A. gr. a. 325 1

~~238 k.~~

(Apollonius) Weichert

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

UEBER DAS LEBEN UND GEDICHT DES APOLLONIUS VON RHODUS.

EINE HISTORISCH - KRITISCHE ABHANDLUNG

VON

M. AUGUST WEICHERT

RECTOR ADJ. UND PROFESSOR AN DER KOENIGL. SAECHS. LANDSCHULE ZU GRIMMA, UND DER GROSSHERZOGLICH LATEINISCHEN GESELLSCHAFT ZU JENA EHRENMITGLIEDE.

MEISSEN,

BEI FRIEDRICH WILHELM GOEDSCHE,

1821.

28. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Diese historisch - kritische Abhandlung ist als Vorläufer der erklärenden Anmerkungen zu betrachten, welche ich über des Apollonius von Rhodus Argonautika herauszugeben gesonnen bin. Da meine Absicht dabei ist, fähigen und lernbegierigen Jünglingen auf gelehrten Schulen und Universitäten einen Dichter der Griechischen Vorwelt bekannter zu machen und ihnen das Verstehen seines mit manchen Schwierigkeiten verbundenen Gedichtes zu erleichtern; so schien es mir nicht nur nützlich, sondern auch nöthig zu seyn,

eine Untersuchung über das Leben und Gedicht desselben vorausgehen zu lassen.

Was bereits von andern über diesen Gegenstand bemerkt und mir bekannt worden war, hab' ich, dem Zwecke meiner Schrift gemäfs, redlich und mit Sorgfalt benutzt; habe jede Schrift, auf welche ich verwiesen, selbst gelesen und geprüft, und bin mir bewufst, keinen Fleifs und Mühe gespart zu haben, um die wenigen, bei alten und neuen Schriftstellern zerstreuten, hierher gehörigen Nachrichten und Bemerkungen zu sammeln und zu einem zusammenhängenden lehrreichen Ganzen zu verbinden. Einige neuere Werke hab' ich, da das Manuscript seit längerer Zeit aus meinen Händen war, nicht benutzen können, und sie daher in den Nachträgen anführen müssen.

Gern verzichte ich auf das Lob, neue und tief eingehende Untersuchungen angestellt zu haben; ob es mir indefs gelungen sey, in das Dunkel, welches auf den Lebensumständen des Apollonius ruhete, einiges Licht zu bringen, darüber mögen sachkundige Männer entscheiden. Meiner Ansicht vom Argonautenzuge wird man wohl in einer für Jünglinge bestimmten Schrift einstweilen einen Platz gestatten. Ein und der andere Punkt wäre allerdings anders behandelt worden, wenn mir das treffliche Werk: Geschichten Hellenischer Stämme und Städte v. K O. Müller I. B. Bresl. 1820, früher zu Gesicht gekommen wäre. Die Untersuchung der Quellen, aus denen der fleifsige Alexandriner, nach dem Zeugnisse der Scholiasten, geschöpft hat, ist etwas ausführlich geworden; und dürfte mir den Vorwurf zuziehen, dieje-

nigen, für die ich schrieb, aus den Augen gelassen zu haben. Allein ganz unbeachtet konnte dieser Gegenstand nicht bleiben; Groddeck hatte ihn zu behandeln angefangen, aber nicht vollendet, und so war ich genöthigt, ihn wenigstens fortzusetzen. Daſs ich dieſs nicht that, sondern ihn lieber ganz von neuem vornahm und mit solcher Ausführlichkeit durchführte, davon liegt der Grund in meines Vorgängers Arbeit selbst. Uebrigens habe ich auch in diesem Theile meiner Schrift nur das gegeben, was ich durch eigene Lectüre und durch die mir zu Gebote stehenden Hülfsmittel gewonnen hatte, und bin weit entfernt, Ansprüche auf eine erschöpfende Behandlung dieses schwierigen Gegenstandes zu machen. Bei der Beurtheilung des Gedichtes selbst habe ich mich nicht von den Principien neuer Kunstrichter leiten

lassen, und diesen zu Folge Anforderungen an den Apollonius gemacht, die kein Dichter des Alterthums erfüllen konnte; sondern ich bin dabei bloſs meinem natürlichen Gefühle gefolgt, und habe den Eindruck, den die wiederholte Lesung des Gedichtes von jeher auf mich gemacht hat, treu geschildert und ohne alle partheiische Vorliebe für meinen Dichter auf die Vorzüge und Fehler seines Werkes aufmerksam gemacht. Sollte dieſs mein Urtheil Manchem miſsfällig seyn, so würde ich mehr der Natur, die mir eine richtigere Urtheilskraft und einen bessern Geschmack versagte, zürnen, als dem, der anders denkt und fühlt, als ich.

Die unerwartete Veränderung meiner Lage und die vielen Sorgen und Mühen, die mir mein neues Amt zuführte, unter denen gröſstentheils diese

Schrift ausgearbeitet wurde, haben derselben Mängel aufgedrückt, die Niemand mehr, als ich selbst, fühlen kann. Möge sie humane Beurtheiler finden: dankbar werde ich jede wahre Erinnerung benutzen. Das erste Bändchen erklärender Anmerkungen wird bald erscheinen.

Die Entfernung des Druckortes gestattete mir nicht die Durchsicht der einzelnen Bogen: daher bitt' ich, die im Verzeichnisse bemerkten Druckfehler zu verbessern und zu entschuldigen.

Grimma, im December 1820.

August Weichert.

UEBER
DES
APOLLONIUS VON RHODUS LEBEN UND GEDICHT.

ERSTES KAPITEL.

Von dem Leben und den Verhältnissen des Apollonius.

§. 1.

Um das Talent eines Dichters und den Geist, der sich in seinen Werken ausspricht, richtig beurtheilen zu können; ist es weniger nöthig, dessen Aeltern und den Ort seiner Geburt zu wissen, als vielmehr bekannt zu seyn mit den Männern, deren Unterricht er genoſs, um den Geist des Zeitalters vollkommen aufgefaſst zu haben, in welches sowohl seine Erziehung und Ausbildung, als auch seine Blüthe als Dichter fällt. Durch einen glücklichen Zufall ist es geschehen, daſs wir von dem Dichter, dessen Leben und Gedicht zu schildern wir uns vorgenommen haben, Nachrichten aus dem Alterthum erhalten haben, welche, wie uns scheint, völ-

lig hinreichend sind, um ein durchgreifendes Urtheil über seine Bildung zum Dichter und über den Geist und Werth seines Gedichtes fällen zu können: wenn wir die Neugierde zu bezähmen wissen, die sich allerdings hie und da noch eine und die andere Frage erlaubt.

Die Quellen, aus welchen wir die Nachrichten über des Apollonius Leben schöpfen können, sind aufser dem Suidas [1]) und einigen andern Schriftstellern, die wir im Verfolg der Untersuchung nahmhaft machen und benutzen werden, ganz besonders die inhaltsreichen Berichte, welche uns die trefflichen Scholiasten geben. [2])

1) S. Suidas s. Ἀπολλώνιος T. I. p. 283. ed. Küster; mit welchem Eudocia in Violario p. 61. übereinstimmt, d. h. dieselben Schriftsteller ausschrieb, welche Suidas benutzte: S. Villoison Praef. ad Anecd. Gr. T. I.

2) In der Florent. Ausg. finden sich vier Biographien, welche Brunck und Beck abdrucken liefsen; die dritte steht vor dem von Schäfer 1813. herausgegebenen Paris. Schol., und ist nur den Worten, nicht dem Inhalte nach ausführlicher, als die beiden andern. Die neueren Biographen führt Harles z. Fabricii Bibl. Gr. L. III, c. 26. T. IV. p. 262. an: wozu noch zu fügen sind: Flangini vor s. Ausgabe L'Argonautica di Apollonio Rodio, tradotta ed illustrata T. I. II. In Roma 1791. 94. 4. Die Benutzung dieser in typographischer Hinsicht kostbaren Ausgabe verdanke ich der Güte des Hr. Hofrath Reufs in Göttingen. Vergl. über sie Becks Vorrede zum Apollon. Rhod, Lips. 1797. p. XVIII. sqq. Sehr dürftig ist die Biographie des Dichters

Nach ihnen ist Apollonius, dessen Namen sehr viele im Alterthum führten, [3]) zu Alexandrien geboren. Sein Vater hiefs Silleus oder Illeus; seine Mutter, welche ein einziger Biograph anführt, Rhode. [4]) Von dem Stande und den bürgerlichen Verhältnissen seiner Aeltern ist nichts weiter angegeben, als dafs sie zu der Tribus Ptolemais gehörten. [5]) Seine Blüthe fällt in die Regierungszeit des Ptolemäus Euergetes. [6]) Seine gelehrte Bildung erhielt er zu Alexandrien, wo er sich besonders an den Kallimachus anschlofs und sich, nach dem Beispiele seines Lehrers, auch der Poesie widmete. Schon als Jüngling soll er seine Argonautika vorgelesen, allein so wenig Beifall eingeerntet haben, dafs er aus Scham und um dem Schimpfe und den Verleumdungen anderer Dichter, namentlich des Kallimachus, zu entgehen, sein Vaterland verliefs und

in I. I. A. Caussins prosaischer Uebersetzung der Argonautik. Paris 1796.

3) Vergl. Fabricii Biblioth. Gr. L. III. c. 26. T. IV, p. 272. Harl. u. Tonsius de Script. Histor. Phil. L. III. c. 9. p. 49 – 52.

4) Der zweite Biograph bei Brunck, wo es vom Vater heifst: Σιλλέως ἤτοι Ἰλλέως, in dem andern: Σιλλέως ὡς δέ τινες, Ἰλλέως.

5) Vergl. über diese Tribus des Brodaeus Note zur Anthol. Gr. p. 284.

6) Der Biograph sagt: ἐγένετο δὲ ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Εὐεργέτου, Καλλιμάχου μαθητής; d. h. Floruit regnante Ptolemaeo Euergeta, nicht natus est, wie sich in der Folge ergeben wird. Jene Bedeutung von ἐγένετο hat Creuzer in Fragm. Historice Gr. p. 90. erwiesen.

sich nach Rhodus begab. Daselbst lehrte er die Rhetorik mit solchem Beifall, daſs er von den Rhodiern das Bürgerrecht und Ehrenstellen erhielt. Auch nahm er dort sein Gedicht nochmals vor, feilte es aus, las es vor, und trug den allgemeinsten Beifall davon, so daſs er, wie ein Biograph berichtet, dafür die eben erwähnten Auszeichnungen von den Rhodiern erhielt. Eingebürgert zu Rhodus nahm er den Beinamen Rhodius an. Wie einige nun erzählen, kehrte er nach Alexandrien zurück, las daselbst seine Argonautik zum zweitenmale vor und zwar mit solchem Beifall, daſs er Vorsteher der Bibliothek im Museo wurde. Derselbe Biograph, der dieſs erzählt, fügt noch hinzu, daſs man seinen Leichnam in das Grabmal des Kallimachus gelegt habe.

So weit geht der Bericht der drei genannten Biographen, den wir nun noch weiter erläutern, näher bestimmen und berichtigen wollen.

§. 2.

Was zuerst seine Geburtsstadt anlangt, so stimmen mit den Biographen Suidas am ang. O. und Strabo L. XIV. §. 13. T. V. p. 601. Tzsch. überein, und bei diesen insgesammt heiſst er ὁ Ἀλεξανδρεύς. Gegen dieses einstimmige Zeugniſs scheint Athenaeus Deipn. L. VII. c. 19. T. III. p. 33. Schw. zu sprechen, von welchem Apollonius, so wie vom Aelianus in Anim. Hist. XV, 23. p. 853. Gron. Ναυκρατίτης genannt wird. Hieraus erzeugte sich der Glaube, daſs im Alterthum selbst über die Geburtsstadt unsers Dichters Zweifel statt gefunden hätten, und, ohne die Sache genauer zu untersuchen, nannte man den Apollonius öf-

ters einen Naukratiten. 7) Dagegen bemerke ich zuerst, daſs auf die Stelle des Aelianus durchaus kein groſses Gewicht gelegt werden kann, da dieser Schriftsteller, wie schon von andern bemerkt worden ist, sehr Vieles ohne eigene Untersuchung aus dem Athenäus aufnahm und zuweilen wörtlich abschrieb. 8) Die Stelle des Athenäus selbst aber bedarf einer genauern Einsicht und Prüfung. Sie lautet wörtlich also: Ἀπολλώνιος δέ, ὁ Ῥόδιος ἢ Ναυκρατίτης, ἐν Ναυκράτεως Κτίσει τὸν Πομπίλον φησὶν κ. τ. λ. Man sieht aus derselben ganz deutlich, daſs es hier dem Athenäus nicht da-

7) So z. B. Meursius in Not. ad Apollon. Dysc. p. 32. der sogar den ὁ Ἀλεξανδρεύς von dem ὁ Ῥόδιος unterscheidet: was G. F. Vossius de Histor. Gr. L. I. c. 16. p. 101. sq rügt; Vossius nennt ihn hier und de Poet. Gr. c. VIII. p. 31. richtig Alexandrinus; so auch Salvagny in Proleg. ad Ovidii Ibin c. 3. p. 11. Burm. Aber I. Vaillant in Historia Ptolemaeorum Aegypti Regum ad fidem Numismatum accommodata, Amstelod. 1701 Fol. p. 47. sagt: et hoc tempore (Ptolemaei III.) Alexandriae erat Callimachi discipulus Apollonius Alexandrinus, seu potius Naucratita. Eben so Tonsius de Scriptt. Hist. Philos. L. III. c. 2. §. 6. p. 15. der noch anführt, daſs unser Dichter beim Theophilus L. III. ad Autolyc. Ἀπολλώνιος ὁ Αἰγύπτιος heiſse. Auch Beck. in der Allgem. Weltgesch. Th. II. S. 276. 9. läſst ihn zu Naukratis geboren seyn.

8) Dieſs ist der Fall in der angeführten Stelle, wo von dem Fische Πομπίλος, dem gasterosteus ductor, die Rede ist. Die Worte ἐν Ναυκράτεως κτίσει lieſs Aelianus wohlweise weg.

rum zu thun war, als Historiker von dem Apollonius zu sprechen und dessen Geburtsstadt genau anzugeben, sondern dafs er denselben nur als Bewunderer seiner Gelehrsamkeit erwähnt und ihn seiner gelehrten Verdienste wegen, die er sich durch die historischen Untersuchungen über die Gründung mehrerer Städte erworben hatte, anführt. Apollonius nehmlich nicht blofs Dichter, sondern auch zugleich Grammatiker und Geschichtsforscher, schrieb als solcher Κτίσεις d. h. Origines urbium, wovon weiter unten die Rede seyn wird, und namentlich eine Ναυκράτεως Κτίσις. Die Stadt Naucratis [9]) war aber die Vaterstadt des Athenäus, wie er selbst L. XI. c. 9. sagt: ἐν τῇ τοῦ συσσίτου ἡμῶν Ἀθηναίου πατρίδι Ναυκράτει. Man beobachte nun, dafs Athenäus unsern Dichter mit dem durch Verdienste erworbenen Namen ὁ Ῥόδιος belegt und sogleich hinzusetzt ἢ Ναυκρατίτης, und man wird die Vermuthung nicht unwahrscheinlich finden, dafs er ihn nicht so nenne, um sein Vaterland zu bezeichnen — sonst konnte er ὁ Ῥόδιος nicht hinzusetzen — sondern aus Dankbarkeit für die gewifs sehr gründliche und gelehrte Untersuchung über seine Vaterstadt Naukratis. Diese Vermuthung erhält eine nicht geringe Bestätigung dadurch, dafs Athenäus unsern Dichter anderweit z. B. L. X. c. 74. T. IV. pag. 155. Schw., wo jene Veranlassung nicht da war, blofs ὁ Ῥόδιος nennt. Mir scheint daher Athenäus in jener Stelle nichts weiter sagen zu wollen, als: Apollonius der Rhodier oder der Naukratit d. h. der wegen seiner verdienstvollen Untersuchung über Naukratis eben so

9) Ueber Naukratis handelt Larcher z. Herodot. T. VIII. p. 359 sq. sehr ausführlich.

der Naukratit genannt werden sollte, als er seiner gelehrten Verdienste wegen der Rhodier heifst.

Wollte Jemand die Muthmafsung aufstellen, Apollonius sey, wie zu Rhodus, so auch zu Naukratis aus erwähntem Grunde mit dem Bürgerrechte beehrt und deshalb ὁ Ναυκρατίτης genannt worden; so glaube ich nicht ohne Grund dagegen zu bemerken, dafs diesen nicht unwichtigen Umstand die Biographen wohl nicht verschwiegen, noch Strabo bei der Beschreibung der Stadt Naukratis es unerwähnt gelafsen hätte. Auch würde es schwerlich Suidas mit Stillschweigen übergangen haben, der, wenn gleich kurz, doch genau die Hauptmomente aus dem Leben unsers Dichters angegeben hat. Die oben aufgestellte Vermuthung scheint daher den Vorzug zu verdienen. Auch hätte Athenäus, wenn er wirklich einer verschiedenen Nachricht über die Geburtsstadt des Apollonius folgte, nicht Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος ἢ Ναυκρατίτης, sondern ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἢ Ναυκρατίτης schreiben müssen: was jedem einleuchten wird. Was also Athenäus aus dankbarer Anerkennung der Verdienste unsers Dichters that, das schrieb der unkritische Aelianus als historische Wahrheit nach, die andern aber liefsen es ebendefswegen unerwähnt. Wir sind daher wohl zu dem Schlusse berechtigt, dafs Naukratis die Geburtsstadt des Apollonius nicht sey, und dafs die Stelle des Athenäus dem einstimmigen Zeugnisse aller andern Schriftsteller, nach welchem er zu Alexandrien geboren wurde, keineswegs entgegenstehe. [10])

10) Aus dem Gesagten kann man das leichtfertige Raisonnement Bonamy's in Memoir. de l'Academ.

§. 3.

Das Jahr seiner Geburt und seines Todes ist uns völlig unbekannt, nirgends finden wir etwas bestimmtes darüber angegeben. Der eine Biograph sagt im allgemeinen: ἐγένετο δὲ ἐπὶ τῶν Πτολεμαίων, d. h. er blühete unter den Ptolemäern, und es wird sich im Verfolg der Untersuchung zeigen, dafs an Ptolemäus d. III. und IV. namentlich zu denken sey. Bestimmter spricht der andere: ἐγένετο δὲ ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Εὐεργέτου: und mit ihm Suidas. Aber auch diese Worte können und dürfen nicht von seiner Geburt, sondern von der Zeit seiner Blüthe als Dichter verstanden werden. Wir wollen versuchen, vermittelst der Chronologie, in dieses Dunkel einiges Licht zu bringen, und gehen dabei von der Regierung des genannten Königs aus.

Ptolemäus III. Euergetes kam zur Regierung Ol. 133. 2., a. Chr. n. 247. und regierte bis Ol. 139. 4., a. Chr. n. 221. wo er, nach Justinus L. XXIX. 1. 4., von seinem Sohne und Nachfolger Ptolemäus IV. Philopator ermordet wurde. Dieser grausame und schwelgerische Fürst regierte bis Ol. 144. 1. a. Chr. n. 204. Ihm folgte sein fünfjähriger Sohn Ptolemäus V. Epiphanes, der Ol. 149. 4. a. Chr. n. 181. an Gift starb, und also 23 Jahre

T. IX. p. 404. „Il estoit de Naucratis ville d'Egypte et le surnom d'Alexandrin, que luy donne Suidas, luy avoit esté donné pour la même raison que celuy de Rhodien, parce qu' il avoit demeuré long-temps à Rhodes; beurtheilen. Das Lächerlichste dabei ist, dafs er den Leser auf den Strabo verweist.

zum Theil unter Vormündern auf dem Aegyptischen Throne saſs. Während der Regierung dieser drei Fürsten lebte Apollonius als Mann und Greis theils zu Rhodus theils zu Alexandrien; daſs er aber unter der Regierung des Ptolemäus II. Philadelphus geboren seyn müsse, wird sich aus folgender Zusammenstellung ergeben. Ein Stützpunkt für unsere Untersuchung ist nehmlich die Nachricht, daſs Apollonius dem Eratosthenes als Bibliothekarius im Museo gefolgt und daſs unsers Dichters Nachfolger in demselben Amte Aristonymus gewesen sey. [11])

Eratosthenes wurde, nach Suidas, in der 126sten Olympiade geboren, und starb im 80. Jahre, nach Verlust seiner durch Alter und wahrscheinlich durch vieles Studiren geschwächten Augen, durch Hunger frei-

11) Der eine Biograph sagt: Apollonius habe nach seiner Rückkehr sein Gedicht zum zweitenmale in Alexandrien vorgelesen, und zwar mit solchem Beifall, ὡς καὶ τῶν βιβλιοθηκῶν τοῦ Μουσείου ἀξιωθῆναι αὐτόν. Die zwei andern Biographen erwähnen diesen Umstand gar nicht; aber bestimmter sagt Suidas: καὶ διάδοχος Ἐρατοσθένους γενόμενος ἐν τῇ προστασίᾳ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθήκης. Vom Aristonymus sagt Suidas T. I. p. 329. καὶ προέστη τῆς τοῦ βασιλέως βιβλιοθήκης μετὰ Ἀπολλώνιον, ἔτος ἄγων ξδ'. Daſs unser Dichter hier gemeint sey, obgleich τοῦ Ῥοδίου dabei fehlt, ist keine Frage. Wenn der Biograph von Bibliotheken spricht, so zeigt schon der Beisatz τοῦ Μουσείου, daſs man nur an die im Bruchium allein zu denken habe: über welche Beck, Specimen Histor. Biblioth. Alexandr. Lips. 1779. §. VII. p. XI. zu vergleichen ist.

willig. [12]) Da das Jahr der genannten Olympiade nicht angegeben ist, so sind wir genöthigt, seine Geburt unbestimmt in die Jahre 275–272. a. Chr. n. und in das 9–12. Regierungsjahr des Ptolemäus II. Philadelphus, der Ol. 124, 1. a. Chr. n. 284. Alleinherrscher von Aegypten wurde, zu setzen. Dieser treffliche Fürst safs 37 Jahre auf dem Aegyptischen Throne. Wir mögen nun ein Jahr von der 126 Olympiade für die Geburt des Eratosthenes festsetzen, welches wir wollen; so ergiebt sich, dafs er als 80jähriger Greis die Regierungszeit des Ptolemäus V. Epiphanes nicht nur erreichte, sondern wenigstens 8 Jahre noch unter diesem König das Bibliothekariat verwaltete. [13]) Sonach konnte

12) Warum Seidel in Eratosthenis Geogr. Fragm. p. XI. die Nachricht des Suidas von des Eratosthenes Tode in Zweifel zieht, sehe ich nicht ein. Nach Lucianus in Macrob. T. VIII. p. 130. Bip. lebte Eratosthenes 82 Jahre.

13) Nach Suidas wurde er durch Ptolemaeus III. Euergetes von Athen, wo er seine gelehrte Bildung erhielt, (S. Strabo I, c. 2. p. 39 sq. Siebenk.) nach Alexandrien gerufen, und zum Bibliothekar ernannt. Das Jahr, wo diefs geschehen, finden wir nirgends angegeben. Aus dem Obigen aber gehet hervor, dafs er wenigstens ein Mann von zwanzig und etlichen Jahren war, als er des Zenodotus Nachfolger wurde. Sonach fällt die Lebensblüthe desselben in die Regierungszeit des Euergetes und Philopator und Suidas setzt ausdrücklich hinzu: καὶ διέτριψε μέχρι τοῦ πέμπτου sc. Πτολεμαίου d. i. des Ptolemäus Epiphanes, Beck in der allg. Weltgesch. Th. II. p. 277.

Apollonius erst unter diesem Könige jenes Amt erhalten, und diejenigen irren gewaltig, welche ihn schon unter Ptolemäus III. Euergetes zum Bibliothekariat gelangen lassen. [14])

i. läſst ihn Ol. 126, 1. geboren werden, und Ol. 146. 1. sterben und seit Ol. 138. 1. a. Chr. n. 226. Oberbibliothekar seyn. So auch Jacobs in Catal. Poet. Epigrammat. Vol. III. 3. p. 890. nach Saxe Onomast. I. p. 209.

14) Dieſs thut z. B. Tonsius l. c. I. c. 18. p. 117. und J. Fr. Gronov in Thes. A. Gr. T. VIII. p. 2762. welchen Irrthum selbst neuere Gelehrte z. B. Wetzel in seinem Handwörterb. der alten Welt- und Völkergesch. Th. 1. S. 54. nachgeschrieben haben. Ihn verbesserte Heyne in Opusc. T. I, p. 129. der richtig den Apollonius und Aristonymus unter Epiphanes das Bibliothekariat verwalten läſst: denn auch den Aristonymus setzt Tonsius in die Regierung des Euergetes, indem er den Suidas falsch verstand, deſsen Worte übrigens verdorben sind. Sie heiſsen also: T. I. p. 329. βασιλεύοντος Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν τοῦ Φιλοπάτορος. Küster geht über diese Worte hinweg. Ich vermuthe, Suidas schrieb: καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν καὶ τοῦ Φιλοπάτορος, und supplire ἐγένετο i. e. floruit: S. N. 6. Aristonymus wurde unter Philadelphus geboren, durchlebte die Regierung des Euergetes und Philopator, und wurde unter Epiphanes nach Apollonius Bibliothekar. Nicht unwahrscheinlich läſst Saxe Onomast. T. I. p. 121. den Apollonius Ol. 146. 1. a. Chr. n. 194. Bibliothekarius werden. Er war aber auf keinem Fall, wie Tonsius will, der vierte, sondern der dritte Bibliothekarius: denn mit Unrecht nimmt man den Demetrius Phalereus als den ersten an, wel-

Der Nachfolger des Apollonius war der Komiker Aristonymus, 64 Jahre alt, wie

cher diesem Amte vorgestanden habe, sich auf eine Stelle Tertullian. adv. Gent. c. 18. berufend. Vergl. Beck Specim. H. Bibl. §. V. N. 10. p. IX. Die verschiedenen Erzählungen über den Gründer der Bibliothek, welche Beck. l. c. p. VI. sq. anführt, lassen sich vielleicht so vereinigen. Die Idee von der Anlegung einer Bibliothek gieng ohnstreitig von dem trefflichen Demetrius aus; sie wurde vielleicht zu realisiren angefangen in den zwei Jahren, wo Vater und Sohn regierten: Ol. 123. 4. u. Ol. 124. 1.; daher bald der Lagide, bald Philadelphus als Stifter genannt ward. Zenodotus wurde der erste Vorsteher derselben. Von ihm sagt Suidas T. II. p. 8. ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονὼς τοῦ πρώτου ὃς — καὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν, προὔστη καὶ τοὺς παῖδας Πτολεμαίου ἐπαίδευσεν. Die letzten Worte müssen, wie schon Manso in seinen verm. Schr. Th. 1, S. 291. bemerkt, von den Kindern des Ptolemäus Philadelphus verstanden werden: denn Philadelphus war mit Zenodotus ein Schüler des Philetas: S. Kayser Philetae Coi Fragm. p. 17 und 22. Die ersten Worte des Suidas sind daher nicht mit Küster zu übersetzen: vixit sub Ptolemaeo primo, sondern natus est; am allerwenigsten folgt daraus, dafs Zenodotus bereits unter Ptolemäus Lagi Vorsteher der Bibliothek gewesen sey: wie auch Fabricius Bibl. Gr. L. II. c. 2. p. 362. annimmt. Ohne Zweifel wählte ihn erst sein Mitschüler Philadelphus, dem die Bibliothek ohnstreitig ihre völlige Einrichtung verdankt, und Zenodotus ist durchaus als ihr erster Vorsteher anzusehen. Nehmen wir an, dafs er im ersten Regierungsjahre des Philadelphus

er dieses Amt antrat. [15]) Diefs sagt ausdrücklich Suidas, der noch hinzusetzt, Aristonymus sey, als er zum König Eumenes habe fliehen wollen, gefangen genommen, hernach aber wieder freigelassen worden, und sey im 77. Jahre an der Strangurie gestorben. Diese Notiz hilft uns freilich sehr wenig. Indefs da der erwähnte Eumenes kein anderer ist als Eumenes II., der eigentliche Stifter des Pergamenischen Königreiches, welcher vom J. 197–158, a. Chr. n. regierte und wetteifernd mit den Ptolemäern in der Beförderung der Künste des Friedens seinen Ruhm suchte; da ferner der Anfang der Regierung dieses Eumenes in die Regierungszeit des Ptolemäus V. Epiphanes fällt und da es höchst wahrscheinlich ist, dafs Eumenes in den ersten Jahren seiner Regierung die Bibliothek zu Pergamum gegründet habe: so ist es wohl nicht zuviel gewagt, wenn wir, eingedenk der literarischen Eifersucht zwischen den Alexandrinischen und Pergamenischen Königen, [16]) muthmafsen, dafs Aristonymus, durch Eumenes selbst vielleicht gelockt, seinem tyrannischen Könige untreu zu werden sich vorbereitete, aber dabei entdeckt die Gefangenschaft sich zuzog. Wir sind aber

a. Chr. n. 284. dieses Amt erhielt und es bis zum Jahre 226. a. C. (S. Note 13.), wo Eratosthenes ihm folgte, verwaltete: so hätte er demselben 58 Jahre vorgestanden, und er ist dann sowohl sehr jung zu diesem Amte gelangt, als auch sehr alt geworden.

15) Ueber den Aristonymus vergl. Fabricii Bibl. Gr. Vol. II. p. 288. ed. Harl.

16) Vergl. Heyne Opusc. T. I. p. 130. Not. u. Beck's allgemeine Weltgeschichte Th. II. S. 279. o.

deswegen geneigt, diesen Vorfall in die Regierungszeit des Epiphanes zu setzen, weil unter dem folgenden unmündigen Könige, Ptolemäus VI. Philometor, die höchst traurigen politischen Unruhen die Gemüther viel zu sehr von dem Interesse für die Wissenschaften abzogen, als daſs die Regentschaft die Flucht eines Gelehrten für so wichtig hätte halten können. Indeſs, wie dem auch sey, so viel scheint als gewiſs angenommen werden zu können, daſs Aristonymus noch unter des Epiphanes Regierung als Bibliothekarius angestellt wurde, und daſs also Apollonius dessen Regierung nicht überlebte. Er scheint daher nur eine kurze Zeit, besonders im Vergleich zu seinen beiden Vorgängern, dieses Amt verwaltet zu haben, jedoch ebenfalls in einem hohen Alter gestorben zu seyn. Denn wenn wir auch nicht so bestimmt, wie Bonamy [17]) sprechen mögen, daſs unser Dichter im 9. Regierungsjahre des Ptolemäus V. Epiphanes das Bibliothekariat erhalten, dasselbe bis ins 14 oder 15. Jahr der Regierung dieses Königs verwaltet habe, und im 90. Jahre seines Alters gestorben sey; so treten wir ihm doch gern in der Annahme bei, daſs Apollonius nicht viel jünger als Eratosthenes gewesen seyn könne. Ein Beweis für diese Annahme gehet besonders aus folgender Betrachtung hervor.

Apollonius wird von den drei Biographen und vom Suidas ein Schüler des Kallimachus und ein Zeitgenosse des Eratosthenes, Euphorion und Timarchus ge-

17) S. dessen Note 10. erwähnte Abhandlung; ihm folgt Caussin in Vie d'Apollon. p. 17.

nannt.[18]) Weiter unten wird ausführlich erzählt werden, daſs er mit diesem seinen Lehrer in ein höchst unangenehmes Verhältniſs kam, ehe er nach Rhodus auswanderte, und dort als Lehrer der Rhetorik auftrat. Apollonius konnte damals, als dieſs geschah, kein Knabe mehr seyn, sondern wenigstens ein völlig ausgebildeter reifer Jüngling. Dieſs liegt am Tage. Könnten wir nun ohngefähr das Todesjahr des Kallimachus ausmitteln, so gewönnen wir dadurch nicht wenig Licht über das Leben unsers Dichters.

Die Nachrichten über das Leben des Kallimachus sind im Ganzen sehr dürftig.[19]) Zu Cyrene ward er von vornehmen Aeltern geboren; in welchem Jahre, ist uns unbekannt. Von seiner Erziehung wissen wir nichts, als daſs der Grammatiker Hermocrates sein Lehrer war. Wichtig für unsern Zweck ist die Nachricht, daſs er zu Eleusis, einem Stadtviertel Alexandriens, die Wissenschaften lehrte.[20]) Von hier rief ihn der groſse Freund der Wissenschaften und der hochherzige Belohner gelehrter Verdienste, Ptolemäus Philadel-

18) Ueber den Euphorion vergl. Tonsius l. c. L. II. c. 9. p. 191. und bes. Heyne Excurs. III. ad Virg. Eclog. VI. Den Timarchus erwähnt, ausser Suidas, noch Athenäus.

19) S. Fabricii Bibl. Gr. L. III. c. 17. T. III. p. 814. ed. Harl.

20) Suidas T. II. p. 232. ἐπὶ δὲ τῶν χρόνων ἦν Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου, πρὶν δὲ συσταθῆ τῷ βασιλεῖ, γράμματα ἐδίδαξε ἐν Ἐλευσῖνι, κωμωδρίῳ τῆς Ἀλεξανδρείας.

phus, in das von ihm gegründete Museum. Da nun außer Eratosthenes, auch Philostephanes aus Cyrene und Aristophanes von Byzanz Schüler des Kallimachus genannt werden; so entstehet die Frage: wo genossen sie den Unterricht des Kallimachus? zu Eleusis oder im Museo? heißen sie in dem Sinne seine Schüler, inwiefern sie als Knaben von ihm unterrichtet wurden, oder inwiefern sie als erwachsene Jünglinge seinen Vorlesungen beiwohnten und seinen Umgang zu ihrer weitern Ausbildung genossen? Die Beantwortung dieser Frage steht mit einer andern in genauer Verbindung: ob man nehmlich das Museum als eine Academie, als eine Unterrichtsanstalt zu betrachten habe, wo Jünglinge zu Gelehrten und Staatsmännern gebildet wurden?

Ohne allen Beweis nimmt dieß J. Fr. Gronov [21]) an; dessen Meinung wir aber nicht beitreten können. Die Bestimmung des Museums und des daselbst sich befindenden Gelehrtenvereins war durchaus rein wissenschaftlich, d. h. die Gelehrten sollten dort einzig und allein in üppiger Muße alle ihre Gedanken und ihren Fleiß auf die Ergründung, Erweiterung und Erhaltung der Wissenschaften richten, [22]) und man thut dem edlen Stif-

21) In Exercit. Academ. de Museo Alexandrino T. VIII. Thes. Antiq. Gr. p. 2742. Späterhin, namentlich unter den Christen, war dieß der Fall: s. G. G. Keuffel Hist. Orig. et Progr. Scholarum inter Christ. Helmst. 1743. p. 17 – 28. u. Heyne Opusc. T. I. p. 125. sq.

22) Dieß gilt namentlich von der Natur- Erd- und Länderkunde: S. die von Beck in der Allg. Weltgesch. Th. II. S. 276. angef. Schriften.

ter des Museums gewiſs eben so Unrecht, wenn man ihm als Motive vielmehr leere Ostentation als rein wissenschaftliches Interesse zum Besten seines Staates unterlegt, als man unbestimmt und ungerecht die Gelehrten selbst gewöhnlich mit dem erniedrigenden Namen Hofgelehrte und Hofpoeten belegt. Daſs manche es späterhin wurden und wirklich waren, ist gegen so lautsprechende Zeugnisse der Geschichte nicht zu läugnen; aber die Schuld davon tragen gewiſs die Gelehrten selbst am meisten, die, ihre Bestimmung vergessend, sich selbst durch die gesuchtesten Schmeicheleien erniedrigten und dadurch sich dem Witze und Spotte elender und schwelgerischer Könige uud Höflinge Preis gaben. [23]) Keineswegs war ihre

23) Siehe die Geschichte des Mathematikers Conon bei Hyginus Poet. Astron. XXIV. p. 400. ed. Munker. Die Erzählung von des Zoilus Schicksale (S. Fabricii Bibl. Gr. L. II. c. 7. T. I. p. 560. Harl.) macht sich schon durch die verschiedenen Abweichungen verdächtig. Daſs die Gelehrten an den Hof gezogen wurden, wie selbst Cleopatra that, S. Plutarch. Anton. V. 239. war für sie nicht entehrend; daſs aber, nach Diogen. Laert. L. II 111. sq., Diodorus, weil er die dialektischen Fragen des Stilpo nicht beantworten konnte, von dem deshalb unwilligen Könige getadelt und den schimpfenden Beinamen Kronus erhielt, erscheint schlimmer, als bei Erwägung der Umstände wirklich ist. v. Heyne Opusc. T. I. p. 89. In späterer Zeit unter nichtswürdigen Fürsten war allerdings das Verhältniſs der Alexandr. Gelehrten dem gleich, in welchem die Graeculi bei den Römern standen: worüber Böttigers Sabina S. 311 – 13. nachzusehen ist.

Bestimmung den Hof zu unterhalten und zu belustigen; aber eben so wenig war es auch für sie Beruf, Jünglinge zu unterrichten: dafür findet sich aus der früheren Zeit durchaus kein Beweis.

Wenn wir daher von Schülern dieses oder jenes Mitgliedes des Museums lesen; so müssen wir wohl diejenigen darunter verstehen, welche den Meinungen und Ansichten eines Gelehrten im Museo beitraten, sie verfochten und verbreiteten. Die Vorlesungen, welche im Museo angestellt wurden, hatten nicht Belehrung und Unterricht zum Zwecke, sondern man las seine Gedichte und andere Erzeugnisse des gelehrten Fleifses vor, um darüber das Urtheil anderer zu vernehmen. Und diefs war nicht blofs den Mitgliedern des Museums gestattet, sondern, wie wir sehen werden, auch andern, die in Alexandrien lebten, um sich in der Nähe der Bibliothek und durch den Umgang mit gelehrten Männern zu bilden. 24)

24) Wie diefs der Fall beim Apollonius war, der vor seiner Auswanderung nach Rhodus wohl nicht Mitglied des Museums war. Von solchen Vorlesungen sind ohnstreitig die ludi Musis et Apollini dedicati zu verstehen, welche Vitruvius Praef. lib. VII. erwähnt. Vitruvius giebt den Stifter derselben nicht genau an; Heyne Opusc. l. c. p. 98. denkt an den Ptolemäus Epiphanes oder Euergetes d. i. Ptolemäus VII. Beck in der Allgem. Weltgesch. Th. I. S. 276. versteht den Ptolemäus V. Epiphanes, und ich glaube, mit Recht. Durch diesen erhielt ohnstreitig die Gewohnheit, seine Geistesprodukte zur Prüfung vorzulesen, eine bestimm-

Es konnte nun nicht fehlen, daſs von den vielen Jünglingen, welche nach Alexandrien der Wissenschaften wegen strömten, einige sich an diesen, andere an jenen Gelehrten anschlossen, seinen Meinungen und seinem Geschmacke huldigten, und so als Anhänger und Bewunderer des einen die Gegner und Verspotter des andern wurden. Und so haben wir uns gewiſs die Kallimacheer, Zenodoteer, Aristophaneer und Aristarcheer zu erklären. 25)

Es fragt sich nun, ob unser Dichter in diesem Sinne ein Schüler des Kallimachus heiſse? oder ob er vielleicht schon als Knabe dessen Unterricht in Eleusis genoſs? Wir vermuthen, daſs er, als geborner Alexandriner, bereits in seinem Knabenalter vom Kallimachus, der sich ohnstreitig schon in Eleusis als Lehrer hervorthat, Unterricht in den Wissenschaften erhielt, und daſs er weniger

te Form und eine gewisse Feierlichkeit. Des Augustus Hof zu Rom wurde auch hierin das Ebenbild des Alexandrinischen. S. unten Note 67.

25) So heiſst Hermippus b. Athenaeus L. V. c. 52. p. 323. Schw. ὁ Καλλιμάχειος; desgleichen Istrus, der von Suidas T. II. p. 155. Καλλιμάχου δοῦλος καὶ γνώριμος genannt wird. Eine merkwürdige Benennung! Vossius de Histor. Gr. L. IV. c. 12. leugnet wohl mit Recht, daſs er des Kallimachus Sclav gewesen sey. Welch ein gelehrter Sclav, der so viel schrieb, als Istrus! S. seine Schriften b. Vossius l. c. wozu die περὶ τῶν Ἡλίου ἀγώνων aus den Schol. des Pindarus Ol. VII, 146. p. 179. ed Boeckh. zu fügen ist. Bei Athenaeus heiſst er eben

des Kallimachus Schüler heifsen könne, als dieser Mitglied des Museums geworden war, weil er sich als ein frei, emporstrebender Jüngling, bald von den Grundsätzen und Ansichten seines Lehrers und dessen Geschmacke in der Poesie entfernt und durch dieses Abweichen den Grund zu dem Mifsverhältnisse gelegt zu haben scheint, das zwischen ihm und seinem Meister eintrat. Von diesem Verhältnisse zu seinem Lehrer wird weiter unten ausführlich die Rede seyn; die Vermuthung aber, dafs Kallimachus den Apollonius als Knaben unterrichtet habe, wird durch folgende Umstände wahrscheinlich.

Suidas [26]) nennt den Aristophanes von Byzanz einen Schüler des Kallimachus und Zenodotus, und setzt hinzu, dafs er des ersteren Unterricht als Knabe, des zweiten als Jüngling genossen habe. Diese Notiz ist für unsere Untersuchung nicht unwichtig: denn wir sehen daraus, dafs Kallimachus Knaben unterrichtete. Wem könnte aber in den Sinn kommen, zu behaupten, dafs diefs Kallimachus als Mitglied des Museums gethan habe? Es ist offenbar, dafs Aristophanes als Knabe vom Kallimachus Unterricht erhielt, als dieser noch in Eleusis die Wissenschaften lehrte. Wenn aber der

falls ὁ Καλλιμάχειος. So heifst Artemidorus Grammaticus Ἀριστοφάνειος: v. Jacobs Catal. Poet. Epigramm. p. 863. und in Schol. z. Apollon. Rh. I. 769. III. 37. werden οἱ Ἀριστάρχειοι erwähnt.

26) T. II. p. 328. μαθητὴς τοῦ Καλλιμάχου καὶ Ζηνοδότου, ἀλλὰ τοῦ μὲν νέος, τοῦ δὲ παῖς ἤκουσε. Vergl. Fabricius u. Harles in Bibl. Gr. L. II. c. 2. T. 1. p. 364. wo Einiges zu berichtigen ist.

Jüngling Aristophanes ein Schüler des Zenodotus vom Suidas genannt wird, so sieht jedermann ein, daſs dieſs nichts anders heiſse, als Aristophanes habe sich, als er seiner weitern Ausbildung zu Alexandrien oblag, an den Zenodotus angeschlossen und habe denselben Theil der Wissenschaften, in welchem sich dieser auszeichnete, nehmlich die Kritik der Homerischen Gesänge, zu seiner Hauptbeschäftigung gewählt, trotz daſs, wie uns die Zeit nicht zweifeln läſst, Kallimachus damals schon Mitglied des Museums war.

Von dem aus Cyrene gebürtigen Philostephanus wissen wir zu wenig, als daſs wir angeben könnten, wie und wo er Schüler des Kallimachus gewesen sey. Da er überdieſs vom Athenäus L. VIII. c. 10. — Καλλιμάχου γνώϱιμος genannt wird, so könnte man überhaupt zweifeln, ob er dessen eigentlicher Schüler gewesen sey. [27])

Mehr Licht gewähren uns die Nachrichten über den Eratosthenes, der, wie wir sahen, ebenfalls ein Schüler des Kallimachus ist. Nun wissen wir aus dem Berichte des Strabo L. 1. c. 1. p. 39. Siebenk. und anderer, daſs Eratosthenes sich als Jüngling nicht an dem Museo in Alexandrien ausbildete und studirte, sondern nach Athen reiste, um dort einen Zeno aus Citium, einen Aristo aus Chius, Arcesilaus und andere [28]) zu hören, und wo er sich durch seine Schriften einen solchen

27) Vergl. Vossius de Histor. Gr. L. I. c. 15. p. 93.

28) S. Seidel in Eratosth. Geogr. Fragm. p. VIII. sq.

Ruhm erwarb, daſs er vom Ptolemäus III. Euergetes nach Alexandrien gerufen wurde. Als er dahin kam, war, wie wir sogleich zeigen werden, Kallimachus bereits gestorben, und wenn er auch noch am Leben gewesen wäre, so konnte er nunmehro nicht sein Schüler und Anhänger werden. Es bleibt also nichts übrig, als anzunehmen, daſs Eratosthenes als Knabe vom Kallimachus und also, wie wir beim Aristophanes sahen, in Eleusis unterrichtet wurde.

Für die Annahme, daſs auch unser Dichter nicht am Museo, sondern zu Eleusis als Knabe des Kallimachus Schüler gewesen sey, spricht auſserdem noch folgendes. Nach dem einstimmigen Zeugnisse aller Schriftsteller lebte Kallimachus sowohl als Lehrer zu Eleusis, als auch als Mitglied des Museums unter Ptolemäus II. Philadelphus; indeſs bezeuget Suidas,[29]) daſs er noch die Regierungszeit des Ptolemäus III. Euergetes erreicht habe. Des Suidas Worte: *καὶ παρέτεινε* (n. *τὸν βίον*) *μέχρι τοῦ Εὐεργέτου κληθέντος Πτολεμαίου* können nicht anders verstanden werden, als daſs Kallimachus nur noch einige Jahre unter diesem Könige gelebt habe, und also im Anfange dessen Regierung d. i. ohngefähr in der 133 oder 134. Olympiade gestorben sey, und zwar als Greis, was mir das Zeitwort *παρατείνειν* anzudeuten scheint. Nun lesen wir in seinem Hymnus auf d. Apollo v. 26.

29) T. II. p. 232. und vergl. Vossius de Hist. Gr. L. I. c. 5. p. 92. und Tonsius l. c. L. II. c. 5. p. 159. Uebrigens irrt Suidas in der Angabe des Jahres, wo Euergetes die Regierung angetreten haben soll.

Κακὸν μακάρεσσιν ἐρίζειν.
ὃς μάχεται μακάρεσσιν, ἐμῷ βασιλῆϊ μάχοιτο·
ὅς τις ἐμῷ βασιλῆϊ, καὶ Ἀπόλλωνι μάχοιτο. 30)

wobei der Scholiast anmerkt: τῷ Πτολεμαίῳ τῷ Εὐεργέτῃ. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, diese historische Notiz des Scholiasten in Zweifel zu ziehen. In demselben Hymnus kommt eine Stelle vor, wo Kallimachus offenbar, wie wir §. 13. darthun werden, auf den Apollonius und dessen Gedicht mit tadelndem Spotte anspielt, und woraus wir schliessen können, daſs Apollonius um diese Zeit bereits sein Gedicht müsse vorgelesen haben. Jedermann sieht aber ein, daſs ein Gedicht wie die Argonautika des Apollonius, das in der Anlage und Benutzung des Stoffes so viel Einsicht und Urtheil, in seinen Theilen so viel Gelehrsamkeit und eine umfassende Kenntniſs des Alterthums und durch seinen Umfang so wie durch die Schönheit der Sprache so groſsen Fleiſs verräth, nicht das Werk eines sich erst bildenden, sondern eines bereits vielseitig ausgebildeten und gelehrten Jünglinges seyn müsse. Daſs er seine Argonautika noch als Jüngling vorgelesen, sagen ausdrücklich zwei Biographen. 31) Indeſs, da er sogleich, nachdem

30) Diesen Vers, der im Cod. Venet. fehlt, hat Blomfield in seiner Ausgabe Lond. 1815. p. 89. als unächt herausgeworfen. Ganz mit Unrecht: der Abschreiber des genannten Codex irrte wegen der gleichen Endung des vorhergehenden Verses. S. m. Dissert. de Vers. Virgil. et Val. Flacci etc. p. 109.

31) Der Florent. u. Paris. Τοῦτον δὲ λέγεται ἔτι ἔφηβον ὄντα ἐνδείξασθαι τὰ Ἀργοναυτικὰ καὶ κατεγνῶσθαι.

er sein Gedicht vorgelesen, und durch die Kabale des Kallimachus damit durchgefallen war, nach Rhodus sich begab, und daselbst als Rhetor auftrat, werden wir wohl nicht sehr irren, wenn wir annehmen, dafs er um diese Zeit vielleicht zwanzig und etliche Jahre alt gewesen sey. Auf diese Weise wäre er dem Eratosthenes an Jahren ziemlich gleich gewesen. So wie nun dieser insofern nur ein Schüler des Kallimachus heifsen konnte, als er dessen Unterricht in Eleusis genossen hatte; so glaube ich auch annehmen zu dürfen, dafs Apollonius ebenfalls nur als Knabe an dem Unterrichte des Kallimachus Theil genommen habe, zumal da er, wie wir gleich zeigen werden, von der Zeit an, wo er zu seiner gelehrten Bildung das Museum und die Bibliothek zu nutzen anfieng, von den Urtheilen und dem Geschmacke seines Lehrers sich entfernt, und frei und unabhängig seinen eigenen Weg eingeschlagen zu haben scheint.

Wie unsicher und mangelhaft die von uns versuchte Combination der auf unsers Dichters Leben Bezug habenden Nachrichten in einigen Punkten sey, entgehet uns selbst nicht; aber bei dem grofsen Mangel an Quellen kann sie nicht anders beschaffen seyn. Indefs scheint doch diefs als ein sicheres Resultat da zu stehen, dafs die Geburt unsers Dichters in die erste Hälfte der 37jährigen Regierung des Ptolemäus II. Philadelphus; die Blüthe seines Lebens in die Regierung des Euergetes und Philopator, und sein Tod in die des Epiphanes zu setzen sey, und dafs er, wenn wir ihn auch einige Jahre jünger als den Eratosthenes seyn lassen, doch ein sehr hohes Alter erreicht habe.

§. 4.

Das Glück hatte dem Apollonius wohl gewollt, indem es ihn zu Alexandrien geboren werden liefs. Keine Stadt in der damaligen Zeit bot ihm so vielfache Gelegenheit dar, sich durch den Umgang unzähliger, aus allen cultivirten Staaten herbeiströmender Fremden zu bilden; kein Ort der Welt gewährte ihm so zahlreiche und herrliche Hulfsmittel, sich mit dem Umfange des menschlichen Wissens bekannt zu machen, und nirgends fand er einen solchen Verein von Gelehrten, welche, durch königliche Freigebigkeit erhalten, sich sorgenlos und in reicher Mufse dem Ergründen der Wissenschaften und dem Umfassen der ausgebreitetsten Kenntnisse widmen konnten, als zu Alexandrien.[32] Wie fleifsig Apollonius bei der Aus-

32) Vergl. über Alexandrien, das noch Ammian. Marcell. L. XXII. 6. verticem omnium urbium zu seiner Zeit nennt, die ausführliche Beschreibung desselben b. Strabo L. XVII. c. 1. §. 6. T. VI. p. 493. Tz. Die Schriften über diese Stadt sind angeführt von Heyne Opusc. T. I. p. 121. N. und von Tzschucke z. Pomp. Mel. Vol. III. P. 1. p. 314. 15. wozu die lichtvolle und interessante Beschreibung zu fügen ist, welche Manso in seinen Verm. Schriften Th. I. giebt. Ueber die Bibliothek, die Livius, nach Seneca d. An. Tranq. c. 9. §. 4. Ruhk. elegantiae regum curaeque egregium opus genannt hatte, S. Becks N. 11. angeführte Schrift; und über das Museum Heyne Opusc. l. c. p. 120. sq. Die Mitglieder desselben stammten aus mehrern Ländern: daher Philostratus de Vit. Sophist. L I. c. 3. p. 524. Ol. Μουσεῖον ἦν τράπεζα Αἰγυπτία συγκαλοῦσα τοὺς ἐν πάσῃ τῇ γῇ ἐλλογίμους.

arbeitung seines Gedichtes die Schätze der Bibliothek benutzt habe, dieſs werden wir in der Folge sehen.

Unter den Gelehrten, welche damals im Museo lebten und zu einem besondern Ruhme groſser Gelehrsamkeit gelangt waren, befand sich der aus Cyrene gebürtige Grammatiker und Dichter Kallimachus, der bei den Königen Ptolemäus dem Zweiten und Dritten in hoher Achtung stand. [33]) Von diesem Manne hatte unser Dichter, wie wir gesehen haben, seine frühere Bildung erhalten, und wohl möglich, daſs er sich anfänglich auch im Museo an ihn anschloſs, bis sich unter ihnen eine Feindschaft entspann, die ihre Gemüther gänzlich trennte, in öffentliche Verfolgungen vermittelst der Feder übergieng und die durch schriftliche Zeugnisse der Nachwelt kund geworden ist. Wir wollen versuchen, die Ursachen und Veranlassungen dieses Miſsverhältnisses, so weit es bei dem Mangel an genauen Nachrichten geschehen kann, zu erforschen und diesen Theil des Lebens unsers Dichters möglichst aufzuhellen. Dieſs kann aber nicht geschehen, ohne uns zuvor mit dem Geiste und dem Charakter des Kallimachus etwas genau bekannt gemacht zu haben.

§. 5.

In der Charakteristik des Kallimachus ist, wie ich glaube, um so mehr die gröſste Unbe-

33) An diese beiden Könige haben wir zu denken, wenn Strabo XVII. §. 22. p. 696. T. VI. Tz. von ihm und dem Eratosthenes sagt: ἀμφότεροι τετιμημένοι παρὰ τοῖς τῶν Αἰγυπτίων βασιλεῦσιν.

fangenheit nöthig, je allgemeiner die Achtung ist, die er eben so bei seinen Zeitgenossen, als bei der Nachwelt, namentlich bei den Römern, genoſs. [34]) Was war es denn nun, wodurch Kallimachus zu solcher Ehre und Bewunderung gelangte? War es wirklich ein hervorstechendes Talent, das ihn über seine Zeitgenossen erhob? Ich sollte meinen, ein einziger Hymnus von ihm müſste im Stande seyn, einen mit unverdorbenem Schönheitsgefühle ausgerüsteten Leser zur Verneinung dieser Frage zu bewegen; geschweige da uns die Zeit fünf Hymnen, eine Elegie [35]) und eine nicht geringe Zahl von Epigrammen,

34) Sehr wahr sagt ein Kritiker in den Nachträgen zum Sulzer Th. II. St. 1. p. 86. „Vielleicht ist bei keinem Dichter des Alterthums der Ruhm, welchen das Genie verleiht, mit dem Ruhme ausgebreiteter Kenntnisse und mechanischer Fertigkeiten so sehr vermischt worden; vielleicht hat kein Dichter der Partheylichkeit der Gelehrten, vornämlich seiner Herausgeber, so viel zu verdanken gehabt, als Kallimachus“ Gegen diesen trefflichen Aufsatz macht Ahlwardt in der Vorrede zu seiner Uebersetzung von Kallimachos Hymnen und Epigrammen Berlin 1794. S. XIV sqq. einige Erinnerungen, die uns in unserm Urtheile nicht irre gemacht haben.

35) Nämlich das Gedicht: εἰς λοῦτρα τῆς Παλλάδος. Als Elegie führt es zuerst Blomfield in s. Ausg. Lond. 1815. auf. Mit Recht beruft er sich S. 133. 34. auf das elegische Metrum, dessen sich nie ein Hymnendichter bediente; sodann auf den Ton des Gedichts, der ganz verschieden von dem ist, welcher sich in den Hymnen findet.

die das Beste seiner poetischen Muse sind, [36]) zur Prüfung hinterlassen hat: alles sprechende Zeugen für den mit Dichtergefühl versehenen Leser, dafs Kallimachus kein Dichter war. Er war nichts weniger als ein feuriger Kopf, seine Phantasie kalt, sein Geschmack grob und plump, sein Gemüth nicht empfänglich für die sanften Eindrücke, welche die einfache Schönheit der Natur und die reine Erhabenheit der Kunst auf die Seele eines Dichters machen. [37]) Seine sämmtlichen Gedichte sind mehr Erzeugnisse des Fleifses und der Anstrengung, als eines erregten Geistes und eines für einen Gegen-

36) So urtheilt auch der Kunstrichter in Nachtr. zum Sulzer S. 105. 6. Ueber dieses Urtheil witzelt Ahlwardt l. c. S. XXIX sq. statt dafs er Gründe geben sollte.

37) Wohl möglich, dafs mir dieses Urtheil bei Freunden des Dichters den Namen Kallimachomastix zuzieht! Indefs nicht anders urtheilte J. C. Th. Ernesti in Comment. de eloc. poett. latt. luxurie in Act. Soc. Lips. T. II. P. 1. p. 59. N. 47. „Callimachum — doctissimum poetam, at valde aridum, frigidum, nullo spiritu, nulla venustate, ad historicam mythologicamque doctrinam unice comparatum, et carminum reliquiae, et veterum judicia declarant. Vergl. auch Zierlein Disp. de Callimachi ingenio. Hal. 1770. p. 5. 6. Der beste Prüfstein bei solchen Gegenständen des Geschmackes ist das unverdorbene Schönheitsgefühl und Urtheil geistvoller Jünglinge. Man versuche, ob man diesen durch die beste Erklärung die Gedichte des Kallimachus anziehend machen kann! —

stand lebhaft interessirten Gemüthes. [38]) Durch anhaltenden Fleiſs hatte er sich zu einer allerdings bedeutenden Höhe von Gelehrsamkeit empor gearbeitet; aber eben diese groſse Masse seiner Kenntnisse hinderte den leichten und freien Gedankenflug, und versucht er einmal sich empor zu schwingen in das Gebiet des Erhabenen und Schönen, so begleitet ihn auch dahin eine gewisse Schwerfälligkeit und Unnatürlichkeit, und er sinkt bald zurück aus diesen Höhen in die niedrige Sphäre einer prunkenden Gelehrsamkeit. Dieses Urtheil bewahrheitet jeder Hymnus. Um einen Hymnus zu singen und darin ein aus der Reihe des Endlichen herausgehobenes Wesen zu feiern und zu idealisiren, dazu fehlte seinem Geiste die Lebendigkeit und seiner Brust das Gefühl. Wenn Propertius L. II, 1. 39. von ihm sagt:

Sed neque Phlegraeos Jovis Enceladique tumultus
Intonet angusto pectore Callimachus;

so will er allerdings ihn dadurch nicht tadeln, aber er bezeichnet doch sehr treffend das Unvermögen des Kallimachus, erhabene Gegenstände zu besingen. [39])

38) Ich stimme ganz A. Matthiae in Animadvers. ad Hymn. Homer. p. 6. bei, welcher sämmtliche Hymnen des Kallimachus, vielleicht den εἰς Δημήτρος Κάλαθον ausgenommen, für bloſse Uebungsstücke des Geistes hält, zu keinem öffentlichen Gebrauche bestimmt.

39) Vergl. L. II, el. 25, 32. und das. Burm. und Heyne in Opusc. T. I. p. 93. Not.

Selbst bei seinen Elegien mufs man wohl das Lob und die Bewunderung herabstimmen, welche ihm Propertius aus einer gewissen Geistesverwandtschaft an mehrern Stellen zollt.[40]) Ueberhaupt mufs man das Lob, das die Römer über die Alexandrinischen Dichter aussprechen, immer von dem Gesichtspunkte aus betrachten, dafs dieselben durch Zeit und Umstände, durch Sitten und Neigungen veranlafst, sich ganz besonders an die Alexandriner anschlossen und sie nachahmten. Daher zogen manche, wie Quintilianus I. O. L. X. 1. §, 93. Spald. sagt, dem Tibullus den Propertius vor und Kallimachus heifst beim Quintilianus l. c. §. 58. princeps in der Elegie.[41]) Da wir ohnstreitig in dem Gedichte des Kallimachus εἰς λοῦτρα τῆς Παλλάδος eine Elegie übrig haben; so sind wir in den Stand gesetzt, das Lob einigermaassen zu würdigen, welches ihm das Alterthum von dieser Seite ertheilte. Es ist nicht zu läugnen, dafs das genannte Gedicht sich vortheilhaft vor den Hymnen auszeichnet: aber wer vermifst nicht in demselben den ächten Ton der Elegie? Man nehme noch dazu die von Catullus übersetzte Elegie desselben In comam Berenicis, worin uns der Geist des Originals gewifs treu erhalten ist; man vergleiche die Elegien des Pro-

40) S. Propert. III, 1, 1. und das. Kuinoel. T. I. p. 198. J. C. Ernesti am ang. O. sagt: „Propertius quum Alexandrinos poetas, Callimachum maxime et Philetam sequeretur, Elegias, castum et verecundum genus omni illorum tumore, argutiis, fuco et operoso ornatu oneravit.“

41) Vergl. Franckii Callinus p. 10. fin.

pertius, des Römischen Kallimachus, mit denen des Tibullus: so wird man sich geneigt fühlen, das den Elegien des Kallimachus ertheilte Lob etwas herabzustimmen und dem so wahren Urtheile des Ovidius Amor. 1, 15, 14.

Baltiades semper toto cantabitur orbe,
Quamvis ingenio non valet, arte valet,

beizutreten, das sich namentlich auf seine Elegien bezieht. 42) Wenn Ovidius des Kallimachus numeri und molle Callimachi iter erwähnt, so geht dieſs nicht auf die in den Elegien herrschende Wärme und Zartheit des Gefühls, sondern theils auf den geregelten und feinen Bau der Sprache und den Rhythmus des Verses; theils überhaupt um das elegische Versmaaſs zu bezeichnen. 43) Er war

42) Aus welchem Grunde Heyne in Opusc. T. I. p. 93. dieses Urtheil nicht als das eigene Urtheil des Ovidius ansehen will, begreife ich nicht. Nam, sagt er, non adeo praecellebat proprio aliquo acumine Naso. Ich glaube, Ovidius verstand andere richtiger zu beurtheilen, als sich selbst, und seinem Gefühle folgend, muſste er über des Kallimachus Gedichte ein solches Urtheil fällen, ohne es, was Heyne meint, andern nachzubeten. Andere suchten des Ovidius Stelle zum Besten des Kallimachus zu erklären. S. Harles Note zu Fabric. Bibl. Gr. T. III. p. 827.

43) Z. B. Remed. Amor. v. 381. wo numeri überhaupt das Elegische Versmaaſs andeutet im Gegensatz des Epischen: S. Franckii Callinus, p. 10. — Ex

ein fleifsiger und gründlicher Sprach- und Geschichtsforscher, kenntnifsreich aber ohne Gefühl für's Schöne und seine Geschmacklosigkeit spricht sich deutlich in der Wahl der Stoffe aus, die er zu poetischen Arbeiten nahm. Nur Gegenstände wählte er, wo er seine tiefe Kenntnifs des Alterthums zur Schau stellen konnte. [44]) Um zu zeigen, dafs er überall bewandert, überall erfahren sey, und von unendlich vielen und dunklen Dingen Kenntnifs habe, darum schrieb er so viel und über so verschiedene Gegenstände, und schrieb lieber kleine Werke, als dafs er seinen Fleifs auf Einiges gerichtet und ein grofses, umfassendes Werk geliefert hätte. Bekannt ist der Ausspruch, den uns von ihm Athenäus L. III. c. 1. T. I. p. 284 Schw. aufbehalten hat: τὸ μέγα βιβλίον ἴσον ἔλεγεν εἶναι τῷ μεγάλῳ κακῷ. [45]) Dieser Ausspruch charakterisirt den

Pont. IV. Ep. 16, 32. Cum Varius Gracchusque darent fera dicta tyrannis; Callimachi Proculus molle teneret iter: wie Heyne Excurs. II. ad Virgil. Eclog. p. 195. diesen Vers richtig verbessert hat. Hier ist der elegische Vers dem tragischen entgegen gesetzt.

44) S das Verzeichnifs seiner Schriften in Fabricii Bibl. Gr. T. III. p. 815 – 23. ed. Harl.

45) Auf diesen Ausspruch bezog Huet das X. Epigr. des Kallimachus, dessen Sinn Jacobs in Comment. ad Anth. Gr. Vol. I. P. 2. p. 272 sq. richtiger angegeben hat. Mit Unrecht erklärte Spanheim zum Hymn. in Apoll. v. 112. p. 119. daraus das angustum Callimachi pectus, beim Propertius. Diese Scheu des Kallimachus vor grofsen Büchern beweist keineswegs seine Brachylogie im Einzelnen. Eine

Kallimachus sehr genau, und es wird im Verfolg noch ein specieller Gebrauch von ihm gemacht werden.

Es konnte nicht fehlen, daſs diese Vielseitigkeit im Wissen, die man dem Kallimachus nicht absprechen kann, ihm Bewunderung und Verehrung in einem Zeitalter verschaffen muſste, das selbst im bürgerlichen Leben jene Sucht nach einer gewissen Allgemeinheit und pomphaften Vielseitigkeit zeigte, und besonders in einer Stadt, welche der Sammelplatz so vieler Fremden war. Die Achtung, welche ihm, wie wir sahen, der Hof erwies, muſste die öffentliche Meinung für ihn noch mehr stimmen. Dieses Ansehen, das er allgemein genoſs, muſste selbst auf seinen Charakter nachtheilig einwirken. Eitelkeit war die erste Folge, die daraus entstehen konnte und die um so eher einzutreten pflegt, je beschränkter die Geisteskraft eines Menschen ist. Daſs Kallimachus von diesem Fehler nicht frei gewesen, ist aus einigen Stellen seiner Hymnen und namentlich aus einigen Epigrammen sichtbar. [46]) Der natürliche Begleiter einer solchen Eitelkeit ist nun zugleich ein gelehrter Stolz, der mit Verachtung auf anderer Verdienste und Unternehmungen blickt, und das Gute und den Werth derselben verkennt, der nach einer gewissen Souveränität in dem Reiche der Gelehr-

zwecklose Weitschweifigkeit rückt ihm mit Recht vor Lucianus de Scrib. Hist. T. IV. p. 215. Bip. über welche Stelle s. Heyne Opusc. T. I. p. 93. u. Nachtr. zu Sulzer l. c. S. 111. N. 9.

46) Hymn. in Apoll. v. 104. und bes. Epigram. XXII. ed. Ern.

samkeit strebt, eine Anzahl Schüler und Glaubensgenossen um sich sammelt und nicht selten diejenigen feindselig verfolgt, welche in Lehre und Meinung von ihrem Oberhaupte abweichen und das Beispiel desselben verlassen. Daſs Kallimachus das Oberhaupt einer Schule wurde, könnten wir annehmen, auch wenn wir keine Kallimacheer von den Schriftstellern erwähnt fänden, so wie es in der Natur der Sache liegt, daſs sich in einem Gelehrtenvereine, wie der im Museo war, das der Sillograph Timon nach Athenäus L. 1. c. 41. p. 84. Schw. mit einem Käfich verglich, worin eine Menge belesener und endlos zankender Bücherschreiber, wie kostbare Vögel gefüttert würden, sehr bald ein Partheigeist bilden und sich ein Sectenhaſs einstellen muſste, der traurige Scenen des Unfriedens, persönliche Feindschaften, Zänkereien und Verfolgungen schuf. 47)

§. 6.

Ein Opfer dieses Partheigeistes und der vielen von ihm erzeugten Intriguen scheint nun auch Apollonius geworden zu seyn. Die unversöhnliche Feindschaft und der Haſs zwischen ihm und seinem Lehrer Kallimachus sind berüchtigt, und haben ihm bei der Nachwelt den Namen eines undankbaren Schülers zugezogen. Obgleich die Nachrichten über den

47) Beispiele von dem Sectenhasse und den wilden Zänkereien, die unter den Alexandrinischen Gelehrten statt fanden, hat Luzac in Lect. Atticis p. 104. gesammelt.

Grund dieser feindseligen Trennung durchaus mangelhaft sind; so läfst sich doch, wie ich glaube, durch genaues Zusammenhalten mancher Umstände, das Lückenhafte zum Theil mit grofser Wahrscheinlichkeit ergänzen. Nach meinem Urtheile nehmlich hat zu dieser Feindschaft Veranlassung gegeben von Seiten des Schülers frühzeitiges und feuriges Emporstreben zu gelehrtem Ruhme, so wie freies und unabhängiges Betreten einer neuen Bahn im Gebiete der Poesie, und von Seiten des Lehrers Neid und Misgunst über den frühen Ruhm eines Jünglings und stolzer Unwille über das Verlassen seiner Grundsätze und über das Abweichen von dem Geschmacke, den er eingeführt hatte und erhalten und fortgepflanzt haben wollte, so dafs also bei dem Schüler Freiheit und Kraft, bei dem Lehrer hingegen Stolz, Anmafsung und Beschränktheit des Geistes vorherrschten. Es bedarf diefs einer genauern Erläuterung, und wir werden sehen, dafs dieser Vorfall dem Lehrer eben so zur Schande gereicht, als er von dem Schüler, wenigstens von dessen Geiste und Geschmacke, ein vortheilhaftes und ehrenvolles Zeugnifs ablegt.

Apollonius war ein feuriger und ehrbegieriger Jüngling, voll innerer Kraft, von feinem Gefühl für das Schöne und Wahre, von richtigem Urtheil und empfänglich für alles das, was sich durch Einfachheit und Wahrheit empfahl. Dafs er als Jüngling seine Argonautika dichtete und sie vorlas, dafs ihn Verdrufs und Scham im höchsten Grade erfüllten, als sein Gedicht durch Kabale durchgefallen war, und ihn bewogen seine Vaterstadt zu ver-

lassen, diefs sagen ausdrücklish seine Biographen, und sein Gedicht liegt uns noch heute als ein sprechender Zeuge seiner herrlichen Geistesanlagen vor. In dem Gefühle seiner eigenen Kraft war es ihm natürlich nicht gegeben, das, was sein Lehrer sagte, als Orakelsprüche anzusehen, und das für schön und geschmackvoll zu halten, was jener dafür ausgab. Er fand in der natürlichen Einfachheit des Jonischen Sängers einen reichern und erquickendern Genufs für seinen Geist, als an dem gelehrten Schwulste der Gedichte seines Lehrers. Wohl möglich, dafs er sein Wohlgefallen an dem Homerus gegen seinen Lehrer und seine Mitschüler auf Kosten des ersteren oft laut und als lebhafter Jüngling, vielleicht etwas leidenschaftlich äufserte und so in schneidendem Gegensatz gegen seinen Lehrer stand. Kein Wunder war es nun, dafs Kallimachus, dessen Stolz das jurare in verba magistri von seinen Schülern forderte, einen Unwillen gegen den Apollonius fafste. Und in diesem gegenseitigen Verhältnisse denke ich mir beide in der Zeit, wo Kallimachus Mitglied des Museums war, und Apollonius seine gelehrte Ausbildung in der Nähe der Bibliothek fortsetzte. In dieser Zeit arbeitete er, wie wir annehmen müssen, sein Gedicht aus; des Homerus einfache Schönheit in Sprache und Dichtung zu erreichen, war für ihn das höchste Ziel, das er zu erstreben suchte. Und gewifs seine Argonautika verrathen eben so in Sachen, als Worten, wie fleifsig er des Jonischen Sängers Gedichte gelesen und durch verständige und geschickte Nachahmung ihnen nahe zu kommen gesucht habe: was besonders dann erhellt, wenn man die Gedichte des Kallimachus und der

übrigen Dichter aus dieser Zeit damit vergleicht. [48])

Man kann überhaupt bei den Dichtern jener Periode das Streben nicht verkennen, sich von dem Homerus möglichst zu entfernen und einen neuen Geist der Dichtkunst zu schaffen. Wenn man auch zugeben mufs, dafs der Ton, den wir den Alexandrinischen Dichtern in ihren geistigen Erzeugnissen durchweg beilegen müssen, nehmlich das Abweichen von der natürlichen Einfachheit, das Streben nach gelehrtem Wuste und ein durch seltene Worte und Wortstellungen erkünstelter und mit Sorgfalt gefeilter Styl, schon früher, namentlich in Griechenland selbst durch die Rhetoren und Sophisten, und dann durch einige ausgezeichnete Dichter [49]) angegeben worden sey; so erhielt er doch erst zu Alexandrien im Museo und, wie es scheint, namentlich durch den Kallima-

48) Vergl. Gerhard in Lectionibus Apollon. p. 4. Lipsiae 1816. Diese Behauptung widerspricht aber keineswegs der richtigen Bemerkung Herrmanns in Dissert. I. de legibus quibusdam subtilioribus sermon. Homerici p. XX. über die Sprache des Apollonius, welche mirum quantum ab Homerica discrepet.

49) Diefs ist scharfsinnig gezeigt von Naecke in Choerili Samii Fragm. p. 69 sq. und p. 180 und 216 sqq. wo sich überhaupt treffliche Bemerkungen über die Alexandrinischen Dichter befinden. Naecke hält den Antimachus für den Vorgänger und Tonangeber in der Griechischen Poesie, wie sie im Museo zu Alexandrien getrieben wurde.

chus, den man wohl überhaupt als den Repräsentanten der Alexandrinischen Dichter und den Begründer des damaligen wissenschaftlichen Geistes ansehen kann, seine völlige Ausbildung, und erreichte daselbst seinen Culminationspunkt. Sey es, daſs man den Homerus für unerreichbar hielt sowohl in Hinsicht des Inhaltes, als auch des Umfanges seiner Gedichte; so bleibt es doch immer merkwürdig, daſs man unter so vielen gelehrten und fleiſsigen Männern keinen einzigen findet, welcher durch Bearbeitung eines epischen Stoffes mit dem Homerus gewetteifert hätte, [50]) und daſs man es sogar tadelnswerth fand, wenn ein Dichter im Homerischen Geiste zu singen sich unterfieng. Das letztere bestätigt eine merkwürdige Stelle des **Theokritus** Idyll. VII, 45.

Ὡς μοι καὶ τέκτων μέγ' ἀπέχθεται, ὅστις ἐρευνῇ
Ἶσον ὄρευς κορυφᾷ τελέσαι δόμον Ὠρομέδοντος,
Καὶ Μουσᾶν ὄρνιχες, ὅσοι, ποτὶ Χῖον ἀοιδὸν
Ἀντία κοκκύσδοντες, ἐτώσια μοχθίσδοντι.

50) Bemerkenswerth sind in dieser Hinsicht des Scholiasten Worte z. H. in Apollin. v. 106. ἐγκαλεῖ διὰ τούτων τοὺς σκώπτοντας αὐτὸν μὴ δύνασθαι ποιῆσαι μέγα ποίημα· ὅθεν ἠναγκάσθη ποιῆσαι τὴν Ἑκάλην. Wer waren diese οἱ σκώπτοντες? Davon weiter unten. Den groſsen Umfang des Gedichts Hecale bezweifle ich übrigens. Es scheint nicht in mehrere Bücher abgetheilt gewesen zu seyn, weil bei den Fragmenten keines Buches Erwähnung geschieht: S. No. XL – LXVI. und CX. ed. Ernesti, u. vergl. Fabricii Bibl. Gr. T. III. p. 817 sq. Harl. und Spanheim z. Callimach. H. in Apoll. v. 106. p. 146. T. II.

Ob Theokritus hier auf den Apollonius gedeutet habe, wie Gerhard in Lect. Apollon. p. 5. vermuthet, wird sich aus dem Folgenden ergeben; höchst wichtig bleibt diese Stelle immer für die gegenwärtige Untersuchung.

Denn bei einer solchen Denkungsart, welche Theokritus hier ausspricht und die gewiſs viele mit ihm theilten auſser dem Kallimachus, darf es uns in Wahrheit nicht wundern, daſs Apollonius, als er mit seinem Gedichte auftrat, das den Homerischen Gesängen in Sprache und Darstellung, so wie an Umfange näher als irgend ein anderes seiner Zeitgenossen kam, gänzlich durchfiel und man wird Gerhards l. c. p. 4. Vermuthung nicht ungegründet finden, daſs dieſs unserm Dichter besonders durch die Kabale des einfluſsreichen Kallimachus und seiner Anhänger begegnet sey, deren Geschmacke die Nachahmung des Homerus entgegen war, und die nun einmal ein *μέγα βιβλίον* für ein *μέγα κακὸν* hielten. Da wir bei keinem andern Dichter aus jener Zeit das Streben den Homerus nachzuahmen und ihm gleich zu kommen, erwähnt finden, und da des Theokritus Aufenthalt zu Alexandrien in diese Zeit fällt; so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daſs der Bukoliker in der angeführten Stelle den Apollonius im Sinne gehabt habe. Wie? wenn Theokritus zu den Dichtern mit gehörte, deren Kabale und Schmähungen, wie die Biographen erzählen, [51]) Apollonius nicht ertragen konnte und deſshalb nach Rhodus gieng?

51) Schol. Flor. u. Paris. μὴ φέροντα δὲ τὴν αἰσχύνην τῶν πολιτῶν καὶ τὴν διαβολὴν καὶ τὸ ὄνειδος τῶν ἄλλων ποιητῶν, καταλιπεῖν τὴν πατρίδα.

Der von uns hier aufgestellte Grund der Feindschaft zwischen dem Apollonius und dem Kallimachus scheint uns weit natürlicher und wahrscheinlicher, als die Muthmaſsungen Frischlins und Spanheims. Der erstere nehmlich leitet die Feindschaft daher, daſs Apollonius sich Schriften des Kallimachus angeeignet, und fremde Arbeiten für die seinigen ausgegeben habe: weſshalb Kallimachns unwillig geworden sey und das Schmähgedicht Ibis gegen ihn geschrieben habe. Schon Salvagny in Proleg. ad Ovid. Ibin Cap. III. p. 10. T. IV. ed. Burm. gesteht nicht zu wissen, woher Frischlin dieſs habe. Diese Nachricht ist ganz grundlos und bedarf keiner Widerlegung. Spanheim dagegen glaubt in s. Komment. z. Kallim. H. in Apollin. v. 105. T. II. p. 146. Ern. Kallimachus habe es übel genommen, daſs Apollonius in seinem Gedichte ihn nachgeahmt und sogar ganze Verse aus seinen Gedichten genommen habe, wie es auch von den Scholiasten [52]) bemerkt worden sey. Daſs daraus eine gegenseitige Feindschaft entstehen könne, sucht Spanheim durch das Beispiel des Pindarus und Bacchylides zu beweisen, welche aus einem ähnlichen Grunde unter sich uneinig wurden.[53]) Was die Verse anlangt, welche sich in des

52) z. Argon. I, 1309. S. unten Note 73.

53) Spanheim verweist auf die Schol. zum Pindar, Olymp. IV, p. 27. und Nem. III. p. 255. Erstere Stelle habe ich nicht gefunden; die zweite steht V. 143. p. 695. Heyne, wo es heiſst: δοκεῖ δὲ ταῦτα τείνειν εἰς Βακχυλίδην· ἦν γὰρ αὐτοῖς καὶ Φώρασις πρὸς ἀλλήλους. Allein Boeckh. p. 449. T. II. schrieb mit Schneider ὑΦόρασις für Φώρασις, was richtiger ist.

Apollonius Gedichte als Verse des Kallimachus finden, so wird weiter unten davon die Rede seyn. Und sollte Apollonius wirklich mit Wissen und Willen ganze Verse aus des Kallimachus Gedichten geborgt und ihn in andern sichtbar nachgeahmt haben; so sollte man meinen, daſs dieſs den Kallimachus nicht hätte beleidigen können, und vielmehr seiner Eitelkeit schmeicheln müssen. Unsere Vermuthung wird im Fortgange der Untersuchung noch mehr Begründung erhalten.

§. 7.

Daſs schon vor diesem Vorfall Verschiedenheit der Urtheile in Geschmackssachen eine gegenseitige Abneigung und Feindseligkeit erzeugt habe, ist höchst wahrscheinlich; indeſs scheint sich diese Feindschaft bis dahin in den Grenzen der Mäſsigung gehalten zu haben und wir möchten die groben Ergieſsungen des offenbarsten Hasses, zu welchen beide Dichter die Muse miſsbrauchten, nicht in die Zeit vor diesem Ereignisse setzen. Wundern aber dürfen wir uns nicht, wenn dieser durch Kabale und Intriguen veranlaſste Unglücksfall den lebhaften und ehrgeizigen Jüngling tief ergriff, so daſs er vor Scham seine Vaterstadt verlieſs, und Verzeihung, wenigstens Entschuldigung muſs er, glaub' ich, bei jedem Billigdenkenden finden, wenn er sich nun so derb über seinen Lehrer aussprach, als es in dem Epigramm geschehen ist, welches uns in der Anthol. Gr. T. III. p. 67. ed. Lips. [54]) aufbehalten ist:

54) S. Jacobs Comment. Vol. II. P. 3. p. 47. In Cod. Palat. ist dieſs Epigramm überschrieben: 'Απολλω-

Καλλίμαχος τὸ κάθαρμα, τὸ παίγνιον, ὁ ξύλινος νοῦς.
Αἴτιος ὁ γράψας αἴτια Καλλιμάχου.

Es ist zwar eine bloſse Vermuthung, welche jedoch mehr für als gegen sich zu haben scheint, wenn wir annehmen, daſs in diesem Epigramm Apollonius gleich nach diesem Vorfall, ehe er noch Alexandrien verlieſs, in der ersten und gerechten Hitze seine Galle gegen Kallimachus ausgoſs. Die Worte ὁ ξύλινος νοῦς zeigen deutlich, daſs Verschiedenheit des Urtheils und des Geschmacks bei der erfahrnen Kränkung obwalteten, und daſs diese Kränkung für unsern Dichter höchst erbitternd und herzzerschneidend gewesen sey. Und in der That, es konnte für einen Jüngling, der sich so, wie Apollonius, seiner innern Kraft und seines richtigen Gefühls bewuſst war, keine gröſsere und empfindlichere Kränkung geben, als diese war. Es wird weiter unten wahrscheinlich gemacht werden, daſs die Argonautika im Ganzen dieselbe Gestalt bei der ersten Ausarbeitung hatten, in der wir sie jezt noch lesen, und so ist es uns möglich, selbst zu urtheilen, ob dieses Gedicht das Miſsfallen verdiente, welches es erfuhr. Wir würden, wenn wir es nach einem Hymnus des Kallimachus vorlesen hörten, schwerlich Bedenken tragen, dem Dichter ein Σοφῶς oder Euge zuzurufen. 55) Es ist aber

νίου Γραμματικοῦ: v. Anthol. Gr. ad fidem Cod. Palat. edita a Jacobs XI, 275. T. III. p. 702. Daſs dieser Grammatiker Apollonius der Rhodier sey, zeigt Jacobs in Catal. Poet. Epigrammat. p. 856. Vol. III. P. 3. und vergleiche unten §. 17.

55) So rief man in Rom bei den Vorlesungen (com-

deſswegen nicht wahrscheinlich, daſs Apollonius jenes Epigramm auf den Kallimachus früher, als wir annehmen, gemacht habe; weil es Vermessenheit gewesen wäre, nach einer so groben Beleidigung des geachteten und einfluſsreichen Kallimachus mit seinem Gedichte vor dem gelehrten Publicum aufzutreten und es der öffentlichen Prüfung, welche Kallimachus leitete, vorzulegen.

Uebrigens lernen wir aus diesem Epigramm, daſs man die Αἴτια als das Hauptwerk des Kallimachus ansah, und worauf sich der Verfasser vielleicht selbst viel einbilden mochte, da er darin die Fülle seiner Gelehrsamkeit dergestalt niedergelegt hatte, daſs in der Aufhellung der Dunkelheiten desselben, wie Clemens Alexandr. Strom. V. p. 271. bezeugt, mehrere Grammatiker ihren Scharfsinn versuchten. Auch benutzte vielleicht Apollonius dasselbe zu dem bittern Wortspiele αἴτιος und αἴτια, wovon der Sinn ist: poena dignus est qui Αἴτια scripsit Callimachus, wie Gerhard l. c. p. 5. diese Worte richtig übersetzt. [56])

missiones hieſsen sie nach Plinius Paneg. c. 54. vergl. Eberhardt über den Zustand der schönen Wissenschaften bei den Römern S. 241 sqq.) den Dichtern zu, deren Werke man beifällig aufnahm, und diese oft gedungenen Zurufer nannte man witzig Σοφοκλεῖς nach Plinius Epist. II, 14. das. Gierig p. 164. und Ruperti z. Juvenal. XIII, 32. T. II. p. 684 und Boettigers Sabina S. 325. N. 4.

56) So erklärt diese Worte auch Eustathius z. Odyss. α. p. 63, 21. ἤγουν ὑπεύθυνος καὶ κολάσεως ἄξιος.

§. 8.

Als Apollonius so wenig Beifall bei dem Vorlesen seines Gedichtes erhalten hatte, daſs er vielmehr Schimpf und Schande davon trug und den spöttischen Reden der übrigen Dichter, wie die Biographen sagen, ausgesetzt war, so verlieſs er Alexandrien, und begab sich nach Rhodus. Mit keinem bessern Orte konnte er Alexandrien vertauschen. Rhodus war damals die einzige Stadt, welche Alexandrien an die Seite gestellt werden konnte. Ueppige Fruchtbarkeit der Insel, so wie Handel und Schiffahrt machten sie zu den besuchtesten Plätzen der Erde, wo natürlich auch Wissenschaften und Künste ihre Freunde und Verehrer fanden, so daſs Aristides in Orat. Rhodiac T. I. extr. ed. Jebb. die Rhodier in Rücksicht der Gelehrsamkeit und der wissenschaftlichen Bildung noch über die Griechen setzt. Wenn wir auch vielleicht hierbei dem Rhetor einige Uebertreibung nachsehen müssen, so sprechen doch unzählige geschichtliche Zeugnisse für die Liebe und wissenschaftliche Thätigkeit, welche hier unter den Einwohnern blühte. Vom Aeschines an wurde zu Rhodus die Rhetorik von ausgezeichneten Männern gelehrt, und dieser Ort erhielt sich im Besitze dieses Ruhms bis auf die spätern Zeiten und weit länger als Ale-

Von dem Gedichte Αἴτια werden 4 Bücher angeführt; es enthielt, wie ein Epigramm der Griech. Anthologie T. IV. p 236. DLXV ed. Lips. sagt, über Götter und Halbgötter Dinge, welche bisher den Menschen unbekannt gewesen wären. Kallimachus hatte fingirt, daſs er im Traume auf den Helikon unter die Musen versetzt worden sey und

xandrien. [57]) Die Hauptstelle hierüber findet sich b. Strabo L. XIV. c. 1. § 13. T. V. p. 610—12. Tz., wo der Geograph die berühmten Männer aufführt, welche hier theils als Eingeborne, theils als Fremde sich aufhielten und als Philosophen, Dichter und Rhetoren sich auszeichneten. Unter den Eingebornen ragen hervor der Stoiker Panaetius, die Peripatetiker Stratocles und Andronicus, so wie der durch seine Heraklea berühmte Dichter Pisander. [58]) Fremdlinge waren die Rhetoren Apollonius der Zarte (ὁ Μαλακός) und Molon, beide aus Alabanda in Carien. Vom Posidonius, aus Axamen in Syrien, der ebenfalls hier lebte, sagt Strabo: Ποσειδώνιος δ' ἐπολιτεύσατο μὲν ἐν Ῥόδῳ καὶ ἐσοφίστευσεν: dieselben Worte, welche der eine Biograph vom Apollonius gebraucht. [59]) An demselben Orte

daselbst Unterricht über den Ursprung (τὰ αἴτια) der Fabeln erhalten habe. Daher sind die inflati somnia Callimachi bei Propert. II. 25, 32. zu erklären: s. das. Burmann p. 468. u. Fabric. Bibl. Gr. T. III. p. 815. 16. ed. Harl.

57) Vergl. über Rhodus die Sammlungen von Tzschuke z. Pomp. Mel. L. II. c. 7. §. 4. Vol. III. P. 2. p. 606 - 13. und Becks Allg. Weltg. 1. Th. 1. Hälfte, S. 897 - 901.

58) Ueber den Pisander, aus Camirus, einer Stadt auf der Insel Rhodus gebürtig, welcher um die 33. Olympiade blühete, vergl. Harles zu Fabricii Bibl. Gr. Vol. I. p. 590. und über seine Heraklea Heyne z. Apollodor. T. II. p. 169. und Excurs. II. zu Virgil. Aen. I. und Groddeck in der Bibliothek der alten Lit. und K. II. S. 75 sqq.

59) Das Wort σοφιστεύειν wird in dieser Zeit ganz ei-

erzählt Strabo: Διονύσιος δὲ ὁ Θρᾷξ καὶ Ἀπολλώνιος, ὁ τοὺς Ἀργοναύτας ποιήσας, Ἀλεξανδρεῖς μὲν, ἐκαλοῦντο δὲ Ῥόδιοι: welche Stelle einer nähern Ansicht bedarf, da sie der von mir oben aufgestellten Behauptung über die Vaterstadt unsers Dichters entgegen zu seyn scheint. Strabo nennt nehmlich den Dionysius einen Alexandriner, da vielmehr sein Beiname ὁ Θρᾷξ auf Thrakien hinweist; und so könnte auch Apollonius nur von seinem Aufenthalte zu Alexandrien Ἀλεξανδρεὺς heifsen, und Athenäus Recht haben, der ihn einen Naukratiten nennt. Allein Dionysius war, wie auch Suidas T. 1. p. 898. das Küster bezeugt, wirklich in Alexandrien geboren, und führte nur diesen Beinamen von seinem Vater Terus, der aus Thrakien stammte. Diese beiden also Dionysius und Apollonius, wurden von ihrem Aufenthalte zu Rhodus Rhodier genannt: diefs sagen, aufser Strabo, auch alle drei Biographen. Daher ist es ein sonderbarer Einfall von Flangini, wenn er diesen Beinamen von des Dichters Mutter Rhode vielmehr ableiten will. Mehrere Beispiele widerlegen diese grundlose Annahme. So wie nehmlich die beiden genannten Männer diesen Beinamen erhielten; so auch aus gleichem Grunde Posidonius, wie aus Athenäus L. VI. c. 21. p. 467. T. II. Schw. und aus Lucianus in Macrob. T. VIII. p. 126. Bip. erhellt, wo es heifst: Ποσειδώνιος, ὁ Ἀπαμεὺς τῆς Συρίας, νόμῳ δὲ Ῥό-

gentlich von den Lehrern der Rhetorik gebraucht. S. Morus und Spohn z. Isocratis Paneg. c. 1. p. 6. Der eine Biograph setzt hinzu: σοφιστεύει ῥητορικοὺς λόγους.

διος. [60]) So auch Theodorus aus Gadara qui, nach Quintilianus J. Or. III, 1. §. 17. se dici maluit Rhodium. [61])

Bevor wir unsers Dichters Aufenthalt zu Rhodus weiter betrachten, müssen wir noch eines andern Beinamens gedenken, der ihm von demselben Orte gegeben worden seyn soll. Dieser angebliche Beiname ist Ἥλιος. [62]) Nehmlich Tzetzes z. Lycophron. Cassandr. v. 480. führt aus dem Gedichte des Apollonius Arg. I. 1213. mit den Worten an: ὥς φησιν Ἥλιος. Merkwürdig ist es in Wahrheit, daſs der treffliche Ruhnken in Epist. Crit. p. 290. ed. 2. 1808. (p. 202. ed. 1.) dadurch in einen beinahe lächerlichen Irrthum geführt wurde. Nachdem er des Tzetzes Worte angeführt hat, fährt er fort: „At quis, quaeso, est novus ille et inauditus poeta Ἥλιος, cui versus tribuitur? Nempe est ipse Apollonius Rhodius, qui hoc cognomen nescio unde invenerit.“ In diesem Wahne bestärkte ihn ein alter Grammatiker in dem Ca-

60) Ueber den Posidonius vergl., auſser Bake in Posidonii Rhod. Reliq. Lugd. Bat. 1810., Ukert in der Geogr. der Gr. und Römer, Th. 1. S. 174. 75. und Welcker z. Hipponact. Fragm. p. 8. Note 4.

61) S. das. Spalding T. I. p. 431. Andere Männer, die den Beinamen Rhodius von ihrem Aufenthalte auf dieser Insel bekommen, führt Tonsius d. Scriptt. Hist. Phil. l. c. 2. §. 6. p. 17. an.

62) Auffallend ist, daſs Harles z. Fabricii Bibliotheca Graeca beim Apollonius dieses Beinamens keiner Erwähnung thut, da er doch den Tzetzes in Vol. III. p. 762. nach Thryllitzsch richtig verbessert.

talogo Biblioth. Matrit. p. 449. wo es heiſst: Ζῆτα τὸ στοιχεῖον ἀπὸ Ζήτου τοῦ Βοῤῥέου, οὗ μέμνηται Ἥλιος Ἀπολλώνιος ὁ ποιητής. Das Etymol. Magn. p. 406. 38. (p. 367. Lips.) wo dieselben Worte stehen, aber nur: οὗ μέμνηται Ἀπολλώνιος, hätte Ruhnken die Sache verdächtig machen sollen, und noch weit mehr die Stellung dieses vorgeblichen Beinamens vor Ἀπολλώνιος. [63]) Unzufrieden mit der Erklärung dieses Namens, welche der Spanische Herausgeber jenes Catalogs, Triartes, versucht, [64]) ge-

63) Zonaras T. I. p. 958. erwähnt dieselbe Stelle und sagt: οὗ μέμνηται Ἥλιος. Dagegen hat d. Etymol. Gudian. p. 232. ed. Sturz οὗπερ μέμνηται Ἀπολλώνιος. In dems. Etymol. p. 231. steht: Ζήτης, ὁ υἱὸς Βοῤῥᾶ. Ἀπολλόδωρος ὁ Ῥόδιος ἐν τοῖς Ἀργοναυτικοῖς: wo es Ἀπολλώνιος heiſsen muſs. Beide Namen werden öfters mit einander verwechselt. S. Müller z. Tzetzes T. I. p. 477. und unten Note 114.

64) Triartes giebt folgende Erklärung: „Tale vero nomen Ἥλιος, Sol, Apollonio Poetae adjunctum nobis alibi nusquam occurrit. Anne ipsi donatum, quod Rhodi sacra Soli urbe, diu versatus, unde cognomentum Rhodius obtinuit? An forte, quod Apollonio, Solari vocabulo, allusum est? An denique quod ob celebritatem famae clarissimam unus e Pleiade Poetarum est habitus? Fateor equidem me in tanta luce non parum caligare.“ Dieser Note, welche ich Schäfer in Epimetr. II. z. Aristoph. Plutus ed. Hemsterhuys Lips. 1811. p. XLIII. verdanke, füge ich zum Verständniſs nur noch bei, daſs Rhodus der Sonne geheiligt war und deſshalb Ἡλιὰς Ῥόδος von Lucianus in Amor. c. 7.

steht Ruhnken zwar ein, daſs er die Bedeutung desselben eher verstehen würde wenn er Ἡλιάδης hieſs, geht aber endlich so weit, daſs er, überzeugt von der Aechtheit dieses Namens, bei demselben Tzetzes z. V. 208. wo aus der Argonautik B. II, 707. mit den Worten: ὥς φησιν Ἡλιόδωρος angeführt wird, geradezu Ἥλιος corrigirt. Kein Wunder war es, daſs nach Ruhnkens Vorgange Huschke in Anal. Crit. p. 274. die Sache noch ernstlicher nahm, des Holländischen Gelehrten Aenderung Ἥλιος für Ἡλιόδωρος glücklich nennt, und die in andern Fällen allerdings wahre Bemerkung hinzufügt: „in his rebus fides quaedam historica Grammaticis denegari nequit.“ [65]) Allein die ganze Sache ist ein Irrthum, entstanden aus einer miſsverstandenen Abbreviatur des Tachygraphen, und ist zuerst bemerkt worden von Thryllitzsch zum Tzetzes, dessen Note Müller T. I. p. 476. mitgetheilt hat und die also lautet: „Neque Helius neque Heliodorus tale quid quis unquam scripsit, vixitque, qui potuerit scribere. Locus est ap. Apollon. II, 706. et 707. Fons mendi in eo residet, quod veteres ταχυγράφοι solem (ἥλιον) et Apollinem (Ἀπόλλωνα) eodem modo breviabant ℘ιος vel ℘ων ut in Cod. Vit. 1. saepius factum est. Jam quia

fin. genannt wird. S. Tzschucke z. Pomp. Mela Vol. III. P. 2. p. 611 sq. Von der Pleios Poetarum, welche der Spanier erwähnt, ist weiter unten §. 15. die Rede.

65) Brunck z. Apollon. Arg. II, 706. lieſs sich zwar nicht vom Tzetzes täuschen, verfuhr aber zu ungestüm, indem er ὥς φησιν Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος corrigirte.

Φυιὸς scriptum erat, putabant *ἥλιος* legi debere, in quo fallebantur. *Ἥλιος* est auctor nullus." 66) Durch diese Bemerkung verschwindet auf einmal das ganze Phantom, das Ruhnken und andere so täuschte, und es bleibt unserm Dichter nur der Beiname Rhodius. Ob er ihn von den Bürgern zu Rhodus erhielt, oder ihn sich selbst gab, darüber drücken sich die Biographen schwankend aus. Zwei derselben sagen: *διὸ καὶ Ῥόδιον αὐτὸν ἐν τοῖς ποιήμασιν ἀναγράφει*: weil er nehmlich daselbst sein Gedicht mit grofsem Beifall vorgelesen habe; der dritte dagegen: *κἀκεῖ ἐπολιτεύσατο καὶ σοφιστεύει ῥητορικοὺς λόγους, ὅθεν καὶ Ῥόδιον αὐτὸν ἀπεκάλεσαν*. Die Sache wird klar, sobald wir das mit dazu nehmen, was alle drei Biographen berichten, dafs nehmlich Apollonius *τῆς τῶν Ῥοδίων πολιτείας καὶ τιμῆς ἠξιώθη*, d. h. des Bürgerrechtes und eines öffentlichen Amtes für würdig gehalten wurde, wenn nicht, was mir wahrscheinlicher dünkt, der Sinn dieser Worte blofs ist: er habe zur ehrenvollen Auszeichnung und zur Belohnung seiner Verdienste als Lehrer der Rhetorik das Bürgerrecht zu Rhodus erhalten: denn dafs er mit dem gröfsten

66) Bast hatte dieselbe Nota tachygraphica der Abschreiber z. Gregorius Cor. p. 834. ed. Sch. angemerkt, und theilte hernach noch mehrere Beispiele von der daraus entstandenen Verwechselung der Worte *ἥλιος* und *Ἀπόλλων* Prof. Schäfer mit, der sie mit eigenen Zusätzen zu dem Note 64 erwähnten Buche p. XLI – XLIV. abdrucken liefs. Vergl. Causaubonus Comment. ad Strabo L. I. p. 439. ed. Friedemann, der in Addend. p. 744. noch Gaisford ad Poet. Gr. Min. T. I. p. 113. anführt.

Beifall die Rhetorik daselbst vorgetragen habe, bezeugen einstimmig die Biographen. Eingebürgert also zu Rhodus, nahm er als Fremdling diesen Beinamen an, der ihm, einem gebornen Alexandriner, bis auf die Nachwelt blieb.

Wenn der eine Biograph die Erlangung des Bürgerrechtes als eine Folge des Beifalls angiebt, mit welchem er sein aufs neue überarbeitetes und ausgefeiltes Gedicht zu Rhodus vorgelesen habe; so drückt er sich wohl falsch aus, oder man müſste annehmen, daſs er sich durch das Vorlesen seines Gedichtes so bei den Rhodiern empfohlen habe, daſs sie ihm die Erlaubniſs, Unterricht in der Rhetorik zu geben, und mit dieser zugleich das Bürgerrecht ertheilt hätten. Wichtig aber ist die übereinstimmende Nachricht der Biographen, daſs Apollonius sein Gedicht, das in Alexandrien miſsfallen hatte, zu Rhodus mehr ausgefeilt, daselbst vorgelesen und den gröſsten Beifall eingeerndtet habe. [67])

67) Sie bedienen sich der Worte ἐπιξεῖν und ἐπιδεικνύναι. Letzteres wird ganz eigentlich von dem Vorlesen einer Arbeit gesagt, über welche man das Urtheil anderer vernehmen will. S. Sturz Lexic. Xenophont. T. II. p. 275. N. 11. Dieſs, so wie die Ausdrücke ἐπιδεικτικὸς λόγος, ἐπίδειξις, ἐπιδείξεις ποιεῖσθαι kamen besonders durch die Sophisten in Gebrauch und durch die Rhetoren, deren Reden wahre Uebungsstücke waren. S. Wolf Prolegg. ad Demosth. Orat. adv. Leptin. p. 34. Solche Uebungsstücke waren auch die Gedichte der Alexandriner; man dichtete nicht mehr für die Nation, sondern für sich; nicht aus innerem Antriebe für die Poesie, sondern um sich zu zeigen, um durch sein Gedicht Lob und Beifall einzuerndten. Für

§. 9.

Die Nachricht, daſs Apollonius zu Rhodus mit seinem Gedichte Verbesserungen vorgenommen habe, hat in neueren Zeiten zu der Annahme einer doppelten Ausgabe der Argonautik Veranlassung gegeben, und ist für die Kritik des Textes von groſser Wichtigkeit. Es liegt theils auſser den Grenzen dieser Abhandlung, diesen Gegenstand genauer zu erörtern, theils ist dieſs schon von Ed. Gerhard in Lectionibus Apollonianis ausführlich und mit viel Scharfsinn geschehen. Wir wollen daher hier nur noch einige innere Gründe für die Wahrheit jener Erzählung und für die Wahrscheinlichkeit, daſs sich noch jetzt Spuren und Beweise von jenen Verbesserungen vorfinden, anführen.

Zuerst ist kein hinlänglicher Grund vorhanden, die Nachricht der Biographen selbst in Zweifel zu ziehen. Jeder Dichter, dem es nicht bloſs darum zu thun ist, sein Gedicht für den Augenblick und für eine vorübergehende Ergötzung seiner Zuhörer oder Leser gedichtet zu haben, sondern der sich durch dasselbe noch den Beifall der Nachwelt erwerben will, muſs

solche ἐπιδείξεις oder μελέτας muſs man alle Gedichte von den Alexandrinern an bis auf die späteste Zeit der Griechischen Poesie ansehen. S. m. Comment. de Nonno Panopolitano. Viteberg. 1810. §. 7. p. 21. Dasselbe gilt auch von allen poëtischen Produkten der Römer, namentlich unter den Kaisern. Vergleiche J. C. Th. Ernesti Disquis. de Silii Italici Carm. p. XXI. und Ruperti Comment. de Silii Ital. Vita et Carm. p. XXIII. T. I.

in sich selbst schon die Aufforderung fühlen, seinem Werke die möglichste Vollkommenheit zu geben. Bei dem Apollonius, der so hohes Interesse für die Poesie zeigte, und der nicht blofs die Bewunderung seiner Zeitgenossen, sondern auch die der späten Nachwelt suchte, [68]) fanden sich diese innern Aufforderungen von selbst ein, und ihm durfte das incudi reddere versus nicht erst empfohlen werden.

Sodann läfst es sich erwarten, dafs er durch den Tadel, den sein Gedicht zu Alexandrien erfahren, auf manche Stelle aufmerksam gemacht worden war, und dafs er denselben, so leidenschaftlich er auch ausgesprochen seyn mochte, doch prüfend und weise zum Besten seines Gedichtes benutzt habe, wie jeder Schriftsteller thut, der, frei von halsstarriger Selbstgefälligkeit und Eitelkeit, nur die Vervollkommnung seines Werkes vor Augen hat. Wenn nun auch schon sein Gedicht in der Gestalt, in der er es zu Alexandrien vorgelesen hatte, den Rhodiern gewifs als beifallswürdig erschienen wäre; so hielt er es doch, da er nach der möglichsten Vollkommenheit strebte, für seine Pflicht, dasselbe zu verbessern.

Indefs bin ich überzeugt, dafs diese Verbesserungen von keiner grofsen Bedeutung gewesen sind. Es läfst sich nehmlich mit Gewifsheit erwarten, dafs Apollonius, ehe er sich zum öffentlichen Vorlesen seiner Argonautik entschlofs, dieselbe mit der gröfsten Sorgfalt und Genauigkeit ausgearbeitet, mehrjährigen Fleifs darauf verwendet und sie nicht so dem Publico vorgelegt habe,

68) Vergleiche Argon. L, IV. v. 1773.

wie sie vielleicht der erste Gufs gegeben hatte; und zwar um so mehr, da er sein Verhältnifs zu dem Kallimachus und den übrigen Dichtern seiner Zeit kannte, und er, wie wir oben wahrscheinlich gemacht haben, ihnen ein Beispiel glücklicher Nachahmung der Homerischen Einfachheit in Sprache und Darstellung geben wollte. Die Verbesserungen, welche er zu Rhodus vornahm, betrafen daher auf keinen Fall den Plan und die Anlage des ganzen Gedichtes, sondern bezogen sich blofs auf einzelne Stellen, Verse und Worte. Diefs ergiebt sich hinlänglich aus der fleifsigen Sammlung und sorgfältigen Zusammenstellung aller der hierauf Bezug habenden Stellen, welche Gerhard in dem angeführten Buche Capp. I — IV. p. 3 — 72. aus den Scholien, Handschriften und Grammatikern [69]) gegeben hat: wenn gleich, wie mir es scheint, manches, was Gerhard als eine Verbesserung oder Veränderung von der Hand des Dichters ansieht, von den Grammatikern und Abschreibern herrühren mag.

Ruhnken stellt Epist. Crit. II. p. 286. die Muthmafsung auf, welcher auch Gerhard l. c. p. 7. beitritt, dafs er bei seinen Verbesserungen besonders die Stellen berücksichtigt habe, welche aus den Gedichten des Kallimachus genommen zu seyn scheinen. Nehmlich die

69) Die Grammatiker führen den Apollonius selten an. Gerhard l. c. p. 62. leitet diefs von der Feindschaft zwischen ihm und dem Kallimachus her, weil die Grammatiker zu Alexandrien meist Kallimacheer (S. N. 25.) gewesen wären. Der Hauptgrund war wohl, weil er nicht in dem Alexandrinischen Canon der Dichter stand.

Schol. Flor. erwähnen zu I. V. 972. eine Lesart, offenbar aus der ersten Ausgabe des Gedichtes genommen, durch welche dieser Vers Wort für Wort demjenigen ähnlich wird, welchen aus des Kallimachus Hekale das Etymol. Magn. p. 144. 52. (p. 131. Lips.), Suidas T. I. p. 334. und d. Horti Adonidis p. 23. anführen.[70]) In keiner Handschrift findet man die vom Scholiasten angeführte Lesart, und Ruhnken glaubt, Apollonius habe dieses Wort geändert: ne quid Callimachus sibi surreptum queri posset.

Ich muſs bekennen, daſs ich mich von der Wahrheit dieser Vermuthung nicht überzeugen kann. Vor allen Dingen trage ich Bedenken, dem Apollonius sogleich Nachahmung seines Lehrers zuzuschreiben, wenn sich in den beiderseitigen Gedichten Aehnlichkeiten finden oder die Scholiasten von einem Verse des Apollonius, wie von I, 1309. geradezu sagen: Καλλιμάχειος ὁ στίχος.[71]) Sollte er mit Bedacht die Gedichte seines Lehrers nachgeahmt und ganze Verse in das seinige aufgenommen haben, so konnte er dieſs nur aus Geistesarmuth, oder aus Achtung und Liebe, oder aus niedriger Schmeichelei gegen den Kallimachus thun. Allein nichts von diesem allen läſst sich beim Apollonius denken. Wer ein Gedicht von dem Umfange zu verfassen im Stande ist, wie die Argonautika, wird wahrlich nicht hie und da einen Vers aus andern Gedichten stehlen! Daſs er es darum gethan haben sollte, um sich da-

70) S. Callimachi Fragm. XLIV. p. 431.

71) Auf das Zeugniſs der Scholiasten ist dieser Vers unter Callimachi Fragm. CCXII. p. 519. aufgenommen.

durch die Gunst und den Beifall des eitlen Kallimachus zu erschleichen, ist mir defshalb nicht wahrscheinlich, weil er dann mehrere Verse hätte dazu benutzen müssen, als es geschehen ist. Auch widerspricht mir diese unfeine Art, sich beim Kallimachus in Gunst zu setzen, dem Charakter und der Einsicht des Apollonius, zumal wenn man bedenkt, dafs das feindselige Verhältnifs zwischen ihm und dem Kallimachus bereits lange vor der öffentlichen Bekanntmachung der Argonautik statt gefunden hatte. Daher konnte auch hier nicht der Fall eintreten, wie zwischen dem Cornelius Gallus und Virgilius, von denen der letztere aus des erstern Ciris eine bedeutende Anzahl von Versen aus Achtung und Freundschaft in seine Gedichte wörtlich aufnahm: was J. H. Vofs z. Virgil. Eclog. VI. p. 330. hinlänglich gerechtfertiget hat. Ich halte es daher für blofsen Zufall, wenn die beiden genannten Verse nach der Aussage der Grammatiker und Scholiasten mit Versen des Kallimachus übereinstimmen, und ich habe ähnliche Fälle anderswo schon angeführt. [72]) Oft brachte die Gleichheit des Gegenstandes Gleichheit der Worte hervor, wie mir diefs der Fall mit III, V. 276. zu seyn scheint, womit Gerhard des Kallimachus Fragment. XLVI, p. 431. Ern. vergleicht. [73])

72) S. m. Dissert. de Vers. aliq. Virgil. et Val. Flacci inj. suspectis p. 67. und 69. N. 3.

73) Die Stelle heifst also: οἶστρος Τέλλεται, ὅν τε μύωπα βοῶν κλειουσι νομῆες. Darin soll Apollonius den Kallimachus nachgeahmt haben, aus dessen Hekale Suidas s. Μύωψ folgenden Vers anführt: Βουσσόον, ὅν τε μύωπα βοῶν καλέουσιν ἀμορβοί. Ich erkenne in beiden Stellen den grammatischen

Ruhnkens Vermuthung, dafs Apollonius namentlich die Stellen, welche mit Kallimacheischen Versen Aehnlichkeit hatten, bei seinen zu Rhodus vorgenommenen Aenderungen berücksichtigt habe, wird übrigens auch dadurch widerlegt, dafs er die Stelle I, V. 1309., welche die Scholien dem Kallimachus ertheilen, ganz unverändert liefs. War er sich bewufst, dafs er diesen Vers aus einem Gedichte des Kallimachus entlehnt habe, und war es seine Absicht, alle Spuren der Nachahmung in seinem Gedichte zu vertilgen, so hätte er diesen Vers gewifs nicht unverändert gelassen. Ein jeder, der sich fremden Eigenthums bemächtigt hat, weifs auch gewifs, wo er es hergenommen hat, und versucht es auf eine geschickte Art zu seinem Eigenthume umzustempeln: die Veränderung eines einzigen Wortes reicht dazu nicht aus.

Geist der Alexandrinischen Dichter, aber keine gegenseitige Nachahmung: jenen findet man auch bei Virgil. Georg. III, 147, 48. Wer Vergnügen an dem Aufspüren gegenseitiger Nachahmung findet, der vergleiche einmal Virgil. Aen. IX, 426, aut tantum potuit perferre dolorem. Tibull. III, 2, 3, qui tantum ferre dolorem; und Val. Flacc. I, 766. potui quae tantum ferre dolorem. Wer hat hier nachgeahmt? — Vergl. Hand z. Stat. Sylv. I, 2, 197. p. 297, „Verba totam cantata per urbem ex Ovid. Trist. IV, 10, 59, desumpta esse existimabant Hopfius et Lenzius, et ante eos Ciofanus. Ita profecto poeta ingenii pauperrimus esset, si in his rebus aut dicendi formulis exempla conquirere debuisset."

Es fragt sich nun, ob es möglich und wahrscheinlich ist, dafs Spuren von dieser doppelten Bearbeitung des Gedichts auf unsre Zeiten gekommen sind. Gerhard hat in der angeführten Schrift diesen Gegenstand, nach meinem Dafürhalten, auf eine so geschickte Weise behandelt und den Einflufs einer doppelten Recension auf den Zustand des Textes so überzeugend dargethan, dafs sich nur gegen einzelne Stellen, nicht aber gegen das Ganze, Zweifel erheben lassen. Ich habe an einem andern Orte [74]) die Männer genannt, welche durch dieselbe Annahme mit Glück die Schwierigkeiten hoben, welche in der kritischen Beschaffenheit des Textes eines und des andern Werkes aus dem Alterthum lagen. Bornemann hat neulich in einer Schrift [75]) gegen die Annahme einer doppelten Recension Zweifel erhoben, und hat namentlich die Meinung von Fischer, welcher bei Xenophons Cyropädie die ungewöhnlich grofse Menge unter sich abweichender Varianten durch eine doppelte, vom Xenophon selbst besorgte Ausgabe dieses Werkes zu erklären suchte, in drei Programmen [76]) mit eben so viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit, als glücklichem Erfolg bestritten, und ich glaube, dafs auf gleiche Weise Taylors Vermuthung de Demosthenis Orat. de Corona c.

74) Siehe die Note 72. angef. Abhandlung. p. 107.

75) Der Epilog der Cyropädie von Xenophon u. s. w. Leipzig 1819. p. 16. Note 14.

76) De gemina Xenoph. Cyrop. et Maximi Tyr. recensione. P. I 1814. P. II. 1815. P. III. 1817. Schneeberg. 8. Ihm tritt Wolf in den Lit. Anal. IV. S. 377. Note 9. bei.

6 und 9. zurückgewiesen werden könne. Wohl muſs man Dichter und Prosaiker und die Schicksale ihrer Werke im Laufe der Zeiten unterscheiden. Ein Werk, das, wie die Cyropädie des Xenophon, so fleiſsig gelesen und eben deshalb häufig abgeschrieben wurde, konnte und muſste theils durch die Unwissenheit, theils auch durch den Vorwitz der Abschreiber gewaltige und oft unerklärliche Veränderungen erleiden; dasselbe geschah wohl auch, doch, des Metrums wegen, in einem geringern Grade bei Dichtern, und manche Variante, welche ein Herausgeber, seiner vorgefaſsten Meinung nach, der feilenden Hand des Dichters zuschreibt, rührt von dem Abschreiber her. Einzelne Lesarten können daher bei Dichtern keine Stützen für die Annahme einer doppelten Ausgabe seyn; wenn sich aber in einem Gedichte, welches, den Nachrichten zu Folge, rein und gefeilt aus der Hand des Dichters hervorgieng, Verse finden, die dem Ausdrucke nach zwar richtig, aber mit dem vorhergehenden oder folgenden Verse einen und denselben Sinn haben, oder wenn ganze Stellen von Scholiasten, alten und glaubwürdigen Zeugen, in einer ganz anderen und besseren Gestalt angeführt werden: so ist die Annahme einer doppelten Recension wohl nicht ein bloſses Spielwerk zu nennen, durch welches man sich eine schwere Sache leicht machen will. Dieſs ist nun der Fall bei dem Gedichte des Apollonius. Man vergleiche nur die von Gerhard l. c. p. 11. sqq. angeführten Stellen, welche er gröſstentheils, wie wir in den Anmerkungen zu jeder Stelle sehen werden, auf diesem Wege sehr glücklich erläutert und verbessert hat. So wenig man nach unbefangener Erwägung dessen, was Boeckh in dem Buche: Gr. Tragoediae Princip. etc. Hei-

delb. 1808. über die Schicksale der Scenischen Stücke bei den Griechen so gründlich gesagt hat, eine doppelte Ausgabe der Wolken des Aristophanes und der Medea des Euripides wird läugnen und die Beschaffenheit des Textes beider Stücke auf eine andere Art wird erklären wollen; eben so wenig kann diefs bei dem Gedichte des Apollonius geschehen, zumal wenn man folgendes bedenkt. Die Annahme einer doppelten Recension gründet sich hier nicht auf die ungewöhnliche Menge von Varianten, welche man in den Handschriften antraf, und die man sich auf keine andere Weise erklären könnte; sondern sie stützt sich auf das ausdrückliche Zeugnifs der Scholiasten. Wenn diese von einer andern Lesart sprechen oder eine ganze Stelle als anders geschrieben erwähnen; so darf man nicht an Verbesserungen denken, welche sie etwa selbst zu machen versucht hätten. Denn sehr richtig hat Gerhard l. c. p. 28. 29. bemerkt, dafs sich diese Commentatoren blofs mit der Sacherklärung beschäftigten, und sich auf die Kritik des Textes nur dann einliefsen, wenn die Sachen diese Rücksicht forderten. Diefs ist in dem ganzen Gedichte nur zweimal der Fall, nehmlich z. I, 125. und II, 786. Jener Verdacht, dafs die von ihnen angeführten Varianten eigene Verbesserungsversuche wären, könnte blofs dann statt finden, wenn sie, wie ein Zenodotus und Aristarchus den Homerischen Text, so den der Argonautik des Apollonius hätten bearbeiten wollen. Allein sie waren blofs Erklärer, keineswegs Kritiker, und wir müssen daher die von ihnen angeführten Abweichungen und Verschiedenheiten des Textes auf eine doppelte Urschrift des Gedichtes zurück führen. Uebrigens lebten, wie im dritten Kapitel gezeigt werden wird, die Männer,

aus deren weitläuftigen Kommentarien die Scholien, die wir haben, hauptsächlich geflossen sind, vor Christi Geburt und zu Alexandrien. Betrachtet man nun die Schicksale des Apollonius, der nach der ersten Ausgabe seines Gedichts, wenn ich so sagen darf, von Alexandrien weggieng, und der zu Rhodus sein Gedicht ausfeilte und dasselbe nach seiner Rückkehr zu Alexandrien noch einmal und zwar mit dem gröſsten Beifall vorlas: wem wird es da unwahrscheinlich seyn, daſs von demselben Abschriften in der Gestalt, wie er es zum erstenmale, und dann wiederum, als er es in verbesserter Gestalt vorlas, genommen worden sind, und daſs also zu Alexandrien eine doppelte Urschrift in den Händen der Leser war, sich daselbst fortpflanzte und von den Kommentatoren benutzt wurde? [77]) Daſs dieselben bei ihren Erklärungen die zweite Ausgabe zum Grunde gelegt haben, und daſs also alle Verschiedenheiten des Textes aus der ersten Ausgabe genommen sind, ist keinem Zweifel unterworfen und ergiebt sich durch die Vergleichung, aus dem Werthe der Verschiedenheiten, die in den Scholien angeführt werden, und die in dem Texte stehen. Daſs übrigens in dem Texte, den wir haben, ganze Verse und Lesarten sich finden, welche offenbar der erstern

77) Ganz grundlos ist Bruncks Urtheil in Not. ad Arg. I, 1224. „Mihi admodum probabile est, prioris poëmatis, quod sibilis exceptum fuit, perpauca exstitisse ἀπόγραφα, quae post alterum editum ita fuere neglecta, ut nemo eorum, qui posterius illud describerent, prius unquam legisset.“ S. Ruhnkenii Ep. Crit. II, p. 277. ed. 2.

Ausgabe angehören, verdanken wir dem Vorwitze der Abschreiber, wie Gerhard Cap. II. und III. ausführlich gezeigt hat. [78]) Wir kehren nun zur Betrachtung des Lebens unsers Dichters zurück.

§. 10.

Aufser dem, was wir bisher erwähnt haben, wissen wir von dem Aufenthalte des Apollonius zu Rhodus weiter nichts. Die Rechtfertigung, die er für die zu Alexandrien erfahrne Kränkung in dem Beifalle fand, mit welchem man sein Gedicht zu Rhodus aufnahm, scheint ihn zufrieden gestellt zu haben, und nirgends finden wir erwähnt, dafs er seinen Hafs gegen den Kallimachus auf irgend eine Weise fortgesetzt und ausgesprochen hätte. Jenes derbe Epigramm, das wir oben angeführt haben, war

78) Noch müssen wir der 5 Verse gedenken, welche Ruhnken Ep. Crit. II. p. 279. in dem Etymol. Ms. Bibl. Reg. s. Πληγάδες fand, und sie, weil Tzetzes z. Lycophr. 1285. den 4 Vers als einen des Apollonius anführt, unserm Dichter zuschreibt. Müller z. Tzetz. T. II. p. 990. glaubt, Tzetzes habe diesen Vers aus Apollon. II. 596. u. 598. zusammengesetzt. Ihm entgieng die Behandlung desselben von Ruhnken, sonst würde er anders geurtheilt haben. Dafs diese Verse nicht vom Apollonius seyn können, zeigt die Erwähnung der Χελιδονίη ἄκρη in Lycien. Gerhard l. c. p. 71. meint, sie wären aus einem Geographen genommen, und Tzetzes habe geirrt. Mir scheinen sie aus einem Gedichte über die Argonautenfahrt zu seyn, und ohnstreitig ist der Name bei Tzetzes verdorben, wie in andern Stellen. S. N. 63.

daher vielleicht das Einzige, was sein gereiztes Gemüth aussprach, und also ein Produkt der ersten Aufwallung eines gerechten Zornes. [79])

Ganz anders verhielt sich der eitle und stolze Kallimachus, welcher den ξύλινον νοῦν nicht verschmerzen konnte. Es ist aus den Zeugnissen der Alten bekannt, [80]) daſs er auf den Apollonius ein Schmähgedicht unter dem Namen Ibis fertigte, dessen Geist und Gehalt wir aus der bekannten Nachahmung des Ovidius hinlänglich beurtheilen können. [81]) Wohl möglich, daſs des Ovidius reiche Phantasie mehr, als im Originale stand, hinzusetzte, zumal da er selbst, V. 57. nur von Nachahmung im Allgemeinen spricht; so viel ist indeſs doch ausgemacht, daſs er es uns der Hauptsache nach wiedergab, und namentlich die Menge der Beispiele, aus dem entferntesten Alterthume vom Kallimachus aufgesucht, in seinem Gedichte

79) Pindarus lieſs sich nach Aelian. Var. Hist. XIII, c. 25. von einer ähnlichen Hitze übereilen, als er von der Korinna in Theben besiegt worden war; denn σῦν ἐκάλει τὴν Κόριννᾶν.

80) S. Suidas s. Καλλίμαχος.

81) Die Schol. ad Ovidii Ibin v. 315. haben uns ein Bruchstück desselben in einer lat. Uebersetzung erhalten. Von einigen griech. Bruchstücken macht es auch die Nachahmung des Ovidius Valckenaer in Callimachi Fragm. p. 283. Luz. wahrscheinlich, daſs sie aus dem Gedichte Ibis sind. Gerhard l. c. p. 6. glaubt, daſs Fragm. CCXCII. p. 541. Ern. aus der Ibis sey. Das Uebrige zu diesem Gedichte gehörige S. in Callimachi Fragm. p. 464. 65. Ern.

benutzte. [82]) Den höchsten Gipfel hatte hier des Kallimachus gelehrte Schwulst erreicht. Die unerhörtesten Verwünschungen und Flüche sprach er in Beispielen gegen den Apollonius aus, und dieser Mifsbrauch seiner Gelehrsamkeit wirft auf seinen Charakter einen um so gröfsern Schatten, mit jemehr Ueberlegung er dabei zu Werke gieng, und je längere Zeit er auf dieses Gedicht verwenden mufste.

Es entstehet aber hier die doppelte Frage: zuerst, in welche Zeit die Abfassung dieses Gedichts zu setzen sey? und sodann, warum er es Ibis überschrieben habe? Wir wollen beide Fragen, so weit es möglich ist, zu beantworten suchen.

§. 11.

Aus dem, was eben über die gegenseitige Feindschaft zwischen Kallimachus und unserm Dichter bemerkt worden ist, hat sich, wie ich glaube, zur Gnüge ergeben, dafs der Grund zu derselben schon früh und zu der Zeit bereits gelegt worden sey, als letzterer noch des ersteren Schüler war, dafs sie aber erst laut und öffentlich geworden und zu groben Schmähungen und offenbaren Verfolgungen übergegangen sey, als Apollonius durch den Einflufs des Kallimachus und durch die Kabale seiner Anhänger mit seinem Gedichte unglücklich gewesen war. Dafs aber

82) S. Ibis v. 55. Utque ille, historiis involvam carmina caecis: Non soleam quamvis hoc genus ipse sequi. Illius ambages imitatus in Ibide dicar; Oblitus moris judiciique mei.

die Ibis, in der sich der höchste Grad des Grolles und Hasses ausspricht, nicht vor dem Vorlesen des Argonautengedichtes herausgegeben worden seyn könne. Dagegen spricht, nach meinem Urtheile, derselbe Grund, den ich schon oben bei Etwas anderem benutzte, daſs nehmlich Apollonius, so offenbar vom Kallimachus verfolgt und verwünscht, es schwerlich gewagt haben würde, sein Gedicht der öffentlichen Prüfung vorzulegen, wohl wissend, daſs Kallimachus es sey, der zu Alexandrien in Geschmackssachen den Ton angebe: quem penes arbitrium et jus et norma loquendi. Es wäre vom Apollonius der gröſste Unverstand gewesen, wenn er sich der augenscheinlichen Gefahr, Schimpf und Schande mit seinem Gedichte davon zu tragen, hätte aussezzen wollen. Da wir es nun wahrscheinlich gemacht haben, daſs unser Dichter das angeführte beleidigende Epigramm auf seinen Lehrer in der ersten aufwallenden Hitze über jenen Unfall gefertigt, und sich aus Scham bald darauf nach Rhodus begeben habe; so sind wir wohl zu dem Schlusse berechtigt, daſs Kallimachus sich dafür durch die Ibis habe rächen wollen, daſs er dieses Gedicht nach des Apollonius Weggange von Alexandrien gefertiget und also sein Greisenalter durch ein so entehrendes Produkt seines poetischen Talentes geschändet habe: denn daſs er schon damals hoch in die Jahre war, haben wir oben, so weit es bei dem groſsen Mangel an Zeugnissen möglich war, wahrscheinlich gemacht.

§. 12.

Weit schwieriger ist es, auf die zweite Frage: warum Kallimachus dieses Schmähgedicht

Ibis überschrieb? eine befriedigende Antwort zu geben. Ich will hier meine Vermuthung darlegen mit der vorausgegebenen Erklärung, daſs ich selbst sie für weiter nichts als eine bloſse Vermuthung ansehe.

Unverkennbar ist es, daſs Kallimachus in diesen Namen einen Schimpf gelegt habe. Worin bestand nun aber derselbe? Aus des Ovidius Gedichte läſst sich nichts errathen: denn dieser giebt seinem Gegner diesen Namen, ohne Rücksicht auf den gleichnamigen Vogel, bloſs, weil sein Gedicht eine gleiche Tendenz mit dem des Kallimachus hatte. Dieſs erhellt deutlich aus V. 53. und 59.

Nunc, quo Battiades inimicum devovet Ibin,
Hoc ego devoveo teque tuosque modo.
Et quoniam, qui sis, nondum quaerentibus edo,
Ibidis interea tu quoque nomen habe.

Die allgemein angenommene Meinung, welche, so viel mir bekannt ist, zuerst Micyllus z. Ovid. Ibis v. 53. aufstellte, ist die, daſs Kallimachus den Apollonius Ibis genannt habe, weil er mit diesem Vogel ein und dasselbe Vaterland habe, und weil dieses Thier sehr unreinlich sey. Dieser Meinung tritt auch Harles bei z. Fabricii Bibl. Gr. T. III. p. 820. Not. 1. und setzt als Beweis hinzu: ita et Ovidius de suo inimico, quem Ibidis nomine dilacerat, v. 221.

Qui simul impura matris prolapsus ab alvo
Cinyphiam foedo corpore pressit humum.

Was diese Stelle hier beweisen soll, sehe ich nicht ein. Sie ist und konnte vom Ovidius aus des Kallimachus Gedichte nicht genommen seyn, da der Römische Dichter seines Feindes Vaterland angeben wollte. Es wäre doch ein sonderbarer Zufall gewesen, wenn dieser mit dem Apollonius ein Vaterland gehabt hätte. Indefs, wenn Salvagny in seinen Proleg. in Ovid. Ibin. Cap. IV. p. 12. Burm. richtig gemuthmafst hat, dafs des Ovidius Feind der Freigelassene des Augustus, Caj. Julius Hyginus sey, so wäre dieser Fall wirklich eingetreten, da Suetonius de Illustr. Grammat. c. 20. von jenem sagt: natione Hispanus etsi nonnulli Alexandrinum putant et a Caesare puerum Romam advectum, Alexandria capta. Aber der Cinyps oder Cinyphus ist kein Aegyptischer, sondern ein Libyscher Flufs [83]; und wenn man auch Cinyphia humus, wie Salvagny p. 15. thut, im weitern Sinne nehmend, von Aegypten verstehen wollte; so fragt man billig: wie konnte es dem Hyginus zur Schande gereichen, in Libyen oder Aegypten geboren zu seyn? welche Bitterkeit soll in dem Worte Cinyphius liegen, welche doch Ovidius, wie die Beiworte impura und foedo beweisen, offenbar dadurch ausdrücken wollte? Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich annehme,

83) S. Tzschucke zum Pomp. Mela I, 7, §. 7. Vol. III. P. I p. 190.

dafs Ovidius, welcher in diesem Gedichte mehr als irgend wo der Gewohnheit der Alexandrinischen Dichter nachstrebt, gelehrte und gesuchte Beiworte zu gebrauchen, Cinyphius hier für hircosus, male olens, foetidus genommen habe: bekannt sind die hirci Cinyphii. 84) Mag man indefs diefs Wort nehmen, wie man will, so ist es doch klar, dafs aus jener Stelle kein Beweis für des Micyllus Meinung gezogen werden kann. Ihr steht der Umstand noch mehr entgegen, dafs man nicht begreifen kann, wie es dem Apollonius zum Schimpf und zur Schande habe gereichen können, in Aegypten geboren zu seyn. Nur dann konnte ihm sein Vaterland vorgeworfen werden, wenn diefs, wie Böotien oder Abdera, 85) verrufen gewesen wäre: diefs war aber keineswegs Aegypten. Und wäre selbst diefs der Fall gewesen, so würde sich Kallimachus sein eigenes Urtheil gesprochen haben. Denn wenn er gleich aus Cyrene stammte, und sich im stolzen Sinne Battiades, 86) vom Battus,

84) S. die Intpp. zum Virgil. Georg. III. v. 312.

85) S. Horat. Epist. II, 1, 244. Boeotum in crasso jurares aëre natum. Ueber Abdera, vervecum patria, s. Ruperti ad Juvenal. Sat. X, 48. T. II. p. 561.

86) Die Stellen, wo Kallimachus Battiades genannt wird, sind gesammelt von Burmann zum Petron. p. 648. Ueber Battus, den Gründer von Cyrene, s. Spanheim z. Callimach. H. in Apollin. v. 65. 73. T. II. p. 119. 126. und Tzschucke z. Pomp. Mel. I, 8, 2. Vol. III. P. 1. p. 212 sq. Der Vater des Kallimachus hiefs ebenfalls Battus: ob er sich nun von diesem, oder von dem Theräer Battus,

Cyrenens Gründer aus Therä nannte, so gehörte er doch dem Aegyptischen Reiche an; er hatte zu Alexandrien den gröſsten Theil seines Lebens verlebt, so daſs er vom Antigonus Caryst. c. LI. p. 89. Beckm. Καλλίμαχος, ὁ ἐκ τοῦ Αἰγύπτου genannt wird. Und wie hätte er dem Apollonius es, vor dem Ptolemäus Philadelphus oder Euergetes, zum Vorwurf machen können, daſs er mit dem Ibis ein Vaterland habe, da jene ebenfalls Aegyptier waren? Jene Meinung trägt, wie ich glaube, in sich selbst ihre Widerlegung. [87])

Mehr hat, dem ersten Anscheine nach, das für sich, was Micyllus in Hinsicht der Unreinlichkeit dieses Vogels sagt, worin Apollonius mit ihm eine Aehnlichkeit gehabt habe. Aber es wird uns von der Lebensweise unsers Dichters weder etwas Gutes noch Böses erzählt, wodurch wir jene Annahme entweder bestätigen oder widerlegen könnten. Wie unwahrscheinlich sie aber sey, wird sich, dünkt mich, aus folgender Betrachtung ergeben.

So viele und genaue Beschreibungen wir

auf welchen er, nach Strabo XVII. §. 21. p. 694. T. VI. Tz., sein Geschlecht zurückführte, so nannte, ist ungewiſs: Burmann z. Ovid. Am. I, 15. und Chauffepié Nouv. Diction. Histor. et Critiq. T. III. p. 11. sq. nehmen das Letztere an. Im allgemeinen heiſsen die Cyrenäer Battiadae b. Sil. Ital. II, 61.

87) Ohne weitere Untersuchung nimmt sie jedoch auch Salvagny in Proleg. in Ovidii Ibin c. III. p. 11. an.

auch von diesem Aegyptischen Vogel durch alte und neue Geschichtsschreiber und Reisende haben; [88]) so erwähnt doch keiner etwas von seiner Unreinlichkeit so, daſs man annehmen könnte, er sey deſswegen bei den Aegyptiern in einem gleich übeln Rufe gewesen, wie bei ihnen die Schweine [89]) waren, so daſs man Jemanden in gleicher Bedeutung hätte einen Ibis nennen können, wie wir einen unreinlichen Menschen mit dem Namen des eben genannten Thieres zu belegen pflegen. Dazu kommt, daſs der Ibis den Aegyptiern von jeher ein werthes und heiliges Thier gewesen ist, so wie er noch bis auf den heutigen Tag von den Bewohnern dieses Landes wegen des Nutzens in Ehren gehalten wird, den er durch Vertilgung der Schlangen stiftet; [90]) so daſs es ganz unwahrscheinlich ist, daſs sein Name zu den Zeiten des Kallimachus, als Schimpfname gebraucht worden seyn sollte. Hat man aber, um ihn für ein verwerfliches und wegen Unreinlichkeit ver-

88) Die Schriftsteller über die Ibis führt Creuzer an zu Cicero d. N. D. I, 29. p. 131. ed. Mos. und Derselbe in Commentt. Herodot. P. I. p. 410. Not. 465. wozu zu setzen sind Tzschucke zum Pomp. Mel. III, 8. §. 9. Vol. III. P. 3. p. 367, Schneider in Eclog. Phys. p. 43. sq. und bes. Millin in Monum. antiq. ined. T. I. p. 389. 90.

89) Vergl. Herodot. II, 47. 48.

90) Ueber diesen Nutzen der Ibis s. die von Creuzer zum Cicero d. Nat. Deor. I, 36 p. 165. ed. Mos. angeführten Schriftsteller. J. G. Schneider im Griech. Wörterb. s. Ἶβις T. I. p. 654. ed. 1819. läugnet jenen Nutzen und die darauf beruhende Verehrung bei den Aegyptiern.

ächtliches Thier zu halten, an die von den alten Schriftstellern bei ihm erwähnte Fähigkeit, seinen Bauch zu leeren, [91]) gedacht, wodurch er, wie bekannt, die Veranlassung zur Erfindung der Klystiere gegeben haben soll; so bekenne ich offen, dafs ich, besonders wenn ich mich in jene Zeiten versetze, darin keinen zureichenden Grund zu einer schimpflichen Verächtlichkeit finden kann, und am allerwenigsten habe ich Lust und Scharfsinn genug, um zu erforschen, in wiefern sich Apollonius dieser schimpflichen oder vielmehr schmutzigen Vergleichung würdig gemacht habe, selbst wenn von ihm erzählt würde, was Seneca von seinen werthen Zeitgenossen rühmt: edunt, ut vomant, et vomunt, ut edant.

Noch mufs ich zwei andere, mir bekannt

91) Ueber diese Eigenschaft des Ibis s. Cicero d. N. D. II, 50. welche Stelle Moser so verbessert: vomitione canes, purgatione autem alvi se Ibes Aegyptiae curant: vergl. das. Creuzer p. 418. Dafs dadurch die Aegyptier den Gebrauch des Klystier's kennen gelernt haben, erzählen mehrere Schriftsteller, welche Salvagny z. Ovid. Ibis v. 452. und Tzschucke zum Pomp. Mela VIII. P. 3. p. 368. anführen. Dafs aber Apollonius in Bezug darauf Ibis vom Kallimachus genannt worden sey, glaubten bisher mehrere, ohne jedoch zu erklären, was sie dabei gedacht haben: z. B. der Grammatiker Minutianus b. Coel. Rhodigin. Antiq. Lect. L. XIII. c. 1. p. 659. ed. 1666. Fol. Alciatus Emblem. 86. und Caussin in Vie d'Apollonius p. 10. Aus Ovid. Ibis v. 450. kann kein Beweis dafür gezogen werden.

gewordene Erklärungen erwähnen. Laelius Bisciola in Horis Subsec. L. V. c. 18. glaubt, Kallimachus habe dieses Gedicht Ibis überschrieben, weil die darin enthaltenen Flüche und Verwünschungen den Apollonius, gleich den Bissen der Schlangen, welche der Ibis fresse, stechen und verwunden würden. Wie abgeschmackt diese Erklärung sey, sieht Jedermann ein.

Eine andere von Jac. Gronov theilt Tzschucke z. Pomp. Mela. Vol. III. P. 3. p. 368. mit, und sie lautet wörtlich also: „Spurium genus avium, et haud dubie instar ciconiae solitum crepitare rostris, unde ea vox pro calumniatore usurpata est, quo sensu scripsit Ovidius carmen in Ibin.“ Allein auch diese Erklärung läfst sich nicht halten, besonders in Bezug auf den Ovidius: denn abgesehen davon, dafs weder bei den Griechen noch Römern der Storch für calumniator gesetzt wird; 92) so gehört auch der Ibis gar nicht zur Gattung der Störche, wie wir gleich sehen werden.

Nach Aufführung und Prüfung der von andern gegebenen Erklärungen, will ich nun meine eigene Vermuthung darüber aufstellen und sie wahrscheinlich zu machen suchen. Es scheint mir nehmlich weit natürlicher zu seyn, dafs wir die Veranlassung zu jener Benennung in der Figur, besonders in der Gesichtsbildung des Apol-

92) Ciconia hiefs bei den Römern eine beschimpfende Gesticulation; s. Persius Sat. I, 58. das. Passow p. 283.

lonius suchen, welche vielleicht dem Ibis ähnlich war. Man höre die Beschreibung dieses Vogels bei Herodotus II, 76. „Er ist sehr schwarz über und über, hat Beine wie der Kranich, einen sehr krummen Schnabel und ist von der Gröfse, wie der Vogel Kreks. Also sehen die schwarzen aus, die da mit den Schlangen streiten, die aber mehr unter den Menschen herumlaufen, denn es giebt zweierlei Ibis, deren Kopf ist kahl und die ganze Kehle, und haben weifse Federn, ohne am Kopf und am Nacken und an den Flügelspitzen und am Steis; diefs alles, was ich genannt habe, ist gewaltig schwarz. Beine und Schnabel aber sind wie bei den andern." Wer findet nicht in dieser Beschreibung des Ibis mehrere Eigenschaften, welche wir an den Menschen gewahren, und wefshalb man auch bei uns vergleichungsweise von diesem oder jenem saget: er sieht aus wie ein Habicht, wie ein Storch, wie ein Raabe. Ausgemacht kann es freilich nie werden, durch welche körperliche Eigenschaft Apollonius sich diese Vergleichung und diesen Namen zugezogen habe; aber unwahrscheinlich und dem Geiste des Alterthums widerstrebend wird man diese Vermuthung selbst wohl nicht finden. Es ist bekannt, dafs selbst grofse Männer im Alterthum von Aehnlichkeiten mit Thieren ordentliche Beinamen erhielten, die sogar auf ihre Familie übergiengen und forterbten. Man bediente sich der Thiernamen um ein moralisches oder physisches Gebrechen eines Menschen zu bezeichnen und ihn damit zu schimpfen. [93]) So wird, um nur einiges anzu-

93) Vergl. die Abhandlung in Hist. de l'Academ. des Inscript. T. XIV. unter dem Titel: De l'autorité que les sobriquets ou surnoms burles-

führen, der Name Hund,[94]) um Unverschämtheit, Haase,[95]) um Schüchternheit, Schaf,[96]) um Dummheit zu bezeichnen, von Menschen gebraucht. Um Beschränktheit und Stumpfheit des Geistes anzudeuten, nannte z. B. Pindarus die Korinna ein Schwein. [97]) Noch gewöhnlicher war es, — und diefs gehört besonders hierher — Menschen, welche eine körperliche Aehnlichkeit mit einem Thiere hatten, mit dem Namen desselben zu belegen. Dionysius, der Tyrann von Heraklea im Pontus, war unförmlich dick: daher führte, nach Athenäus Menander in dem Stück: die Fischer überschrieben, einige Exulanten von jenem redend ein: Παχὺς γὰρ ὗς ἔκειτ' ἐπὶ στόμα.[98]) Man

ques peuvent avoir dans l'histoire. p. 188 sq. und Sylloge Nominum aliquot contumeliosorum Comicis maxime usurpatorum, exhibita a M. Christoph. Meisner. Dresdae et Lipsiae, sine anno 4. Beide Abhandlungen sind sehr unvollständig und können vielfach bereichert werden.

94) So bei Homer. Il. I, 159. κυνώπης; 227. κυνὸς ὄμματ' ἔχων: vergl. Ilias IX, 373. ein Bild unverschämter Dreistigkeit: so oft bei Plautus: S. Amoenit. mel. lit. T. I. p. 166.

95) Demosthenes nannte den Aeschines einen Haasen. S. Erasmus in Chil. f. m. 918,

96) S. Plaut. Bacch. V, 2, 3.

97) S. oben N. 79. Das Sprichwort ὗς Βοιωτία erklärt Pindarus selbst Olymp. VI, 152. das. die Schol. p. 151. Boekh.

98) S. Menandri Fragm. p. 8. ed. Cler.

lese bei Suetonius Caligul. c. 50. die Beschreibung von der Statur dieses Kaisers, und man kann aus dem Zusatze: Quare, transeunte eo, — Capram nominare criminosum et exitiale habebatur mit Recht schliefsen, dafs ihn das Römische Volk spottweise Ziege zu nennen pflegte, und bei Nennung dieses Thieres verstand, was gemeint sey. [99]) Nicht anders kann man bei Sueton. Tiber. 45. den Atellanischen Vers auf Tiberius versehen: Hircum vetulum capreis naturam ligurire, wenn man die vorhergehenden Worte: obscoenitate oris hirsuto atque olido seni clare exprobrata, dazu nimmt. [100]) Wegen Häfslichkeit des Gesichts heifst eine Magd bei Plautus Miles Glor. Act. IV. Sc. 1, V. 42. Pithecium, Affenmaul, [101]) und in Rücksicht der Gestalt sagt Pythias beim Terent. Eunuch. IV. 4. 21. von einem: Hic est vietus, vetus, veternosus, senex, Colore mustellino.

Diese Beispiele, deren Zahl leicht vermehrt werden könnte, beweisen hinlänglich, dafs man im Alterthum Menschen wegen irgend einer körperlichen Aehnlichkeit mit einem Thiere durch den Namen dieses Thieres zu bezeichnen

99) Vergl. Petr. Paulli Justi Specimen Observatt. Critic. Viennae 1765. 4. Cap. XXV. p. 85 - 88. wo mehrere Beispiele der Art gesammelt sind.

100) Casp. Barth Advers. XI. c. 9. p. 532. meint, dafs blofs auf die Geilheit des Tiberius angespielt werde; aber offenbar ist es zugleich auf seine Gesichtsbildung zu beziehen.

101) S. daselbst Danz Note p. 257.

pflegte. Wenn wir nun die im Museo zu Alexandrien herrschende Gewohnheit, sich Beinamen zu geben, [102]) überhaupt betrachten, und uns an den oben [103]) beschriebenen geselligen Ton erinnern, der in jenem Gelehrtenvereine statt fand, der sich die heftigsten Ausfälle, die niedrigsten Schimpfworte gegen andere erlaubte; so wird man es schwerlich unwahrscheinlich finden, dafs man auch über die Figur anderer spottete und ihnen, besonders wenn man sie verachtete oder hafste, schimpfliche Beinamen gab, die von ihrem irgend einem Thiere ähnelnden Aussehen genommen waren, und sie gewöhnlich unter sich mit diesem Schimpfnamen erwähnte. Wenden wir nun diefs auf den Kallimachus an. Er hafste den Apollonius; er wollte über ihn, seinen Todfeind, seine Galle ergiefsen in einem Gedichte, ohne ihn jedoch beim Namen zu nennen, was ehrenrührig gewesen wäre. Was war nun natürlicher und was zugleich, nach dem Geschmakke seiner Anhänger, witziger, als dieses Schmähgedicht mit dem Namen des Thieres zu überschreiben, mit welchem man beim Apollonius eine körperliche Aehnlichkeit entdeckt hatte. Jeder, der diese Aehnlichkeit gefunden, wufste nun auch, wen Kallimachus meine.

Ich wiederhole noch einmal, dafs diese Vermuthung bei dem Mangel eines gültigen Zeugnisses nicht zur historischen Wahrheit erhoben werden kann; aber ich hoffe, dafs man diese Veranlassung zu der Ueberschrift jenes

102) Vergl. was Welker in Fragm. Alcmanis Lyrici. Giefsen 1815. 4. p. 84. sq. gesammelt hat.

103) Siehe §. 6. Note 47.

Gedichtes, des Kallimachus würdig und witziger und, wenn ich so sagen darf, anständiger finden wird, als wenn wir sie in den obengenannten Dingen suchen wollen.

Die Zeit hat dieses Schmähgedicht vernichtet, und die Poesie hat dadurch ohnstreitig nichts verloren; allein der Schandfleck, den Kallimachus dadurch seinem Charakter bei der Mit- und Nachwelt aufgedrückt hat, ist nicht vertilgt worden. Ovidius erscheint in dieser Hinsicht weit entschuldigungswerther, als Kallimachus. Jenen entschuldigt seine gedrückte, jämmerliche Lage im Exil, die ihn schon verstimmen mufste, und das niederträchtige Beginnen seines Gegners, das er von V. 11. fg. beschreibt, und das ihn nöthigte, seine friedlichen Hände zu bewaffnen; dieser hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch seinen Egoismus die Veranlassung zu der Feindseligkeit gegeben, und er konnte sich nicht einmal da beherrschen, als sein Gegner schwieg und den Platz geräumt hatte.

§. 13.

Kallimachus hatte sein Gemüth so wenig in der Gewalt, dafs er seine feindselige Gesinnung gegen Apollonius sogar in einem Lobgesang auf die Gottheit aussprach, welche den Künsten des Friedens vorsteht. Ich meine die bereits §. 3. erwähnte Stelle im Hymnus auf den Apollo. Wir haben daselbst wahrscheinlich zu machen gesucht, dafs dieser Hymnus erst vom Kallimachus gedichtet worden sey, da bereits Apollonius seine Argonautika vorgelesen hatte, und wir setzen hier noch muthmafsend hinzu, dafs er nach dem Gedichte Ibis ge-

schrieben sey: wir vernehmen in dieser Stelle gleichsam noch den Nachhall eines nicht zu besiegenden Grolles, der sich bereits anderswo schon Luft gemacht hatte. Wir betrachten diese Stelle etwas genauer, da sie für gegenwärtige Untersuchung von Wichtigkeit ist.

Nachdem er mit grammatischer Gelehrsamkeit den Zuruf auf den Apollo Ἰὴ, ἰὴ Παιῆον historisch erläutert hat, beginnt er V. 105 auf einmal, man weiſs nicht warum, also:

Ὁ Φθόνος Ἀπόλλωνος ἐς οὔατα λάθριος εἶπεν,
Οὐκ ἄγαμαι τὸν ἀοιδὸν, ὃς οὐχ᾽ ὅσα πόντος, ἀείδει.
Τὸν Φθόνον Ἀπόλλων ποδί τ᾽ ἤλασεν, ὧδέ τ᾽ ἔειπεν·
Ἀσσυρίου ποταμοῖο μέγας ῥόος· ἀλλὰ τὰ πολλὰ
Δύματα γῆς καὶ πολλὸν ἐφ᾽ ὕδατι σῦρφετὸν ἕλκει.
Δηοῖ δ᾽ οὐκ ἀπὸ παντὸς ὕδωρ φορέουσι Μέλισσαι,
Ἀλλ᾽ ἥτις καθαρή τε καὶ ἀχράαντος ἀνέρπει
Πίδακος ἐξ ἱερῆς ὀλίγη λιβὰς, ἄκρον ἄωτον.
Χαῖρε ἄναξ· ὁ δὲ Μῶμος, ἵν᾽ ὁ Φθόρος, ἔνθα νέοιτο. 104)

104) Das Wort Φθόνος ist mit einem groſsen Anfangsbuchstaben zu schreiben, da hier der Neid oder die Tadelsucht als Person gedacht ist. Auch habe ich, nach Blomfield's Vorgange, des Dawes in Miscell. Crit. p. 86. Verbesserung ἐς οὔατα für ἐπ᾽ οὔατα aufgenommen; sie billigten schon Ernesti, Ruhnken, und Valkenaer z. Euripid. Hippol. 932. p. 264. so wie Porson in Advers. p. 273. Lips. der die Redensart selbst weitläuftig erläutert. Eben so sagen die Lateiner in aurem dicere, worüber die Intpp. z. Horat. Sat. I, 9, 9. N. Heinsius z. Ovid. Heroid. III. 23, und Burmann z. Virgil. Aen.

Ahlwardt hat diese Stelle so übersetzt:

Heimlich raunte der Neid Apollon
ins Ohr: Ich bewundre
Nicht den Dichter, der nicht wie des
Meeres Wogen einherbraust.
Zornig stiefs mit dem Fufse den Neid
Apollon, und sagte:
Grofs ist das Bette des Stroms Assy-
ria's; aber er zieht auch
Schlamm in seinen Fluten sich nach,
und Schilfes die Fülle.
Nicht aus jeglichem Born füllt Däo's
Kelch die Melisse;
Sondern dem kleinsten der Bäche, der
rein und heller wie Spiegel
Seinem Quell entrieselt, entschöpft
sie die Silberkrystalle.
Heil dir, König! Und Momus enteile
zum Sitz des Verderbens.

So viel mir bekannt ist, sind J. Casaubonus z. Athenäus L. III. c. 1. p. 92. und Isaac Vossius z. Catull. p. 342. die ersten, welche diese Stelle namentlich auf den Apollonius bezogen haben, [105]) da der Griechische

V, 547. zu vergleichen sind. Im folgenden Verse schrieb Blomfield mit Dawes richtig οὐχ' ὅσα für οὐδ', dem ich gefolgt bin.

105) Vergl. aufser Spanheim z. dies. St. Salvagny z. Ovid. Ibis Proleg. C. III. p. 9. 10. welcher sagt: dejerare ausim Callimachi manes, eundem Apollonium esse, quem ille Hym. in Ap., ipsam invidiam αὐξητικῶς appellat. — Caussin in Vie d'Apollon. p. 12. glaubt, Kallimachus habe den Apollonius in Ungnade ge-

Scholiast nur im allgemeinen sagt: ἐγκαλεῖ διὰ τούτων τοὺς σκώπτοντας αὐτὸν μὴ δύνασθαι ποιῆσαι μέγα ποίημα, ὅθεν ἠναγκάσθη ποιῆσαι τὴν Ἑκάλην. Der Deutung auf den Apollonius hat in neueren Zeiten Ahlwardt in den Anmerkg. z. Uebers. des Kallimachus S. 167. widersprochen, welcher glaubt, daſs der ganze Schluſs des Gedichtes vom 105. Verse an entweder aus einem andern Gedichte des Kallimachus oder eines andern Dichters sich hierher verirrt habe und daſs ein groſser Theil des Hymnus verloren gegangen sey, und, um diesen Verlust zu ergänzen, habe man diesen Schluſs daran geflickt.

Ob man gleich eingestehen muſs, daſs diese Stelle mit dem vorhergehenden beinahe durch kein, wenigstens nur durch ein sehr lockeres Band zusammenhängt; so lassen sich doch gegen Ahlwardt's Meinung innere und äuſsere Gründe von Wichtigkeit anführen. Zuerst findet sich diese Stelle in allen Handschriften ohne die geringste Spur der Unächtheit und es ist eine kitzliche Sache, namentlich in lyrischen Gedichten, über Verse, deren Verbindung und Gedankenfolge man vermiſst, ohne Beistimmung der Handschriften aburtheilen zu wollen. Sodann zeigt der letzte Vers mit der Schluſsformel Χαῖρε ἄναξ, daſs diese Stelle wenigstens aus einem Hymnus sey, und die Benennung ἄναξ spricht mehr dafür als dagegen, daſs sie zum Hymnus an den Apollo gehöre. Und daſs dieser Schluſs vom Kallimachus und nicht von einem andern Dichter herrühre,

bracht, unter Apollon sey Ptolemäus Philadelphus zu verstehen, der den Apollonius verstoſsen habe. Diese Vermuthung bedarf keiner Widerlegung.

dafür zeugt der darin enthaltene Gedanke: denn diese ganze Stelle ist ein erläuternder Kommentar zu dessen Ausspruch: *μέγα βιβλίον, μέγα κακόν.* Dafs übrigensdas Ganze höchst unpassend sey, wird Niemand in Abrede seyn: denn sehr richtig bemerkt ein Kunstrichter, [106]) dafs die Rücksicht auf andere ächter Poesie ganz fremd und störend sey. Allein diefs ist gerade ein Beweis für die Aechtheit, weil es mit dem Geiste des Kallimachus, wie wir ihn oben gezeichnet haben, vollkommen übereinstimmt.

Dafs wir aber nicht mit den Scholiasten an andere Spötter des Kallimachus, sondern an den Apollonius zu denken haben, wird theils durch das bereits Gesagte, theils durch die genauere Erwägung des Sinnes und des Zweckes dieser Stelle aufser Zweifel gesetzt.

Kallimachus verwarf ein langes, vielumfassendes Gedicht, weil es nicht fehlen könne, dafs ein solches matte und schlechte Stellen haben müsse, so wie ein grofser Strom eine Menge Schlamm und Unrath mit sich zu führen pflege. Wir lassen es dahin gestellt seyn, ob Kallimachus bei dieser nicht ganz unwahren Bemerkung von reiner Absicht geleitet worden sey, oder ob er nur dadurch seine Bequemlichkeit, oder den Mangel an Kraft habe beschönigen wollen. So viel ist wahrscheinlich, dafs Apollonius durch sein Gedicht habe beweisen wollen, dafs man auch in einem langen Gedichte rein bleiben, und dafs der Gesang gleichmäfsig und ruhig dahin strömen könne. Er hatte diese nicht geringe Aufgabe gelöst; Kallimachus, da-

106) Siehe A. W. von Schlegel Vorles. über dramat. K. u. L. Th. 1, S. 235. Ausg. 2.

durch widerlegt und beschämt, spann gegen unsern Dichter das Gewebe von Intriguen, welche dem Apollonius jenen Unfall zuzogen. Die daraus entstandenen Beleidigungen nicht verschmerzend und beharrend auf seiner Meinung, bedient er sich in diesem Hymnus eines Kunstgriffs, der von Seiten der Erfindung einiges Lob verdient. Er läfst den Apollonius unter der Person des Φϑόνος und Μῶμος auftreten und dem Apollo ins Ohr raunen: „ich bewundere den Dichter nicht, der nicht so viel singt, als Wellen des Meeres sind.“ Er macht den Apollo zum Schiedsrichter und Vertheidiger seiner Meinung und durch die Behandlung, welche er der Tadelsucht vom Apollo widerfahren läfst, giebt er seine Gesinnung gegen den Apollonius deutlich zu erkennen. Dafs er dem Apollo das Schiedsrichteramt überträgt, hat wohl seinen Grund nicht darin, wie Spanheim z. Callimach. T. II. p. 147. glaubt, weil Apollonius im Anfange seines Gedichtes den Phöbus zur glücklichen Vollendung desselben angerufen habe; sondern vielmehr, weil keiner der Götter über diese getheilten Ansichten ein competenteres Urtheil fällen konnte, als gerade Apollo, der Vorsteher und Beschützer der Dichter. Dazu kommt noch, dafs, wie wir in den Anmerkungen zu I, 1. zeigen werden, an ein wirkliches Anrufen des Phöbus gar nicht zu denken ist. Eben so wenig kann ich in Hinsicht der Worte: ὅς οὐχ᾽, ὅσα πόντος ἀείδει der Erklärung des Isaac Vossius z. Catull. p. 342. Spanheims z. dieser Stelle T. II. p 147. u. Gerhards in Lect. Apoll. p. 5. 6. beitreten, welche in dem Worte πόντος eine Anspielung auf das Sujet des Gedichts, auf den Zug der Argonauten und den Pontus Euxinus, als den Hauptschauplatz der Thaten jener Hel-

den, finden wollen. Schon Ernesti [107]) hat den Sinn dieser Stelle richtig gefaſst und die natürliche Andeutung der Fülle und Gröſse darin gefunden. Und, die Sache genau genommen, liegt auch weit mehr darin, wenn Kallimachus das Meer im Allgemeinen nahm, als den Pontus Euxinus, der ja nur ein Theil des ganzen Meeres ist. Auch würde, wenn man nur an den Pontus Euxinus zu denken hätte, es dann scheinen, als wenn Kallimachus den vom Apollonius gewählten Stoff getadelt hätte: was er nicht thun konnte, ohne zugleich das Urtheil über so viele andere Dichter zu sprechen, die denselben Gegenstand zu einem Epos gewählt hatten. Nicht den Gegenstand, sondern den Umfang des Gedichtes trifft sein stichelnder Tadel. Daher übersetzt auch Ahlwardt diesen Vers ganz falsch, und tadelt mit Unrecht den Kunstrichter in den Nachträgen zu Sulzers Theorie B. II. S. 91., der ganz richtig jene Worte übersetzt: „der nicht so viel singt, als Wellen des Meeres sind.“ Denn nicht von dem erhabenen, feierlichen Tone eines Gedichtes ist die Rede: wie paſste dazu V. 107 sq.? sondern von einem groſsen und viel umfassenden Werke, wo, wegen des Umfanges, der Dichter sich in einem gleichmäſsigen Gange nicht erhalten könne.

107) Tom. I. p. 63. Er verweist wegen dieser Redensart auf Scaliger z. Catull. p. 112. und Stanley z. Aeschyl. Prometh. v. 745. wozu zu fügen ist Dorville z. Charit. p. 636. Lips. und Corte z. Sallust. Catil. c. XXIII. §. 3. Eines andern Bildes um einen gleichen Begriff auszudrücken, bedient sich Homer. Ilias III, 222. vergl. Statius Sylv. V, 3, 103.

§. 14.

Ob Apollonius auf das Schmähgedicht und auf die eben beschriebene Stichelei des Kallimachus, welche vielleicht nicht die einzige war, [108] geantwortet habe, wissen wir nicht; es scheint, dafs er den Weg der Klugheit eingeschlagen und geschwiegen habe. Der eitle Kallimachus scheint diefs, weil er das letzte Wort behielt, als Sieg seiner Sache angesehen zu haben. Diefs spricht er, dünkt mich, deutlich genug aus in der Grabschrift, welche er sich selbst setzte, und die Epigr. XXII. also lautet:

Ὅστις ἐμὸν παρὰ σῆμα φέρεις πόδα, Καλλιμάχου με
Ἴσθι Κυρηναίου παῖδά τε καὶ γενέτην.
Εἰδείης δ' ἄμφω κεν. ὁ μέν ποτε πατρίδος ὅπλων
Ἦρξεν, ὁ δ' ἤεισεν κρείσσονα βασκανίης.
Οὐ νέμεσις· Μοῦσαι γὰρ ὅσους ἴδον ὄμματι παῖδας
Μὴ λοξῷ, πολιοὺς οὐκ ἀπέθεντο φίλους. [109])

Auch diese Grabschrift ist ein ergiebiger Beitrag zur Charakteristik des Kallimachus, und vergleicht man die Stelle aus dem Hymnus an

108) In den noch vorhandenen Gedichten des Kallimachus finde ich keine Stelle weiter, die, auf unsern Dichter bezogen werden könnte. Ernesti glaubte Epigr. IX. v. 5. T. I. p. 285. eine Anspielung auf ihn zu finden; allein ihn widerlegt Jacobs Comment. ad Anth. Gr. Vol. I P. 2. p. 273.

109) Bentley's Verbesserung μὴ λοξῷ für ἄχρι βίου aus den Schol. z. Hesiod. Theog. v. 81. erläutert ausführlich Blomfield p. 149.

den Apollo mit den Worten: ὁ δ᾽ ἤεισεν κρείσσονα βασκανίης; so wird man schwerlich Bedenken tragen, sie auf das Verhältnifs mit dem Apollonius zu beziehen. [110]) Erst der Tod des Kallimachus scheint der Beendiger dieses traurigen Streites gewesen zu seyn: denn der heftigsteStrom des Hasses verrinnt in dem leichten Sande des Grabes.

Als Apollonius starb, wurde er, wie ein Biograph berichtet, mit dem Kallimachus in ein Grab gelegt. Diese Nachricht bezweifelt Gerhard in Lect. Apoll. S. 7. „Si vixit, sagt er, Callimachus redeunte Apollonio, non ita facile conciliantur vehementissimi adversarii. Sin mortuus erat, certe cujus inimicitia famosa erat apud posteros et qui proinde in Epitaphio, quod ipse sibi scripsit, de calumnia querens Apollonium in mente habere putandus est: hunc certe, nisi ludibrii causa, neque jubentem neque invitum una cum Apollonio sepelire potuerunt.“ An eine gegenseitige Aussöhnung ist wegen der grofsen Erbitterung, welche beide trennte, in diesem Leben nicht zu denken. Eben defswegen ist es auch nicht anzunehmen, dafs er bei Lebzeiten des Kallimachus nach Alexandrien zurück gekehrt sey, weil er sich neuen Intriguen ausgesetzt hätte. Auch steht, wie wir oben dargethan

110) Sehr wahr sagt hierüber Caussin in Vie d'Apollon. p 12. N. 2. „Je puis me tromper, mais il me semble, que rien ne prouve mieux le mérite d'Apollonius que ces fanfaronades de Callimaque.“

haben, dieser Annahme die Chronologie entgegen. Ob er von selbst, oder von dem Ptolemäus Euergetes, oder erst vom Epiphanes, unter dessen Regierung er Bibliothekar wurde, aufgefordert in seine Vaterstadt gekommen sey, ist nicht auszumachen; derselbe Biograph sagt, dafs das Bibliothekariat eine Folge des Beifalls gewesen sey, den er beim Vorlesen seines Gedichtes erlangt habe. Ich trage eben so wenig Bedenken, dieser Nachricht Glauben beizumessen, als jener von dem Zusammenbegraben der beiden Feinde, in welchem ich nichts Ungereimtes und nicht den spottenden Spafs finden kann, welchen Gerhard darin erkennen will. Man ziehe nur Folgendes in Erwägung.

Dieses Zusammenbegraben konnte doch wohl nur auf Befehl oder mit Einwilligung des Königs geschehen, und der Einfall selbst, von wem er auch ausgegangen seyn mag, ist vielmehr sinnig und menschlich. Die, welche im Leben so sehr getrennt waren, sollten nun unter der Erde friedlich neben einander ruhen! Dafs Kallimachus, seiner eigenen Grabschrift zufolge, neben seinem Vater begraben zu seyn wünschte, ist nicht gegen die Erzählung des Biographen. Wohl dürfen wir annehmen: dafs seines Vaters Begräbnifs zu Cyrene war, und dort, in der Stadt des Battus, wünschte auch er begraben zu werden: darauf richtete er die Grabschrift ein. Dieser sein Wunsch blieb aber gewifs unerfüllt und ohnstreitig wurde er zu Alexandrien beerdigt. Ja, wenn wir die Vermuthung wagen dürfen, wozu uns freilich ein Zeugnifs fehlt, dafs die Gelehrten des Museums, so wie ihnen im Leben alles gemein-

schaftlich war, so auch einen gemeinsamen Begräbnifsplatz, eine Gruft, hatten; so verliert jenes Zusammenbegraben des Kallimachus und Apollonius das Auffallende noch mehr; sie mufsten zusammengelegt werden, und die Bemerkung, die man dann machte, dafs diese beiden Feinde in einer Gruft neben einander lägen, ward zu der Erzählung erhoben, dafs sie zusammengelegt worden wären. Sehr oft ist ja eine zufällige Begebenheit in der alten Geschichte zu einer absichtlichen That gemacht worden.

§. 15.

Wie das Verhältnifs des Apollonius, nach des Kallimachus Tode, zu Alexandrien beschaffen gewesen, ob ihm auch da noch durch die Anhänger des Kallimachus sein Leben verbittert, und sein Ansehen und sein Ruhm als Gelehrter beeinträchtigt worden sey, darüber läfst sich nichts Bestimmtes sagen. Gerhard in Lect. Apoll. p. 63. leitet den Umstand, dafs unser Dichter so wenig von den Grammatikern überhaupt und von dem Apollonius Dyscolus und Herodianus gar nicht angeführt wird, daher, weil die meisten Grammatiker entweder Anhänger des Kallimachus oder Schüler von Kallimacheern wären. Diefs möchte ich aber bezweifeln. Der Hauptgrund davon ist wohl darin zu suchen, dafs sich diese Grammatiker nach dem Verzeichnisse der Schriftsteller richteten, welche Aristarchus und Aristophanes von Byzanz ausgewählt, in Classen getheilt und so eine gewisse Zahl in jedem Zweige der Wissenschaften canoni-

sirt hatten. [111]) Dieser Auswahl folgte, wie bekannt, auch Quintilianus im X Buche seiner Instit. Orator., wo er Cap. I, §. 54. T. IV. p. 45. Spald. sagt: „Apollonius in ordinem a Grammaticis datum non venit, quia Aristarchus atque Aristophanes, poetarum judices, neminem sui temporis in numerum redegerunt." Schon Ruhnken hat richtig bemerkt, daſs es, wenn jene bei der Classificirung dieses Princip geleitet habe, auffallend sey, warum Kallimachus unter den Elegikern mit aufgenommen worden sey. Diese Sache scheint einen andern Grund zu haben, als Ruhnken meint; daſs nehmlich Kallimachus von einer spätern Hand in diesen Canon gesetzt worden sey. Mir ist es gar nicht unwahrscheinlich, daſs Kallimachus schon von jenen beiden Kunstrichtern unter die Elegiker aufgenommen worden sey und daſs dabei einige Partheilichkeit obgewaltet habe, wobei sie die geringe Anzahl der Elegiker noch bestimmen konnte, den festgesetzten Zeitpunkt zu überschreiten und mit dem Kallimachus eine Ausnahme zu machen. Auch scheint dieser Canon erst nach dem Tode des Kallimachus festgesetzt worden zu seyn; um so weniger trugen sie vielleicht Bedenken, jenes zu thun. Daſs sie den Apollonius ausließsen, braucht nicht aus einer feindseligen Gesinnung gegen ihn geschehen zu seyn, sondern vielmehr darum, weil Apollonius noch am

111) S. Ruhnkenii Historia Critica Orat. Graec. p. XCV. vor dessen Ausgabe des Rutilius Lupus. L. B. 1768.

Leben war und sie überdieſs eine groſse Anzahl herrlicher Epiker aus der Vorzeit hatten.

Noch müssen wir mit wenig Worten einer Nachricht des Tzetzes gedenken, welcher unsern Dichter in der Biographie des Lycophron T. I. p. 263. ed. Müller. in der Zahl der sieben Dichter mit aufführt, die unter dem Namen Siebengestirn, Pleias bekannt ist. Seine Worte sind: ἦν δὲ εἷς τῶν ἑπτὰ ποιητῶν, οἵτινες διὰ τὸ ἑπτὰ εἶναι τῆς Πλειάδος ἐλέγοντο, ὧν τὰ ὀνόματα ταῦτα. Θεόκριτος ὁ τὰ Βουκολικὰ ποιήσας, Ἄρατος ὁ τὰ Φαινόμενα γράψας καὶ ἕτερα, Νίκανδρος Αἰαντίδης, ἢ Ἀπολλώνιος ὁ τὰ Ἀργοναυτικά, Φίλικος κ. τ. λ. So schreibt Müller diese Stelle, ohne sich zu erklären, ob er Αἰαντίδης für ein Patronymicum zu Νίκανδρος gehörig hält, oder für ein Nomen Proprium, wofür es zu nehmen ist, wie aus den Schol. z. Hephaestion p. 53. und 185. ed. Gaisford erhellt, wo sich die Hauptstelle über dieses Siebengestirn befindet. Durch Tzetzes, wie es scheint, verführt, nahm Ruhnken Hist. Crit. Orat. p. XCVI. eine Pleias poëtarum varii generis an, die nie existirt hat. Die Stelle des Tzetzes hat einer strengen Kritik Naeke in Schedis Critic. p. 2. 3. (Halis Sax. 1812. 4.) unterworfen und das unkritische Verfahren desselben in gehöriges Licht gestellt. Nimirum, sagt er, pro Tragicis ipsi ignotis bonus homo poëtas ingessit in Pleiadem infantibus notos, Theocritum, alios. Darnach ist nun Fabricius in Bibl. Gr. T. IV. p. 263. Harl. zu berichtigen, welcher von unserm Dichter sagt: Tzetzes ad Lycophronem ait, eum uisse e Pleiade poëtarum.

So weit das, was wir über das Leben und die Verhältnisse des Apollonius aus dem Alterthum durch Ueberlieferung erhalten und was wir durch eine möglichst wahrscheinliche Combination zu einem Ganzen zu vereinigen uns bemüht haben. Bei Personen, welche uns durch ihre Geisteswerke bekannt sind, ist jede Nachricht über ihr Wirken und Thun anziehend; doch mit einem rein geistigeren Genusse und mit gröſserem Vergnügen erfüllt uns eine genaue Betrachtung und richtige Schätzung ihrer Werke, und wir gehen daher zur ausführlichen Prüfung des Gedichtes über, welches uns die Zeit vom Apollonius hinterlassen hat.

Zweites Kapitel.

Von den Schriften des Apollonius, namentlich von dem Gedichte über die Argonautenfahrt.

§. 16.

Bevor wir die Argonautika des Apollonius einer genaueren Prüfung unterwerfen, und die Vorzüge und Mängel dieses Gedichtes einzeln darlegen; wollen wir erst der übrigen Schriften gedenken, welche noch unserm Dichter beigelegt werden. Das Gedicht über den Zug der Argonauten war, wie wir gesehen, ein Erzeugniſs seines Jünglingsalters und werth der Unsterblichkeit, die er selbst demselben am Schlusse wünschet. Die übrigen Produkte seines Geistes und Fleiſses sind im Strome der

Zeit untergegangen bis auf ihre Namen und einige wenige Bruchstücke. Zuerst gedenken wir hier der Epigramme, welche Antoninus Liberalis Metam. c. XXIII. p. 448. ed. Gale. anführt, wo es in der Ueberschrift heiſst: καὶ Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος ἐν Ἐπιγράμμασιν, ὥς φησι Πάμφιλος ά: woraus erhellt, daſs Antoninus die Epigramme selbst nicht vor Augen hatte. Sie sind insgesammt bis auf das, was er gegen den Kallimachus schrieb, verloren gegangen. Nach den Worten zweier Biographen: διὸ καὶ Ῥόδιον αὐτὸν ἐν τοῖς ποιήμασιν ἀναγράφει, schrieb er mehrere Gedichte. Es ist zu erwarten, daſs seine Studien die Richtung werden genommen haben, welche dem Geiste der Charakter der Bildung und die ganze Art der Existenz in dem damaligen Zeitalter geben muſste. Auch Apollonius war nicht bloſs Dichter, sondern zugleich Grammatiker und Geschichtsforscher, [112]) und es ist merkwürdig, daſs seine kritischen und historischen Schriften häufiger und mit mehr Lob angeführt werden, als sein Gedicht über die Argonautenfahrt, wie wir bereits oben gesagt haben. Das Alterthum selbst scheint ihn in den beiden genannten Wissenschaften höher, als in der Poesie, gestellt zu haben.

§. 17.

Grammatiker wurden alle diejenigen genannt, welche sich mit der Kritik und Erklärung der alten Schriftsteller beschäftigten. [113])

112) S. Heynii Diss. de genio saeculi Ptolemaeorum Ops. Acad. Vol. I. p. 85.

113) S. Suetonius de Illustr. Gramm. c. 4. und bes. Asts Philologie S. 16. sqq.

Unser Dichter wird oft ὁ Γραμματικὸς statt ὁ Ῥόδιος genannt, wie Fabricius Bibl. Gr. T. IV. p. 276 H. und Jacobs in Catalogo Poetarum Epigram. Vol. III. P. 3. p. 856. gezeigt haben. [114]) Zu seinen Werken grammatischen Inhalts ist ohnstreitig die Schrift πρὸς Ζηνόδοτον zu rechnen. Sie wird von dem Venet. Schol. z. Homer. Ilias XIII, 657. erwähnt, und sie scheint polemischen Inhalts und eine Kritik der Textrecension gewesen zu seyn, welche Zenodotus von den Homerischen Gedichten geliefert hatte. [115]) Aus diesem Werke sind ohnstreitig die Verbesserungsvorschläge in der Ilias genommen, welche die Venet. Schol. zu I,

114) Fabricius u. Jacobs verweisen auf die Schol. z. Homer. Ilias VIII, 284, wo eines Apollonius Grammaticus Κατάλογος νεῶν angeführt wird. Thom. Gale in Diss. de Apollodor p. 18. verstand darunter unsers Dichters Verzeichniſs der Argonauten. Fabricius Bibl. Gr. Vol. I. p. 504. XV. hatte schon selbst an Gale's Meinung gezweifelt, tritt ihm aber in der angeführten Stelle unbedingt bei und Harles ist gefolgt: allein für Ἀπολλώνιος ist in den Schol. Ἀπολλόδωρος zu lesen, wie schon Valkenaer de Schol. p. 120. erinnert hat. S. die Fragmente dieses Werkes des Apollodorus bei Heyne T. I. p. 417 - 431. und vergl. Fabricius Bibl. Gr. Vol. I. p. 504. XIV. Harl. und Friedemann z. Strabo T. VII. p. 308. N.

115) Auf gleiche Weise kritisirten die Ausgabe des Homerus von Aristarchus der Stoiker Cleanthes in der Schrift πρὸς Ἀρίσταρχον und Ptolemäus aus Ascalon: S. Fabricii Bibl. Gr. Vol. I. p. 365. H.

3. II. 436. unserm Dichter zuschreiben: [116]) denn dafs er die Homerischen Gedichte selbst bearbeitet und herausgegeben habe, ist nicht wahrscheinlich, und würde, wenn es geschehen wäre, nicht unbemerkt geblieben seyn. Ein anderes grammatisches Werk von ihm erwähnt Athenäus Deipn. X. c. 74. p. 155. Schw. wo es heifst: εἴρηκεν ἱκανῶς Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος ἐν τῷ περὶ Ἀρχιλόχου. G. Jo. Vossius de Hist. Gr. L. I. c. 16. p. 102. hält es für eine historische Schrift; allein Jonsius de Script. Hist. Philos. L. II. c. 7. §. 3. p. 177. bemerkt richtig: Grammaticum potius quam historicum opus esse reor, et voces atque fabulas in Archilochi poemasi occurrentes eo expositas. Aehnlichen Inhalts waren ohnstreitig auch die von Clemens Alex. Strom. p. 326. erwähnten Ἀρχιλόχεια Ὑπομνήματα des Aristarchus. [117]) Auch ist an unsern Dichter zu denken in den Schol. z. Aristophanes Ran. 1124. Ἀρίσταρχος καὶ Ἀπολλώνιος τριλογίαν λέγουσι χωρὶς τῶν Σατυρικῶν. Wo und in welcher Schrift diefs geschehen sey, läfst sich nicht ausmitteln.

§. 18.

Indefs scheint das Verdienst und das Lob, das er sich als Kritiker erwarb, demjenigen weit nachzustehen, welches ihm, als Geschichtsforscher, zu Theil ward. Mehrere historische Werke von ihm werden als Hauptquelle an-

116) S. Villoison Prolegom. ad Homer. p. XXV.

117) S. Liebel in Archilochi Reliq. Lips. 1812. p. 22. Note k.

geführt, und er scheint sich mit besonderer Liebe den Nachforschungen über den Ursprung und die Schicksale einzelner Städte gewidmet zu haben. Die Bibliothek zu Alexandrien gab ihm dazu die besten und zahlreichsten Hülfsmittel an die Hand. Solche specielle historische Nachforschungen und Untersuchungen, deren Werth und Wichtigkeit für die allgemeine Geschichte einleuchtet, kommen bei den Alten häufig unter dem Namen Κτίσεις vor [118]) und waren theils in gebundener, theils ungebundener Rede geschrieben. Daſs diese historischen Werke in Alexandrinischem Geiste [119]) abgefaſst waren, läſst sich voraussetzen; allein das fragt sich, ob er sie in Prosa oder in Versen schrieb. Wir betrachten sie näher. Die Ναυκράτεως κτίσις, welche Athenäus und Aelianus anführen, ist bereits oben K. I. §. 2. erwähnt worden. Auſserdem kommt in den Schol. des Nicander z. Theriac. 11. p. 45. Schneid. eine Ἀλεξανδρείας κτίσις vor; eine Καύνου κτίσις, einer Stadt in Karien, erwähnt von ihm Parthenius Erotic. c. 1. ἱστορεῖ Νικαίνετος Λύρκῳ καὶ Ἀπολλώνιος Καύνῳ: daſs hier unser Dichter zu verstehen sey, lehrt c. 11. ἱστορεῖ Ἀριστόκριτος καὶ Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος Καύνου κτίσει. Stephanus Byzant. p. 764. Berk. in Ψυκτήριος, τόπος ἐν Θράκῃ, ἀπὸ Ἡρακλέους ἀναψύξαντος τὸν ἱδρῶτα ἐν τῷ κατα-

118) S. Jonsius de Scriptt. H. Ph. I, 12. 5. u. Creuzer Fragm. Hist. Gr. p. 132.

119) Vergleiche hierüber Becks Einleitung zu Goldsmiths Geschichte der Griechen, Th. I. S. XL. etc. Creuzers histor. Kunst der Griechen, S. 321. und Asts Philologie S. 198.

παλαίσαι τὴν 'Αδραμύλην, καθώς φησιν 'Απολλώνιος ἐν Κνίδης κτίσει: welche Stelle wir deſswegen vollständig gegeben haben, weil sie uns einigermaſsen den Geist kennen lernt, welcher in jenen historischen Untersuchungen ohne Zweifel vorherrschend war; ich meine das gelehrte Aufsuchen der Etymologien von Namen — ein charakteristischer Zug der Gelehrten dieses Zeitalters. Ob die angeführten Κτίσεις einzelne für sich bestehende Werke, oder, wie Fabricius in Bibl. Gr. Vol. IV. p. 266. meint, Theile eines ganzen Werkes, das den Titel Κτίσεις führte, gewesen sind, läſst sich nicht bestimmen. Für die letztere Meinung spricht das Beispiel des Hellanicus aus Lesbos, der unter jenem Namen ein groſses Werk schrieb, welches Κυπριακά, Λεσβικά, Σκυθικά, Περσικά, Αἰγυπτιακά, Αἰολικά und mehrerer anderer Länder und Völker Geschichte umfaſste. [120]) Die Frage, ob jene Κτίσεις in Prosa geschrieben waren, würde kaum nöthig seyn, und man würde dieſs von selbst erwarten, wenn nicht zwei ähnliche Werke unsers Dichters das Gegentheil erwiesen. Nehmlich Stephanus Byzant. p. 437. s. Κόρινθος sagt bei dem Worte: Κορινθιουργής. ὡς ἀττικουργής. 'Απολλώνιος ὁ 'Ρόδιος Κανώπῳ δευτέρῳ. Κορινθιουργές ἐστι κιόνων σχῆμα. Die letzten Worte sind, was auch Berkel dagegen sagen mag, offenbar Worte des Dichters, und bilden einen Choliambus.

Κορινθιουργὲς ἐστι κιόνων σχῆμα;

was man um so weniger bezweifeln wird, wenn

120) Vergl. Sherz z. Hellanici Lybii Fragm. p. 87 sqq. und Heeren de Plutarchi Fontib. etc. in Comment. Gotting. p. 10.

man das vergleicht, was Stephanus Byzant. p. 762., s. χώρα anführt: καὶ Ἀπολλώνιος ἐν τῷ Κανώβῳ

Στέψει δὲ νηὸν ὁ γλυκύς σοι χωρίτης
Πλοίῳ κομίζων δῶρα πλουσίου Νείλου. [121])

Apollonius besang also die uralte Stadt Canobus, an der gleichnamigen Nilmündung gelegen, und berühmt durch den Geheimdienst des Naturwesens Canobus, [122]) auf dessen Tempel vielleicht jener erste Vers, so wie die beiden andern auf die festlichen Zusammenkünfte zu beziehen seyn dürften, welche Strabo L. XVII. §. 17. T. VI. p. 553. Tz. beschreibt. Ob nun dieses Werk des Apollonius, das wenigstens aus zwei Gesängen bestand, zu dessen Κτίσεις zu zählen sey, und ob daraus ein Beweis gegen die prosaische Abfassung der übrigen historischen Schriften, die vorher erwähnt worden sind, hergeleitet werden könne, diefs steht allerdings noch in Frage. Ersteres ist gar nicht unwahrscheinlich, sobald wir annehmen, dafs Κτίσεις der Haupttitel des ganzen Werkes

121) So verbesserte diese beiden Verse Jo. Toup in Epist. Crit. p. 102. Opusc. Crit. P. II. Lips. 1781. Ueber die doppelte Schreibung des Wortes Κάνωβος und Κανωπός vergleiche Tzschucke in Not. Crit. zum Pomp. Mela II, c. 7, §. 6. p. 493.

122) Die Stellen der alten Schriftsteller über die Stadt und den Gott Canopus, wie dieser Name stets bei den Lateinern geschrieben wird, hat Tzschukke zum Pomp. Mela in Not. Exeget. l. c. Vol. III. P. 2. p. 637. gesammelt. Ueber des Gottes Verehrung und Abbildung S. Creuzer in Dionys. p. 183. sqq. und Symbol. u. Myth. Th. I. S. 304. 1. Ausg.

war, und Κάνωβος πρῶτος κ. δεύτερος als Theile betrachtet werden. Gegen die Annahme aber, dafs diese Origines urbium in gebundener Rede geschrieben waren, streitet keinesweges das, was Athenäus über Naukratis und Stephanus Byz. aus der Κνίδης κτίσις anführen, da sie blofs die Sache, nicht die Worte des Apollonius angeben; vielmehr spricht für jene Annahme ein ähnliches Werk unsers Dichters, das weder Fabricius noch ein anderer anführt. Nehmlich Stephanus Byz. p. 330. s. Δώτιον, πόλις Θετταλίας. sagt: Καὶ Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος ἐν Ῥόδου κτίσει·

Ὅσσα τε γαίης
Ἔργα τε Δωτιάδος πρότερος κάμον Αἱμονιῆες.[123])

Die Ῥόδου κτίσις war also im heroischen Versmaafse geschrieben, und wenn wir in den von Boeckh edirten Scholien des Pindarus z. Ol. VII. v. 86. p. 172. lesen: καὶ Ἀπολλώνιος ὁ ποιητὴς φησιν ἄπυρα τοὺς Ῥοδίους ἱερὰ θύειν διὰ τὴν πρὸς Ἥφαιστον ἕνεκα τῶν γάμων ἔχθραν, ὅτι ἐπεδίωξε τὴν Ἀθηνᾶν βουλόμενος συμμιγῆναι; so ist die Vermuthung wohl erlaubt, dafs diese Notiz, welcher Boeckh Praef. p. XX keinen Platz anzuweisen weifs, aus jener Ῥόδου κτίσις geschöpft sey.

Indefs können wir nicht verbergen, dafs uns die Annahme, als wären jene einzelnen Schriften Theile eines ganzen und grofsen Werkes gewesen, defshalb nicht recht wahrscheinlich ist, weil wir ein Band vermissen, das jene Städte unter einander in einem Werke verknü-

123) So verbessert Berkel richtig für Ἀσμονιῆες.

pfen mufste. Wir sind daher gemeint, dafs eine jede Κτίσις ein für sich bestehendes Werk war, und glauben auch, dafs nicht alle in gebundener Rede geschrieben waren. Doch wie dem auch sey, so haben wir wenigstens durch unsere Untersuchung einige Bruchstücke poëtischer Arbeiten unsers Dichters gewonnen, auf welche bisher nicht geachtet worden ist.

Noch mufs ich eines Irrthums gedenken, den Fabricius Bibl. Gr. Vol. IV. p. 267. H. begeht. „Etiam Ποντικά, sagt er, quorum librum I. laudat Schol. Apollonii II. v. 159. Apollonio tribuere malit eruditissimus Galeus, quam Apollodoro. Allein Fabricius mufs des Gale Diss. de Apollod. p. 18. sehr unachtsam gelesen haben, sonst konnte es ihm nicht entgehen, dafs Gale jene Schrift nicht dem Apollonius Rhodius, sondern dem Apollonius Aphrodisiensis, [124]) statt dem Apollodorus, zuschreiben wollte. Uebrigens hält wohl auch Gale den Namen Ἀπολλόδωρος in den Scholien des Apollonius mit Unrecht für verdorben. Die Ποντικὰ des Apollodorus waren entweder ein besonderes geographisches Werk, oder gehörten zu dessen Γῆς περίοδος oder Γεωγραφούμενα, worüber Heyne T. I. p. 431. nachzusehen ist, der übrigens von Gale's Vermuthung nichts erwähnt.

Der Verlust dieser Werke unsers Dichters ist allerdings zu beklagen, da sie gewifs eben so mit Geschmack als mit Genauigkeit und Gründlichkeit geschrieben waren. Dafs er übrigens

124) S. Fabric. Bibl. Gr. Vol. IV. p. 274. u. Jonsius de Scriptt. H. Ph. III. c. 9. p. 52.

historische Gegenstände, welche einen ruhig nachdenkenden und forschenden Geist fordern, und ein freies Spiel der Phantasie verhindern, zu poëtischen Arbeiten nahm, ist allerdings von Seiten der Kunst tadelnswerth, [125]) allein verdient Entschuldigung aus dem damaligen Zeitgeiste und der Richtung, welche die geistige Bildung und Erziehung damals genommen hatte. Die freie Tochter der Natur, die Poësie, war schon früher, ehe Alexandrien sich erhob, gleichsam eingesperrt worden in die Schulen dichtender Rhetoren; die sinnliche Herrlichkeit antiken Bürgerlebens war verschwunden, und an ihre Stelle trat eine durch die Gunst wissenschaftlicher Könige verliehene gelehrte Mufse. Die Anhäufung unermefslicher Literaturschätze zu Alexandrien; der öftere Anblick riesenhafter Denkmale aus einer sinnvollen untergegangenen Vorzeit mufsten den lebendigsten Geist zum Ernste stimmen, und ihn zum Nachdenken und zur Nachforschung auffordern. Dazu kam der Zusammenflufs unzähliger Fremden in diese Weltcolonie und der dadurch bewirkte Ideenverkehr. Kein Wunder, dafs nur Gelehrsamkeit dem Manne erst Werth gab und Ansehen verlieh, und dafs man selbst in seinen poëtischen Arbeiten nach jenem Lobe strebte und dabei mehr Unterhaltung und Belehrung, als rein

125) Ueber das Unverträgliche der poetischen Form mit historischen Zwecken ist zu vergleichen eine Stelle des Petronius Satir. C. 118. fin. mit Manso's treffl. Abhandl. in den Nachtr. z. Sulzer Th. V, S. 5 sqq.

geistige Ergötzung suchte. [126]) Diese Bemerkungen geben uns auch Aufschlufs, warum Apollonius den Zug der Argonauten zum Gegenstande eines Gedichtes machte, das er als Muster einer glücklichen Nachahmung der Homerischen Gesänge aufstellen wollte. Wir werden aber die Verdienste, welche sich Apollonius als Dichter in Behandlung dieses Stoffes erwarb, am besten dann beurtheilen können, wenn wir uns zuvor mit dem Gegenstande selbst, als einem historischen Factum, und den Quellen genau bekannt gemacht haben, aus denen er schöpfte.

§. 19.

Die Ἀργὼ πασιμέλουσα, wie sie von Homerus Odyss. XII, 70. genannt wird, gab dem Apollonius den Stoff zu seinem Gedichte, das ihm den Beifall der Mit- und Nachwelt verschaffte. Dieser Gegenstand war also, wie wir aus der angeführten Stelle der Odyssee zu schliefsen berechtigt sind, schon vor dem Jonischen Dichter von vielen Barden zur Unterhaltung und Ergötzung an den Tafeln der Grofsen besungen worden, und er fand, indem er ein weites Feld, Gelehrsamkeit und Belesenheit zu zeigen, öffnete, alle Jahrhunderte hindurch bis in die spätesten Zeiten, so viele Bearbeiter in den geistigen Uebungsplätzen rhetorisirender Dichter, dafs Juvenalis Sat. I, 7. unwillig ausruft:

126) Diesen Worten widerspricht nicht, was Strabo L. I, c. 2. p. 41. Sieb. vom Eratosthenes erzählt: ποιητὴν γὰρ ἔφη πάντα στοχάζεσθαι ψυχαγωγίας, οὐ διδασκαλίας; und vergleiche Eichstaedt de Lucretii Vita et Carmine p. 93.

Nota magis nulli domus est sua, quam mihi lucus
Martis et Aeoliis vicinum rupibus antrum
Vulcani. Quid agant venti, quas torqueat umbras
Aeacus; unde alius furtivae devehat aurum
Pelliculae; quantas jaculetur Monychus ornos. 127)

Was war es nun aber, das diese Begebenheit so anziehend für die Griechen machte? Die Argonautenfahrt war die erste Unternehmung der Griechen, wodurch sich ihre vereinte Kraft, ihr männlicher Muth und ihr Unternehmungsgeist, durch einen glücklichen Erfolg gekrönt, in der Vorzeit verherrlicht hatte. Diese mit unzählichen Gefahren und Mühseligkeiten verbundene und doch glücklich vollendete Reise in eine ferne, unwirthbare Gegend, bot, aufser der schmeichelnden Erinnerung an die ruhmvollen Thaten der Altvordern, auch den reichlichsten Stoff einer anziehenden Unterhaltung durch die Mannigfaltigkeit der erzählten Gegenstände, durch die Beschreibung so vieler Orte und Gegenden, wie durch die Schilderungen der Sitten und Gewohnheiten vieler bisher ganz unbekannter Völker. Man vernahm daher diese Erzählung ge-

127) Ich nehme bei dieser vielfach gedeuteten Stelle (s. Ruperti Comment. in Juven. T. II. p. 8. Not. 5.) als erwiesen an, dafs lucus Martis der dem Mars heilige Hain zu Kolchis sey und dafs der Satiriker bei dieser Stelle den Valerius Flaccus im Sinne hatte, wie ich anderswo zeigen werde.

wifs eben so gern aus dem Munde der Barden, als man den Preisgesängen derselben auf die vor Troja kämpfenden und dort heldenmüthig gestorbenen Heroen lauschte. Griff nicht diese Begebenheit eben so, als der Heldenzug nach Troja, in die Geschichte der Griechischen Nation und berühmter Familien ein, und mufste sie nicht ihr Interesse auch von dieser Seite im höchsten Grade fesseln?

Wie dann nach Erfindung der Schreibekunst jene Gesänge aufgezeichnet wurden, so waren sie für Historiker und Geographen eine ergiebige Quelle der Kenntnifs von Gegenden und Völkern. Sie erweitterten und berichtigten diese Kenntnifs, je nachdem sie nähere Kunde über die darin vorkommenden Meere, Flüfse und Orte einzogen. Indefs selbst dann noch, als das Fabelhafte dieses Zuges erkannt, als die Ufer des Pontus Euxinus längst beschifft und anwohnende Völker genauer bekannt worden waren, blieben einzelne Partien und die Schicksale mehrerer daran Theil nehmender Personen für den Dichter Gegenstände, die gleichsam aus dem Gebiete der Wirklichkeit in die freien Regionen der Poesie gehoben waren, und nach Belieben von ihnen benutzt und gestaltet werden konnten. Wie oft und wie verändert wurden ein Phineus, ein Jason, eine Medea und die ganze Sippschaft der Kolchischen Sonnenfamilie auf die Bühne geführt. So lange unter den Griechen die Freiheit blühte und sie noch der Sinn für Nationalruhm und Ehre beseelte, so lange waren für sie jene Personen nicht blofs leere Namen und Abentheurer. Diefs wurden sie erst späterhin und waren es zu den Zeiten unsers Dichters.

Von nun an erregte dieser Gegenstand von einer andern Seite das Interesse des Dichters und Lesers. Der Dichter betrachtete ihn als ein willkommenes Mittel, seine Gelehrsamkeit zu zeigen. Dieses Abentheuer bot ihm mehr Gelegenheit dazu, als der Trojanische Krieg. Welche Meere und Flüfse, welche Städte, Gegenden und Völker wurden darin erwähnt! Welcher reichhaltige Stoff zu gelehrten, geschichtlichen und geographischen Erörterungen und Combinationen und zu scharfsinnigen Etymologien und andern Sprachbemerkungen lag hier vor! Welche unterhaltende Schilderungen von Menschen und Völkern, welche anziehende Beschreibungen von Orten und Gegenden konnten angebracht werden! Bei dieser Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit des Stoffes konnte es einem Dichter nicht fehlen, durch Fictionen der Sache Neuheit und Interesse zu geben und sie anziehend zu machen. Er konnte dann auf den Beifall der Zuhörer und Leser rechnen; denn wenn Aristoteles, nach des Athenäus Deipn. I. c. 6. Bericht, schon von seinen Landsleuten spottend sagte, dafs sie Tage lang die Taschenspielerkünste eines Gauklers angaffen und den vom Phasis und Borysthenes zurückkommenden Kaufleuten zuhören könnten; so ist zu erwarten, dafs zu Alexandrien, dieser Handelsstadt, das Interesse für Länder- und Völkerkunde nicht geringer werde gewesen seyn, dafs man jeder Nachricht, je fabelhafter sie lautete, um so lieber sein Ohr lieh, und dafs daher der Argonautenzug, von einem geistreichen Dichter besungen, den damaligen Menschen Unterhaltung und Genufs gewährte. Für die Römer konnte dieser Gegenstand nicht das Interesse haben,

was er noch für die Griechen, zur Zeit der Ptolemäer haben mufste, und Apollonius hatte bei der Wahl dieses Stoffes bei weitem mehr, als Valerius Flaccus seinen Vortheil berechnet. [128])

Bei der Menge von Bearbeitern und bei der Freiheit, mit der man solche historische Süjets aus dem Alterthume in Gedichten behandelte und, um Beifall zu erhalten, behandeln mufste, konnte es nicht fehlen, dafs die Geschichte dieses Heldenzuges so umgestaltet und mitunter so verunstaltet wurde, dafs sich mehrere Gedichte darüber kaum ähnlich sahen und verschiedene Dinge zu beschreiben schienen. Davon überzeugt uns zum Theil schon die Betrachtung und Zusammenstellung der drei Gedichte, die uns die Zeit aufbehalten hat. Man vergleiche nur des Apollonius und des Valerius Flaccus Gedicht in der Beschreibung der Hinreise der Argonauten nach Kolchis! Welch eine Verschiedenheit! Wie trennen sich beide in der Schilderung dessen, was Jason und seine Gefährten bei der Eroberung des Vlieses zu bestehen hatten. Und ob wir gleich wegen der Nichtvollendung des Römischen Gedichtes in Hinsicht der Rückreise keine voll-

128) Sehr wahr bemerkt daher Ippolito Pindemonte in der Vorrede zur Uebersetzung des Valer. Flacc. von Marc. Antonio Pindemonte p. 21. Verona 1776. Un' azione tanto remota, e perciò tutta di favole tessuta e piena, non parca certo di poema degna in quel secolo massimente in cui Valerio Flacco scrivea.

ständige Vergleichung anstellen können; so kann man doch schon aus dem, was wir noch beim Valerius Flaccus darüber lesen, sehen, wie sehr beide von einander abweichen. Das uns unter Orpheus Namen bekannte Gedicht ist ein noch sprechenderer Beweis, wie wenig man sich um historische und geographische Wahrheit und Richtigkeit kümmerte. Indeſs war der Einfall nicht übel, den Orpheus selbst, der einmal als Theilnehmer an dieser Fahrt angenommen war, dieselbe beschreiben und ihn die Parthien der Reise ausführlich erzählen zu lassen, wo er selbst die Hauptrolle gespielt hatte. Dadurch gewann der Verfasser, daſs er das, wobei seine Vorgänger am langsten verweilt hatten, entweder ganz mit Stillschweigen übergehen konnte, oder nur kurz zu berühren brauchte, und daſs er dagegen alles dasjenige, was andere, der Anlage ihres Gedichtes zufolge, nur mit wenigem erwähnen durften, weitläuftig auseinander setzen konnte, und so ward ihm der Vortheil, in einem vielbesungenen Gegenstande neu und lesenswerth zu seyn.

§. 20.

Bei den vielen historischen und geographischen Ungereimtheiten und Fabeln, welche wir in der Erzählung von dieser Fahrt finden, und die von Dichtern eben so, als von den ältesten Historikern, wie aus den Scholien zum Apollonius zu sehen ist, fortgepflanzt und vermehrt wurden, ist es auffallend, daſs Niemand bereits im Alterthume diese ganze Geschichte in Zweifel zog, und eben so für eine Fabel erklärte, wie, nach D i o C h r y s o s t o m u s, B r y a n t, und andere den Trojanischen Krieg läugn-

ten. [129]) Denn was Strabo L. I, C. 2. p. 120 — 126. über diese Sache sagt, ist gegen die Behauptung des Demetrius Scepsius gerichtet, daſs dem Homerus die Argonautenfahrt unbekannt wäre, nicht daſs die ganze Begebenheit eine Fabel sey. Strabo führt von Seite 122. aus der Geographie den Beweis für die Wahrheit derselben, und sagt, daſs man an der Reise des Jason nach Kolchis eben so wenig zweifeln könne, als an den Irren des Ulysses und Menelaus. Auch stimmen alle alte Schriftsteller in dem Orte, wohin diese Fahrt gerichtet war, überein; nur in neuern Zeiten hat Sestini die Behauptung aufgestellt, daſs dieser Zug nach der Taurischen Chersonesus gegangen sey: doch kenne ich seine Gründe nicht, da mir seine Meinung nur aus den Comment. Goth. de libris peregrinis an. 1788. p. 72. bekannt worden ist. Daſs dieser Erzählung ein historisches Factum zum Grunde liege, ist keinem Zweifel unterworfen, und, entfernen wir davon allen poetischen Schmuck, so stehet als sichere Thatsache da, daſs die Griechen vor dem Trojanischen Kriege von Thessalien aus eine Seereise nach Kolchis unternahmen, und glücklich, wenn auch nicht ohne Gefahr, ausführten. Allein über den Zweck und Gegenstand dieser Fahrt, so wie über die Zeit, wenn sie unternommen worden sey, sind von jeher die Meinungen und Ansichten getheilt gewesen. [130])

129) Vergl. die von Fuhrmann im Handbuche der klass. Lit. Th. I. S. 23. 24. Leipz. 1804. angeführten Schriften.

130) Die beiden Schriften: Della Spedizione degli Argonauti in Colco, Lib. IV. p. Gi-

§. 21.

Die Absicht dieser Seereise hat man schon im Alterthume auf verschiedene Weise zu erklären und zu deuten versucht. Dafs man in neuern Zeiten die ganze Begebenheit in der heiligen Geschichte zu finden geglaubt hat, darf uns nicht wundern. Lavaur in seiner Histoire de la fable conf. av. l'histoire sainte I. p. 168–241. deutet sie auf die Reisen Abrahams und seiner Nachkommen bis zur Eroberung Kanaans. Unter allen Versuchen, das Historische aus dieser Dichtung aufzusuchen, ist wohl keiner unglücklicher und mifslungener, als der des Charax bei Eustathius z. Dionysius Perieg. v. 689. und des Suidas in δέρας χρυσόμαλλον T. I. p. 525., welche das goldene Vlies für ein Buch halten — denn auf Thierhäute schrieb man, — welches die chemische Bereitung des Goldes enthalten habe. Funfzig Helden schifften also nach Kolchis, um den Stein der Weisen zu holen! [131])

ank. Carli Venet. 1745. und Dissertaz. due dell' Ab. Gio. Girol. Carli, la prima sull' impressa degli Argonauti, e i posteriori fatti di Giasone e di Medea etc. Mant. 1785. 8. habe ich nicht erhalten und benutzen können. Ausführlich handelte vom Argonautenzuge in mehreren Abhandlungen Banier in den Memoir. de l'Academ. T. XIII. p. 85 sq. 114 sqq. T. XVIII, p. 153 sq. 191 sq. und in seiner Götterlehre Th. IV. S. 486. übers. von Schröckh, und Gruber im Wörterbuche der altklass. Mythologie, Th. 1. S. 390–453.

131) Diese Erklärung giebt auch der Verf. der Schrift περὶ Ἀπίστων Fab. 3. ed. Gale. S. Fischer z. Palaephat. p. 131.

In der engsten Verbindung mit dem Argonautenzuge steht die Erzählung von der Flucht des Phrixus, [132]) wovon nicht minder verschiedene Erklärungen bereits im Alterthume gegeben wurden. Wir finden sie bei Diodorus Sic. L. IV, 47. T. III. p. 133. Bip., der selbst am Schlusse des Kapitels die Entscheidung den Lesern überläfst. Einige deuteten nehmlich die Erzählung so, dafs Phrixus, um den Nachstellungen seiner Stiefmutter zu entgehen, mit seiner Schwester ein Schiff bestiegen habe, auf dessen Vordertheile das Bild eines Widders gemahlt war; [133]) Helle, von der Seekrankheit überfallen, habe sich über den Bord gebückt und sey ins Meer gefallen. Diodorus setzt nicht hinzu, was diese unter dem goldnen Widderfelle verstanden haben; ohnstreitig dachten sie an die Reichthümer des Phrixus, die er nach Kolchis auf dem Schiffe rettete. Dionysius von Mitylene [134]) mein-

132) Die Schriftsteller führt Fischer z. Palaephat. p. 124. an.

133) S. die Schol. z. Argon. I, 256. ἔνιοι δέ φασιν, αὐτὸν ἐπὶ κριοπρώρου σκάφους (schol. Paris. κριομόρφου νηὸς) πλεῦσαι. Tacit. Annal. VI. 34, 4. Nec quisquam ariete sacrificaverit, credito vexisse Phrixum: sive id animal, seu navis insigne fuit. Desgl. Eustathius z. Homer. Ilias VII p. 667. R. Am ausführlichsten bewies diese Deutung Amnellius in Antiquitt. rei nautic. Spec. S. 3. Vergl. auch Joan. Erschede Diss. de Tutelis et Insignibus Navium. Lugd. Bat. 1770. p. 8.

134) Diodor. Sic. l. c. sagt blofs: ἔνιοι δέ φασι τὸν βασιλέα κ. τ. λ.; dafs Dionysius von Milet die-

te, daſs der Lehrer des schönen Knaben Phrixus Κριὸς Widder geheiſsen, und mit ihm nach Kolchis gekommen sey. Es sey bei ihrer Ankunft in Kolchis der König der Scythen, der Schwiegersohn des Aeetes, gegenwärtig gewesen, welcher an dem Knaben Phrixus sein Wohlgefallen gefunden, und ihn von seinem Schwiegervater zum Geschenk erhalten habe. Jener König habe den Phrixus wie sein eigenes Kind geliebt und ihm sein Reich hinterlassen; den Lehrer Κριὸς aber habe er den Göttern geopfert, ihn geschunden und die Haut aufgehangen. Aeetes, durch ein Orakel gewarnt, daſs mit dem Verluste dieser Haut der Verlust seines Lebens in Verbindung stehe, habe dieselbe sorgfältig bewachen und vergolden lassen, damit der Glanz des Goldes die Aufsicht der Wachenden erleichtern sollte. Das Wunder der feueraushauchenden Stiere entfernte man, nach Diodorus, durch die Deutung, daſs die wachehabenden Soldaten Taurier gewesen wären, und daſs das doppelsinnige Wort Ταῦρος zu der Fabel Veranlassung gegeben habe. Der Oberste der Wache habe Δράκων geheiſsen, und daraus habe sich die Erzählung von dem fürchterlichen, nie schlafenden Drachen gebil-

se Erklärung nicht gab, werden wir §. 27. darthun. Zu dieser Deutung gab übrigens wohl die Fiction der Dichter Veranlassung, daſs dieser Κριὸς die Gabe zu sprechen gehabt habe. S. die Anmerk. z. I, v. 256. Deſshalb verglich man ihn mit Bileams Esel. S. Sturz z. Pherecyd. Frag. p. 171. Nicht minder albern ist die von Schol. z. Apoll. I, 763. erwähnte Deutung, daſs die ganze Erzählung bildlich eine unerwartete Rettung aus Gefahr anzeige.

det. Die Deutung der wachehabenden Personen wird man, wie ich glaube, nicht unnatürlich und dem Geiste des Alterthums unangemessen finden; allein das ist nicht zu glauben, daſs die gröſsten Helden der damaligen Zeit einen höchst gefährlichen Zug unternommen haben sollten, um eine Menschenhaut zu holen, selbst wenn sie übergoldet war. Weit natürlicher war es, an die vom Phrixus geretteten Reichthümer zu denken, welche er dem Aeetes bei seinem Tode zurückgelassen hatte, und die Jason zurückfordern wollte. Bei dieser Deutung konnte Paläphatus Kap. 32. stehen bleiben, ohne ein aus den Schätzen gefertigtes goldnes Bild anzunehmen: welche Erklärung nichts weniger als befriedigend ist.

Die meisten Anhänger hat in neuern Zeiten die Meinung gefunden, daſs dieses Unternehmen nichts weiter als eine Handelsexpedition gewesen sey, die durch Fabeln, mit welchen sie ältere Historiographen und Dichter ausschmückten, entstellt worden sey. Unläugbar ist es allerdings, daſs die nördliche und östliche Küste des schwarzen Meeres in früher Zeit von den Phöniziern, Pelasgern und Hellenen besucht worden ist, und zwar des Handels wegen, und vielleicht sind die abschreckenden Nachrichten von der Wildheit und Grausamkeit anwohnender Völker, und von den Gefahren auf dem Pontus Euxinus aus derselbigen Quelle geflossen, aus welcher, wie bekannt, ähnliche über die westlichen Gegenden der Erde entstanden und zum Schrecknifs für andere verbreitet wurden. Die nördlichen und östlichen Gegenden boten handeltreibenden Völkern Silber und Gold und andere Gegenstände, welche sie

zum Verkehr einladen konnten. [135]) Auf einen solchen Verkehr deuten sehr viele Spuren, die wir die ganze mythische Periode hindurch finden. Levesque [136]) hält den Norden damals für gebildeter, als selbst Griechenland und bezieht darauf die Wanderungen der Hyperboreer nach Delos, die Ankunft des Teres aus Thrazien in Daulis, des Eumolpus in Eleusis, woraus er auf höhere Kultur und gröſsere Bevölkerung der nördlichen Gegenden schlieſst. Am ausführlichsten und gelehrtesten hat beide Erzählungen von Seiten eines Handelsverkehres Racul-Rochette in seinem Werke über die Griechischen Colonien [137]) darzustellen gesucht, und gezeigt, daſs man in mehreren Ortsbenennungen die deutlichsten Spuren und unläugbarsten Andeutungen einer frühzeitig zwi-

135) Vergleiche was Plinius H. N. XXXIII. c. 15. aus dem Varro, wie es scheint, berichtet, und besonders Strabo L. I. p. 122. Siebenk.: ὁ πλοῦτος τῆς ἐκεῖ χώρας, ἐκ τῶν χρυσείων καὶ ἀργυρίων καὶ σιδηρείων καὶ δικαίαν τινὰ ὑπαγορεύει πρόφασιν τῆς στρατείας, καθ' ἣν καὶ Φρίξος πρότερον ἔστειλε τὸν πλοῦν τοῦτον.

136) S. dessen Etudes de l'histoire ancienne et de celle de la Grêce T, II. p. 111. Paris 1811.

137) S. Histoire Critique de l'etablissement des Colonies Grecques. Paris 1815. T. II. p. 193-216. Beiläufig bemerke ich, daſs Racul-Rochette S. 193. Note 2. den Römischen Dichter Varro Atacinus mit dem gelehrten Forscher M. Terentius Varro verwechselt, und diesem das Gedicht über die Argonautenfahrt zuschreibt, auf d. Probus z. Virgil. G. II, v. 126. verweisend.

schen diesen Ländern statt habenden Verbindung antreffe.

Zur Bestätigung dieser Erklärung füge ich, in Bezug auf Phrixus, noch hinzu, dafs er zu der zahlreichen Familie des Aeolus gehörte, welche sich von jeher durch ihre Neigung zum Handel und zur Schiffahrt, so wie durch grofsen Reichthum auszeichnete. Des Minyas Schatzkammer [138]) erregte Bewunderung und Erstaunen in Griechenland; bei Lucanus Phars. VI, 385. heifsen defshalb die Minyer: gens incluta remis. Ferner kann der Widder, welcher hierbei eine Hauptrolle spielt, dem Geiste des Alterthums gemäfs, auf den Handel bezogen werden. Phrixus ritt, heifst es, mit seiner Schwester auf einem Widder davon. Nach Artemidorus in Oneirocr. T. II. p. 154. ed. Reiff hat das Reiten auf einem Schafbock die Bedeutsamkeit des Reichthums, weil der Schafbock das Vehikel des Merkurius sey. Merkurius war ursprünglich Schäfergott, dem Nomadenleben der Pelasger angehörig; daher stellte ihn die Kunst als Widderträger, Κριοφόρος dar, wie Pausanias L. IX. c. 22. p. 66. erzählt. Da nun der erste Handel überall Tauschhandel war und zwar mit Vieh; so darf es uns nicht wundern, dafs aus dem Schäfergott und dem Beschützer der Heerden ein Gott des Kaufens und Verkaufens, ein Vorsteher des Handels, wurde, und dafs das Reiten auf einem Widder jene Bedeutung erhielt. Merkurius schaffte, sagt die Mythe, den Widder, auf welchem Phrixus entfloh, herbei und,

138) S. Pausanias L. IX c. 38. p. 120. Fac. vergl. Hirt in Wolfs Analekt. Th. I. S. 158.

nach Strabo L. XI. c. 17. p. 403. Tz., erbaute Phrixus im Kolchierlande der Göttin Leucothea einen Tempel, in welchem kein Widder geopfert werden durfte. Der Sinn dieses Verbots bedarf keiner Erklärung. Auch dieser Tempel war reich, bis ihn Pharnaces plünderte. Man nehme noch dazu, was Macrobius Saturn. III, c. 7. p. 450. Z. aus einem Buche des Hetruskischen Wahrsagers, Tarquitius anführt, dafs ein purpurfarbener oder goldgelber Widder ein Bild des Reichthums, Wohlstandes und der Glückseligkeit sey, [139]) und dafs im Tarentinischen das Wort κϱιός Bergwerke und Bergbau bedeutete, woraus Geld, das Räderwerk des Handels, erzeugt wird. Höchst wichtig und entscheidend für diese Ansicht scheint endlich die Nachricht über die Geburt und Abstammung dieses Widders. Ihn erzeugte nehmlich Poseidon, der Meerherrscher, der seine Geliebte Theophane in ein schönes Schaf und sich selbst in einen

139) Ein goldnes Vliefs gaben dem Widder des Phrixus schon Hesiodus und Pherecydes, S. Sturz z. Pherecyd. Fragm. p. 182.) und so die meisten, wie der Schol. z. Apollon, IV, 177. ausdrücklich sagt. Nach demselben nannte es Simonides bald λευκόν schimmernd, bald πορφυροῦν. Derselbe sang, nach Schol. z. Euripid. Med. s. T. V. p. 340. Matth., in einem Hymnus auf den Poseidon von diesem Fell, es sey von den Purpurschnecken im Meere gefärbt worden. Womit Acusilaus, nach den Schol. z. Apoll. IV, 1147. übereinstimmt: πορφυρευθῆναι ἐκ τῆς θαλάσσης. Merkwürdig ist, was der Schol. z. Apoll. II, 144. sagt: λέγεται γὰρ τῇ τοῦ Ἑρμοῦ ἐπαφῇ τὸ δέρος τοῦ κριοῦ γενέσθαι χρυσοῦν.

Widder verwandelt hatte. [140]) Nimmt man diefs alles zusammen, so scheint die Meinung, dafs die Fahrt des Phrixus sowohl, als der Argonauten, des Handels wegen unternommen worden ist, viel für sich zu haben.

§. 22.

Wenn nun also der Argonautenzug nichts weiter war als eine Handelsspeculation; so fragt es sich: was der Gegenstand dieses Handels war? und was wir uns unter dem goldnen Vliefse zu denken haben, welches die Argonauten von Kolchis holten? Die mehrsten Forscher des Alterthums verstehen darunter die Schätze jenes Landes an Gold und Metallen, welche nicht blofs aus Bergwerken, sondern auch aus Flüfsen gewonnen wurden. Die Art und Weise, wie diefs geschehen seyn soll, schien jene Meinung nicht wenig zu bestätigen. Strabo und Arrianus nehmlich erzählen, es sey bei den Kolchiern der eigne Gebrauch gewesen, das Gold auf dem Berge Kaukasus durch Schaffelle zu sammeln, welche sie über die Flufsbetten ausbreiteten, und an deren Wolle, nach Verlauf des Wassers, die Metalltheilchen hängen blieben und gesammelt würden. Daraus sey nun die Fabel vom goldnen Vliefse entstanden. [141]) Mit jenen Reichthümern und

140) S. Hyginus Fab. 188. und Schol. z. Germanici Arat. Phaen. T. II. p. 61. ed. Buhle.

141) S. Strabo L. XI. p. 408. T. IV. ed. Tz. Arrianus in Peripl. Pont. Eux. p. 6. ibiq. Stuck. Comment. p. 28. und aus ihnen Eustathius z. Dionys. Perieg. v. 689. p. 123. Ox. Vergl. Columna ad Ennii Frgm. Medeae p. 200. Als Anhänger

dem erwähnten Gebrauche mag es wohl seine Richtigkeit haben; aber ich sehe nicht ein, wie dann mit dieser Deutung des goldnen Vliefses die Erzählung vom Phrixus auf eine wahrscheinliche Weise in Verbindung gebracht werden soll: denn der Widder hat nicht Kolchis, sondern Thessalien zu seinem Vaterlande. Bedeutet er also Reichthümer und Schätze, so ist es offenbar, dafs diese nicht in Kolchis gesammelt seyn konnten, sondern von Thessalien dahin gebracht seyn mufsten. Diese örtliche Andeutung liegt offenbar in jener Mythe, wie sich auch im Verfolg ergeben wird, [142]) und schon in so fern kann diese Erklärung nicht befriedigen. Andere denken nicht an Metalle,

und Verfechter dieser Erklärung sind mir bekannt Méziriac im Comment. sur Ovid. T. II. p. 35 sq. Veltheim von dem Goldgraben der Ameisen und Greife S. 26. Mitford in der Geschichte von Griechenland Th. I, S. 42. übers. von Eichstädt. — Raoul-Rochette l. c. T. II. p. 197. und Levesque l. c. T. II. p. 105. Auch zum Theil Delille in der Welt- und Menschengeschichte übers. von Hifsmann Th. VI. S. 345. Dieses Buch enthält über den Argonautenzug die seltsamsten und grundlosesten Träumereien. Einen Auszug gab Gruber im Mythol. Wörterb. Th. I. S. 448.

142) Defswegen hat mich Creuzer in d. Symb. u. Myth. Th. IV. S. 30. der dieses Widders Ursprung aus der alten Sonnenlehre Aegyptens herleitet, nicht überzeugen können. Wer Lust hat, den ganzen Argonautenzug astronomisch gedeutet, zu lesen, den verweise ich auf Kanne's erste Urkunde der Gesch. der allgem. Mythologie. Jena 1813. 1 Th. Kap. 3. S. 166 sqq.

welche die Argonauten dort gesucht hätten, sondern, weil von einem Schaffelle die Rede ist, überhaupt an Pelze. Diese Meinung hat, wo nicht zuerst, doch am ausführlichsten Is. Vossius z. Catull. C. LXIII, 5. p. 190. ed. Lond. 1684. vorgetragen. Seine Worte sind: „neminem hactenus inveni, qui causam et originem hujus fabulae, quae, ut ceterae, non ex nihilo est orta, solide satis tradiderit. Chymici auri conficiendi rationem Colchis notam fuisse volunt. Verum ut nugas mittamus, haec omnino fabulae de aureo vellere verissima est ratio, quod ut nunc, ita quoque olim et omnibus saeculis, non praecipuae tantum: sed et solae Colchorum opes in pretiosarum pellium et praesertim Zibellinarum, ut vulgo vocantur, sitae fuerint commercio. Pelles istae ex vicina Colchorum Iberia deferebantur nec tamen ibi proveniebant, sed in regione magis septemtrionali, quae hoc quoque tempore adjecta pro more sibilante litera, nomen servat, Siberia quippe dicitur." Weiter unten fährt er fort: „Aureum vero ideo, quod auro contra carum esset et infinities ipsa pretiosius purpura. Graecis cum ignotum id esset animal, nec aliud vellus quam ovium nossent, agnorum Scythicorum pelles esse credebant. — Satis ex his plane, ni fallor, possit confici, quare ab antiquioribus Graecis Colchi aurei velleris possessores fuisse dicantur." Dieser Deutung ist in neuern Zeiten besonders A. L.

Millin beigetreten, welcher in s. Monum. Antiq. Ined. T. I. p. 353-57. die Thiere aufzählt, deren Pelze man im Alterthume hier suchte und als Handelsartikel holte [143]) Auch verdient hier einen Platz, was in der Beilage des Hamburg. Correspondenten N. 27. 1797. eingerückt war: „D. Anderson zu Madrafs hat seinem Freunde, D. Anderson zu Edinburg, eine Art Wolle überschickt von einer glänzenden Goldfarbe, die Gelegenheit zu der Fabel vom goldnen Vliefse gegeben haben könnte. Das überschickte Stück hängt noch am Felle. Die Wolle ist 10 Zoll lang und glänzt, wie die feinste Seide. Das Probestück wurde aus dem innersten Indien gebracht, als Beute vom dortigen Prinzen nach Madrafs. Das Thier, auf welchem die Wolle wächst, ist in den Europäischen Etablissements in Asien gar nicht bekannt, und man weifs auch noch nicht, wo es zu Hause ist: vielleicht in den weiten Wildnissen Thibets." So weit der Referent. Sit fides penes auctorem! Ich setze noch hinzu, dafs Isigonus, wie Tzetzes Chil. I, 18. anführt, ebenfalls goldwollige Schafe, welche die Alten gekannt hätten, erwähnte.

Gegen die von Is. Vossius gegebene Erklärung hat schon Vulpius in seiner Ausgabe des Catullus S. 252. einiges erinnert, und in der That bei genauer Betrachtung derselben steht ihr sehr vieles entgegen. Zuerst wiederum das Oertliche des Mythus, dessen Ursprung in Thessalien, nicht in dem Kolchierlande zu suchen ist. Sodann findet man in der Erzäh-

143) Vergl. auch Lünemann Descriptio Caucasi p. 61 sqq.

lung von der Argonautenfahrt auch nicht die geringste Spur von einer Speculation auf Pelzwerk; vielmehr widerspricht die Zubereitung zu dieser Reise und die Vereinigung der gröfsten Helden der damaligen Zeit, so wie die Erbauung eines so grofsen Schiffes geradezu einer so friedlichen Unternehmung, als die erwähnte gewesen wäre. Wem ist es wahrscheinlich, dafs solche Männer, als Herkules, Telamon, Castor und Pollux, Orpheus und andere sich mit Wehr und Waffe an Jason angeschlossen hätten, um — Pelze zu holen? Wie unsicher und schwach ist der Grund, die Erwähnung eines goldnen Felles, darauf einen förmlichen Pelzhandel zu gründen! Alles was Dichter und Historiker von der Veranlassung und der Absicht dieses Unternehmens erzählen, weist, wie wir bald sehen werden, auf etwas ganz anderes, als auf Pelzhandel hin.

Bevor wir unsere Ansicht, auf die wir nach sorgfältiger Prüfung der Nachrichten über diese Begebenheit gekommen sind, hier mittheilen, wollen wir noch der von der bisher erwähnten sehr abweichenden Erklärung gedenken, welche E. G. Lenz in den erklärenden Anmerkungen zu der Encyclop. der lat. Dichter Th. VI. Bd. 2. S. 403 fgg. gegeben hat. Phrixus floh, sagt er, aus seinem Vaterlande und kehrte vermuthlich in das Land seiner Vorfahren, Phönizien, zurück, von wo er mit Phöniziern auf Abentheuer ausfuhr und nach Kolchis gelangte. Hier opferte er den einheimischen Gottheiten zum Dank für die glücklich zurückgelegte Reise einen Widder, dessen Fell er in einem Haine aufhing. Die Ursache dieses Widderopfers war vielleicht diese. Stammten

die Kolchier aus Aegypten ab und hatten sie dorther den Sonnendienst bekommen; so verehrten sie vermuthlich den Sol unter dem Bilde des im Aegyptischen Theben mit einem Widderkopfe vorgestellten Ammon, der die Sonne im Zeichen des Widders bedeutete. Dem Sol zu Ehren habe er ein Widderfell, das Sinnbild des Gottes, aufgehangen, nachdem er einen Widder geschlachtet hatte, wie die Troer bei Homerus Ilias III, 103. dem Helios einen weifsen Widder opfern. Vielleicht trug er nach uralter Sitte ein Widderfell als Schild und hing es im Haine der Hekate auf. Wenn verschiedene Alte sagen, der Widder sey dem Jupiter geschlachtet oder sein Fell ihm geweihet worden;[144]) so ist wohl jener Ammon zu verstehen, den die Griechen mit ihrem Jupiter verglichen. Das Fell war vermuthlich von den Phöniziern mit Purpur gefärbt. Wenn Hesiodus und Pherecydes es golden nennen, so meinten sie entweder die feurigstrahlende Purpurfarbe, oder die Schiffersagen hatten schon früh das Purpurfell in ein goldenes umgeschaffen. Als die Seefahrer nehmlich bei wiederholten Besuchen in Kolchis mancherlei daheim von jenem Felle erzählten und mit wunderbaren Zusätzen ausschmückten; reizten sie die

144) Auf der Akropolis zu Athen befand sich eine Statue des Phrixus, wie er den Widder opferte, nach Pausanias I, c. 24. p. 89. Fac. der hinzusetzt, es sey nicht klar, welchem Gotte er ihn opfere, wahrscheinlich aber dem Zeus Laphystius, unter welchem Namen bei den Orchomeniern Zeus Phyxius verehrt wurde. S. Anmerk. z. II, 1147. Also keinem Aegyptischen, sondern einem Griechischen Gotte brachte er dieses Opfer!

Neugier, den Ehrgeiz und vielleicht auch die Habsucht der Griechen, dieses Wunderfell aufzusuchen und sich als rechtmäſsiges Eigenthum, das ihrem Landsmanne angehört habe, zuzueignen. Durch den Phrixus scheint übrigens die Aegyptisirende Religion der Kolchier mit Zusätzen aus der Griechischen oder vielmehr Böotischen Fabel bereichert worden zu seyn. Dahin gehört die Fabel von den Drachenzähnen, welche, nach einigen, Phrixus selbst mitgebracht haben soll; ja selbst der ungeheure Drache, welcher das Fell bewachte, scheint dem Thebanischen an der Quelle des Mars nachgebildet zu seyn.

Keinem aufmerksamen Leser wird das Lockere und Unzusammenhängende dieser aufgestellten Muthmaſsung über die Entstehung jener Fabel entgangen seyn, und Lenz hat keineswegs das Historische, was ihr zum Grunde liegt, auf eine gnügende Weise enthüllt, und sein eigenes Schwanken ist unangenehm. Wozu die Weitläuftigkeit, daſs erst Phrixus zu den Phöniziern fliehen muſs, um zu den Kolchiern zu gelangen? An der Abstammung der Kolchier von den Aegyptiern zweifelt Niemand; die deutlichsten Spuren hiervon fand schon Herodotus [145]) in ihren religiösen Gebräuchen und ihrem Gottesdienste überhaupt. Der dar-

145) Herodotus II, 104 sq. Vergl. die von Beck Weltgesch. Th. I. S. 695. und Tzschucke z. Pompon. Mel. I, 19, 12. Vol. III. P. I. p. 613 angeführten Schriften: wozu Creuzer in d. Symbol. Th. IV, S. 30 sq. und Böttiger in Sprengels Beiträgen zur Geschichte der Medic. I. St. 2. S. 22. Not. 53. zu fügen sind. S. Anmerk. z. IV, 268.

aus hergeleitete Grund des Widderopfers liefs sich hören; wenn nur dadurch erklärt würde, wie der Widder der Retter des Phrixus heifsen und mit ihm aus Griechenland kommen könnte. Mag übrigens jenes Fell purpurn oder golden gewesen seyn; so erscheint es doch immer als ein unwürdiger Gegenstand für Helden, welche der Drang nach grofsen und glänzenden Thaten beseelt. Die Fabel von dem wachenden Drachen und den Drachenzähnen ist allerdings griechischen Ursprungs.[146])

Wir sind fest überzeugt, dafs man unter dem Widderfelle nichts als die Reichthümer des Phrixus zu verstehen habe. Familienverhältnisse nöthigten ihn und seine Schwester das Vaterland zu verlassen; sie entwichen heimlich zu Schiffe mit den Reichthümern in das ferne Kolchis. Auf die Rettung der Schätze deutet auch die Nachricht der Schol. z. Apollon. I, 953. hin, dafs Phrixus einen Schatz zu

146) Ueber den Drachen S. Anmerk. z. IV, 87. Es ist übrigens gar nicht unwahrscheinlich, was Diodor. Sic. IV, 47. sagt, dafs die Dichter den Namen des Wächters des goldnen Vliefses, Δράκων, auf einen fürchterlichen Drachen übergetragen haben. Die Drachenzähne erhielt Aeetes nach Pherecydes in den Schol. z. Apoll. III, 1178. von der Minerva. Vergl. Apollodor. I, 9. §. 5. und das. Heyne T. II. p. 82. Vergleiche d. Anmerk. und z. III, 1177. Die Anfänge der Geschichte vom Aeetes sind ebenfalls in Griechenland zu suchen. Nach Epimenides in Schol. z. III, 242. stammte er aus Corinthus; der Dichter Eumelus besang seinen Zug von Corinthus nach Kolchis, von dessen Gedichte S. unten §. 28.

Lampsacus niedergelegt haben soll. Wenn die Mythe sagt: Phrixus κριοῦ ἐπεμβεβαώς, τόν ῥα χρύσειον ἔθηκεν Ἑρμείης nach Apollonius II, 1144. so tragen wir kein Bedenken, diefs mit einigen alten Schriftstellern [147]) von einem Schiffe zu deuten, das ihnen der in dringender Noth helfende Merkurius verschaffte und mit Reichthümern füllte, welche nehmlich Phrixus auf dasselbe rettete. Die Schiffe mit Thiernamen zu belegen, deren Bild als Parasemon sich am Vordertheile des Schiffes befand, ist eine uralte Sitte, durch unzählige Stellen erwiesen. [148]) Eine Hauptstelle hierzu findet sich bei Pollux Onom. L. I. c. 9. Segm. 83. p. 56. ἔστι δέ τινα πλοῖα Λύβια λεγόμενα κριοὶ καὶ τράγοι, ὡς εἰκάζειν, ὅτι τοιοῦτον ἦν πλοῖον καὶ ὁ Ταῦρος, ὁ τὴν Εὐρώπην ἀγαγών; wobei Jungermanns Note zu vergleichen ist. Daher war dieser Widder, wie wir oben sahen, ein Sohn des Neptunus, der seines Erzeugers Element glücklich durchschritt. [149]) Phrixus opferte einen Widder dem Zeus Phyxius, so wie Deukalion nach glücklich vorübergegangener grofsen Ueberschwemmung demselben Gotte ein Opfer der Dankbarkeit brachte. [150]) Tempeln und heiligen Orten vertraute man sich und sei-

147) S. oben Note 133.

148) Vergleiche die gesammelten Stellen in Enschede Dissert. I. p. 21 – 26. und Kämmerer in der Uebersetzung der Homerisch. Hymnen S. 362 – 78.

149) S. J. H. Vofs Mythol. Br. XXXVII. Th. I. S. 253 fg.

150) S. Apollod. I, c. 7. §. 5.

ne Schätze an. [151]) Dieſs that Phrixus, er legte seine Reichthümer in einem heiligen Haine nieder, die er in seinem Schiffe, Widder genannt, mitgebracht hatte: das war das goldne Vlieſs. Die Ermordung der Fremdlinge war in der dortigen Gegend Gebrauch. [152]) Der wilde Aeetes ermordete den Phrixus und verletzte so die Gastfreundschaft. Die Ermordung des Phrixus durch Aeetes erzählt Hyginus Fab. 3. und Valerius Flaccus hat sie geschickt benutzt, indem er sie den Pelias gebrauchen läſst, den Jason zu der gefährlichen Fahrt zu ermuthigen und zu reizen. [153])

Bei dem Verkehr, der zwischen Kolchis und Thessalien durch die handeltreibenden Aeoliden statt fand, konnte diese grausame That des Aeetes nicht verborgen bleiben, und sie ging vorzüglich die Familie der Aeoliden an, zu welcher Jason gehörte. Dieser unternahm die Blutrache, oder, wenn wir die Ermor-

151) Nach dem Verf. der Ναυπακτικὰ S. Schol. Apollon. IV, 87. war dieſs Fell im Pallast des Aeetes aufbewahrt, ἐν τῷ οἴκῳ κείμενον τοῦ Αἰήτου. S. die Anmerk. z. II. v. 404.

152) Vergl. Diodor. Sic. IV. c. 44 fin. ibiq. Wesseling p. 498. Bip.

153) Argonaut. L. I. v. 41 sqq. Nostri de sanguine Phrixus Cretheos ut patrias audisti, effugerit aras. Hunc ferus Aeetes, Scythiam Phasinque rigentem, Qui colit, (heu magni Solis pudor!) hospita vina Inter et adtonitae mactat solemnia mensae Nil nostri divumque memor.

dung des Phrixus nicht annehmen, die Wiedereroberung der Schätze desselben. Man vergegenwärtige sich nur den Geist, der damals unter den Griechen herrschte; den Durst nach Grofsthaten, der Einzelne beseelte, so wie ihn Plutarchus Vit. Thes. c. 6 vom Theseus und Diodorus Sic. L. IV. c. 40. vom Jason schildern; man denke sich dazu die Spannung, welche zwischen den Völkern Asiens und Europens nach Herodotus I, c. 2. 3. statt fand; so wird man wohl nicht in diesem Unternehmen eine Handelsspeculation, sondern vielmehr einen förmlichen Fehdezug, ganz dem Heroischen Zeitalter gemäfs, finden. So fafste ihn Herodotus. Er sagt am angeführten Orte, dafs der Raub der Europa eine Vergeltung für die von den Phöniziern geraubte Io sey, und dafs darin nur Gleiches mit Gleichem vergolten worden sey. Aber nach diesem hätten die Hellenen Schuld an diesem Frevel. Denn sie fuhren, erzählt er, in einem langen Schiffe nach Aea in Kolchis und an den Phasisstrom, und wie die andern Dinge, darum sie gekommen, vollendet waren, entführten sie die Tochter des Königs, Medea. [154]) So wie den Theseus, nach des Plutarchus Erzählung, Herkules zu grofsen Thaten reizte; so wünschte, nach

154) Eine noch höhere Ansicht von diesem Zuge hatte Valerius Flaccus gefafst: Jason sagt bei ihm I, 245. Deus, haec deus omine dextro Imperat; ipse suo voluit commercia mundo Juppiter et tantos hominum miscere labores. Und man vergleiche die schöne Rede des Jupiter L. I, 531 – 73. und was Mopsus singt L. VIII, 397. sq.

Diodorus Siculus am angef. Orte, Jason dem Perseus gleich zu kommen und durch Züge in ferne Gegenden und durch Grofsthaten ewigen Ruhm sich zu erwerben. Pelias, des Jasons Untergang aus politischen Ursachen wünschend, rieth ihm eine Fahrt nach Kolchis, das berühmte goldne Vliefs zu holen. Der Pontus Euxinus mit allen seinen Gefahren, [155]) die anwohnenden wilden Völker, welche die landenden Fremdlinge mordeten, konnten, wie der Historiker sagt, den ruhmsüchtigen Jason mehr reizen als schrecken; je mehr Gefahren, desto rühmlicher ihre Besiegung. Ein solches Vorhaben fand in einer Zeit, wie die damalige war, Beifall, und erweckte Theilnehmer. Daher versammelten sich dazu Helden mit Wehr und Waffe und schlossen sich an Jason an. Man baute ein gewaltig grofses Schiff, nicht blofs um den Gefahren des Meeres zu trotzen, sondern auch um die Angriffe der Feinde, namentlich der Seeräuber, von denen das schwarze Meer besonders beunruhigt wurde, glücklich zu bestehen. Weil dieses Schiff die bisher im Gebrauche gewesenen Fahrzeuge an Gröfse weit übertraf, so heifst es bei den Alten das erste Schiff, nehmlich das erste Kriegsschiff; [156]) aber es ist wahrscheinlich,

155) Die Fahrt aufser den Säulen des Hercules und in den Pontus war im damaligen Zeitalter ein grofses Wagnifs. S. Gyllius de Bosp. Thrac. L. II. c. 19. p. 216. Lugd. B 1632.

156) Apollonius nennt die Argo nirgends das erste Schiff oder νηῦς μακρή. S. die Anmerk. z. I, 18. Ueber den Namen dieses Schiffs war man doppelter Meinung nach Diodor. Sicul. L. IV. c. 41. p. 120. Bip., man leitete ihn theils vom Erbauer Ar-

dafs sie mehrere Schiffe dabei hatten, wie auch

gos (S. Anmerk. z. I, 226.) theils von dem schnellen Laufe desselben ab: denn ἀργός bedeutet ταχύς. Beide Ableitungen giebt auch der Schol. z. Eurip id. Med. 1. Tom. V. p. 339. Matth. letzterer folgt Servius z. Virgil. Eclog. IV, 34. Nach Pherecydes bei den Schol. z. Apoll. I, 4., welchen Apollodorus I, 9, 16. ausschrieb, (S. Heyne Comment. T. II. p. 69.) ward es von Argos, dem Sohne des Phrixus genannt; nach Hegesiander bei Tzetzes z. Lycophr. v. 883. T. II. p. 856. Müll. von der Stadt Argos, wo es erbaut seyn soll, und nach einem alten Dichter b. Cicero Tusc. Q. I, 20. est nominata Argo, quia „Argivi in ea, delecti viri, Vecti petebant pellem inauratam arietis." Des Bochart in Chan. II, 11. Ableitung vom Punischen Worte Arco hat Delille in der Welt- und Menschengeschichte Th. VI, S. 323. übersetzt von Hifsmann angenommen. Die Worte der Schol. z. I, 4. Ἄλλοι δὲ λέγουσι, Δαναὸν διωκόμενον ὑπὸ Αἰγύπτου, πρῶτον κατασκευάσαι· ὅθεν καὶ Δαναῒς ἐκλήθη müssen, wie das Vorhergehende lehrt, verbessert werden: τὴν πρώτην κατασκευάσαι. Der Sinn ist: nicht Argos sondern Danaus baute das erste Schiff, und das erste Schiff war also die Δαναῒς nicht die Ἀργώ. Wie Apollodorus l. c. und Diodor. Sic. IV, 53. p. 152. erzählen, weihete dasselbe Jason nach vollendeter Fahrt dem Poseidon auf dem Korinthischen Isthmus: vergleiche Epigr. Poet. in Anthol. Gr. T. IV. p. 144. Lips. Jacobs in Comment. Vol. III. P. 1. p. 365. und Gesner z. Orpheus Ἀποσπ. XV. p. 474. Herm.; nach Eratosthenes Catast. 35. und das. Schaubach S. 116. setzte es Minerva unter die Gestirne: daher

der Historiker Charax erzählt. [157]) Schon die Zurüstung zu dieser Seereise und die Erbauung des Schiffes bot den Dichtern ein weites und reichhaltiges Feld zu mancherlei Fictionen; noch mehr aber die Hinreise, Kolchis selbst [158]) und die dort zu bestehenden Gefahren und Abentheuer, und ihre Rückkehr ist ein Gespinnst der Dichtung, welche sich jede Ausschmückung aus Mangel an geographischen Kenntnissen erlauben konnte. [159])

Ob die von uns gegebene Erklärung über den Zweck dieses Zuges der gewöhnlichen von einer Handelsreise vorzuziehen sey, überlassen wir andern; zur Folge konnte dieses Unternehmen allerdings Handel und Verkehr haben, nur war der Grund desselben nicht bloſse Han-

Valer. Flacc. I, 4. Flammifero tandem consedit Olympo. Nach Martialis L. VII, ep. IX. zeigte man zu Rom ein Bruchstück der Argo.

157) Charax bei Eustath. z. Dionys. Perieg. 687. ἱστορεῖ δὲ Χάραξ τοὺς Ἀργοναύτας οὐ μιᾷ νηῒ ἀλλὰ πολλοῖς πλοίοις εἰςπλεῦσαι τὸν Εὔξεινον. Vergl. Paraphrast. ad eund. ap. Hudson. T. IV. p. 20. und Schol. ined. ibid. p. 37.

158) Ueber Kolchis vergleiche Hartmanns Aufklärung über Asien Th. I. S. 254 fg.

159) Vergleiche Ukert in der Geographie der Griechen und Römer Th. II. S. 322. dessen Muthmaſsung Note 14. ich völlig beitrete. Auch Raoul-Rochette in seiner Histoir. de l'etabliss. T. II. p. 199 f. nimmt eine doppelte Fahrt des Jason an.

delsspeculation.[160]) Lieber halte man es mit Mitford und Levesque[161]) für einen bloſsen Raubzug, oder mit Clidemus bei Plutarchus Vit. Thesei c. 19. für einen Fehdezug gegen die Seeräuber, die damals die Meere beunruhigten: beides ist wenigstens dem damaligen Zeitgeiste angemessener, als wenn man bloſse Handelsabsichten dabei zum Grunde legt.

Die Folgen dieses Unternehmens waren für Griechenland selbst nicht gering. Vor allem wurde ihre geographische Kenntniſs erweitert; der Norden war ihnen dadurch bekannter geworden und der Verkehr zwischen Griechenland und den Küstenländern des Pontus Euxinus scheint von dieser Zeit an lebhafter und gröſser geworden zu seyn. Auch gab er Veranlassung zur Anlegung mehrerer Städte und Colonieen.[162]) Den gröſsten Einfluſs muſste aber dieser gefährliche, jedoch ruhmvoll beendigte Zug auf den Geist der Griechen haben, der vielleicht nicht an Milde, aber an Kraft gewonnen hatte. Es konnte nicht fehlen, daſs ihr Heroismus erhöht und jener Gemeinsinn erzeugt wurde, der sich, mit jenem gepaart, so schön und groſs in dem Kriege gegen Troja zeigte. Man hatte jetzt im Kleinen gesehen, was vereinte Kraft auszuführen vermöge.

160) Dieser Meinung ist auch Bredow im Handbuch der alten Geschichte S. 298 Ausg. 1816.

161) S. Mitfords Geschichte Griechenlands T. I, S. 41, übersetzt von Eichstädt und Levesque in Etudes de l'histoire anc. etc. T. II. p. 105.

162) Dieſs ist besonders ausführlich von Raoul-Rochette l. c. T. II. S. 200 fg. gezeigt worden.

§. 23.

Die erwähnten drei Begebenheiten, die Flucht des Phrixus mit der Helle, der Zug der Argonauten und der Trojanische Krieg stehen in einem innern Zusammenhange, insofern die erste der zweiten gleichsam die Bahn gebrochen hatte und die Veranlassung zu derselben wurde, und insofern einige, welche Theilnehmer des Zuges nach Kolchis gewesen, auch vor Troja mit gefochten haben sollen. Es fragt sich daher, in welchem chronologischen Verhältnisse sie zu einander stehen, und wir bedienen uns dabei der mit Recht empfohlnen Zeitrechnung nach Jahren vor Christi Geburt.

Nach der Meinung der Historiker[163]) ist die Flucht des Phrixus und der Helle in das Jahr Christi 1360 ohngefähr zu setzen, also etwa 100 Jahre vor dem Zuge der Argonauten. Dieser hundertjährige Zwischenraum erscheint eher zu grofs, als zu klein, wenn man den Stammbaum der Helden beider Begebenheiten in Betrachtung ziehet. Da er zur Erläuterung mehrerer Punkte in dieser Geschichte dient, so fügen wir ihn bei:

163) Ich bin hierin Heeren in der Geschichte der Staaten des Alterthums, Gött. 1817. S. 160. und Bredow im Handb. der alten Geschichte S. 297 folg. gefolgt,

Deucalion
Hellen
Aeolus

Cretheus
erzeugte mit d. Tyro
Aeson
erzeugte m. d. Alcimede
Jason

Athamas
a) v. d. Nephele
Phrixus u. Helle
b) von d. Ino
Learchus

Salmoneus
Tyro
gebar
a) v. Neptunus
Pelias
Acastus
b) v. Cretheus
Aeson
Jason.

Der Argonautenzug ist daher in die Jahre 1260 – 50 vor Christi Geburt zu setzen: also ohngefähr 80 Jahre vor der Zerstörung von Troja, welche in das Jahr 1180 zu setzen wäre. [164]) Gegen diese Zeitangabe erhebt Levesque [165]) einige Zweifel, welche von dem Schiffswesen der Alten hergenommen sind. Die Argonauten, sagt er, hatten nur ein Schiff, das funfzig und etliche Menschen faſste, ohnstreitig konnten sie kein gröſseres bauen. In den Trojanischen Krieg gehen die Griechen mit 1200 Schiffen, von denen manches 120 Menschen trug. Konnte nun wohl die

164) So auch Reiz nach Clemens Alexandr. Stromm. L. I. p. 335. in Praefat. ad Herodot. p. XXVI. Lips.

165) Vergleiche s. Etudes de l'histoire etc. T. II. p. 113 sqq.

Schiffsbaukunst in einem so kleinen Zeitraume solche Fortschritte machen? Dazu komme, daſs Orpheus, welcher, nach allen Erzählungen, dem Argonautenzuge beiwohnte, 166) eilf Generationen vor Trojas Zerstörung lebte. Dieſs sage zwar Suidas, ein Compilator; aber gewiſs nicht ohne wichtige Autorität. Rechne man nun 10 Generationen mehr als gewöhnlich, und nehme man die Generation mit Hesiodus zu 30 Jahren an; so müſste man den Argonautenzug 300 Jahre höher ansetzen. Er glaubt daher, die Zeitangabe des Argonautenzuges sey nicht historisch, sondern blos überliefert.

Gegen diese Zweifel läſst sich erinnern, daſs sich Levesque die Kenntniſs und Geschicklichkeit der Griechen, Schiffe zu bauen, zu der Zeit des Argonautenzuges, geringer und beschränkter denkt, als sie wirklich war. Wir wollen nicht erwähnen, daſs bereits Danaus, der sich ohngefähr 1500 vor Christi Geburt in Argos niederlieſs, das erste Kriegsschiff erbaut habe, 167) und daſs, nach des Charax Erzählung, die Argonauten mehrere Schiffe bei sich hatten, und daſs man schon damals mehrere Gattungen von Schiffen zu bauen verstand; 168) so ist es an sich gar

166) Dieſs verhält sich anders. Pherecydes läugnete die Theilnahme des Orpheus am Argonautenzuge, und Herodotus nahm zwei Sänger dieses Namens an, von denen der jüngere mit den Argonauten geschifft sey. S. d. Anmerkg. z. I, v. 23. und unten §. 27.

167) Siehe oben Note 156.

168) Vergl. Stewech. ad Veget. d. R. M. L. V. c. 3.

nicht unglaublich, daſs die Griechen in einem Zeitraume von 80 Jahren in der Schiffsbaukunst so fortschritten, wie die Schiffe, auf welchen sie nach Troja fuhren, darthun.[169] Das Dabeiseyn des Orpheus bei dem Zuge nach Kolchis ist, wie wir erinnert haben, sehr zweifelhaft und kann hier eben so wenig als Beweis gegen die gewöhnliche Zeitannahme gebraucht werden, als für dieselbe die Nachricht beweist, daſs einige der Argonauten mit vor Troja gefochten hätten.

Noch muſs ich der sehr abweichenden Zeitangabe gedenken, welche Choiseul Gouffier[170]) zwischen der Flucht des Phrixus und dem Argonautenzuge annimmt. Er spricht in dieser überaus hypothesenreichen Abhandlung von dem Durchbruche des Pontus Euxinus durch den Hellespontus, welchen Vulkane bewirkten. Er setzt diese Begebenheit in das Jahr 1759 vor Christi Geburt; findet nicht nur in der Beschreibung des Cyaneischen Felsen Andeutungen auf Vulkane, sondern glaubt sogar, daſs die feuerschnaubenden Stiere, von welchen er, sonderbar

p. 288. Meziriac z. Ovid. Heroid. VI. p. 80 sq. und Raoul-Rochette l. c. T. II. p. 197 sq.

169) Die Argo, welche nach Diodor. Sic. IV, 41. alle damals gewöhnliche Fahrzeuge an Gröſse und übriger Ausrüstung übertraf, konnte den Griechen nachher als Modell von Kriegsschiffen dienen. Der Uebergang vom Kleinen zum Groſsen war leicht.

170) S. dessen Recherches sur l'origine du Bosphore de Thrace in d. Memoir. de l'Inst.

genug, das goldne Vliefs bewacht werden läfst, nichts weiter, als ein poetisches Bild für die Vulkane an der Colchischen Küste wären. Die Durchfahrt des Phrixus und der Helle läfst er ums Jahr 1500 und die der Argonauten durch den Hellespontus ums Jahr 1352 geschehen, verweisend auf Larchers Traduct. d'Herodote T. VII. p. 35. und 577. Diese Zeitannahme bedarf keiner Widerlegung.

§. 24.

Diese Begebenheit also, welche in der Urgeschichte des Griechischen Volkes Epoche macht, nahm Apollonius zum Gegenstande seines Epos. Es fragt sich nun, welche Quellen er dabei benutzt habe? Sie aufzusuchen ist eben so lehrreich, als wichtig, um zu sehen, was ihm selbst in der Anordnung und Behandlung dieses Gegenstandes gehöre, und was er von seinen Vorgängern für seinen Zweck genommen habe. Diese Untersuchung wird bei unserm Dichter ungemein durch die Griechischen Scholien begünstigt, die wegen ihrer Reichhaltigkeit und den darin enthaltenen historischen Notizen mit Recht zu den geschätztesten Kommentaren dieser Art gerechnet werden. Sie sind es, an die wir uns fast allein bei der Aufsuchung der Quellen, aus denen Apollonius muthmafslich geschöpft hat,

Royal. T. II, p. 484. an. 1815. Einen Auszug davon gab Fr. Kruse Ueber Herodots Ausmessung des Pontus Euxinus etc. Breslau 1818, im Nachtr. S. 5—17.

zu halten haben. Das Verzeichnifs der Schriftsteller, welche in den Scholien angeführt werden, ist nicht unbedeutend, und gleichwohl müssen wir vermuthen, dafs dasselbe nicht vollständig sey, da diese Scholien nur Excerpte aus den weitläuftigen Kommentaren der Grammatiker sind, welche die Argonautika unsers Dichters erläuterten. [171])

Indefs, wenn wir auch noch die vollständigen Kommentare über dieses Gedicht in den Händen hätten, so blieb, nach meinem Urtheil, der Versuch, die Schriftsteller aufzusuchen, welche Apollonius gekannt und in der Anlage und Ausschmückung seines Gedichts wirklich benutzt habe, immer höchst schwierig und grofsen Fehlgriffen ausgesetzt. Wir geben dem unbefangenen Leser Folgendes zu bedenken, zumal da G. E. Groddeck in seiner gelehrten Abhandlung [172]) über diesen Gegenstand den Citationen der Scholien ein zu grofses Gewicht, wie es uns scheint, beigelegt hat.

Wenn man den Geist der Grammatiker und der Verfasser solcher Kommentare in Erwägung zieht, und ihr Streben, Gelehrsamkeit und Belesenheit zu zeigen, bedenket, so wird man die Vermuthung nicht ungegründet

171) Von den Verfassern dieser Scholien wird im 3ten Kapitel gehandelt.

172) Ueber die Argonautika des Apollonius Rhodius in d. Bibl. der alten Literat. und Kunst. 2tes Stück. S. 61 — 113. (unvollendet!)

finden, dafs sie mitunter Quellen nachgewiesen haben, aus denen der Dichter geschöpft haben soll, welche diesem vielleicht nicht einmal bekannt waren, oder die er, wenn sie ihm auch bekannt waren, bei der Ausarbeitung seines Gedichtes gewifs nicht vor Augen hatte. Man vergleiche mehrere Erklärer der neuern Zeit, wie sie bei Auslegung eines spätern Dichters recht geflissentlich darauf ausgehen, die Stellen älterer Dichter, die er nachgeahmt haben soll, aufzusuchen, und ihm gleichsam mit einem stillschweigenden Tadel vorzuhalten: welche Parallelensucht mir nicht selten eine offenbare Injurie gegen die Manen der spätern Dichter zu seyn scheint. Diefs war der Fall gewifs auch bei den Grammatikern, die unsers Apollonius Argonautik erläuterten. Wie konnten sie, namentlich bei einzelnen Erzählungen und Darstellungen, wissen und angeben, wem Apollonius darin gefolgt sey! Nur der Dichter allein ist allenfalls im Stande sicher anzugeben, woraus er diefs oder jenes geschöpft habe.[173])

Dann glauben wir auch, dafs es nicht immer die Absicht jener Grammatiker war, wenn sie sagen: „Apollonius folgte in dieser Sache dem oder jenem Dichter, Mythogra-

173) Zu bedauern ist in dieser Hinsicht der Verlust des Charon, der nach dem Scholiast II. 1054. αὐτοῦ τοῦ Ἀπολλωνίου γνώριμος, ein Werk schrieb: περὶ ἱςοριῶν τοῦ Ἀπολλωνίου, wovon im 3ten Kapitel ausführlich die Rede seyn wird. Wir würden darin grofsen Aufschlufs über die vom Apollonius gebrauchten Schriften erhalten.

phen, Historiker u. s. w.“ damit anzudeuten, daſs er sie wirklich aus diesen geschöpft habe; sondern sie wollten nur die Uebereinstimmung, nicht die Nachahmung, nur die Gleichheit der Erzählung und Darstellung, nicht eine wirkliche Nachfolge angeben. So trugen sie nicht wenig zur Erläuterung des Gedichtes bei und zeigten ihre Belesenheit. Mehr konnten sie auch eigentlich gar nicht thun, wenn sie auch dem Apollonius, der Zeit nach, noch so nahe lebten. Daraus erklärt sich aber auch, warum sie in sehr vielen Fällen die Schriftsteller angeben, von denen Apollonius abweicht. Wollte man nun die Werke solcher Schriftsteller sogleich als Quellen betrachten und annehmen, daſs sie unser Dichter wirklich gelesen und benutzt habe und daſs da, wo die Grammatiker keine Abweichung anmerken, eine gegenseitige, aus Nachfolge entstandene Uebereinstimmung statt finde, so leuchtet es ein, wieviel dadurch dem Geiste des Dichters entzogen wird. Selbst da, wo sie die Gleichheit der Erzählung ausdrücklich bemerken, konnte, da so viele die Argonautenfahrt besungen und beschrieben hatten, der Fall eintreten, daſs sie das Werk, welches Apollonius wirklich benutzt hatte, nicht anführten, und dafür ein anderes namhaft machten, dem der Dichter nichts verdankte, das er vielleicht gar nicht gelesen hatte. Niemand, glaub' ich, wird dieſs für unwahrscheinlich halten.

Endlich, bei wie vielen Dingen, die in des Apollonius Gedichte vorkommen, verlassen uns diese Erklärer und nennen uns keine Quelle. Wollte man nun, nach dem Schweigen derselben, alles das als eigene Erfindung

des Dichters betrachten, wo kein Gewährsmann angeführt ist; so kommt man wieder in die Gefahr, das Genie des Apollonius für schöpferischer zu halten, als es wirklich war. Man stöfst auf diese Weise überall auf Klippen, an welchen diese Untersuchung nothwendig scheitern mufs. Es war daher, nach meinem Erachten, ein schweres, fast möcht' ich sagen, ein unausführbares Geschäft, was Groddeck auf sich nahm, nicht blos die Schriftsteller, die Apollonius vor Augen hatte, aufzusuchen, sondern auch zu zeigen, wie er diesen vorgefundenen Stoff in der Anlage des ganzen Gedichtes und in den einzelnen Theilen desselben benutzt habe, und wo er, von allen Vorgängern abweichend, seinen eigenen Weg gegangen sey. Dieses Bemühen, dessen Ausführung überdiefs Groddeck auch schuldig geblieben ist, könnte nur dann gelingen, wenn wir die sämmtlichen Vorgänger unsers Dichters, die er nothwendig als Quellen befragen mufste, vollständig vor uns hätten; keineswegs reichen dazu die mangelhaften Angaben der Scholien aus. Erregt übrigens ein Dichter einmal den gegründeten Verdacht von sich, dafs er bei der Ausarbeitung seines Gedichtes mehr von andern nahm, als aus sich selbst gab, so ist es in Wahrheit eben so schwer als nutzlos, sein Eigenthum von dem fremden unterscheiden zu wollen; traut man ihm aber eigene Erfindungskraft zu, und erweckt er dieses Zutrauen durch das ganze Gedicht, so glaube man nicht überall den Scholiasten und Interpreten, wenn sie durch gelehrten Fleifs von allen die Quellen aufzuspüren suchen.

Durch diese Bemerkungen sind wir keinesweges gemeint, die fleifsige Arbeit Grod-

decks herabzusetzen; vielmehr bedauern wir, daſs dieselbe unvollendet geblieben ist. Wir wollen dadurch nur auf die Unsicherheit der Zeugnisse der Scholien rücksichtlich der Werke aufmerksam machen, die Apollonius bei Ausarbeitung seines Gedichtes benutzt haben soll.

§. 25.

Wenn wir das Alter berücksichtigen, in welchem Apollonius stand, als er seine Argonautika ausarbeitete, so scheint schon dieses die Zahl der Schriften zu beschränken, die in den Scholien angeführt werden und aus denen unser Dichter geschöpft haben soll. Dessen ohngeachtet sprechen innere und äuſsere Gründe dafür, daſs Apollonius sowohl vor, als bei der Ausarbeitung seines Gedichts sehr viel Schriften gelesen und wirklich benutzt habe, und daſs sich mehrere derselben, selbst ohne das ausdrückliche Zeugniſs der Scholien, ausmachen lassen.

Der Rhetor und Sophist Theon Aelius aus Alexandrien, der im vierten Jahrhunderte nach Christi Geb. lebte, erwähnt [174]) von dem Apollonius den Ausspruch: Ἀνάγνωσις τροφὴ λέξεως, lectio alimentum orationis. Um nichts, was von dem Apollonius erzählt wird, unerwähnt zu lassen, führen wir diesen Ausspruch hier an; nicht deſshalb, um daraus einen Beweis für sein fleiſsiges Studium herzuleiten, den es, genau

174) S. s. Τέχνη περὶ Προγυμνασμάτων p. 5.

genommen, nicht einmal abgeben kann. Die Richtung, welche überhaupt damals die Betreibung der Wissenschaften genommen hatte, läſst schon erwarten, daſs unser Dichter sehr viel gelesen habe. Da er als Epiker auftreten wollte, war es sehr natürlich, daſs er nicht blos bei dem Studium der Homerischen Gesänge stehen bleiben konnte,[175] sondern daſs er eben so fleiſsig die übrigen epischen Dichter studiren und sich nach ihnen bilden muſste. Wer wollte daher läugnen, daſs er die uralten, uns nur den Namen nach bekannten Gedichte, z. B. die Ἀλκμαιωνὶς, Εὐρωπία, Μινυὰς, ὁ Αἰγίμιος,[176] Φορω-

175) Die Gedichte des Homerus werden in den Scholien unzählig oft angeführt, aber nirgends mit dem Beisatze: daſs er dieſs oder jenes aus ihnen geschöpft, ihnen in irgend etwas gefolgt sey. Nur die Uebereinstimmung wird manchmal angegeben, und die Nachahmung oder Abweichung in Worten: z. B. I, 184. III, 876. I, 436.

176) Dieses Gedicht wird in den Scholien zweimal erwähnt. Der Name desselben nöthigt uns an den Aegimius zu denken, welcher König der Dorier in Thessalien war, und dessen Söhne Pamphylus und Dymas mit Hyllus, dem Sohne des Herkules, nach dem Peloponnesus gingen. Vergl. das Fragment des Ephorus b. Stephanus Byz. v. Δύμας u. Meier Marx ad Ephori Fragm. p. 96 fg. Der Inhalt dieses Gedichts läſst sich schwer errathen; am richtigsten scheint mir immer die Meinung Valkenairs z. Euripid. Phoen. p. 755, nach welcher darin der Krieg zwischen den Lapi-

νίς, [177]) Δαναΐς, Θησηΐς, τὰ Ἀμαζονικά, welche zum Theil für die Geschichtschreiber die einzigen Quellen waren, [178]) so wie die Νόστοι, τὰ Κύπρια ἔπη — und die zu dem

then und dem Herkules, mit welchem sich Aegimius verbunden hatte, besungen war. Daſs die Argonautenfabel darin einen Platz gefunden habe, wie Groddeck l. c. p. 85 fg. erweisen will, ist mir nicht glaublich. Die Erwähnung des Phrixus und Widderfelles in d. Schol. z. III, 587. beweist dieſs wenigstens nicht; noch weniger die Erzählung von der Thetis und dem Achilles b. Schol. z. IV, 816. Beide Stellen lehren nur, daſs das Gedicht Gegenstände aus Thessalien enthielt. Die Fabel von der Jo, welche nach d. Schol. z. Euripid. Phoen. 1123. und Stephan. Byz. v. Ἄβαντις darin vorkam, läſst sich aus dem Schicksal der Söhne des Aegimius sehr gut erklären. Uebrigens führen die Scholien des Apollonius dasselbe gar nicht als Quelle an. Das Bruchstück desselben b. Schol. d. Euripides steht auch in Tzetzes Exeges. in Iliad II. p. 153. ed. Herm. Vom Verfasser sagt Athenaeus L. XI. c. 15. T. IV, p. 372. Schw. καὶ ὁ τὸν Αἰγίμιον ποιήσας, εἴθ' Ἡσίοδός ἐστιν ἢ Κέρκωψ ὁ Μιλήσιος. S Heyne Ind. Scriptt. ab Apollod. laudatt. T. II, p. 354.

177) Schol z. I, 1129. werden 6 Verse aus derselben angeführt, doch nur zur Erläuterung. Vergl. Sturz ad Hellanici Fragm. p. 103 und p. 152.

178) S. Heyne Comment. d. Apollod. Bibl T. I, p. XXXI. et XXXV. und Creuzers Symbol. u. Mythol. Th. IV, S. 6.

sogenannten Cyclus epicus gehörenden Gedichte gelesen habe? [179]) Eine Unbekanntschaft mit diesen Werken läſst sich von jedem andern, nur nicht von einem Alexandrinischen Dichter erwarten. Durch die Lesung derselben konnte und muſste nicht nur seine epische Sprache gebildet, sondern auch sein Gedächtniſs mit einem Reichthum von Sachkenntnissen angefüllt werden, die er dann unwillkührlich in seinem Gedichte niederlegte. Allein kann man diese Gedichte als Quellen betrachten, aus denen er für seine Argonautika schöpfte? als Schriftsteller, die er in der besondern Absicht las, um sich mit dem Stoffe vollständig bekannt zu machen, den er in einem Epos zu besingen entschlossen war? [180]) Dasselbe gilt auch von den gröſsten Historikern des Alterthums, die unser Dichter nicht ungelesen lassen konnte. So wird Herodotus einigemal in den Scholien angeführt, aber stets nur zur Erläuterung,

179) Vergl. hierüber Heyne in Excurs. I. ad Virgil. Aen. II. Creuzers histor. Kunst d. Gr. S. 25 fg. Jacobs Proleg. ad Tzetz. Posthom. p. XXI. u. Mohnike Liter. Gesch. Th. I, S. 189 — 198.

180) So wird Schol. I, 554. ὁ τὴν Γιγαντομαχίαν ποιήσας wegen der Abstammung des Chiron angeführt; S. §. 28. u. das. V. 558. üb. d. Erziehung des Achilles gesagt: ἠκολούθησεν Ἀπολλώνιος τοῖς μεθ᾽ Ὅμηρον ποιηταῖς. Hierauf wird erwähnt ὁ τοὺς Φρυγίους λόγους γράψας: von denen Lobeck Diatr. d. Morte Bacchi I, p. 24. handelt. Ebenso z. I, 308. οἱ τὴν Θηβαΐδα γεγραφότες, worüber Schellenberg ad Antimach. p. 23. N.

nicht als Quelle, z. B. IV, 269. über den Nilus und IV, 277 über die Abstammung der Kolchier von den Aegyptern, worüber er für uns die Hauptquelle ist: denn schwerlich wird man darin eine Nachahmung des Herodotus finden, wenn Thessalien vom Apollonius III, 1085 beschrieben wird, als ein Land αἰπεινοῖσι περίδρομος οὔρεσι und der Scholiast anmerkt: ὅτι ἡ Θεσσαλία περιέχεται ὄρεσι κυκλόθεν, Ἡρόδοτος ἱστορεῖ. Daſs Apollonius die Geschichtswerke des Hecatäus Milesius gelesen habe, wem könnte dieſs zweifelhaft scheinen? Er wird in den Scholien genannt, aber nie als Quelle, nie so, daſs der Dichter mit ihm übereinstimme, obgleich ihm vielfacher Stoff zur Nachahmung und Benutzung darin vorlag. [181]) So könnten mehrere Schrift-

e, zu vergleichen ist. Alle diese werden nur zur Erläuterung angeführt, wie Schol. I, 558. die Geschichtschreiber Lysimachus Alexandrinus und Daimachus: über diesen S. Vossius de Histor. Gr. L. I, c. 12, p. 444. und über den Lysimachus vergleiche Müller z. Tzetzes v. 874. T. II, p. 852. u. T. III. I. d. Script. p. 151. In d. Schol. l. c. wird das 2te B. seiner Νόστοι angeführt: S. Schellenberg ad Antimach. p. 26. N. κ. und Schol. zu III, 1179. eine Συναγωγὴ τῶν Θηβαϊκῶν: worüber Jonsius l. c. L. II, c. 12. p. 208 sq. nachzusehen ist.

181) S. Creuzeri Fragm. Hist. Gr. p. 3–86. besonders p. 24 sq. und p. 79 sq. — Heyne in Comment. d. Apollod. T. I, p. XXXIV. glaubt, daſs Apollonius aus dem Hecatäus geschöpft habe.

steller noch genannt werden, die unser Dichter gewifs gelesen hatte, die man aber nicht unter denen aufführen darf, welchen Apollonius etwas zu verdanken habe.

So wundert es uns sehr, wie Groddeck den Simonides, Genealogus genannt, hierher rechnen konnte. [182]) Dieser Simonides, der Enkel des berühmten Lyrikers aus Keus, lebte um die 82. Ol. und schrieb nach Suidas drei Bücher Genealogien, die ihm jenen Beinamen erwarben. [183]) Groddeck nimmt an, dafs diesem Werke die Argonautenfabel als Episode eingewebt gewesen sey, was uns nicht einleuchten will. Denn daraus, dafs es in den Scholien z. B. II, 866. bei Erwähnung der Aeltern des Ancäus, des Steuermanns der Argo, heifst: *καὶ Σιμωνίδης ὁ γενεαλόγος ὁμοίως τῷ Ἀπολλωνίῳ γενεαλογεῖ*; kann diefs eben so wenig erwiesen werden, als dafs Apollonius, weil er den Ancäus, wie Simonides, vom Poseidon und der Astypaläa geboren seyn läfst, dessen Genealogien vor Augen gehabt haben müsse. Was ferner die

182) S. 99 – 102. wo von den Männern, die diesen Namen im Alterthume führten, gehandelt wird. Thryllitzsch z. Tzetzes Schol. ad Lycophr. p. 555. T. II, ed. Müller irrt, wenn er sagt, dafs dieser jüngere Simonides auch den Beinamen Melicerta geführt habe; so hiefs der Lyriker. S. Suidas T. III, p. 317. und vergl. Jacobs Catal. Poet. Epigr. p. 952 – 54.

183) Solche Genealogien waren die ersten Anfänge einer Chronologie, unsicher und mangelhaft, aber doch nicht ohne Nutzen: S. Sturz de Pherecyd. p. 66. u. bes. Meier Marx ad Ephori

Stelle der Scholien z. B. IV, 177. anlangt, wo es heifst: πολλοὶ δὲ χρυσοῦν τὸ δέρας εἰρήκασιν (οἷς Ἀπολλώνιος ἠκολούθησεν), ὁ δὲ Σιμωνίδης ποτὲ μὲν λευκὸν, ποτὲ δὲ πορφυροῦν· so begreife ich nicht, wie dieses in jenen genealogischen Büchern habe vorkommen können: es wäre denn, dafs er darin die oben §. 21. N. 140 erwähnte Abstammung des Widders angegeben hätte. Vergleiche ich das Scholion z. B. I, 763. wo vom Phrixus die Rede ist und gesagt wird: τὴν γὰρ Ἰωλκὸν Μινύαι ᾤκουν, ὥς φησι Σιμωνίδης ἐν τοῖς Συμμίκτοις; so vermuthe ich, dafs jene Anmerkung aus diesem Werke genommen sey, und lege diese Σύμμικτα dem Simonides Genealogus bei, obgleich Suidas nur noch drei Bücher Εὑρήματα, aufser den Genealogien, erwähnt, die, wie ohnstreitig seine übrigen Schriften alle, in Prosa geschrieben waren. [184]) Auf dieses

Fragm. Cap. IV, p. 74 sq. und Göller d. Situ et Orig. Syracus. p. 196. Des Akusilaus Genealogien erwähnt der Schol. z. Apollon. IV, 1147., so wie bei Diogen. Laert. I, §. 15. ein Epimenides ὁ γενεαλόγος vorkommt, welcher vielleicht auch Schol. Euripid. Phoen. v. 15. zu verstehen ist.

184) Es ist wohl als gewifs anzunehmen, dafs diese Genealogien des Simonides nicht in Versen, wie Groddeck und Meier Marx ad Ephori Fragm. p. 75, glauben, sondern in Prosa abgefafst waren, wofür nicht nur die Genealogien des Hecatäus, Acusilaus und Pherecydes Carius zeugen, sondern auch eine Stelle derselben in Photii Lexicon s. v. περιαγειρόμενοι p. 303, ed. Herm.

Werk könnte man auch das Scholion z. B. I, 211. beziehen, wenn es nicht hiefs: ὥς φησι Σιμωνίδης ἐν τῇ ναυμαχίᾳ: weshalb man an den Lyriker Simonides zu denken hat, der nach Suidas T. III, p. 315. eine Ξέρξου ναυμαχία im elegischen Versmaas schrieb.[185] Diesem Dichter gehört ohne Zweifel auch das Bruchstück beim Schol. z. III, 26., das Groddeck dem Simonides Genealogus beilegt und daraus schliefst, dafs diese Genealogien ein Gedicht gewesen wären. Mir ist es im Gegentheil wahrscheinlich, dafs es der Anfang eines Lobgesangs auf den Eros sey: denn Suidas erwähnt Ἐγκώμια unter seinen Gedichten. Woher das Scholion z. B. IV. 815 sey, wag' ich nicht zu bestimmen; auf keine Weise aber kann es aus den Genealogien seyn. Was endlich die Stelle des Tzetzes z. Lycophron v. 555. betrifft, so hätte sich Groddeck, gewarnt durch Bruncks Anmerk. z. Apollon. I, 551, etwas vorsichtiger ausdrücken und nicht geradezu sagen sollen, dafs Apollonius den Simonides in den von Tzetzes angeführten drei Versen wörtlich ausgeschrieben habe, zumal, da er die erwähnten Verse auf den Eros ebenfalls aus den Genealogien herleitete.[186] Und

185) S. Naeke ad Choerili Fragm. p. 153.

186) Müller hat die Stelle des Tzetzes p. 555. T. II, so verbessert: ὥς φησι Σιμωνίδης ὁ γενεαλόγος, καὶ ὁ Ἀπολλώνιος und sodann folgen die drei Verse aus I, v. 550–52. die man, weil die Worte καὶ ὁ Ἀπολλώνιος fehlten, dem Simonides beilegte, und die der Alexandriner von ihm entlehnt habe!

wie hob er bei sich den Widerspruch, der schon in dem verschiedenen Versmaaſse lag? Wenn also der Scholiast z. B. II, 866. sagt, daſs Apollonius mit dem Simonides in der Genealogie des Ancäus übereinstimme, wer sieht da nicht, daſs dieſs eine bloſse Anmerkung des belesenen Grammatikers sey?

§. 26.

Was nun das Quellenstudium des Apollonius insbesondere anlangt, so denke ich mir die Sache am wahrscheinlichsten so. Wollte er, nach so vielen Vorgängern, mit seinem Gedichte Glück machen, so muſste er vor allen Dingen die Gedichte lesen, welche die Argonautenfabel zum Gegenstande hatten, und zwar nicht sowohl in der Absicht, um aus ihnen zu schöpfen, als vielmehr, um wo möglich, eine zu groſse Uebereinstimmung und Gleichheit in der Darstellung und Behandlung des Stoffes zu vermeiden, wenn er nicht ganz seinem Gedichte den Reiz der Neuheit und dadurch alles Interesse entziehen wollte.

Daher hielt er sich bei der Einsammlung des Stoffes zu seinem Gedichte gewiſs mehr an Prosaiker, als an Dichter. Ohnstreitig studirte er zu dem Ende die alten Historiker, die theils in besonderen Werken den Argonautenzug ausschlieſslich, theils nur nebenbei als Factum erzählt hatten. Diese Logographen, in ihrer Erzählung einfach und ungeschmückt, konnte er am füglichsten gleichsam zum Grunde legen, indem es ihm nun frei stand, aus ihnen zu wählen, was er zweckmäſsig und

einer poetischen Darstellung fähig fand, und ihm blieb da als Dichter, so wie ein gröfserer Spielraum, so auch ein gröfseres Verdienst in der verständigen Benutzung und Ausschmückung des gegebenen Stoffes, in welchem das Mythische noch vorherrschte und getreu den Spuren der Dichtung folgte. [187]) Diese Vermuthung wird auch nicht wenig durch das Zeugnifs der Scholien bestätigt, in denen theils als Quellen, theils als Parallelen weit mehr Prosaiker angeführt werden, als Dichter, und diese meistentheils so, dafs Apollonius von ihnen abgewichen sey.

Nächst den Gedichten und Schriften, welche die Argonautenfahrt allein behandelten, mufste er auch den Herakleen eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Es war einmal herkömmlich, die Thaten des Herkules mit der Argonautenfabel episodisch zu verknüpfen, und umgekehrt diese mit den Thaten des Herkules. [188]) Daher mufs man diese Werke,

187) S. Dionysius Halic. Jud. de Thucyd. VI, p. 819. und Cicero d. Orat. II, 12. Hanc similitudinem scribendi multi secuti sunt, qui sine ullis ornamentis monumenta solum temporum, hominum, locorum, gestarumque rerum reliquerunt. Itaque qualis apud Graecos Pherecydes, Hellanicus, Acusilaus fuit aliique permulti, talis noster Cato et Pictor et Piso etc. und das vortreffliche Werk von Creuzer histor. Kunst d. Gr. S. 106. sq.

188) S. Creuzers histor. Kunst d. Gr. S. 129.

die theils in gebundener, theils in ungebundener Rede abgefafst waren, als vorzügliche Quellen ansehen, aus denen er geschöpft habe, und die Scholien erwähnen mehrere derselben.

Da ferner der Argonautenzug verschiedene Meere, Inseln, Völker und Länder berührte, und Apollonius, den Geist seines Zeitalters berücksichtigend, einsehen mufste, dafs er von dieser Seite dem Gegenstande seines Epos ganz vorzüglich zu Hülfe kommen und Interesse verschaffen konnte; so war es sehr natürlich, dafs er diejenigen Werke, in welchen die, bei der Argonautenfahrt vorkommenden Meere, Inseln und Länder nebst den Einwohnern ausführlich beschrieben waren, studirte und aus ihnen nahm, was er zu seinem Zwecke brauchbar fand. Zu diesen Werken rechnen wir namentlich die Umschiffungen des schwarzen Meeres, als des Hauptschauplatzes der Argonautenfahrt; die Beschreibungen von Asien und Europa, unter mehrern Benennungen vorkommend; die Schilderungen von Städten, Gegenden, Flüssen und merkwürdigen Völkern, die an dem Meere wohnten: z. B. der Amazonen, Chalyber, Scythen und anderer, die in ihren Sitten und Gebräuchen etwas Auffallendes und Wunderbares hatten. Man durchgehe nur die Menge solcher Schriften, welche uns in den Scholien namhaft gemacht werden. Bei einigen bemerken die Scholiasten ausdrücklich, dafs Apollonius ihnen gefolgt sey. Diese Uebereinstimmung des Apollonius ist weit eher aus einer wirklichen Benutzung und Nachahmung herzuleiten, als wenn er mit einem Dichter, namentlich mit einem vielgelesenen und be-

liebten Dichter, übereinkommt, durch dessen Nachfolge er sich und seinem Gedichte nur schaden konnte.

Aus der Benutzung der genannten Quellen leite ich eine Haupteigenschaft der Argonautika unsers Dichters her, die darin besteht, daſs er bei Beschreibungen von Orten und Flüssen, so wie bei Schilderungen von Völkern besonders lange verweilt und oft sehr weitläuftig ist, dagegen Dinge, die mit dem Argonautenzuge in der engsten Verbindung stehen, nur kurz berührt, oder, wie z. B. die Beschreibung der Argo, ganz mit Stillschweigen übergeht. Dergleichen Dinge nehmlich waren schon von andern Argonautendichtern besungen worden, und ihm war es daher kaum möglich, etwas Neues darüber zu sagen; aber keiner seiner Vorgänger mochte das Geographische und Historische so ausführlich dabei behandelt haben, als er es that, und in der Nähe einer so groſsen Bibliothek thun konnte. Man nehme aus dem Gedichte des Apollonius alles dieses hinweg: wie klein wird das Ganze werden! Daſs er aber dabei seinen Vortheil wohl berechnet habe, ist schon oben bemerket worden.

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen wollen wir ein kurzes Verzeichniſs der Schriftsteller geben, welche Apollonius bei der Ausarbeitung seines Gedichtes nicht ungelesen lassen konnte. Wir folgen dabei der Angabe der Scholiasten, und zwar so, daſs wir, ohne genaue Rücksicht auf die Zeit, in der sie lebten, noch auf die Schreibart, in welcher ihre Werke abgefaſst waren, zuerst

von denjenigen sprechen, welche die Argonautenfabel theils besonders, theils beiläufig in Verbindung mit einem verwandten Süjet behandelt haben, und sodann von denjenigen, aus welchen Apollonius in einzelnen Theilen seines Gedichts sowohl nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der Scholiasten, als auch muthmaſslich geschöpft hat.

§. 27.

An die Spitze der Schriftsteller, welche von der Argonautenfahrt in besondern Werken handelten, stellen wir den Kleon. Er war nach den Scholien z. I, 623. aus Curium, einer Stadt in Cypern gebürtig. Die Worte des Scholiasten sind: Ὅτι δὲ ἐνθάδε Θόας ἐσώθη, καὶ Κλέων ὁ Κουριεὺς ἱστορεῖ, καὶ Ἀσκληπιάδης ὁ Μυρλεανὸς, δεικνὺς ὅτι παρὰ Κλέωνος τὰ πάντα μετήνεγκεν Ἀπολλώνιος. Der Verfasser dieses Scholion hatte also das Werk des Kleon selbst nicht mehr vor Augen, sondern beruft sich auf das Zeugniſs des Asklepiades von Myrlea in Bithynien. Dieser Asklepiades [189]) lebte, nach Suidas T. I, p. 351. zur Zeit des Attalus und

189) Es gab mehrere dieses Namens; besonders berühmt ist Asklepiades Tragilensis durch seine Τραγῳδούμενα, von denen die Schol. z. II, 791. das zweite Buch anführen. Vergl. hierüber Valckenaer Diatr. p. 263. Heyne ad Apollod. T. II, p. 353. Boeckh Praef. ad Pind. Schol. p. XV sq. u. bes. Werfer in Act. Mon. T. II. F. 4. p. 491 - 535. Er

Eumenes, verweilte als Jüngling zu Alexandrien unter Ptolemäus IV. Philopator, und war ein Schüler des Apollonius Rhodius, so wie er nachher zu Rom unter Pompejus dem Großsen Grammatik lehrte. [190]) Er schrieb Βιθυνικά, von denen die Schol. z. II, 789. das zehnte Buch erwähnen. Aus diesem Werke scheint mir nicht nur die Bemerkung der Scholiasten z. II, 722. 178. I, 156. genommen zu seyn, sondern auch die Notiz von dem Kleon: denn was er nach Schol. z. I, 23. über den

war nicht Dichter, wie Heyne glaubt. Von ihm ist Asclepiades Samius zu unterscheiden, vom Schol. z. Theokritus Id. VII 40. ἐπιγραμματοποιός genannt. Vergl. Jacobs Catal. Poet. Epigr. p. 864. und Werfer in Act. Monac. l. c. p. 553. Bei dems. Scholiasten z. Theokritus I, 118. kommt auch Asklepiades Myrleanus vor, und ist ohnstreitig auch z. B. I, 4. II, 88. V, 21. 94. u. 102. zu verstehen. Vergl. Fabricii Bibl. Gr. L. V. c. 7. p. 54. Küster zu Suidas l. c. N. 7. und Werfer l. c. p. 535. f.

190) Obgleich Suidas nur sagt μαθητὴς Ἀπολλωνίου, so ist höchst wahrscheinlich an unsern Dichter zu denken, da die Zeitrechnung dafür spricht. S. §. 3. Daſs er aber der Vater des Apollodorus sey, ist nicht wahrscheinlich: wie konnte dieser dann Ἀθηναῖος τὸ γένος heiſsen bei Suidas T. I, p. 282., da Asklepiades wohl nie nach Athen kam; auch ist zu bezweifeln, ob er dessen Schüler war, wie Heyne ad Apollod. T. I, p. 385 vermuthet. Ihm tritt jedoch Werfer l. c. p. 547 f. bei.

Orpheus gesagt haben soll, war vielleicht in dem Werke: Φιλοσόφων βιβλίων διορθωτικά geschehen, das er nach Suidas schrieb. [191]) Man sieht, ohne mein Erinnern, ein, daſs die Nachricht, Apollonius habe Alles oder das Meiste aus dem Werke des Kleon, von dem es im Schol. z. I, 587 heiſst: ὡς Κλέων ἐν πρώτῳ τῶν Ἀργοναυτικῶν, in das seinige übergetragen, von keinem verwerflichen Gewehrsmann kommt: denn wer konnte dieſs besser wissen, als ein Schüler und Anhänger des Dichters? Auſser den genannten Stellen wird desselben noch z. I, 77 gedacht, und auch hier als übereinstimmend mit dem Apollonius. Dürfen wir annehmen, daſs er eben deſshalb, weil Apollonius τὰ πάντα von ihm nahm, nicht erwähnt und eine durchgängige Uebereinstimmung des Apollonius mit ihm stillschweigend von den Scholiasten vorausgesetzt wird? Was wollte Asklepiades mit den Worten: τὰ πάντα μετήνεγκεν sagen? Daſs man den Sinn derselben einschränken müsse, lehrt schon dieſs, daſs die Scholiasten in so vielen Stellen auf andere Schriftsteller

191) Jonsius d. Script. Hist. Phil. L. II, c. 10. p. 199. und c. 17, p. 247. nimmt noch einen jüngern Asklepiades Myrleanus an, dem er nach Sext. Empiric. L. I, c. 12. c. Grammat. p. 270. ein Werk de Grammaticis beilegt. Ihm widersprach mit Recht Fabricius in Bibl. Gr. l. c. und es wundert uns, wie Groddeck S. 71. dem Jonsius beitreten und glauben konnte, daſs die Scholiasten aus jenem Werke die obige Nachricht geschöpft hätten.

hinweisen, denen unser Dichter gefolgt sey.[192]) Ich glaube daher, dafs Asklepiades damit nichts weiter habe anzeigen wollen, als dafs Apollonius dem Kleon am meisten gefolgt sey, mehr als irgend einem andern, und wir sind nun allerdings zu der Vermuthung berechtigt, dafs da, wo die Scholiasten keine Abweichung anmerken, die Argonautika des Kleon zum Grunde liegen. Allerdings ist diese Vermuthung höchst unsicher, da die Scholien nur unvollständige Excerpte sind. Es fragt sich ferner, ob die Argonautika des Kleon ein Gedicht waren? und wenn er gelebt habe? Auf beide Fragen kann man nur mit wahrscheinlichen Muthmafsungen antworten. Aus den oben angeführten Gründen ist es wahrscheinlicher, dafs dieses Werk kein Gedicht war, weil die Nachfolge von Seiten des Apollonius zu sichtbar und ihn selbst beengend geworden wäre, während dafs er,

192) Wollte man diese Worte eigentlich verstehen; so wäre dieses Plagium gewifs nicht verschwiegen geblieben, obwohl dergleichen Diebstähle in dieser Zeit gewöhnlich waren. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art führt aus dem Artemidorus an Jonsius l. c. L. II. c. 7. p. 176. vom Eratosthenes, welcher τὰ Τιμοσθένους μετέγραψε βιβλίον, βραχέα τινα προσθεὶς. Wie Eratosthenes es selbst gethan, so geschah ihm auch von andern: denn vergleiche Bekkeri Anecd. Graec. Tom. I, pag. 226. 10. Βιβλιαίγισθος Ἀνδρέας ὁ ἰατρὸς ἐκλήθη ὑπὸ Ἐρατοσθένους, ὅτι λάθρα αὐτοῦ τὰ βιβλία ἔγραφεν. S. noch Not. 249 und 263.

wenn er die prosaische Erzählung eines Schriftstellers vom Argonautenzuge wählte, freier und selbstständiger auf diesen Grund bauen konnte. Daſs Kleon, dessen Name uns nur aus diesen Stellen der Scholiasten bekannt ist, [193]) ein später Historiker sey, ist darum wahrscheinlich, weil wir sonst wohl mehr Kunde von ihm haben würden. Vielleicht gehört er dem Alexandrinischen Zeitalter an, und Apollonius benutzte seine Schrift so, wie die des Nymphis, wovon §. 38. die Rede seyn wird. Je weniger berühmt Kleon war, desto getroster konnte dessen Schrift Apollonius gebrauchen.

§. 28.

Herodorus verdient des Stoffes wegen nach dem Kleon gestellt zu werden. Er stammte aus Heraklea am Pontus: daher heiſst er b. Aristot. d. Generat. III, 6. und Athenaeus L. XI, c. 7. T. IV, p. 257. Schw. ὁ Ἡρακλεώτης, und ὁ Ποντικός beim Plutarchus Romul. c. 19. und Tzetzes Chil. II, 36. 209. und z. Lycophr. v. 662. 1352. [194]) In der Bestimmung der Zeit, wo

193) S. Jo. Meursii Cyprus L. II, c. 29. p. 163. Amstelod. 1675. Von Pollux L. X. Sect. 113. wird ein Cleon ἐν δευτέρῳ μελῶν erwähnt, der von diesem wohl verschieden ist.

194) In den Stellen des Plutarchus und Tzetzes stand vordem Ἡρόδοτος für Ἡρόδωρος. Diese Verwechselung der Namen ist sehr häufig und von mehrern Gelehrten schon bemerkt wor-

er blühte, sind Schwierigkeiten. Jonsius de Script. Hist. Phil. L. II, c. 2. p. 147., von welchem Groddeck ganz abhängt, verweist in dieser Hinsicht auf den Athenaeus L. XI, c. 15. p. 575. Schw., wo Lysanias eine Stelle des Herodorus anführt. Da nun dieser Lysanias aus Cyrene ohnstreitig der Lehrer des Eratosthenes sey, so habe er also früher als Lysanias gelebt, und Apollonius habe ihn vor Augen haben können. Beiden entgingen wichtigere und genauere Zeugnisse, welche Aristoteles liefert. Aufser der oben angeführten Stelle erwähnt den Herodorus Aristoteles in d. Histor. Anim. L. VI, c. 6. p. 257. L. IX. c. 12. p. 428. ed. Schneid. und an beiden Stellen heifst er: Ἡρόδωρος ὁ τοῦ Βρύσωνος τοῦ σοφιστοῦ πατήρ, und ebenso

den, welche Heyne zu Apollod. T. II, pag. 356. und Müller zu Tzetzes T. II, p. 725. und p. 1010. anführen. Noch findet sich dieser Fehler im Tzetzes v. 522. p. 669. den bereits Heyne Obs. ad Apollod. p. 76. angezeigt hatte. Verschrieben war dieser Name auch in den angeführten Stellen des Aristoteles. S. Schneideri Adnot. ad Histor. Anim. T. III, p. 425. Beckmann ad Antigon. Caryst. p. 82. Ebenso beim Stephan. Byzant. s. Πευκέττιοι pag. 638. B. und s. Κυνητικόν p. 499. Denselben Fehler verbesserten Boeckh de Platonis Minoe p. 159. in d. Schol. Hesiod. Op. et D. 40. – und in Schol. Pind. Pyth. XI, 25. p. 419. Brunck in Schol. Sophocl. Trach. 522. und Toup. in Schol. Theocr. XIII. 9. 56. und in den Paris. Schol. zu Apollonius steht I. 139. II, 675. ebenfalls noch Ἡρόδοτος für Ἡρόδωρος.

nennt ihn Antigonus Carystius c. 48. p. 81. ed. Beckm. Des Sophisten Bryson gedenkt Aristoteles einigemal, z. B. Rhetor. III, 2. 13. Elenchor. Sophist. c. 11. Analyt. post. I, 9. [195]) Wenn also dieser Philosoph schon den Sohn, als Auctorität, anführt, so erhellet daraus, dafs der Vater des Bryson lange vor Aristoteles gelebt haben mufs. Dafs aber der von dem Stagiriten erwähnte Herodorus derselbe sey, von dem wir sprechen und dessen Werke Apollonius, nach unserer Meinung, benutzt hat, ist keinem Zweifel unterworfen, sobald man die beiden Stellen des Philosophen mit dem vergleicht, was Plutarchus Romul. 19. und Quaest. Rom. c. 93. von den Geyern, die dem Herkules erschienen, erzählt: denn Plutarchus schöpfte, wie Heeren d. Font. et auct. Vit. Parall. Plut. in Comment. Gott. Soc. T. I, p. 10. sq. gezeigt hat, aus der Heraclea des Herodorus. [196])

Könnten wir nun die Lebenszeit des Bryson etwas näher bestimmen, so würde es uns auch möglich werden, das Zeitalter des Herodorus genauer anzugeben. Wichtig für diese Sache ist eine Stelle des Athenaeus L. XI, c. 15. p. 391. Schw., wo er-

195) Es gab mehrere, welche diese Namen führten: S. Schweighäuser ad Athen. L. XI, c. 118. T. VI, p. 328 - 30.

196) Aus diesem Werke schöpfte auch Plutarch. Vit. Thesei c. 26. 29. 30. Mit der ersten Stelle ist zu vergleichen Tzetzes z. Lycophr. v. 1332. und das. Müller p. 1010.

zählt wird: „Theopompus Chius habe in der Schrift: Κατὰ τῆς Πλάτωνος Διατριβῆς die meisten Dialogen des Platon unnütz und lügenhaft genannt, und behauptet, der gröfste Theil derselben wäre genommen ἐκ τῶν Ἀριςίππου διατριβῶν, ἐνίους δὲ καὶ τῶν Ἀντισθένους, πολλοὺς δὲ καὶ τῶν Βρύσωνος τοῦ Ἡρακλεώτου.“ Man bemerke zuerst den Beinamen des Bryson, der uns nicht zweifeln läfst, dafs der Sohn des Herodorus gemeint sey; sodann ergiebt sich aus dieser Erzählung, dafs Bryson älter als Platon gewesen sey. Demnach dürfte dieser Sophist ein Zeitgenosse des Gorgias seyn, und die Lebenszeit seines Vaters Herodorus fiel mit der des Hecatäus von Milet, des Pherecydes von Leros und Akusilaus zusammen, also ungefähr in die 67. oder 68. Olympiade. Wie dem auch sey, zu den ältern, vor Herodotus lebenden Geschichtschreibern, gehört er gewifs. Daher stellt ihn auch Plutarchus in Vit. Thesei c. 26. mit dem Pherecydes und Hellanikus und die Scholiasten zu Apollon. I, 25. 46. 159. II, 1125. mit ebendenselben, und zu II, 1125. mit dem Akusilaus zusammen. Wie ihn daher einige zum Zeitgenossen des Theophrastus haben machen können, begreife ich nicht. [197])

Sprechen wir nun von seinen Schriften, so verdienen hier zuerst seine Ἀργοναυτικὰ Erwähnung. Nur in den Scholien des Apollo-

197) So Vossius de Histor. Gr. III, p. 374. ed. 2. u. Jonsius l. c. L. II, 2. 5. denen Heeren de font. et auct. V. P. Plutarchi p. 10. und Matthiae Observ. in Hym. Homer. p. 24.

nius wird dieser Schrift gedacht, [198]) ohne anzugeben, ob sie aus mehreren Büchern bestanden habe. Mehr Celebrität hat das Werk über die Thaten des Herkules erlangt, welches häufiger erwähnt wird, und von weit grösserem Umfange gewesen ist. Stephanus Byz. v. Κυνητικόν p. 499. sagt: Ἡρόδωρος δεκάτω τῶν καθ' Ἡρακλέα, und derselbe v. Γλῆτες p. 275. Ἡρόδωρος δεκάτω: Athenaeus L. IX. c. 18, p. 522. Schw. Ἡρόδωρος δ' ἐν ἑπτακαιδεκάτῃ τοῦ καθ' Ἡρακλέα λόγου· so wie der Schol. Hesiod. Op. et D. 40. καὶ Ἡρόδοτος (leg. Ἡρόδωρος) ἐν πέμπτῳ τοῦ καθ' Ἡρακλέα λόγου. In den Scholien des Apollonius wird es nur einmal zu B. II, 815. namentlich angeführt: Ἡρόδωρος ἱστορεῖ ἐν τοῖς περὶ Ἡρακλείας. Vossius d. Hist. Gr. III, p. 177. dachte hier an eine Beschreibung der Stadt

beitreten, so wie Ukert in der Geogr. d. Gr. und R. Th. I, 1. p. 109. u. 2. p. 324. der ihn einen Zeitgenossen des Aristoteles seyn läfst! Fr. Passow in den trefl. Grundz. d. Gr. und R. Literaturgesch. p. 8. setzt ihn in die 46. Olymp. mit Thales, Epimenides und Anacharsis.

198) Gewöhnlich wird es angeführt mit den Worten: ἐν τοῖς Ἀργοναυτικοῖς, bisweilen, z. B. II, 901. III, 594. IV, 259. ἐν τοῖς Ἀργοναύταις, was Schäfer z. Paris. Schol. p. 195 mifsbilligt, indem es ohnstreitig aus einer Abbreviatur der Abschreiber entstanden ist. Dafür ist aber in d. Flor. Schol. I, 1. τὰ ἔνδοξα Ἀργοναυτῶν ἔργα statt Ἀργοναυτικῶν zu schreiben. S. unten N. 227.

Heraklea; allein Heyne ad Apollod. T. II, p. 357. verbessert richtig περὶ Ἡρακλέους. [199])

Aus dieser Heraclea sind nicht nur mehrere Bemerkungen der Scholiasten des Apollonius genommen, ohne gerade die Quelle zu nennen; sondern auch bei andern Schriftstellern finden sich Bruchstücke derselben. So ist ohnstreitig im Stephan. Byz. v. Ἄργος p. 139. v. Δρυόπη p. 312. wo nach dem Epaphroditus citirt wird; und v. Πευκέττιοι p. 638. an die Heraklea zu denken. Der Schol. Pindar. z. Isthm. IV, v. 104. bemerkt: Ἡρόδωρος δὲ, καὶ δίς φησι μανῆναι τὸν Ἡρακλέα. Wer sollte Bedenken tragen, zu behaupten, dafs diefs Herodorus in der Heraklea erzählt habe? Doch wird man durch eine andere Stelle desselben Scholiasten z. Pindar. Ol. V, 10. in einige Verlegenheit gesetzt. Daselbst heifst es: Ἡρόδωρος φησι τὸν Ἡρακλέα ἐν Ὀλυμπίᾳ ἱδρύσασθαι δώδεκα θεῶν ἀγάλματα, συμβώμους δὲ αὐτοὺς ποιῆσαι ἓξ βωμοὺς κατασκευάσαντα κ. τ. λ. Diefs könnte man aus derselben Quelle ableiten; allein der von Böckh aus einer Breslauer Handschrift edirte Scholiast, der des Herodorus Worte ausführlicher angiebt, fängt seine Anmerkung so an: ἱστορεῖ γὰρ περὶ τῶν ἓξ βωμῶν Ἡρόδωρος

199) Auf eine Beschreibung der Stadt Heraclea könnte man Schol. z. Apoll. II, 848. beziehen: ἐν γὰρ τῇ ἀγορᾷ τῶν Ἡρακλεωτῶν ὑπάρχει ὁ τάφος (n. des Idmon) (ὥς φησιν Ἡρόδωρος) ἐφ' οὗ ἐστιν ὁ ἀγριέλαιος. Indefs konnte diefs eben so gut in der Erzählung von den Thaten des Herkules vorkommen.

γραμματικός. Nehmen wir noch folgende Stellen dazu: Schol. Pind. Pyth. XI, 25. τὸν δὲ Ὀρέστην ἐκκλαπέντα εἶναι τριῶν ἐτῶν, ὡς Ἡρόδωρος ἐν Πελοπεία. Besonders merkwürdig ist das Scholion zu Pindar. Isthm. IV. 87. (ed Boeckh III, p. 536.) von der Gröſse des Herkules: Ἡρόδωρος γοῦν ἐν Οἰδίποδί φησι τῶν ἄλλων αὐτὸν περιττεύειν, ὥστε τὸ ὅλον σῶμα πηχῶν εἶναι τεσσάρων καὶ ποδός. Vergleicht man damit, was Apollodorus L. II, 4. 9., welcher aus des Herodorus von Heraklea Werke schöpfte, und Tzetzes Chil. II, 36. v. 210. ὅνπερ ὁ Ποντικός φησιν Ἡρόδωρος συγγράφων — ἔχειν τεσσάρων μὲν πηχῶν μῆκος καὶ ποδιαῖον κ. τ. λ. und z. Lycophr. 662. τεσσάρων — ποδὸς ἑνὸς, καθάπερ ὁ Ποντικὸς Ἡρόδωρος ἱστορεῖ erzählen; [200]) so sieht man ein, daſs ein und derselbe Herodorus gemeint sey, fragt aber mit Heyne Observ. ad Apollod. T. II, p. 155. „Itane inter Tragicos Herodorus fuit?“ Wenn dessen Antwort: „Immo scriptor fuit pedestris, qui Herculis rebus forte alias fabulas Thebanas attexuerat.“ nicht gnügt; dem dürfte vielleicht Boeckhs Veränderung der Worte: ἐν Οἰδίποδι in Ἡρόδωρος

200) Im Natalis Com. VII, 1. p. 680. Heraclidem Ponticum, quatuor cubitorum et unius pedis longitudinis fecisse Herculem, möchte ich lieber einen Irrthum des Natalis Comes selbst, als eine Verderbung des Textes mit Müller zu Tzetzes. T. II, p. 725. annehmen. Der Zuname Ponticus ist ohnstreitig die Veranlassung zu dieser Verwechselung.

γοῦν ἐν ὀγδόῳ φησίν beifallswürdig scheinen, so gewagt sie auch ist und der Begründung bedarf. Mir scheint weder die Annahme eines Tragikers Herodorus, noch eine Verbesserung nöthig zu seyn; sondern ich vermuthe, dafs der Haupttitel des ganzen Werkes Τὰ καθ' Ἡρακλέα gewesen sey, wie aus Stephan. Byz. v. Ἰβηρίαι p. 408. καθάπερ Ἡρόδωρος ἐν τῇ δεκάτῃ τῶν καθ' Ἡρακλέα γέγραφεν ἱστορία κ. τ. λ. erhellet, und dafs dann die einzelnen Bücher wieder besondere Titel nach ihrem Hauptinhalte hatten: diefs ist eine bekannte Sitte der Historiker damaliger Zeit. [201]) Das Buch also, worin von des Herkules Aufenthalte und Schicksalen zu Theben gehandelt wurde, überschrieb Herodorus vielleicht Οἰδίπους, so wie das, was seine Thaten im Peloponnesus enthielt, Πελοπεία: welche Benennungen um so wahrscheinlicher werden, wenn wir annehmen, dafs Herodorus, nach der Gewohnheit der damaligen Historiker, mehreres mit aufnahm, was nicht sowohl die Person des Herkules, als den Schauplatz seiner Thaten betraf.

Aber wie konnte Herodorus ὁ Γραμματικός heifsen? — Wir könnten diese Schwierigkeit leicht heben, wenn wir ihn, wie Groddeck S. 76. ohne allen Beweis thut, zu einem Dichter und Grammatiker machen, der ohngefähr zur Zeit der Ptolemäer gelebt habe; aber auf jene Zeit, wohin wir den Herodorus setzen mufsten, pafst dieser Name nicht,

201) S. Meier Marx ad Ephori Fragm. p. 25 fg.

und es scheint uns also nichts übrig zu bleiben, als mit Boeckh Praef. ad Schol. Pindari p. XXIII, einen Grammatiker dieses Namens in jener Stelle der Scholien anzunehmen, wenn wir nicht vielmehr dem Scholiographen einen Irrthum beimessen wollen, den er leicht begehen konnte, da ihm der unter Kaligula lebende Grammatiker Herodorus ohnstreitig bekannter war, als der gleichnamige Geschichtschreiber.[202]) Oder vielleicht ist das Scholion verdorben. Denn kaum ist es denkbar, daſs der Scholiast des Pindarus bei einem Gegenstande, den jener Historiker in seinem umfassenden Werke über den Herkules wohl nicht übergangen hatte, sich der Autorität eines späten Grammatikers bedient haben sollte.[203]) Aus der Heraklea des Herodorus ist auch entlehnt, was der Scholiast des Theokritus z. Idyll. XIII, 9. berichtet: Ἡρό-

202) Jener Grammatiker Herodorus kommt vor z. B. im Eustathius z. Ilias I, p. 21. mit Apion verbunden: Ἀπίων καὶ Ἡρόδωρος, οὗ βιβλίον εἰς τὰ τοῦ Ὁμήρου φέρεται, u. p. 35. Τὰ Ἀπίωνος καὶ Ἡροδώρου εἰς τὸν Ὅμηρον ὑπομνήματα. Vergl. Vossius d. Hist. Gr. IV, p. 374. Fabricii Bibl. Gr. T. VI, p. 369. Harl. u. Jonsius l. c. IV, 22., der aber alles untereinander wirft. S. Groddeck S. 77. fg. Von dem Apion wird im dritten Kapitel die Rede seyn.

203) Boeckh l. c. p. 120. spricht selbst von der Verstümmelung des Scholions in d. Bresl. Handschrift. Ueber die Sache selbst ist Heyne in Observ. ad Apollodor. T. II, p. 186., welcher in diesem Scholion unsern Herodorus anerkennt, nachzusehen.

δωρος δὲ ὑπὸ τῶν βουκόλων Ἀμφιτρύωνος (n. παιδευθῆναι τὸν Ἡρακλέα), τινὲς δὲ ὑπὸ Χείρωνος καὶ Θεστιάδος, und zu V. 56. ἐχρῆτο δὲ Ἡρακλῆς τοῖς Σκυθικοῖς τόξοις, διδαχθεὶς παρά τινος Σκύθου Τευτάρου, ὡς ἱστορεῖ Ἡρόδωρος καὶ Καλλίμαχος.

Aufser den zwei genannten Schriften erwähnen die Scholien z. I, 1024. noch ein Werk von ihm über die Sitten und Lebensart der Makronen, eines kriegerischen Volkes in der Nähe der Cyzicener, wo er mit dem Philostephanus zusammen gestellt wird: ὥς φησι Φιλοστέφανος τε καὶ Ἡρόδωρος, οἱ τὰ περὶ τῶν βίων αὐτῶν γεγραφότες. Es steht aber dahin, ob wir hier an ein besonderes Werk des Herodorus zu denken haben, oder ob er nicht vielleicht nur nebenbei in der Heraklea dieses Volk beschrieb, als er die Thaten des Herkules auf der Insel Cyzicus erzählte. Die Worte der Scholien lassen diese Deutung zu, und die Erwähnung des Philostephanus begünstigt sie, da auch dieser kein besonderes Buch darüber schrieb. 204) Endlich legt man ihm noch eine historische Schrift über den Orpheus und Musäus bei. Sie führt Photius Cod. 80.

204) Philostephanus, nach Athenaeus L. VIII, c. 1, p. 221. Schw. aus Cyrene, und Καλλιμάχου γνώριμος, schrieb sehr viel. S. Meursius de Cypro L. I, c. 1. p. 3. und Vossius d. Hist. Gr. L. I, cap. 15, pag. 84, Op., welcher letztere dessen ὑπομνήματα, die die Schol. z. Apoll. II, 124. erwähnen, nicht mit aufführt. In welcher Schrift er von den Makronen gesprochen, ist nicht auszumachen.

auf das Zeugniſs des Olympiodorus an; [205]) allein ich trage kein Bedenken, dieselbe dem Grammatiker Herodorus zuzuschreiben.

Es entsteht nun die Frage: ob die beiden Werke des Herodorus Gedichte waren? Groddeck nennt ihn, wie wir sehen, geradezu einen Dichter und Grammatiker. Daſs er die zweite Benennung nicht führen kann, haben wir hinlänglich dargethan; allein den Namen eines Dichters scheint er mit Recht zu haben: denn die Scholiasten z. II, 1211. führen zwei Hexameter von ihm an. Betrachten wir das Scholion etwas genauer. Es ist die Rede vom Typhon, der verwundet durch den Blitz des Zeus vom Kaukasus nach Aegypten auf das Nyseische Feld geflohen sey und dort im Serbonischen See untergetaucht liege. [206]) So Apollonius, der dieſs vom Herodorus entlehnte, wie der Scholiast ausdrücklich bemerkt: Τὰ δ᾽ αὐτὰ περὶ τοῦ Τυφῶνος καὶ Ἡρόδωρός φησιν· ἔνθα καὶ περὶ τῆς Νύσης ἱστορεῖ λέγων·

Ἔστι δέ τις Νύση, ὕπατον κέρας ἀνθέον ὕλη,
Τηλοῦ Φοινίκης, σχέδον Αἰγύπτοιο ῥοάων.

Da nach der Mythe die Erde aus den Blutstropfen, die Typhon auf den Kaukasus fallen lieſs, den Drachen erzeugte, welcher das

205) S. Fabricius in Bibl. Gr. T. I, p. 141. sq. Harl.

206) Ueber diese Mythe vergl. auſser Sturz. ad Pherecyd. Fragm. p. 166. noch Creuzer in Fragm. Hist. Gr. p. 168. aber besonders dessen Comment. Herodot. p. 287. 88. Not. 263 und 264.

goldene Vliefs bewachte; so ist es wohl gewifs, dafs diese Stelle nicht aus der Heraklea, sondern aus der Argonautik des Herodorus genommen ist, und dafs also diese ein Epos war. Die Sache scheint ausgemacht, und dennoch erhebt sich gegen die Aechtheit dieser Verse ein grofses Bedenken, wenn auch schon für ihr Alterthum die Benennung des Nilus, Αἴγυπτος, spricht. 207) Nehmlich Diodorus Sic. L. I, c. 15. T. I, p. 47. Bip. führt diese zwei Verse mit den Worten an: μεμνῆσθαι δὲ τῆς Νύσης καὶ τὸν ποιητὴν ἐν τοῖς ὕμνοις κ. τ. λ.; und L. III, c. 65. T. II, p. 359. μαρτυρεῖ δὲ τοῖς — λεγομένοις καὶ ὁ ποιητὴς ἐν τοῖς ὕμνοις κ. τ. λ. worauf sodann ein Bruchstück eines Hymnus an den Bacchus von acht Versen folgt, das jene beiden mit enthält. Endlich L. IV, c. 2, T. III, p. 11. spricht er bestimmt: Καὶ τὸν Ὅμηρον δὲ τούτοις μαρτυρῆσαι ἐν τοῖς ὕμνοις, ἐν οἷς λέγει· Ἔστι δέ τις Νύση, ὕπατον ὄρος ἀνθέον ὕλῃ κ. τ. λ. und so ist dieses Bruchstück unter die Hymnen des Homerus aufgenommen worden. 208) Wes-

207) Die Sache ist bekannt. Nach Strabo L. I, p. 79. kommt beim Hesiodus erst der Name Nilus vor; Homerus nennt ihn Αἴγυπτος S. Tzschucke z. Pomp. Mel. Vol. III, P. I, p. 251. Indefs ist der Beweis für das Alter jener Verse, aus dieser Benennung gezogen, sehr schwach. Apollonius IV, 269. nennt den Nilus Triton, eine Benennung, die noch älter, als jene, zu seyn scheint. Plinius H. N. V, 11, Sect. 9.

208) In der Ausg. von Matthiae N. XXXIV. p. 159, und Homeri et Homeridar. Oper. ed.

seling zur ersten Stelle des Diodorus p. 323. hält daher das Scholion des Apollonius für verstümmelt und glaubt, dafs der Name eines Dichters ausgefallen sey. Ihm treten Ruhnken Ep. Crit. p. 90. ed. 2. u. Heyne in Observ. ad Apollod. T. II, p. 35. bei und sprechen, wie ich glaube, mit Recht dem Herodorus jene Verse ab. Cuperus in Observ, L. IV. c 7. p. 417. Lips. 1772. will für Ἡρόδωρος in den Scholien Ὅμηρος schreiben: was nicht zu billigen ist. Auch A. Matthiae in Animadv. in Homer. Hym. Proleg. p. 24. leugnet ihre Aechtheit; dagegen scheint sie Creuzer in Comment. Herod. T. I, p. 288. N. 264. dem Herodorus zuzuschreiben. Verkennen kann man es nicht, dafs die Verse selbst mit dem, was vom Herodorus erzählt wird, geschickt zusammen gefügt sind, und es scheinen uns dieselben allerdings von der Hand des Scholiographen herzurühren. Dessen ohngeachtet sprechen wir sie dem Herodorus ab, theils wegen des Zeugnisses vom Diodorus Siculus, theils weil wir Gründe zu haben glauben, welche wahrscheinlich machen, dafs die Argonautika des Herodorus in Prosa geschrieben waren.

Es scheinen uns nehmlich einige Stellen des Herodorus in den Scholien eine prosaische Schrift zu verrathen. Man betrachte z. B.

Wolf T. IV, pag. 406. Für ὕπατον κέρας, wie die Flor. u. Paris. Schol. haben, steht im Diodorus richtiger ὕπατον ὄρος. S. Wesseling. T. II, p. 556. Bip. u. Fabricii Bibl. Gr. Vol. I, p. 343. H.

das Scholion z. B. I, 23. wo bemerkt wird, Herodorus habe erzählt: δύο εἶναι Ὀρφεῖς· ὧν τὸν ἕτερον συμπλεῦσαι τοῖς Ἀργοναύταις. Sollte sich Herodorus diese historische Bemerkung in einem Gedichte erlaubt haben? Ebendaselbst heifst es: „Man fragt, warum Orpheus, ἀσθενὴς ὤν, mit den Helden geschifft sey?" Die Antwort ist: ὅτι μάντις ὢν ὁ Χείρων ἔχρησε, μὴ δύνασθαι τὰς Σειρῆνας παρελθεῖν αὐτοὺς Ὀρφέως μὴ συμπλέοντος. Οὕτως Ἡρόδωρος. Man übersehe hier nicht diesen Zusatz, welcher dann gebraucht wird, wenn die eigenen Worte des Schriftstellers angeführt werden, wie wir im Verfolg sehen werden. Sollte ferner der Scholiast aus einem Gedichte eine Anmerkung haben schöpfen können, wie die zu B. II, 901. ist, nach welcher die Argonauten fünf Stadien den Flufs Acheron hinaufgeschifft waren, ehe sie landeten? Hatte Herodorus sich wirklich dieser geographischen Genauigkeit in einem Gedichte bedient, so reicht fast diese einzige Stelle hin, uns eine schlechte Meinung von seinen dichterischen Anlagen beizubringen. Endlich vergleiche man noch die ausführliche Genealogie des Phrixus, welche der Scholiast zu B. II, 1144. aus des Herodorus Schrift mittheilt, und prüfe, ob wohl dieselbe in einem Gedichte passend war.

Was die übrigen Stellen der Scholien anlangt, wo noch des Herodorus, theils als übereinstimmend mit dem Apollonius, theils als abweichend von ihm in der Erzählung der Argonautenfabel gedacht wird; so ist keine einzige unserer Annahme entgegen. Wir wollen sie hier in eine kurze Uebersicht bringen.

Nach dem Zeugnifs der Scholien stimmt Apollonius mit dem Herodorus überein und scheint ihn vor Augen gehabt zu haben in folgenden Stellen. B. I, 31. Jason nimmt auf den Rath des Chiron den Orpheus mit. Damit ist die Anmerkung des Scholiasten z. I, 23. zu vergleichen. — V. 773. Die Argonauten wohnten den Lemnierinnen bei. Auch Aeschylus hatte diefs in seinem Stücke, Hypsipyle, angenommen, nur den Hergang der Sache so dargestellt, dafs die Lemnierinnen, mit den Waffen in der Hand, den Argonauten das eidliche Versprechen abdrangen, sich mit ihnen zu begatten. Sophocles liefs zwischen beiden eine förmliche Schlacht vorfallen, wie der Scholiast berichtet; aber höchst wahrscheinlich hatte auch bei ihm die Schlacht denselben Ausgang. Bewaffnet rücken die Lemnierinnen auch bei Apollonius I, v. 634. aus. 209) Davon scheint Herodorus nichts erzählt zu haben. — V. 943. Herkules kämpft auf der Insel Cyzikus mit den dortigen Giganten. Setzte der Scholiast nicht hinzu: ἐν τοῖς Ἀργοναυτικοῖς, so würde man diese Nachricht in der Heraklea suchen. — B. II, 685. In Rücksicht des Apollo Eous weicht Apollonius eigentlich vom Herodorus mehr ab, als dafs er mit ihm übereinstimmte. Orpheus sagt bei dem Alexandriner: wir wollen diese Insel, Thynias, dem Apollo Eous, ἐπεὶ πάντεσσι φαάνθη ἠῷος μετιών, weihen und

209) Auch beim Valerius Flaccus II, 313. heifst es: non illis obvia tela Ferre nec infestos deerat furor improbus ignes, S. §. 34. N. 289.

ihm, nach Errichtung eines Altars, opfern; nach Herodorus erhielt zwar Apollo diesen Beinamen von den Argonauten, und es wurde ihm ein Altar erbaut; aber jenen Beinamen bekam er nicht, weil er ihnen in der Frühe erschienen war, sondern weil sie des Morgens an dieser Insel gelandet waren. Indeſs scheint die Nachricht von der Landung der Argonauten an der Insel Thynias dem Herodorus eigenthümlich gewesen zu seyn, und von ihm entlehnte sie wohl Apollonius. — V. 901. die Argonauten laufen in den Fluſs Acheron ein. — V. 1123. Apollonius nennt nach Herodorus die Gemahlin des Phrixus, Chalciope; Hesiodus, Akusilaus und Pherecydes gaben ihr einen andern Namen. [210]) — V. 1211. in der Fabel vom Typhon, wovon bereits gesprochen worden ist. — B. III, 594. Aeetes hatte von seinem Vater, Helios, die Ankündigung erhalten, er werde von seinen eigenen Nachkommen getödtet werden.

Auſserdem wird des Herodorus noch in den Scholien so gedacht, daſs die Abweichung des Apollonius von ihm bemerkt ist. Es geschieht in folgenden Stellen. B. I, 46. Herodorus nennt die Mutter des Jason Polypheme, Apollonius Alkimede, und stimmt sonach mit dem Pherecydes überein, wie die Scholien bemerken. [211]) — V. 71. Der Argonaut Eribotes wurde vom Herodorus Eurybates genannt; in Hinsicht des Vaters des-

210) Vergl. hierüber Sturz ad Pherecyd. Fragm. p. 175.

211) Vergl. das Scholion z. I, 230.

selben stimmen beide überein. [212]) — V. 211. Nach Herodorus kamen Zetes und Kalais nicht aus Thrazien, sondern aus Daulis. — B. II, 532. Nach Apollonius errichten die Argonauten, ehe sie vom Phineus wegschiffen, den zwölf Göttern einen Altar am Ufer und opfern ihnen; Herodorus dagegen erzählte, dafs die Argonauten auf dem Altare geopfert hätten, auf welchem Argos, des Phrixus Sohn, auf seiner Rückkehr ein Opfer gebracht habe. Timosthenes berichtete aber, dafs die Söhne des Phrixus den Göttern 12 Altäre errichtet hätten, und die Argonauten einen Altar dem Poseidon. [213]) Nun trafen aber die Argonauten mit den Söhnen des Phrixus erst auf der Insel Aretias (B. II, v. 1090.) zusammen, und man sieht daraus, wie sehr Apollonius im Ganzen von der Erzählung des Herodorus abweicht. — V. 854. Tiphys starb nach ihm auf der Rückreise, nicht auf der Hinreise, wie Apollonius annimmt, ohne

212) Wie wenn Apollonius diesen Namen für den Hexameter nur nach Belieben umwandelte? Vergl. über die Form dieses Namens Buttmanns Lexilogus p. 147. 48. Dann würde hier gar keine Abweichung statt finden.

213) In den Schol. Flor. steht Δημοσθένης; die Par. haben richtig Τιμοσθένης. Derselbe Fehler findet sich in beiden B. II, 259. 297. Timosthenes war, nach Strabo L. IX, p. 515. T. III. ed. Tz., Admiral des zweiten Ptolemäus, und schrieb ein Werk über die Häfen und Inseln in 10 Büchern, das der Scholiast z. B. II, 297. anführt. Auf dieses Werk bezieht sich ohnstreitig auch der Scholiast

Gewährsmann, wie es scheint. — V. 895. Nicht Ancäus, sondern Erginus übernahm nach dem Tode des Tiphys die Lenkung des Schiffes. — B. IV, 86. In Rücksicht der Flucht der Medea stimmte Herodorus mit dem Verfasser der Naupaetica überein, wovon weiter unten die Rede seyn wird. — V. 87. weicht Herodorus von ihm ab in der Art, wie Jason zum Vliefse gelangte. Nach ihm schickte Aeetes den Jason selbst darnach, als sich die Argonauten bereits reisefertig gemacht hatten; Jason tödtete glücklich den Drachen, und brachte das Vliefs zum Aeetes, der sie hinterlistig zu einem Gastmale einlud, um unterdessen ihr Schiff zu verbrennen, wie der Verfasser des erwähnten Gedichts erzählt. — V. 259. Nach Herodorus schiffen die Argonauten auf demselben Wege in ihre Heimath zurück. 214)

des Theokritus z. Idyll. XIII, 22. Eine andere Schrift Ἐξηγητικόν oder Ἐξηγηματικόν (S. Schaefer z. Paris. Schol. p. 248.) erwähnen d. Schol. z. III, 847. und es scheint mythischen Inhalts gewesen zu seyn. Von dem Timosthenes handelt ausführlich Ukert in d. Geogr. d. Gr. u. Röm. Th. I, 1. p. 134.

214) Derselben Meinung war, nach d. Schol. z. IV, 284., Hecataeus, der den Hesiodus tadelte, dafs er die Argonauten durch den Phasis schiffen läfst. Nun wird aber im Schol. z. IV. 259. vom Hecataeus gerade dasselbe erzählt, was hier vom Hesiodus berichtet wird. Daher hält Schoenemann de Geogr. Argon. p. 41. das Scholion zu V. 284. für verdorben, und will Ἡσίοδος in den Namen

Mit noch gröfserer Gewifsheit behaupten wir von dem Werke des Herodorus über den Herkules, dafs es in Prosa geschrieben war. Ich berufe mich dabei nicht auf die Worte ἱστορεῖν und λόγος, welche bei Erwähnung dieser Schrift gebraucht werden;[215] sondern auf das Bruchstück, welches Stephanus Byz. v. Ἰβηρίαι p. 408. und Constantinus Porphyrogen. de Comm. Imp.

Ἡκαταῖος und Ἡκαταῖος δὲ ἐλέγχων in Ἀρτεμίδωρος δὲ κ. τ. λ. verändern, weil Artemidorus, nach Schol. z. V. 259. des Hecataeus Meinung verworfen hat. Die vorgeschlagene Veränderung ist im Bezug auf den Hesiodus unstatthaft: denn Ἡσίοδος δέ, heifst es in demselben Scholion, καὶ Πίνδαρος — καὶ Ἀντίμαχος — διὰ τοῦ ὠκεανοῦ φησιν ἐλθεῖν αὐτοὺς εἰς Λιβύην κ. τ. λ. und was den Namen Hecataeus anlangt, so möcht' ich lieber mit Spohn in d. Leipz. Lit. Z. No. 147. an. 1815. p. 219. den Herodorus vorschlagen, was auch Ukert in d. Geogr. d. Gr. u. Röm. Th. I, 2, p. 325. für nöthig hält; indefs S. Creuzers Fragm. Hist. Gr. p. 24.

215) Diefs Wort gebrauchen die Scholiasten z. B. I, 747. II, 815.: womit v. 752 zu vergleichen ist; desgleichen Tzetzes z. Lycophr. 662. Auch von der Argonautik des Herodorus die Scholiasten z. I, 773. III, 594. Allein man kann daraus nicht sicher auf ein prosaisches Werk schliefsen: S. Meier Marx ad Ephori Fragm. p. 6. Eben so wenig aus der Benennung λόγος, wie dieses Werk Athenaeus L. IX, c. 18. p 522. und Schol. Hesiod. Op. et D. 40. anführen. S. Naeke ad Choerili Fragm. p. 118.

II, 23. aus dem zehnten Buche wörtlich aufbewahrt haben. [216]) Aus demselben Werke ist, wie ich vermuthe, auch das Bruchstück, was sich beim Athenaeus L. XI, c. 7. p. 375. Schw. findet, und die Stelle, welche der Scholiast zu Apollonius I, 747. über die Teleboer und II, 1248. über die Banden des Prometheus anführt. Mit Recht hält daher Heyne z. Apollod. Observ. T. II, p. 135. den Herodorus für einen Prosaiker.

Auch dieses Werk liefs Apollonius nicht unbenutzt, so wie keine der Herakleen, wie wir im Verfolg zeigen werden. Es wird zwar dasselbe nur einmal, wie wir bereits oben erwähnt haben, namhaft gemacht; aber es ist nicht zweifelhaft, dafs aufser den zuvor angeführten noch folgende Stellen auf dasselbe zu beziehen sind. Erwähnung verdient vor allem die Abweichung des Apollonius vom Herodorus in Rücksicht des Herkules, der nach letzterem, wie die Scholiasten z. B. I, 1289. berichten, an dem Zuge gar nicht Antheil nahm, so wie noch einige andere, die Apollonius mit unter den Helden aufführt. [217]) Aus diesem Werke ist ferner genommen, was die Scholiasten z. B. II, 354. vom Kerberus

216) S. Berkel z. Stephan. Byz. S. Γλῆτες p. 275. N. 21. Stephanus p. 408. Ἡρόδωρος — γέγραφεν ἱστορίᾳ, οὕτως· κ. τ. λ.

217) Dasselbe wissen wir auch aus d. Apollodor. I. 19. T. I, p. 87. und vergl. Heyne in Observ. T. II, p. 356. der aber wohl irrt, wenn er glaubt, dafs in diesem Werke auch die Fabel von der Niobe

zur Erläuterung beifügen. Uebereinstimmung zwischen beiden findet statt B. I, 128. in Rücksicht des Erymantischen Ebers, den Herkules nach Mykene trug; V. 139. bemerken die Scholiasten, daſs Herodorus mit dem Apollonius im Bezug auf den Vater des Idmon übereinstimme. Daſs dieſs in der Heraklea geschehen sey, lehrt die Vergleichung mit Schol. z. II, 815., nach welchem Herodorus ἐν τοῖς περὶ Ἡρακλείας (leg. Ἡρακλέους) erzählt hatte, daſs Idmon im Lande der Mariandyner gestorben sey. [218]) Den Vater des Lycus nennt Apollonius II, 776. Daskylus, wie ihn, nach Schol. z. II, 752., genannt hatten Nymphis im ersten Buche seiner Heraklea und Ἡρόδωρος παριστορῶν. Man sollte glauben, daſs des Lycus Erwähnung in die Argonautik gehöre; allein der Zusatz, daſs Herodorus nur nebenbei des Lykus gedacht habe, verglichen mit Apollonius II, V. 774. fg. zeigt hinlänglich, daſs diese Bemerkung des Scholiasten sich auf dessen Heraklea beziehe, und vielleicht entlehnte Apollonius aus derselben die Erzählung von dem Daskylus und Herkules. Die Beschreibung des Grabmals des Idmon z. B. II, 848. ist wohl ebenfalls in diesem Werke zu

vorgekommen sey. Groddeck S. 75. N. o. meint, daſs vielleicht die Erzählung vom verlornen Hylas aus den Argonauticis des Herodorus entlehnt sey: was uns nicht wahrscheinlich scheint.

218) Dieses Scholion scheint in d. Flor. Ausg., wenn man d. Paris. damit vergleicht, verdorben zu seyn; in diesem fehlen die Worte ὡς Προμηθίδας εἶπε. Von dem Promethidas s. unten §. 38.

suchen. Aus dem, was wir über die zwei Schriften des Herodorus gesagt haben, geht hervor, dafs Apollonius allerdings dieselben hier und da vor Augen gehabt und benutzt habe, dafs er aber keineswegs von ihnen sclavisch abhängig gewesen sey.

§. 29.

Dionysius von Miletus ist der dritte Schriftsteller, dessen Werke unser Dichter nicht ungelesen lassen konnte. Er war, wie es scheint, ein Zeitgenosse des Hecataeus Milesius. 219) Er brachte, nach Creuzer in der histor. Kunst der Gr. S. 124., den Inhalt der alten Poesieen und Logographieen in einen zusammenhängenden Auszug, und ward in so fern der erste Schriftsteller einer allgemeinen Historie. Er schrieb einen Κύκλος ἱστορικός in sieben Büchern. 220) Der Plan, welchen er in diesem Werke befolgt hat, ist nach dem Diodorus Siculus, der ihm folgte, von

219) Heyne Obs. ad Apollod. T. II, p. 355. sagt: „cujus aetas inde ab ultimis Hecataei processit ultra Olymp. 73. Vergl. dessen Comment. d. Fontib. Diod. Sic. T. I, p. LXVIII, ed. Diod. Bip. Passow l. c. p. 9. setzt ihn in die 66. Olympiade.

220) Suidas T. I, 601. Διονύσιος Μιλήσιος, ἱστορικός· Τὰ μετὰ Δαρεῖον ἐν βιβλίοις ε΄. Περιήγησιν οἰκουμένης. Περσικὰ ἰάδι διαλέκτῳ. Τρωικῶν βιβλία γ΄. Μυθικά. Κύκλον ἱστορικὸν ἐν βιβλίοις ζ΄.

Creuzer in der angeführten Schrift trefflich entwickelt worden. Besonders gehören hierher seine Μυθικά oder der μυθικὸς κύκλος, dessen Umfang Diodor. Sicul. L. III, c. 65. angiebt. Οὗτος (n. Διονύσιος) τὰ περὶ τὸν Διόνυσον, καὶ τὰς Ἀμαζόνας, ἔτι δὲ τοὺς Ἀργοναύτας, καὶ τὰ κατὰ τὸν Ἰλιακὸν πόλεμον πραχθέντα, καὶ πολλ' ἕτερα συνέταξε. Es ist wahrscheinlich, daſs jeder einzelne Gegenstand in mehrern Büchern behandelt worden ist. So erwähnen Suidas und Eudocia von ihm Τρωικῶν βιβλία τρία: aus denen vielleicht das geschöpft ist, was Tzetzes z. Lycophr. v. 911. berichtet; 221) so wie ich die Bemerkung des Scholiasten z. Apollon. II, 904. auf den ersten Theil des Κύκλος μυθικός beziehe, der vom Dionysos handelte, obgleich daselbst ohne Beinamen ὁ Διονύσιος steht. 222)

Ebenso Eudocia Viol. in Villoison. Anecdot. T. I, p. 128. Vergl. Heyne Excurs. I. ad Virg. Aen. II, p. 299. ed. 1803. und Harles zu Fabricii B. Gr. Vol. I, p. 378. N. 99.

221) Vergleiche daselbst Müller T. II, pag. 865. N. 4.

222) Nicht selten wird er ganz einfach von den Grammatikern ὁ Διονύσιος citirt. S. Heyne ad Apollod. T. II, p. 355. So z. B. Schol. Pind. Pyth. I, 109. aber in dem Scholion z. Isth. IV, 104. Διονύσιος μὲν ἐν πρώτῳ Κύκλων, wo Heyne de Font. Diod. l. c. an den Milesier denkt, ist mit Boeckh. p. 537. Dionysius Samius zu verstehen. An welchen b. Schol. Theocr. VII, 45. zu denken ist, möchte schwer zu bestimmen seyn.

Auf gleiche Weise scheint er die Geschichte der Argonauten in mehrern Büchern erzählt zu haben: wenigstens führen die Scholien zum Apollonius das erste und zweite Buch der Ἀργοναυτικῶν an: ob sie gleich auch im Allgemeinen Διονύσιος ἐν τοῖς Ἀργοναύταις sagen, wie z. B. II, 207 und 1144.

Allein es ist die Frage, ob in diesen beiden Stellen an den Dionysius von Miletus zu denken sey. Die Scholiasten erwähnen zweimal einen Dionysius aus Mitylene. Nehmlich zu Buch I, 1289., welcher behauptet hatte, daſs Herkules allerdings an dem Argonautenzuge Theil genommen habe und sogar mit bis Kolchis gekommen sey. Ein Gleiches erzählte Demaratus, [223]) während ihn Apollonius bei Kios, des Hylas wegen, vom Zuge entfernt werden läſst. Nun berichtet Apollodorus L. I. c. 9. 19. p. 87. T. I, ed. H., daſs ein Dionysius, den er nicht näher bezeichnet, erzähle, Herkules sey der Anführer der Argonauten gewesen. Wer sollte zweifeln, daſs Apollodorus den Dionysius aus Mitylene gemeint habe? Um so mehr wundert es uns, daſs Heyne Obs. Apollod. T. II, 354. in den Scholien des Apollonius ὁ Μιλήσιος für ὁ Μιτυληναῖος lesen will. Wir halten diese Veränderung für ganz unstatthaft. Die zweite Stelle, wo dieses Dionysius Erwähnung geschieht, befindet sich zu B. IV, 177, wo es heiſst: Dionysius Mitylenäus

223) Ueber den Demaratus vergl. Heyne Observ. ad Apollod. p. 354. Apollodorus erwähnt ihn I, 9, 19. §. 7. Die Scholien des Apollonius zu I, 45, beim Iphiklus, und in der angeführten Stelle,

sage, ἄνθρωπον γεγενῆσθαι παιδαγωγὸν τοῦ Φρίξου ὀνόματι Κριόν. Mit dieser Stelle sind die Anmerkungen der Scholiasten zu V. 119. zu Buch I, 256. und II, 1144. zu vergleichen, wo ganz dasselbe angegeben wird, aber nur ohne Beisatz Διονύσιος erwähnt ist. Bei I, 256. heifst es: Διονύσιος δὲ ἐν β' Κριόν φησι κ. τ. λ. und IV, 119. Διονύσιος ἐν τοῖς Ἀργοναυτικοῖς λέγει. Nun wissen wir von dem Dionysius aus Mitylene durch den Suidas T. I, p. 601., dafs er ein epischer Dichter war, den Beinamen Σκυτοβραχίων und Σκυτεύς führte, [224]) und unter andern Werken auch schrieb: Ἀργοναύτας ἐν βιβλίοις ἕξ· ταῦτα δέ ἐστι πεζά. Dadurch wird es uns sehr erschwert, zu entscheiden, aus wessen Schriften die Scholiasten ihre Anmerkungen gezogen haben, sobald nicht der Name der Vaterstadt dabei steht. Diefs ist namentlich der Fall mit der Erzählung von dem Widder des Phrixus. Wir haben früher §. 21. gezeigt, dafs Diodorus Siculus L. IV, c. 47. T. III, p. 135. Bip. dieselbe Deutung des Widders angebe. Daselbst bemerkt Wesseling p. 501. „Dionysii Milesii haec fuit sententia in Schol. Apollod. Rhod. I, 256. II, 1144. IV, 119.“ Aber woher wufste Wesseling, dafs diefs der Dionysius Milesius sey? Die Scholiasten sagen diefs nicht: vielmehr ist bei Vergleichung von IV, 177. der Dionysius aus Mitylene zu

224) Eine Hauptstelle von diesem alten Dichter und Historiker Dionysius von Mitylene findet sich bei Athenaeus Lib. XII, cap. 2. pag. 415. ed. Schweighäuser, dessen Commentar T. VI, p. 356. und Creuzers Fragm. Histor. Gr. p. 140 sq. zu vergleichen sind.

verstehen.[225]) Aber, wird man mir einwenden, Diodorus folgte ja dem Milesier. Ganz recht; was dieser erzählt hatte. giebt Diodorus vollständig in dem 47. Kapitel; wenn er aber beifügt: ἔνιοι δέ φασι — τὸν Φρίξον μετὰ τοῦ παιδαγωγοῦ; so zeigt er damit an, daſs er die Erzählung anderer mittheile, und da wir aus dem Scholiasten des Apollonius zu IV, 177 ersehen, daſs dieſs die Meinung des Dionysius von Mitylene und Demaratus war, so haben wir wohl auch an diese zu denken. Wir werden daher mit groſser Vorsicht die Stellen der Scholien durchgehen müssen, wo ein Dionysius ohne nähere Bezeichnung erwähnt wird.[226])

Dionysius von Miletus wird namentlich von den Scholien angeführt, z. B. I, 1116. bei Nepeia, das er, wie Apollonius, eine Ebene Mysiens nennt; z. B. III, 242., daſs Hekate die Mutter der Medea und Kirke sey: was bei Vergleichung mit Schol. zu V. 200. aus dem ersten Buche der Argonautika genommen ist. Auch hier ist Uebereinstimmung zwischen ihm und dem Apollonius. Dagegen weicht dieser von dem Dionysius in der Art und Weise ab, wie die Argonauten von dem Aeetes und den Kolchiern bei ihrer Einschiffung und Flucht verfolgt wurden: wie wir aus den Scholien z. B. IV, 223 und 228. sehen. Nach denselben geschah auch, wie die Scholien zu IV, 1153

225) S. Fischer zu Palaephat. p. 130.

226) Auſser diesen beiden werden noch folgende Schriftsteller dieses Namens in den Scholien erwähnt. B. II, 660. Dionysius Albianus; B. II, 279.

sagen, die Vermählung der Medea mit dem Jason zu Byzantium, wo also Apollonius sich ebenfalls von ihm entfernte und, da Timaeus und Antimachus ebenfalls abwichen und die Scholiasten keine Quelle nennen, seinen eigenen Weg gegangen zu seyn scheint. Die letzte Stelle ist aus dem zweiten Buche der Argonautika genommen. [227]) Dieses sind die einzigen Stellen, die dem Dionysius Milesius mit Bestimmtheit von den Scholiasten beigelegt werden. Zweifelhaft, indefs doch sehr wahrscheinlich ist es, dafs die Scholiasten z. B.

Dionysius Atheniensis ἐν ταῖς κυήσεσι: S. Fabricii Bibl. Gr. Vol. IV, p. 282. N. w.; auf diese Schrift bezieht sich ohnstreitig Zonaras v. πρόκας p. 1579. ferner Dionysius Chalcidensis B. I, 558. 1024. u. IV, 264. ἐν πρώτῳ Κτίσεως, wo aus dem Paris. Schol. Κτίσεων zu verbessern ist: desgleichen b. Schol. Aristophan. Nub. 397. der den Scholiasten des Apollonius ausschrieb. Derselbe Dionysius ist zu verstehen in Photii Lexic. ed. Herm. p. 330. s. Πραξιδίκη und p. 423. s. Τελμισεῖς, wo ἐν κτίσεσι für κτήσεσι zu verbessern ist. Diese Κτίσεις bestanden aus 5 Büchern. S. Fabricii Bibl. Gr. L. III, c. 32. p. 797. —

227) Da diese Schrift des Dionysius von Miletus in den Scholien stets Τὰ Ἀργοναυτικά genannt wird; hingegen vom Dionysius aus Mitylene es heifst ἐν τοῖς Ἀργοναύταις, wie diefs Werk auch Suidas anführt; so scheint in dem Scholion zu IV, p. 119., wo der Mitylenäer zu verstehen ist, ἐν τοῖς Ἀργοναύταις statt Ἀργοναυτικοῖς gelesen werden zu müssen. Ueber die Verwechselung beider Worte s. Note 198 und 228.

II, 965. denselben meinen, aus dessen zweitem Buche (Κυκλοῦ ἱστορικοῦ?) sie berichten, daſs die Amazonen auch in Libyen gewohnt hätten. Daſs Dionysius von Miletus die Geschichte der Amazonen in seinem Κύκλος ἱστορικός behandelte, lehrt uns Diodorus Sic. L. III, c. 65. daher auch Wesseling zu Diodor. T. II. p. 537. diese Stelle der Scholien auf ihn bezieht. Eben so lege ich das Bruchstück, welches sich über die Ermordung des Phineus durch den Herkules in dem Scholion zu II, 207. findet, dem Dionysius von Miletus bei, weil Diodorus Sic. L. IV. c. 44. dasselbe erzählt. [228])

Ob nun gleich Apollonius nur in zwei Stellen, wie wir gesehen haben, mit dem Dionysius von Miletus übereinstimmt, nirgends aber eine Nachfolge desselben ausdrücklich von den Scholiasten erwähnt wird; so ist es doch höchst wahrscheinlich, daſs unser Dichter diesen wichtigen Geschichtschreiber gelesen habe. Ob er aber, und was er aus ihm entlehnt habe, wer will dieſs bestimmen?

Unter den Schriftstellern, welche die Argonautenfahrt in besondern Werken beschrieben, ist auch Epimenides aus Creta zu erwähnen. Dieser berühmte Zeitgenosse des

228) S. Wesseling T. III, p. 498. Bip. Daher dürfte auch hier in den Scholien ἐν τοῖς Ἀργοναυτικοῖς zu corrigiren seyn, wenn man die Vulg. nicht aus Diodor. Sic. L. III, c. 65. schützen will. — Dionysius von Miletus ist ohnstreitig auch in Bekkeri Anecdot. Gr. T. I, p. 362. s. v. Αἶμον zu verstehen.

Solon[229]) schrieb nach Diogenes Laert. L. I, §. 111. aufser einem Gedichte, Κουρήτων καὶ Κορυβάντων γένεσις καὶ θεογονία in 5000 Versen, auch eins unter dem Titel: Ἀργοῦς ναυπηγία τε καὶ Ἰάσονος εἰς Κόλχους ἀπόπλους in 6500 Versen. [230]) Suidas T. I, p. 821. führt ihn als epischen Dichter auf, und alle seine Gedichte schrieb er, wie Pausanias I, 14. erzählt, als er seinen langen Schlaf vollendet hatte. Wem ist es glaublich, dafs Apollonius das letztere Gedicht unbeachtet gelassen haben sollte? Die Scholiasten führen den Epimenides dreimal an; aber keinmal so, dafs Apollonius ihn vor Augen gehabt zu haben scheinen könnte. Das eine Mal B. II, 1123. wird er angeführt, weil er dem Phrixus nicht vier Söhne, wie Akusilaus und Hesiodus, sondern fünfe giebt; das andere Mal B. III, 242. blos zur Erläuterung, dafs nehmlich nach ihm Aeetes aus Korinthus stamme und seine Mutter Ephyra geheifsen habe. Beide Anmerkungen der Scholiasten sind ohnstreitig aus dessen Gedicht über die Argonautenfahrt genommen, so wie die z. B. IV, 57., wo vom Endymion die Rede ist, auf dessen Theogonie zu beziehen seyn dürfte. [231]) Es ist allerdings auffal-

229) Vergl. Fabricius in Bibl. Gr. Vol. I, p. 30. ed. Harl. und Epimenides von Kreta. Eine kritisch-histor. Zusammenstellung von C. Fr. Heinrich. Leipz. 1801.

230) S. Heinrich l. c. p. 130–32. und Groddeck l. c. p. 78 fg. Heyne Obs. ad Apoll. T. II, p. 71, hält diefs Gedicht für untergeschoben.

231) Fabricius l. c. p. 33. und Heinrich l. c. p. 132. glauben, dafs der Scholiast des Pindarus Ol.

lend, dafs des Epimenides in den Scholien nicht öfter Erwähnung geschieht. Ist es nun darin zu suchen, dafs die Scholien unvollständig auf uns gekommen sind, oder vermied Apollonius aus gewissen Gründen dessen Nachahmung?

§. 30.

Wir gehen zu den Dichtern und Geschichtschreibern über, welche in ihren Werken die Argonautenfabel nebenbei, jedoch ziemlich ausführlich behandelten, und aus welchen unser Dichter Einiges theils muthmafslich, theils nach der ausdrücklichen Versicherung der Scholiasten entlehnte. Ueberhaupt ist es merkwürdig, dafs die Scholiasten nicht ein einziges Mal sagen, Apollonius habe aus den Schriften des Herodorus, Dionysius von Miletus und

I, 127. sich auf die Argonautika des Epimenides beziehe, weil Apollonius und Hesiodus zugleich mit angeführt werden. Es ist daselbst die Rede von dem Oenomaus und Pelops. Wie konnte diese Fabel in einem Gedichte über die Argonautenfahrt vorkommen? Apollonius erwähnt diese Geschichte B. I, 752., weil sie auf dem Purpurmantel des Jason als Gemälde sich befand. Wie wenn Epimenides davon in dem Gedichte περὶ χρησμῶν gehandelt hätte, wegen des Orakels, das dem Oenomaus geworden war? S. über dieses Gedicht Fabricius B. Gr. Vol. I, p. 33. No. 4. ed. Harl. Auf die Theogonie beziehen sich aber ohnstreitig Schol. zu Pindar Ol. VII, 24. und zu Theocrit. I, 3.

Epimenides, die doch die Argonautenfahrt in besondern Werken beschrieben hatten, diefs oder jenes geschöpft: wir haben nur hie und da Uebereinstimmung gefunden; hingegen geschieht diefs, wie wir sehen werden, sehr oft bei den Schriftstellern, die dieser Fabel kein besonderes Werk gewidmet hatten. Dadurch wird unsere oben geäufserte Vermuthung bestätigt, dafs Apollonius bei Einsammlung des Stoffes zu seinem Epos sich nicht sowohl an die eigentlichen Argonautendichter und Historiker gehalten habe, als vielmehr an diejenigen, welche diesen Gegenstand nur als Nebensache bearbeitet hatten, weil er auf diese Weise den Vorwurf eines sclavischen Nachahmers vermied und ein freieres Spiel hatte.

Der erste Platz unter diesen Schriftstellern gehört ohnstreitig dem Eumelus, von welchem wir hier etwas genau handeln wollen.[232]) Dieser historische Dichter, wie er von dem Scholiasten des Pindar. z. Ol. XIII, 74. und dem Tzetzes zu Lycophr. v. 174 ausdrücklich genannt wird, war nach Pausanias Corinth. c. I, p. 177. Fac. und Tzetzes zu Hesiod. p. 17. ein geborner Korinther, der Sohn des Amphilytus aus dem Stamme der Bakchiaden. Sein Zeitalter wird in den Anfang der Olympiaden hinaufgesetzt, so dafs er ein Zeitgenosse des Arctinus, Stasines und Cinoethon wird.[233]) So Hieronymus im Chron.

232) S. Groddeck S. 94–99. und Hermann Prog. de Musis fluvialibus Epicharmi et Eumeli, Lips. 1819. Die Vergleichung mag lehren, ob wir ihnen blos nachgeschrieben haben!

233) Ueber den Arctinus S. Fabricii Bibl. Gr.

Eusebian., dessen eigene Worte wir mit Bedacht geben: Chron. Ol. 3. „Eumelus poeta, qui Bugoniam et Europiam, et Arctinus, qui Aethiopidam composuit et Ilii Persin, agnoscuntur.“ Chron. Ol. 9. „Eumelus Corinthius versificator agnoscitur, et Sibylla Erythraea.“ 234) Mit dem Arctinus stellt ihn auch Athenaeus an zwei Stellen zusammen, die wir bald näher betrachten werden. Gegen diese Annahme erhebt J. H. Voſs in d. alten Weltk. S. XXVII, Zweifel. Er sagt daselbst, Eumelus beweise sich durch die Neuerung in der Beschreibung des Aegaeon ein beträchtliches jünger, als Hesiodus. Da nun Hesiodus, wie Voſs l. c. p. XI, XVI und XX, annimmt, 235) um die 20ste Olympiade blühte; so setzt er den Eumelus bis in die 40ste Olympiade herab. Daſs Eumelus jünger als Hesiodus sey, gestehen wir gern zu; nicht aber, daſs er erst um die 40ste Olympiade geblüht habe. Ein nicht unwichtiger Gewährsmann in dieser Sache ist

Vol. I, pag. 9. sq. ed. Harl. über d. Stasinus S. Tychsen in d. Bibl. d. alt. Lit. und Kunst. I, p. 27. u. Müller zu Tzetzes v. 511. p. 662. Note 35. Vom Cinaethon ist weiter unten, §. 36. die Rede.

234) So auch Simson in Chron. p. 477., der sein Zeitalter ins Jahr der W. 3237 - 41. setzt. Nach dem Hieronymus Heyne z. Apollodor. T. II, p. 356. Mohnike Lit. Gesch. Th. I, S. 194. und Passow l. c. p. 6.

235) S. auch dessen Mythol. Briefe T. II, S. 95.

Clemens Alexandrinus, welcher Strommat. L. I, p. 333. Sylb. sagt: Εὔμηλος δὲ ὁ Κορίνθιος, πρεσβύτερος ὢν (n. τοῦ Ἀρχιλόχου) ἐπιβεβληκέναι Ἀρχίᾳ τῷ Συρακούσας κτίσαντι. Eumelus war also älter, als Archilochus; nun ist es ausgemacht und gewiſs, daſs Letzterer nicht die 29ste Olympiade erreicht habe, indem in seinen Gedichten, so weit wir sie in Bruchstücken kennen, nichts vorkommt, was über die 26ste Olympiade herabgeht. [236]) Eumelus muſste also wenigstens vor der 20sten Olympiade leben. Doch Clemens giebt uns ein noch genaueres Datum an, indem er hinzusetzt, Eumelus soll bis zum Archias, dem Erbauer von Syracusae, gelebt haben. Die Gründung dieser Stadt durch den Archias setzt die Par. Chron. in die 5te Olympiade, und so wäre die erste Angabe des Hieronymus von dem Zeitalter des Eumelus die richtigere. Die zweite Angabe des Hieronymus wird durch Thucydides L. VI, cap. 3. bestätigt, nach welchem Syracusae Ol. 11, a. 2. also 735. a. Chr. gebaut wurde. [237]) Wie dem auch sey, so erhellet doch zur Genüge, daſs Voſs den Eumelus in der Zeit zu weit herabsetzt; jedoch ist er auf jeden Fall jünger, als Hesiodus, wenn wir auch diesen 200 Jahre später, als den Homerus leben lassen, und Vossens Bemerkung selbst bleibt richtig und wahr.

236) S. Liebel in Archilochi Reliquiis §. III. et IV, p. 8-13.

237) Doch läſst sich mit dieser Zeitannahme weder Strabo L. VI, c. 2. §. 4. p. 261. noch Scymnus Chius v. 278. vereinigen. wie Tzschucke zu Pomp. Mela II, c. 7. §. 16. p. 851. bemerkt. Vergl. bes. Göller d. Situ et Orig. Syracusarum p. 6.

Damit verbinden wir zugleich die auffallende Nachricht des Clemens Alexandr. Strommat. L. VI, p. 629 Sylb. dafs Eumelus und Akusilaus die Gedichte des Hesiodus in Prosa aufgelöst und für die ihrigen ausgegeben hätten. [238]) Heyne zu Apollodor. T. II, p. 351. scheint an dieser Nachricht keinen Anstofs zu nehmen, und in Rücksicht des Akusilaus enthält sie wohl auch nichts Unwahrscheinliches; aber wie diefs vom Eumelus gesagt werden könne, ist unbegreiflich, da er zu einer Zeit lebte, wo die ungebundene Rede noch gar nicht im Gebrauch war. [239]) Daher nimmt Groddeck S. 95. N. 9., dem Sturz zu Pherecydes S. 13. N. k. beitritt, zu einem spätern Geschichtschreiber dieses Namens seine Zuflucht, den der Kirchenvater mit dem frühern Dichter verwechselt habe. Auch lebten Eumelus der Dichter und Akusilaus der Geschichtschreiber, sagt Groddeck, der Zeit nach zu weit von einander ab, als dafs man annehmen könnte, Clemens habe den ersteren bei dieser Stelle im Sinne gehabt. Der letzte von dem Zeitalter hergenommene Grund ist von keiner Bedeutung. Sie hätten noch weiter auseinander leben können; da sie beide ein und dasselbe thaten, konnte sie Clemens, ohne Rücksicht auf ihre Lebenszeit, zusammenstellen. Der Haupteinwand ist der von uns erwähnte Umstand, dafs zu des Eumelus Zeit die

238) Die Worte des Clemens Al. sind: τὰ δὲ Ἡσιόδου μετήλλαξαν εἰς πεζὸν λόγον καὶ ὡς ἴδια ἐξήνεγκαν Εὔμηλός τε καὶ Ἀκουσίλαος οἱ ἱστοριόγραφοι.

239) S. Fabricii Bibl. Gr. Vol. I, p. 3. ed. Harl. u. Mohnike Lit. Gesch. S. 146.

Prosa noch unbekannt war. Gleichwohl erwähnt Pausanias Corinth. II, 1. p. 177. von ihm eine Κορινθία συγγραφή; setzt freilich hinzu: εἰ δὴ Εὐμήλου γε ἡ συγγραφή. Pausanias scheint an der Aechtheit dieser Schrift aus keinem andern Grunde gezweifelt zu haben, als weil sie in Prosa abgefaſst war: denn συγγραφή wird nur von einem prosaischen Werke gebraucht; den Inhalt selbst zog er nicht in Zweifel, da er sich auch anderweit auf diese Schrift beruft. Durch den Zusatz aber: ὃς καὶ τὰ ἔπη λέγεται ποιῆσαι giebt Pausanias deutlich zu erkennen, daſs ihm kein Gedicht des Eumelus bekannt war, und daſs er nur die Κορινθία συγγραφή von ihm in Händen hatte. Dagegen streitet nicht die Stelle aus demselben Buche Cap. 2. pag. 183. τάφους — ἐπιλεξάμενος εὕροι τὰ Εὐμήλου: wo es nicht nöthig ist, ἔπη zu suppliren. [240] Woher aber dieses prosaische Werk des Eumelus? Groddeck S. 99. vermuthet, daſs es ein bloſser prosaischer Auszug irgend eines spätern Grammatikers aus dem alten historischen Gedichte des Eumelus gewesen sey. Warum Groddeck es nur einen Auszug nennt, davon seh' ich keinen Grund ein; ich glaube vielmehr, daſs es das vollständige

240) So sagt Clemens Alex. Strom. L. VI, pag. 629. vom Bion aus Proconnesus: ὃς καὶ τὰ Κάδμου τοῦ παλαιοῦ μετέγραψε κεφαλαιούμενος. Es ist hier der Kadmus Milesius, angeblich der erste Prosaiker, zu verstehen. Daſs συγγραφή nur von prosaischen Schriften gebraucht werde, zeigt Werfer in Act. Monac. T. II, Fasc. IV, p. 495. fg.

Gedicht des Eumelus, in Prosa versetzt, war, so wie Akusilaus die Gedichte des Hesiodus umgewandelt haben sollte. Diefs geschah vielleicht von einem Grammatiker, der jedoch diesem neueingekleideten Produkte den Namen des Eumelus liefs. Und wie wenn derselbe oder einer seines Gleichen mit den Hesiodeischen Gedichten auf gleiche Weise verfuhr, und diesem Machwerke fälschlich und der Zeit unkundig den durch Alter ehrwürdigen Namen des Eumelus vorsetzte, um der Schrift Ansehen und Ruhm zu verschaffen? Wie häufig dergleichen Betrügereien im Alterthume geschehen sind, diefs bedarf keines Beweises. Sey es nun, dafs Clemens von Alexandrien jene angebliche Schrift des Eumelus selbst vor Augen hatte, oder sie durch andere kannte: genug, er mufste die Bemerkung machen, dafs Eumelus die Gedichte des Hesiodus in Prosa verwandelt habe. Vielleicht schob man ein gleiches Werk dem Akusilaus unter, wenn man nicht mit Heyne zu Apollod. T. II, p. 351. an dessen Genealogien denken will, die gröfstentheils den Hesiodus in Prosa enthielten. Wenn Clemens hinzusetzt, dafs beide, Eumelus und Acusilaus, jene Werke für die ihrigen ausgegeben hätten; so scheint ihn die Uebereinstimmung dieser Schriften mit den Hesiodeischen Gedichten auf diese Anmerkung geführt zu haben: wie uns in der Folge ein anderes Beispiel (S. N. 249.) lehren wird.

Diese unsere Vermuthung über die Nachricht des Clemens von Alexandrien scheint mehr für sich zu haben, als die Annahme eines Schriftstellers gleiches Namens; man müfste denn den Eumelus verstehen, wel-

chen Diogenes Laert. L. V. Segm. 6. p. 272. erwähnt: allein der Name selbst ist hier zweifelhaft und scheint nur von dem Korinthischen Dichter vorzukommen, zu dessen Gedichten wir nun übergehen.

Wir erwähnen zuerst des *ἆσμα προσόδιον*, des Lobgesanges auf den Apollo,[241]) den Eumelus den Messeniern fertigte, als sie einst ein Opfer mit einem Chor Männer nach Delus sandten. Dieses Gedicht führt Pausan. Mess. L. IV. c. 4. p. 465. an und c. 33. p. 577. aus demselben folgende zwei Verse:

Τῷ γὰρ Ἰθώματα καταθύμιος ἔπλετο Μοῖσα,
Ἁ καθαρὰ καὶ ἐλεύθερα ἄσματ' ἔχουσα.[242])

wo er noch hinzusetzt: *οὐκοῦν ποιῆσαί μοι δοκεῖ τὰ ἔπη καὶ μουσικῆς ἀγῶνα ἐπιστάμενος τιθέντας.* Dieser Beisatz ist um so auffallender, wenn man damit vergleicht, was er in der ersten Stelle von diesem Gedichte sagt:

241) Die Schreibart προσόδιον ist richtiger, als προσώδιον, wie noch Pausan. L. IV, c. 33. steht. Ueber die Bedeutung des Worts S. d. Erklärer z. Aristoph. Nub. 306. p. 143. und Aves 853. p. 506. ed. Beck.

242) Wie der 2te Vers auszufüllen seyn möchte, ist ohne Handschr. schwer zu bestimmen. Vielleicht ἁ καθαρὰ πέλεται, καὶ ἐλ. — Die Lesart des Cod. Mosc. σάμβαλ' für ἄσματ' ist ohne Zweifel vorzuziehen.

εἶναί τε ὡς ἀληθῶς Εὐμήλου νομίζεται μόνα τὰ ἔπη ταῦτα. Man sieht daraus, daſs Pausanias in seinem Urtheile über die Aechtheit dieses Gedichtes ganz von andern abhängig ist, und wie er sich L. II, c. 1. p. 177. so unbestimmt über des Eumelus Gedichte ausdrücken konnte. Seine eigene Vermuthung aber ist es, wenn er Eliac. L. V. c. 19. p. 85. 86. die Inschrift auf dem Kasten des Cypselus dem Eumelus beilegt und dieſs aus dem Prosodium schlieſsen will. [243])

Hieronymus nennt ein Gedicht des Eumelus Bugonia. Der Inhalt desselben läſst sich kaum errathen. Salmasius zu Solin. T. I,. p. 602. vermuthet, daſs darin die Fabel von dem Aristaeus und den aus Rinderaas erzeugten Bienen behandelt worden sey: welcher Aegyptischen Erdichtung Virgilius, wie bekannt, zur Verherrlichung seines Freundes Gallus, des Vorstehers von Aegypten, so viel Glanz und Schmuck verliehen hat. Für diese Erklärung spricht eine Stelle des M. Varro de Re Rustica L. II, c. 5. p. 244. Schn. wo er sehr vieles zum Lobe des Stiers sagt und unter andern auch: denique ex hoc putrefacto (n. tauro) nasci dulcissimas apes, mellis matres, a quo eas Graeci *βουγόνας* appellant. Sodann fährt er

243) Pausanias sagt: *τὰ ἐπιγράμματα δὲ τὰ ἐπ᾽ αὐτῇ τάχα μέν που καὶ ἄλλος τις ἂν εἴη πεποιηκώς· τῆς δὲ ὑπονοίας τὸ πολὺ ἐς Εὔμηλον τὸν Κορίνθιον εἶχεν ἡμῖν, ἄλλων θ᾽ εἵνεκα, καὶ τοῦ προσωδίου* (leg. *προσοδίου*) *μάλιστα, ὃ ἐποίησεν ἐς Δῆλον.* Daſs dieses Prosodium im Dorischen

fort, sich an die Fundania wendend: „sed bono animo es, non minus satis faciam tibi, quam qui Bugoniam scripsit.“ Dem Salmasius war anfänglich Scaliger ad Euseb. p. 71. in dieser Erklärung beigetreten; allein in den von Schurzfleisch in Notit. Bibl. Vinariens. n. 1250. herausgegebenen Noten zum Chronicon des Hieronymus läugnete er, daſs Bugonia diese Bedeutung haben könne, und schlug dafür die Veränderung Theogonia vor, welche Eumelus aus dem Hesiodus übersetzt habe. Nach dem, was wir eben von diesem angeblichen Werke des Eumelus gesagt haben, wird, glaub' ich, niemand diesen Vorschlag beifallswürdig finden, und die Ueberschrift des Gedichts selbst lieſs sich wohl vertheidigen. Allein J. H. Voſs hat zu Virgil. Georg. IV, 281. S. 821. fg. unwidersprechlich dargethan, daſs die ganze Fabel von der Entstehung der Bienen aus verwesenden Rindern in Aegypten, dem Zeitalter der Ptolemäer angehöre, daſs nur seit dieser Zeit dieser Bienenzeugung gedacht werde, und daſs die dem alten Eumelus zugeschriebene Bugonia alles andere eher, als von Stieren erzeugte Bienen enthalten habe. 244)

Dialekt geschrieben war, bemerkt Naeke ad Choerili Fragm. p. 64. und Hermann l. c. p. 12. glaubt, daſs Pausanias dem Eumelus diese Inschriften beilege, weil sie, wie das Prosodium, im Dorischen Dialekte geschrieben wären.

244) Philetas hatte die Bienen zuerst βουγενεῖς genannt, nach Antigonus Caryst. c. XXIII, wo Beckmann p. 36, f. ausführlich über diese Fabel spricht.

Daſs es eine Schrift dieses Namens über diese Bienenerzeugung gab, sieht man deutlich aus der angeführten Stelle des Varro; ob dieser aber das Gedicht des Eumelus meine, ist eine andere Frage, die eher zu verneinen, als zu bejahen seyn dürfte. Ist daher das Chronicon Eusebian. nicht verdorben; so sind wir genöthigt, lieber unsere Unwissenheit rücksichtlich des Inhalts jenes Gedichtes einzugestehen, als leere Muthmaſsungen darüber anzustellen; ist aber, wie Scaliger will, eine Aenderung nöthig, so würden wir nicht Θεογονία, sondern Βουφονία vorschlagen und vermuthen, daſs vom Eumelus in diesem Gedichte die Geschichte des Triptolemus besungen worden sey, der, wie der Philosoph Xenocrates bei Porphyrius de Abstin. IV, §. 22. p. 378. Rhoer. berichtet, die drei Gesetze gegeben hatte: „Ehre die Aeltern; verherrliche die Götter durch Erstlingsopfer von Früchten; verletze die arbeitenden Thiere nicht.“ 245) Das letzte Gesetz bezieht sich namentlich auf den Ackerstier, der unverletzlich war, und war gegen die rohe Buphagie gerichtet. Es wurde zu Eleusis eingeschärft, wo man den Triptolemus als Βουζύγης verehrte, und bekannt ist das Fest τὰ Βουφόνια oder Διϊπόλια zu Athen, wodurch man das Stieropfer zu rechtfertigen suchte. 246) Dieser Gegenstand war ergiebig

245) S. Petitus de Leg. Attic. p. 68. und daselbst Wesseling. und Fabricii Bibl. Gr. Vol. II, p. 22. N. 35.

246) S. besond. Boettiger in der Aldobrandinischen Hochzeit S. 165 fg. Von dem erwähnten Feste

und passend zu einem historischen Gedichte. Doch wir halten uns nicht länger bei einer bloſsen Vermuthung auf.

Hieronymus erwähnt ferner vom Eumelus ein Gedicht Europia. Vom Scholiasten z. Homer. Ilias VI, 130. wird ein ὁ τὴν Εὐϱωπίαν (leg. Εὐϱωπείαν) πεποιηκώς genannt und aus ihm die Fabel vom Lykurgus, dem Verächter des Bacchus, erzählt, und eben so vom Clemens Alexandr. Strom. L. I, p. 349. ὁ τὴν Εὐϱωπίαν (leg. Εὐϱωπείαν) ποιήσας, ἱστοϱεῖ τὸ ἐν Δελφοῖς ἄγαλμα Ἀπόλλωνος κίονα εἶναι διὰ τῶνδε·

Ὄφϱα θεῷ δεκάτην ἀκϱοθίνιά τε κϱεμάσαιμεν
Σταθμῶν ἐκ ζαθέων, καὶ κίονος ὑψηλοῖο.

Sonach hätten wir ein Bruchstück aus des Eumelus Europia. Aus diesem Gedichte ist nach Heyne z. Apollod. T. II, p. 356. dasjenige entlehnt, was Apollodorus, mit Berufung auf den Eumelus, von der Kallisto, der Tochter des Lykaon, B. III, 8. 2. p. 303; von der Chrysopelea, der Mutter des Elatus und Aphidas, B. III, 9. 1. p. 304., womit Tzetzes z. Lycophr. v. 480. p. 633. M. übereinstimmt, der ebenfalls, aber ohnstreitig nach dem Apollodorus, auf den Eumelus verweist; und von dem Xenodamus, dem Sohne des Menelaus und der Nymphe Cnossia B. III, 11. 1. p. 323. erzählt. Sonach hätte dieses Gedicht einen Kreis von Mythen um-

hatte Androtion im 4ten Buche seiner Atthis gehandelt. S. Siebelis in Philochori Fragment. p. 111.

fasst, welche, auf Europa sich bloss beziehend, ihm auch den Namen Εὐρωπεία gaben. In einem Gedichte dieses Inhalts konnte der Mythus von den Musen nicht übergangen werden. Wagen wir daher zu viel, wenn wir annehmen, dass jene Notiz von den Musen, welche Tzetzes zu Hesiod. Op. et D. pag. 6. ed Heins.; Eudocia Viol. p. 294. und der Verf. des Bruchst. im Catalog. Bibl. Matrit. ed. Iriarte p. 320. und in Ruhnkens Epist. Crit. II, p. 309. ed. 1808. vom Eumelus aufbewahrt haben, aus diesem Gedichte desselben entlehnt sey? [247]) Dem Eumelus scheint in der Zahl der Musen Ephorus gefolgt zu seyn, der nach Arnobius adv. Gent. L. III, p. 121. Lugd. ebenfalls nur drei Musen annahm; [248]) denn aus solchen uralten Gedichten schöpften diese Historiker, wie wir schon bemerkt haben und es weiter unten das Beispiel des Theopompus namentlich im Bezug auf den Eumelus beweisen wird. Dagegen scheint mir nicht zu streiten, dass Eumelus nach dem Verse, welchen Cle-

247) S. Hermanns oben N. 232. angef. treffliche Abhandlung, welcher die Stelle so verbessert: Εὔμηλος μέντοι ὁ Κορίνθιος τρεῖς φησιν εἶναι θυγατέρας Ἀπόλλωνος, Κηφισσοῦν, Ἀχελωΐδα (f. Ἀπολλωνίδα) Βορυσθενίδα.

248) S. Meier Marx ad Ephori Fragment. p. 264. Petersen de Musarum ap. Graecos origine, numero nominibusque in Miscell. Hafniens. T. I. Fasc. I, pag. 91. und Creuzer zu Cicer. d. N D. III, 21. pag. 591.

mens Alexand. Strom. L. VI, p. 621. von ihm aufbewahrt hat,

> Μνημοσύνης καὶ Ζηνὸς Ὀλυμπίου ἐννέα κοῦραι

der Hesiodeischen Abstammung und Anzahl der Musen gefolgt ist. [249]) Wie, wenn dieser Vers der Anfang des Gedichtes Europeia ist? Die Annahme von neun Musen, den Töchtern des Zeus und der Mnemosyne, war durch Hesiodus Theog. 52. fg. eingeführt, und Eumelus konnte sich wohl an diese

249) Clemens handelt in dem ganzen Abschnitte sehr weitläufig von den Diebereien, die Dichter an Dichtern im Alterthume begangen hätten. S. unten Anmerk. 317. So soll diesen Vers vom Eumelus Solon entlehnt haben, der s. Elegie anfing: Μνημοσύνης καὶ Ζηνὸς Ὀλυμπίου ἄγλαα τέκνα. Ein sonderbarer Einfall des Clemens, der zur Ungerechtigkeit gegen spätere Dichter führt. Was zufällige Uebereinstimmung ist, darf weder Nachahmung noch Entwendung genennt werden. S. Note 73. 192. und 263. Aus diesem Streben des Clemens, solche Aehnlichkeiten aufzuspüren, und Uebereinstimmung sogleich für ein Plagium zu halten, erkläre ich mir auch seine oben angeführte Nachricht, dafs Eumelus und Akusilaus die Gedichte des Hesiodus in Prosa verwandelt und für ihre eigenen Werke ausgegeben hätten! Uebrigens citirt den Vers des Solon Scaliger zu Euseb. p. 71. als den des Eumelus im Dorischen Dialekte. S. Hermann l. c. S. 13. Dafs Eumelus das Προσόδιον im Dorischen Dialekte, seine übrigen Gedichte im Epischen schrieb, ist kein Beweis für Verschiedenheit der Verfasser! —

Göttinnen, die ihm ihren Beistand verleihen sollten, im Anfange seines Gedichtes wenden, wenn er auch im Verfolge seines Gesanges, wo er die Mythen historisch entwickelte, von ihrer Geburt, Anzahl und Benennung eine andere Meinung aufstellte.

Dem Eumelus wird ferner eine Τιτανομαχία beigelegt. Der Scholiast zu Apollon. I, 1165. Εὔμηλος δὲ ἐν τῇ Τιτανομαχίᾳ τὸν Αἰγαίωνα Γῆς καὶ Πόντου φησὶ παῖδα, κατοικοῦντα δὲ ἐν τῇ θαλάσσῃ τοῖς Τιτᾶσι συμμαχεῖν. Eben so nennt ihn Eudocia Viol. p. 91. ausdrücklich als Verfasser einer Titanomachie, und stimmt mit dem Scholiasten des Apollonius überein. Zweifelhaft spricht von dem Verfasser dieses Gedichtes Athenaeus L. VII, cap. 3, p. 10. Schw. οἶδα ὅτι ὁ τὴν Τιτανομαχίαν ποιήσας, εἴτ' Εὔμηλός ἐστιν ὁ Κορίνθιος, ἢ Ἀρκτῖνος, ἢ ὅστις δήποτε χαίρει ὀνομαζόμενος ἐν τῷ δευτέρῳ οὕτως εἴρηκεν·

Ἐν δ' αὐτῇ πλωτοὶ χρυσώπιδες ἰχθύες ἐλλοί,
Νήχοντες παίζουσι δι' ὕδατος ἀμβροσίοιο.

Und es ist wohl gewiſs, daſs Athenaeus L. I, c. 19. p. 85. Schw. Εὔμηλος δὲ ἢ Ἀρκτῖνος Κορίνθιος, 250) τὸν Δία ὀρχούμενόν που παράγει, λέγων·

250) Die Worte des Athenaeus sind offenbar versetzt, und es muſs heiſsen: Εὔμηλος δ' ὁ Κορίνθιος ἢ Ἀρκτῖνος. S. Heeren in d. Bibl. d. alt. L. u. K. IV, St. S. 53. und 61. und Schweighäuser Animadv. T. I, p. 179.

Μέσσοισιν δ' ὠρχεῖτο πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.

dasselbe Gedicht meint. [251]) Eben so wird dieses Gedicht in dem Bruchstücke einer Marmortafel angeführt, welches Heeren in der Biblioth der alt. Lit. und Kunst IV, St. S. 52. fg. erläutert hat. Aus der ersten Stelle des Athenaeus sehen wir, daſs diese Titanomachie wenigstens aus zwei Büchern bestand, und wenn man vergleicht, was der Scholiast des Apollonius vom Aegaeon sagt, so wird Vossens Vermuthung in der Welth. S. XXVI. nicht unwahrscheinlich, daſs der Scholiast zu Pindar. Nem. III, 37. den Vers

Στῆσαντ' Αἰγαίωνι, ἁλὸς μεδέοντι, Γίγαντες.

aus des Eumelus Titanomachia entlehnt habe. [252]) Der Scholiast des Apollonius zu B. I, 554. erwähnt bei Gelegenheit des Chiron und dessen Aeltern einen Dichter, ὁ τὴν Γιγαντομαχίαν ποιήσας, und Fabricius Bibl. Gr. Vol. I, pag. 381. schreibt dieses Gedicht dem

251) Diesen Vers citirt auch Eustathius zu Homeri Odyss. VIII, pag. 316. 48. nach Athenaeus.

252) So verbesserte Voſs diesen Vers. Die Vulg. war: στῆλαι τὴν Αἰγ. wofür Boeckh pag. 443. Στῆλαί τ' Αἰγαίωνος ἁλὸς μεδέοντι Γίγαντος schrieb, dem Voſsens Verbesserung unbekannt blieb. Boeckh sagt: Versus est epici poetae ignoti; nam nomen eo loco, ubi lacunam posui, excidisse manifestum

Eumelus zu; was eine bloſse Vermuthung ist. Vergleiche ich aber dieses Scholion mit dem, was Clemens Alex. Strom. L. I, p. 306. vom Chiron aus einer Titanomachie, deren Verfasser er nicht nennt, mittheilt, so entsteht bei mir der Verdacht, daſs beide ein und dasselbe Gedicht meinen, und daſs der Verfasser des Scholions, durch die bekannte Verwechselung der Titanen mit den Giganten [253]) zu dieser falschen Benennung verleitet worden ist. Indeſs wenn auch beide, Clemens Alex. und der Scholiast, dieselbe Schrift vor Augen hatten, so steht es immer noch dahin, ob diese Titanomachie den Eumelus zum Verfasser habe, da dieser Gegenstand von mehreren besungen worden ist. [254])

Auſser den genannten Gedichten werden von ihm auch Νόστοι erwähnt. Doch beruhet dieses Werk einzig auf einer Verbesserung

est. — Ceterum quid μεδέοντι sit nescio, an scribendum μεδέουσι, imperant, moderantur, terminum imponunt? Sed potest etiam Dativus esse a verbo pendens, quod versu sequenti continebatur.

253) S. Voſs Mythol. Br. Th. II. Br. 32. S. 260.

254) S. Burmann zu Ovid. Metam. V, 321. T. II, p. 340. Der Schol. zu Apollonius III, 1178. erwähnt vom Musaeus eine Τιταχογραφία, wofür Passow in der Einleitung zu Musaeus Seite 48. lieber Τιτανομαχία schreiben will.

des Scholiasten zu Pindar. Ol. XIII, 31. τοῦτο δὲ διὰ τὸν Εὔμολπον ὄντα Κορίνθιον καὶ γράψαντα νόστον τῶν Ἑλλήνων. Ein Eumolpus aus Korinthus ist nicht bekannt: daher veränderten Gyraldus de Poet. p. 50. und Salmasius zu Solin. p. 603. diesen Namen in Εὔμηλον. 255) Ist diese Veränderung richtig, so gehört ohne Zweifel das Bruchstück hierher, welches in der griechischen Inhaltsanzeige zu Euripides Medea T. I, p. 344. Matth. befindlich ist. Dort heifst es: περὶ δὲ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Αἴσονος ὁ τοὺς Νόστους ποιήσας φησὶν οὕτως·

Αὐτίκα δ' Αἴσονα θῆκε φίλον κόρον ἡβώοντα,
Γῆρας ἀποξύσασ' εἰδυίῃσι πραπίδεσσι,
Φάρμακα πόλλ' ἕψουσ' ἐπὶ χρυσείοισι λέβησσι. 256)

Aus dieser Stelle ergiebt sich aber, dafs in diesem Gedichte die Geschichte des Jason und der Medea ausführlich erzählt war, und es ist mehr als wahrscheinlich, dafs die fünf Verse des Apollonius, von welchen der Scholiast zu III, 1372 sagt: οὗτος καὶ οἱ ἑξῆς στίχοι εἰλημμένοι εἰσὶ παρ' Εὐμήλου, παρ' ᾧ Μήδεια πρὸς

255) Diese Verbesserung billigt Hermann l. c. p. 12.

256) Der Scholiast zu Aristophan. Equitt. v. 1318. pag. 227. Küst. führt dieselben Verse an aus einem Dichter, ὁ τοὺς Νόστους ποιήσας. In diesen Versen schlägt Jacobs zu Anthol. Gr. Vol. I, P. 2, p. 221. vor, zu lesen: θῆκε πάλιν für φίλον, und ἕψουσ' ἐνὶ für ἐπὶ χρ.

Ἴδμονα διαλέγεται· aus den Νόστοις und nicht aus den Κορινθιακοῖς genommen sind, wie Groddeck glaubt, der es für ausgemacht hält, dafs in diesem Gedichte die Argonautenfabel erzählt worden sey. [257])

Betrachten wir das letzte Werk des Eumelus etwas genauer. Unter dem Namen Κορινθιακά kommt es beim Scholiasten des Apollonius z. I, 146. vor. Es ist daselbst die Rede von der Leda, die Αἰτωλίς genannt wird. Von ihren Aeltern berichten nun die Scholien: Γλαύκου δὲ αὐτὴν τοῦ Σισύφου, ἐκ πατρός, ἐν Κορινθιακοῖς λέγει Εὔμηλος καὶ Παντειδυίας μητρός, ἱστορῶν ὅτι τῶν ἵππων ἀπολομένων, ἦλθεν εἰς Λακεδαίμονα ὁ Γλαῦκος, καὶ ἐκεῖ ἐμίγη Παντειδυία, ἣν ὕστερον γήμασθαι Θεσπίῳ. Τὴν δὲ Λήδαν, οὖσαν Γλαύκου, κληθῆναι Θεσπίου. Mit Absicht haben wir die Anmerkung des Scholiasten vollständig beigeschrieben. Sie betrifft die Urgeschichte von Korinthus, und dahin gehöret auch die z. B. II, 946. wo von der Sinope, der Tochter des Asopus, die Rede ist, welche der Stadt im Pontus den Namen gab. Sie war, κατ᾽ Εὔμηλον καὶ Ἀριστοτέλην, die Tochter des Asopus, und so auch nach Diodor. Sicul. L. V, c. 72. Da Apollonius dem Eumelus darin gefolgt ist, so könnte man vermuthen, er habe dieser Stadt in dem Gedichte gedacht, wo er die Argonautenfabel erzählte, nehmlich in den Νόστοις; allein es war dazu eine nähere Veranlassung da, wie wir bald sehen werden.

257) Groddeck S. 97. folgt hierin ganz dem Salmasius ad Solin. S. 603. und Vossius d. Poet. Gr. T. III, p. 200. fg.

Noch wird Eumelus vom Scholiasten z. B. IV, 1212. erwähnt: Ἐφύρα ἡ Κόρινθος, ἀπὸ Ἐφύρας τῆς Ἐπιμηθέος θυγατρός. Εὔμηλος δὲ, ἀπὸ Ἐφύρας τῆς Ὠκεανοῦ καὶ Τηθύος, γυναικὸς δὲ γενομένης Ἐπιμηθέως. Diese Stellen alle enthalten, wie wir sehen, auch nicht den leisesten Wink, daſs in des Eumelus Corinthiacis die Argonautenfabel vorgekommen sey. Ja wir würden sogar daran zweifeln können, daſs jene ein Gedicht gewesen wären, wenn uns nicht der Scholiast des Pindarus z. Olymp. XIII, 74. aus dieser Korinthischen Verschronik ein ansehnliches Bruchstück erhalten hätte, das wir so, wie es Boeckh T. II, p. 278. verbessert hat, [258]) hier einrücken:

Ἀλλ' ὅτε δ' Αἰήτης καὶ Ἀλωεὺς ἐξεγένοντο
Ἠελίου τε καὶ Ἀντιόπης, τότε δ' ἄνδιχα χώρην
Δάσσατο παισὶν ἑοῖς Ὑπερίονος ἀγλαὸς υἱός·
Ἣν μὲν ἔχ' Ἀσωπός, ταύτην πόρε δίῳ Ἀλωεῖ·
Ἣν δ' Ἐφύρη κτεάτισσ', Αἰήτῃ δῶκεν ἅπασαν.
Αἰήτης δ' ἄρ' ἑκὼν Βούνῳ παρέδωκε φυλάσσειν,
Εἰσόκεν αὐτὸς ἵκοιτ' ἢ ἐξ αὐτοῖο τις ἄλλος,
Ἢ παῖς ἢ υἱωνός· ὁ δ' ᾤχετο Κολχίδα γαῖαν.

Ganz dieselben Verse finden sich beim Tze-

258) Verbessert gab dieses Bruchstück schon Salmasius zu Solin. S. 602. und Ruhnken Ep. Crit. II. S. 309. Vergl. Heyne in Obs. ad Apollod. S. 55.

tzes zu Lycophr. v. 174. T. I, p. 430. ed. Müller, welcher des Tzetzes Worte so edirte: περὶ δὲ τῆς διαιρέσεως τῆς τοῦ Ἡλίου βασιλείας εἰς τοὺς αὐτοῦ παῖδας Αἰήτην καὶ Ἀλωέα Θεόπομπος ὁ Χῖος Εὐμήλου τῆς Κορίνθου ἱστορικοῦ ποιητοῦ μέμνηται λέγοντος οὕτως. [259]) Mit dieser Stelle ist eine andere zu Lycophr. v. 1024. T. II, p 911. zu vergleichen, wo Tzetzes die Sache mit eigenen Worten erzählt, doch ὥσπερ καὶ Εὔμηλος ὁ ποιητής, οὗ τὰ ἔπη ἐν τοῖς ὄπισθεν εἰρήκειν hinzusetzt. Die erstere Stelle des Tzetzes lehrt, daſs er das Gedicht des Eumelus selbst nicht vor Augen hatte, sondern jene Verse aus des Theopompus Geschichte ausschrieb, welcher sich also des Dichters eigener Worte bedient hatte.

Daſs dieſs Bruchstück aus den Corinthiacis des Eumelus sey, ist keinem Zweifel unterworfen. Der vierte Vers zeigt, warum wir die Anmerkung des Scholiasten z. Apollonius II, 946. auf dieses Gedicht bezogen: womit man vielleicht noch die Nachricht des Pherecydes b. Schol. des Homer. Ilias VI, 153. verbinden kann, daſs, als Jupiter die Tochter

259) Müller schrieb τῆς Κορίνθου für die Vulg. τοῦ Κορινθίου und scheint zu glauben, daſs die Ueberschrift des Gedichts ἡ Κόρινθος gewesen sey, wovon wir uns nicht überzeugen können. Wie übrigens dadurch Groddeck die Gründe habe erhärten können, daſs jenes Werk ein Gedicht gewesen sey, sehen wir nicht ein. Ich ziehe τοῦ Κορινθίου vor und finde Müllers Verbesserung sehr unnatürlich.

des Asopus, Aegina, geraubt hatte und sie durch Korinthus trug, Sisyphus dem nachsuchenden Asopus diesen Raub anzeigte. [260]) Sisyphus erbat sich als Lohn dafür die Quelle, die sich auf der Burg Korinths befand, und erhielt sie, wie Pausanias erzählt L. II, c. 5. p. 195. In der Geschichte vom Sisyphus beruft sich Pausanias einigemal, z. B. L. II, c. 2. p. 183. und c. 3. p. 193. auf den Eumelus, und er war für ihn die Hauptquelle in der Urgeschichte von Korinthus. In der letzten Stelle erzählt Pausanias ganz übereinstimmend mit dem Bruchstücke des Gedichts, und man sieht daraus, daſs jene Κορινθία συγγραφή, aus welcher er schöpfte, keineswegs ein bloſser Auszug war. Zur Erläuterung des letzten Verses und der Worte des Pausanias: καὶ Μήδειαν παραδοῦσαν Σισύφῳ τὴν ἀρχήν; [251]) dient die Bemerkung des Scholiasten zu Euripid. Med. v. 10. ὅτι δὲ βεβασίλευκε τῆς Κορίνθου ἡ Μήδεια, Εὔμηλος ἱστορεῖ καὶ Σιμωνίδης, und ebenso z. V. 20. wo ebenfalls Eumelus und Simonides genannt werden.

Dieses sind die Stellen, welche uns aus den Corinthiacis des Eumelus bekannt sind. Es fragt sich nun, ob sie das Resultat geben, was Groddeck mit andern daraus

260) S. Aegineticorum Liber. auct. Carol. Müller. Berol. 1817. S. 10. und die Note 9. angeführten Schriften.

261) S. Sturz ad Pherecydis Fragm. p. 179. Siebelis ad Hellenic. p. 108. u. bes. Becks Allg. Geschichte 1. Th. 1. Hälfte. S. 865. fg.

gezogen hat, daſs nehmlich die Argonautenfabel einen Theil derselben ausgemacht habe. Ich glaube dieſs verneinen zu müssen; namentlich seh ich nicht ein, wie dieſs, nach Groddeck S. 97., Pausanias L. II, c. 2. auſser Zweifel setzen soll. Alles, was in den Fragmenten angedeutet wird, dreht sich um den Mythenkreis von Korinthus; von Kolchis nichts weiter, als daſs Aeetes dahin gegangen sey. Die Erwähnung des Aeetes, des Jason und der Medea machten die Erzählung von dem goldenen Vlieſse nicht nöthig. Ja selbst in den Νόστοις scheint Eumelus bloſs die Rückkehr der Medea von Jolkus in ihr väterliches Reich Korinthus besungen zu haben: denn als Korinthus, König von Ephyre, kinderlos gestorben war, riefen, erzählt die Sage, die Korinther die Medea von Jolkus nach Korinthus, wo sie mit Jason einige Zeit regierte, aber, als dieser sie verlieſs, dem Sisyphus das Reich übergab und nach Kolchis zurückging. Indem Eumelus dieſs alles in Versen erzählte, berührte er ohnstreitig die Fabeln von der Medea, die sich auf Thessalien beschränken, was das Bruchstück aus den Scholien zum Euripides darthut. 262)

262) Dieser Theil der Geschichte der Medea ist scharfsinnig und gelehrt erläutert von Böttiger in d. Gr. Vaseng. Th. II, S. 169. Es ist ungemein schwierig, in die Sagen von der Medea Licht und Zusammenhang zu bringen; die Grundlinien zur Ordnung und Erläuterung dieses Mythus zog Böttiger im Progr. de Medea Euripidea cum priscae artis operibus comparata in Matthiae Miscell. Philol. Vol. I, pag. 124. fg. ed. 2.

Indeſs wenn auch die Argonautenfahrt in keinem von beiden Gedichten vorkam, so lag doch dem Apollonius darin ein reichhaltiger Stoff vor, den er in seinem Gedichte benuzzen konnte. Dieſs ist auch gewiſs öfterer geschehen, als es von dem Scholiasten bemerkt worden ist. Wenn derselbe übrigens versichert, daſs Apollonius vom Eumelus mehrere Verse wörtlich entlehnt habe, so ist in diese Aussage eben so wenig Zweifel zu setzen, als unserm Dichter deshalb Geistesarmuth vorzuwerfen ist. Er hatte auch darin seine Vorgänger. Bekannt ist von dieser Seite besonders Antimachus, dem Porphyrius nach Eusebius Praeparat. Evang. X, 3. vorwarf, daſs er Verse des Homerus wörtlich aufgenommen habe. Oft war es bloſs zufällige Uebereinstimmung, wie wir bereits oben Note 249. gezeigt haben, und darüber schrieb nach Eusebius l. c. p. 467. D. ein gewisser Aretidas ein besonderes Buch. [263])

§. 31.

Dem Eumelus setzen wir den Hesiodus an die Seite, dessen mehrmals in den Scholien Erwähnung geschieht, und zwar einigemal so, daſs ihm Apollonius ausdrücklich gefolgt sey. Wir beseitigen hier die Untersuchung über die Gedichte des Hesiodus, da sie uns zu weit abführen würde, namentlich auch die Frage: ob die Ἠοίαι μεγάλαι und der Κατάλογος γυναικῶν verschiedene Gedichte

263) Vergl. Schellenberg z. Antimachi Fragm. LI. p. 92. fg. und besonders Burmann in Addend. et Emend. ad Lotichii Poemat. p. 662. fg.

desselben waren oder nicht, und ob vielleicht beide verschiedenen Verfassern angehören;[264] nehmen aber als entschieden an, daſs Apollonius die Werke des Hesiodus studirt, und in denselben vielfachen Stoff zur Benutzung vorgefunden habe, wenn auch der Argonautenzug selbst von ihm nicht so besungen war, daſs er einen zusammenhängenden Haupttheil seiner Gedichte bildete. Eine vorzügliche Quelle, aus welcher zu dem Argonautenzuge gehörige Mythen geschöpft werden konnten, blieben diese immer für den Apollonius.

Wir gedenken zuerst der Stellen, wo die Scholien bemerken, daſs unser Dichter dem Hesiodus gefolgt sey. Hierher gehört B. I, 859., wo Apollonius den Hephästus den Sohn der Here nennt, nach des Hesiodus Vorgange; B. III, 311., wo von der Insel der Kirke die Rede ist, sagen die Scholien: ἠκολούθησεν Ἀπολλώνιος τοῖς κατὰ τὸ Τυῤῥηνικὸν πέλαγος ὑποτιθεμένοις τὴν Ὀδυσσέως πλάνην, ὧν ἀρχηγὸς Ἡσίοδος; und gleich darauf: Φησὶ δὲ Ἀπολλώνιος, Ἡσιόδῳ ἑπόμενος, ἐπὶ τοῦ ἅρματος τοῦ ἡλίου εἰς τὴν — νῆσον τὴν Κίρκην ἐλθεῖν. Scheinbar ist die Nachfolge des Apollonius B. III, v. 242. und B. IV, 266. Merkwürdig ist die Anmerkung des Scholiasten zu B. IV, 892., wo

264) Beide Gedichte werden unterschieden von dem Scholiasten, z. B. II, v. 181. wie bereits Casaubonus z. Strabo L. I, p. 113. bemerkt hat: vergl. Groddeck l. c. S. 80 — 83. und die von Tzschucke zu Strabo T. VII, p. 342. ed. Friedem. angeführten Schriftsteller, wozu Marx zu Ephor. Fragm. p. 198. zu fügen ist.

Apollonius von der Insel der Sirenen: αἶψα δὲ νῆσον Καλήν, ἀνθεμόεσσαν ἐςέδρακον κ. τ. λ. Der Scholiast bemerkt: ἠκολούθησεν Ἡσιόδῳ, οὕτως ὀνομάζοντι τὴν νῆσον τῶν Σειρήνων· Νῆσον ἐς Ἀνθεμόεσσαν κ. τ. λ. Woher wufste der Scholiast so bestimmt, dafs unser Dichter hierin dem Hesiodus gefolgt sey? Nimmt man ἀνθεμόεσσαν als Beiwort von νῆσον, wie alle Herausgeber thun, so irrte der Scholiast, und Apollonius könnte eher als Nachahmer des Homerus erscheinen, da dieser Odyss. XII, 159. den Sirenen einen λειμῶν' ἀνθεμόεντα ertheilt, woselbst sie sich befanden. Der Scholiast nahm es offenbar als Nomen proprium, und so nennt diese Insel auch der Scholiast zu Homerus Odyss. XII, 39. Anderweit kommt, so viel mir bekannt, diese Benennung von der Sireneninsel nicht vor; [265]) dessen ohngeachtet, glaub' ich, ist die Wahrheit auf der Seite des Scholiasten, und demnach wäre Apollonius allerdings dem Hesiodus gefolgt. Wenn man die Anmerkung zu B. II, 296. 97. liest, wo es von den Harpyien heifst: κατὰ δὲ τὸν Ἡσίοδον καὶ Ἀντίμαχον καὶ Ἀπολλώνιον οὐ κτείνονται· so weifs man nicht, wessen Gedichte man in dieser Erzählung als Quelle ansehen soll. Betrachtet man das ganze Scholion, so mufs man an den Antimachus denken. Denn indem Apollonius die Benennung der Inseln, der Strophaden, etymologisirt, bemerken die Scholiasten ausdrücklich: λαβὼν παρὰ Ἀντιμάχου· [266]) so

265) S. die Anmerkung zu dieser Stelle.

266) Dafs diefs in des Antimachus Lyde vorgekommen war, lehrt das Scholion zu V. 297. S. Schellenberg zu Antimach. Fragm. p. 86.

wie ebendieselben angeben, daſs Hesiodus den Namen jener Inseln ganz anders abgeleitet habe. Darin also, daſs die Harpyien von den Boreaden nicht getödtet wurden, kamen Hesiodus und Antimachus miteinander überein, und der Alexandrinische Dichter folgte ihnen; nun läſst aber Apollonius die Boreaden von der Ermordung jener Plagegeister des Phineus durch die Iris abgerufen werden, Hesiodus dagegen, nach der Aussage der Scholien, durch den Hermes: auf wessen Autorität that dieſs Apollonius? Nahm er auch diese Dichtung vom Antimachus? Die Scholiasten schweigen, und so wäre dieſs vielleicht eine Stelle, wo wir annehmen könnten, daſs Apollonius seinen eigenen Weg gegangen sey. Aber wie unsicher ist diese Annahme!

In allen übrigen Stellen wird Hesiodus theils nur zur Erläuterung, theils als abweichend, von den Scholiasten angeführt. Wir wollen hier bloſs noch die Stellen angeben, die sich auf die Argonautenfahrt beziehen. Nach Hesiodus, wie die Scholien zu I, 1289. bemerken, stieg Herkules in Magnesien ans Land, um Wasser zu holen, und ward von den Argonauten zurückgelassen. Apollonius wich in Rücksicht der Aeltern des Phineus vom Hesiodus ab nach den Schol. zu II, 178., mit welchem Antimachus wieder übereinstimmte; desgleichen gab Hesiodus eine andere Ursache an, warum Phineus geblendet worden sey, V. 181. Eben so weicht unser Dichter von ihm im Bezug auf die Mutter des Argus ab, nach Schol. zu V. 1123. so wie bei den Aeltern der Kirke nach Schol. zu B. III, 200. Sehr abweichend vom Hesiodus singt Apollonius von dem Rückzuge der

Argonauten, was bereits oben beim Herodorus bemerkt worden ist, wie man aus den Scholien zu B. IV, 259. und 284. sieht. Auch hält es der Scholiast zu B. I, 45. für bemerkenswerth, daſs weder Hesiodus noch Pherecydes den Iphiclus an dem Argonautenzuge Antheil nehmen lassen. Aus den angeführten Stellen ergiebt sich, wie wenig im Ganzen nach dem Zeugnisse der Scholiasten, unser Dichter dem Hesiodus verdankt; gleichwohl können dessen Gedichte als Quellen angesehen werden, aus denen Apollonius schöpfte.

§. 32.

Mit den Eöen des Hesiodus stellt Pausanias Lib. IV, c. 2. p. 457. Fac. das alte epische Gedicht τὰ Ναυπάκτια zusammen. [267]) Wir lassen es daher auf den Hesiodus folgen. Ueber den Verfasser war man schon im Alterthume verschiedener Meinung. Die Hauptstelle hierüber findet sich beim Pausanias L. X, c. 38. p. 303. F. Nachdem er von der Benennung der Stadt Naupactus und ihren Schicksalen gesprochen, [268]) fährt er fort: „Die

267) So nennt dieses Gedicht stets Pausanias; dagegen Apollodorus III, 10. §. 12. und die Scholiasten des Apollon. τὰ Ναυπακτικά: jene Benennung zieht Facius zu Pausan. X, c. 38. p. 303. mit Recht vor. Es ist dieselbe Wortbildung wie bei τὰ Κύπρια. Naupactius, nicht Naupacticus steht auch auf Münzen.

268) Vergl. Tzschucke zu Pomp. Mela II, 3. 5. Vol. III, P. 2. p. 252.

Epe, welche von den Hellenen τὰ Ναυπάκτια genennt werden, schreiben die Meisten einem Milesier zu; Charon aber, des Pytheas Sohn, [269]) sagt, sie habe Karkinus aus Naupactus gedichtet. Wir folgen der Meinung des Lampsakeners: denn welchen Grund hätte ein Milesier gehabt, sein Gedicht über Frauen (ἔπεσι — πεποιημένοις ἐς γυναῖκας) Naupactia zu überschreiben." Sonach wurde also dieses Gedicht vom Vaterlande des Verfassers, ohne Rücksicht auf den Inhalt, genannt, wie des Stasinus aus Cyprus Gedichte Κύπρια. [270]) Die Naupactia handelten von berühmten Frauen der Vorzeit, wie hier Pausanias ausdrücklich sagt, und die Zusammenstellung Lib. IV, c. 2. mit den Eöen

269) Von dem Charon aus Lampsakus handelt ausführlich Creuzer in Fragm. Histor. Gr. p. 89 – 132. Nach Creuzer blühte er um die 69. Olympiade. Von den Scholiasten des Apollonius wird er zu B. II, 2. bei den Bebrykern angeführt, und zu V. 479. über den Rhökus, der von einer Baumnymphe geblendet wurde, welche Stelle Creuzer l. c. p. 129. fg. erläutert. Spitzner Curat. Crit. in Schol. Apoll. Rhod. et Eudoc. P. I, p. 5. verbessert mit grofser Wahrscheinlichkeit Schol. zu Apoll. IV, 1470. Χάρις ἐν πρώτῳ χρόνων; Paris Schol. Χάρης ἐν ᾱ χρονικῶν — Χάρων und denkt an den Charon aus Lampsakus. Vergl. Müller zu Tzetzes v. 480. T. II, p. 632. Ueber den Inhalt der Χρονικά S. Marx ad Ephori Fragm. p. 77.

270) S. Fabricii Bibl. Gr. Vol. I, p. 382. H. und die daselbst angeführten Schriften.

des Hesiodus und den Gedichten des Cinaethon und Asius deutlich lehrt.[271]) Da dieses Gedicht also schon Charon kannte, so erhellet, daſs der angebliche Verfasser Karkinus, ein sehr alter Dichter und nicht mit den spätern gleichnamigen Dichtern zu verwechseln sey.[272]) Der Verfasser der Naupactia wird nur vom Pausanias erwähnt, und merkwürdig ist die Nachricht desselben, daſs man dieses Gedicht fast einstimmig einem Milesier beigelegt habe. Wer war dieser Milesier wohl? Ist vielleicht an den Arctinus, den Verfasser der Aethiopis zu denken, der, wie oben bemerkt worden ist, ein Milesier war? Doch dieſs ist eine bloſse Vermuthung, und man würde dem Zeugnisse des Charon unbedingten Glauben beimessen, trotz daſs wir von jenem Karkinus nichts weiter wissen, wenn nicht der Scholiast zu Apollonius II, 299. sagte: τοῦτο δέ φησι καὶ Νεοπτόλεμος ὁ τὰ Ναυπακτικὰ ποιήσας, und uns

271) Vom Cinacthon ist §. 36. die Rede; vom Kyklischen Dichter Asius aus Samos, handelt Naeke ad Choeril. Fragm. p. 64. und 75. sqq.

272) Besonders bekannt sind zwei Tragiker dieses Namens, von denen der eine aus Athen, der andere aus Agrigent gebürtig war. Vergl. über beide Fabricius in Bibl. Gr. Vol. II, p. 290 – 92. ed. Harl., wo jedoch der Amphiraus, ein Stück, das Aristotel. Poet. c. 17. erwähnt, weggelassen ist. S. Blümner über die Medea des Euripides S. 4. 5. u. bes. Böttiger Comment. d. Medea Euripid. in Matthiae Misc. Philol. Vol. I, p. 130.

dadurch in nicht geringe Verlegenheit setzte. Wer war nun dieser Neoptolemus? und wenn lebte er? Heyne zu Apollodorus P. III, p. 988. ed. 1. u. T. II, p. 559. ed. 2. vermuthet, es sey an den Neoptolemus Parianus zu denken. Betrachten wir diesen etwas genauer.

Dieser Neoptolemus — denn es gab mehrere dieses Namens [273]) — stammte aus der Stadt Parium in Bithynien, [274]) und Athenaeus L. III, c. 7. p. 323. Schw. erwähnt von ihm ein Werk Διονυσιάς; wo es heisst: Νεοπτόλεμος δ' ὁ Παριανὸς ἐν τῇ Διονυσιάδι καὶ αὐτὸς ἱστορεῖ, ὡς ὑπὸ Διονύσου εὑρεθέντων τῶν μήλων, καθάπερ καὶ τῶν ἄλλων ἀκροδρύων. Obgleich das Wort ἱστορεῖν der

273) Vom Diodor. Sic. L. XVI, c. 92. T. VII, p. 215. Bip. wird ein Neoptolemus erwähnt, ὁ τραγῳδὸς πρωτεύων τῇ μεγαλοφωνίᾳ καὶ τῇ δόξῃ, von dem daselbst ein Bruchstück angeführt wird, welcher ein Zeitgenosse Philipps von Makedonien war. S. das. Wesseling p. 581. und die Erkl. zu Sueton. Calig. c. 57.

274) Ueber diese Stadt sind die Sammlungen von Tzschucke z. Pomp. Mel. I, 19. 1. Vol. III. P. 1. p. 551. zu vergleichen. Der Name heisst Parium, gr. Πάριον: daher irrte J. A. Ernesti in Clav. Cicer. S. Pariana civitas ad Divers. XIII, 53. „Pariorum in Hellesponto civitas, Paros:" welchen Irrthum auch Schütz in Lexic. Cicer. T. XVII, p. 304. fortgepflanzt hat. Noch grösser ist der Irrthum Villoisons in Proleg. ad Hom. Iliad, p. XXX. „Laudatur ad Iliad. ω, 235.

Annahme, dafs die Dionysias ein Gedicht gewesen sey, eben so wenig entgegensteht, als die vom Athenaeus mitgetheilte Nachricht, die Neoptolemus auch in einem Gedichte anbringen konnte; so scheint mir diese Schrift doch mehr ein prosaisches Werk gewesen zu seyn, weil dann Athenaeus wohl eben so die Verse desselben angeführt hätte, wie vom Theokritus. Für die Annahme einer prosaischen Schrift sprechen ferner noch die übrigen von ihm angeführten Werke. Nehmlich bei Athenaeus L. X, c. 20. p. 167. Schw. Νεοπτ. ὁ Παριανὸς ἐν τῷ περὶ ἐπιγραμμάτων, h. e. in libro de Epigrammatibus, wie der ganze Zusammenhang lehrt. Groddeck schreibt daher dem Neoptolemus fälschlich eine Sammlung von Epigrammen zu, indem er die Stelle des Athenaeus selbst nicht ansah, sondern Harles zu Fabric. Bibl. Gr. Vol. II, p. 312. nachschrieb. 275) Es war diefs also eine prosaische Schrift. Ein drittes Werk führt derselbe Athenaeus L. XI, c. 7. p. 265. Schw. von ihm an, Νεοπτ. ὁ Π. ἐν τρίτῳ γλωσσῶν τὸ κίσσινον ποτήριον σημαίνειν παρ᾽ Εὐριπίδῃ ἐν Ἀνδρομέδᾳ; worauf die Stelle des Euri-

Νεοπτόλεμος, ὁ Παριανὸς h. e. Parius." So auch Harles ad Fabric Bibl. Gr. Vol. I, p. 517. S. unten N. 276. Apollonius Dyscolus leitete zwar Parianus von Paros ab, allein Stephanus Byz. p. 627. mifsbilligt es, Vergl. Tzschukke l. c. u. Vol. III, P. 2, p. 765.

275) Groddecks Irrthum ist schon von Jacobs Proleg. ad Anthol. Gr. p. XXXVI. berichtigt worden.

pides eingeschaltet ist: dann τὸ γὰρ κισσύβιον φησὶ λέγεται ἐπὶ συνόδου ἀγροικῆς, ἔνθα προσήκει μάλιστα τὸ ξύλινον ποτήριον. Dieſs war offenbar ein grammatisches Werk in Prosa abgefaſst. Endlich legt man ihm noch eine Poëtik bei. Man sehe, auf wessen Autorität! Porphyrion zu Horat. Ar. Poet. v. 1. p. 237 Basel. „in quem librum congessit (n. Horatius) praecepta Neoptolemi de arte poetica, non quidem omnia, sed eminentissima.“ Wir lassen die Wahrheit dieser Aussage, gegen welche die Erklärer jenes Briefs des Horatius gegründete Zweifel erhoben haben, 276) dahin gestellt seyn, und bemerken nur, daſs es nicht so ausgemacht und gewiſs ist, ob auch wirklich hier der Neoptolemus von Parium zu verstehen sey. Indeſs, dieſs angenommen, so ergiebt sich aus den angeführten Schriften, wie ich glaube, dieſs, daſs Neoptolemus nur zweifelhaft für einen Dichter gehalten werden kann, daſs ihn der Inhalt und Geist seiner Schriften in die Alexandrinische Periode herabsetzt, und daſs er also der Verfasser jenes alten epischen Gedichtes, Naupactia, nicht seyn könne. Wollen wir daher dem Scholiasten des Apollonius keinen Irrthum beimessen, so müssen wir einen viel älteren Dichter dieses Namens annehmen, den wir jedoch nicht unter dem ἀνὴρ Μιλήσιος bei Pausanias mit Groddeck suchen möchten.

276.) S. Regelsbergers Einl. zu Horaz. Dichtk. p. 30. und Schelle Proleg. p. 17. die beide übrigens den Neoptolemus ebenfalls aus Paros abstammen lassen. S. N. 274.

Was enthielten nun die Naupactia? Nach Pausanias waren es ἔπη πεποιημένα εἰς γυναῖκας.[277]) Apollodorus L. III, c. 10. p. 317. H. führt aus dem Gedichte an, dafs Asklepius den Hippolytus von den Todten erweckt hätte. Groddeck vermuthet wohl richtig, dafs diese Notiz vom Apollodorus aus demjenigen Theile des Gedichts geschöpft sey, in welchem die Geschichte der Koronis, der Mutter des Asklepius, erzählt war. Und so war ohnstreitig auch bei Erwähnung der Medea, die unter den berühmten Frauen des Alterthums nicht fehlen konnte, die Argonautenfabel eingewebt worden. Es war also diese Begebenheit in diesem Gedichte nach der kyklischgenealogischen Folge erzählt, wie wir es beim Dionysius von Miletus gesehen haben, und weiter unten beim Pherecydes bemerken werden. Die Geschichte der Medea war aber darin weitläuftig behandelt. Diefs sehen wir aus dem Pausanias L. II, c. 3. p. 190. Nach ihm ward in demselben erzählt, Jason sey, nach dem Tode des Pelias, aus Jolkus nach Korkyra [278]) gewandert, und daselbst wäre ihm sein älterer Sohn, Mermerus, als er auf dem gegenüber liegenden Festlande jagte, von einer Löwin getödtet worden; von

277) Heyne war früher der Meinung, dafs darin die Rückkehr der Herakliden besungen worden sey: was er mit Recht zurücknahm zu Apollod. T. II. p. 359.

278) Bei andern heifst sie Κέρκυρα: über diese verschiedene Schreibart s. Tzschucke ad P. Melam. II, 7. §. 10. Vol. III, P. 2. p. 730. fg. und §. 13. p. 833.

dem Pheres, dem zweiten Sohne des Jason werde aber darin nichts gesagt. Nach Timaeus b. Scholiasten z. B. IV. 1217. hielten auf diesem Eilande Jason und Medea ihr Beilager, und er bemerkt, daſs noch zu seiner Zeit der Medea zu Ehren Opfer gefeiert würden, so wie sie selbst damals dem Apollo ein Opfer gebracht habe; auch ständen noch unfern der Stadt am Meere zwei Altäre als Denkmale der Hochzeitfeier. Diese Altäre erwähnt auch Apollonius auf der Insel der Phäaken, Macris, d. i. Korkyra, wie man aus der Anmerkung des Scholiasten zu B. IV, 983. sieht, [279]) so wie auch daselbst das Beilager vom Jason und der Medea gehalten wird. Die Kolchier lieſsen sich unter den Phäaken nieder, bis sie, nach dem Apollonius IV, 1212., der dem Timäus nach Schol. zu V. 1216. folgte, von Korinthischen Bakchiaden verdrängt wurden und auf die Keraunischen Gebürge flohen. So sehen wir also auch hier wieder, wie in des Eumelus Gedicht, Kolchis und Korinth verbunden, und vielleicht behandelte der Verfasser der Naupactia diese Kolchisch-Korinthische Seite der Argonautenfabel wie jener Korinthische Dichter.

Auf diesen Theil der Naupactia beziehen sich nun folgende Stellen der Scholiasten. Zuerst z. B. VI, 299. bei der Flucht der Harpyien nach Kreta, wo Apollonius mit dem

279) Korkyra ward diese Insel nach dem Schol. zu d. N. genannt von der Tochter des Asopus: vergl. Pausan. II, 5. u. Diodor. Sic. IV, 7., welche Mythe Apollonius IV, 566. auf Κέρκυρα Μέλαινα übertrug. S. das. m. Anmerk.

Verfasser des genannten Gedichts übereinstimmt. In den übrigen weicht er von ihm ab. So nannte dieser die Mutter der Medea Eurylyte [280]) nach Schol. zu B. III, 242. und v. Schol. zu V. 513. und 523. erboten sich in den Naupactiis alle, die Stiere zu Kolchis ans Joch zu spannen, und von dem Vorschlage des Argus, die Medea mit zu Hülfe zu ziehen, kam nichts darin vor, sondern Idmon trat auf und befahl dem Jason, den Kampf zu übernehmen. Sehr abweichend ist die Flucht der Medea erzählt, wie der Scholiast z. B. IV, 59. 86. 87. anführt. Aeetes berathete sich bei einem Schmause mit den Kolchiern, das Schiff der Argonauten zu verbrennen. Venus erregte in ihm Sehnsucht nach seiner Gattin und schläferte ihn ein. Die Worte des Dichters sind:

> Δὴ τότ' ἄῤ Αἰήτῃ πόθον ἔμβαλε δῖ' Ἀφροδίτη,
> Εὐρυλύτης φιλότητι μιγήμεναι, ἧς ἀλόχοιο,
> Κηδομένῃ φρεσὶν ᾗσιν, ὅπως μετ' ἄεθλον Ἰήσων
> Νοστήσῃ οἶκόνδε σὺν ἀγχεμάχοις ἑτάροισιν.

Idmon merkte diesen Rathschlag des Aeetes, und rieth den Argonauten, die sich im Pallaste des Königs befanden, so wie der Medea, während dieser schlief,

280) In den Par. Schol. heiſst es: Ἐρεαύγην λέγει: das Wort Eriauge sieht so unverdorben aus, daſs man Bedenken tragen würde, es zu ändern, wenn dieſs nicht die Anmerk. der Schol. zu IV, 86. erforderte.

Φευγέμεναι μεγάροιο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν.

Medea, das Geräusch hörend, [281]) stand auf, nahm das Vliefs, welches sich im Palaste des Aeetes befand, mit und floh zugleich davon. Ob wegen dieser Einkleidung der Dichter der Naupactia vor dem Apollonius viel voraus habe, wie Groddeck meint, werden wir im Verfolge untersuchen.

In einer einzigen Stelle nur stimmte also Apollonius mit den Naupactiis überein, und auch da ist die Nachfolge zweifelhaft; denn nach dem Berichte der Scholiasten erzählte dasselbe Pherecydes, zu dessen Schriften, in sofern sie für unsern Dichter eine Quelle waren, aus der er Manches schöpfen konnte, wir nun übergehen.

§. 33.

Pherecydes aus Lerus hatte in seinem Geschichtswerke, das, wie es scheint, aus zehn Büchern bestand, die Fabel der Argonauten und die Schicksale des Jason und seiner Familie ausführlich erzählt, und zwar, wie A. Matthiae in Wolfs Lit. Anal. Th. I. S. 326. scharfsinnig erwiesen hat, im 6. und 7.

281) Schol. τὴν ποδοψοφίαν ἀκούσασα: dabei Schaefer zu. Par. Schol. p 277. Vox videatur poetici coloris; ut fortasse fuerit in poëmate: ποδοψοφίην ἀΐουσα.

Buche. [282]) Es konnte nicht fehlen, daſs Apollonius in demselben für sein Gedicht reichlichen Stoff vorfand, und wir möchten fast behaupten, daſs die Geschichte des Pherecydes wohl die Hauptquelle war, aus welcher er das Meiste schöpfte. Dafür spricht das Zeugniſs der Scholiasten. Kein Schriftsteller wird von ihnen so häufig angeführt, wie Pherecydes, und mit keinem stimmt Apollonius in so vielen Dingen überein; an einigen Stellen erklären jene geradezu, daſs unser Dichter diesem Historiographen gefolgt sey. Er entlehnte von ihm nicht bloſs Sachen, welche auf den Argonautenzug sich beziehen, sondern auch mehrere andere historische und geographische Notizen, die er in sein Gedicht webte. Indeſs folgte er ihm keinesweges sclavisch. Dieſs bemerken die Scholiasten selbst, und, der kleinern genealogischen Abweichungen zu B. I, 4. 151. II, 178. 1149. III, 467. nicht zu

282) Pherecydis Fragmenta Coll. em. et illustr. Fr. G. Sturz. Gerae 1798. ed. 2. Dieser Pherecydes Lerius oder Atheniensis ist zu unterscheiden vom Pherecydes Syrius, mit dem er bisweilen verwechselt wird. Von beiden handelt Sturz in der vorangeschickten Abhandlung. Obgleich vom Schol. zu Apollonius B. IV, 1091. das zwölfte Buch d. Geschichte erwähnt wird, so scheint das Ganze doch nur aus zehn Büchern bestanden zu haben. S. Sturz Comment. p. 74. u. Matthiae l. c. p. 330., welcher p. 324. in der angeführten Stelle des Schol. ἐν δευτέρῳ für ἐν δωδεκάτῳ zu lesen mit vieler Wahrscheinlichkeit vorschlägt. Das eilfte und zwölfte Buch wird nirgends erwähnt.

gedenken, wollen wir nur anführen, dafs Apollonius sich in mehrern unmittelbar auf die Argonautenfahrt Bezug habenden Sachen, z. B. in Hinsicht des Orpheus I, 23. des Iphiclus, I, 45. des Herkules I, 1289. der Gröfse des vom Jason umzupflügenden Ackers III, 412. der Tödtung des Kolchischen Drachen, IV, 156. und der Ermordung des Absyrtus IV, 223. vergl. mit 228. sehr von der Erzählung des Pherecydes entfernt. Dasselbe bezeugen die Scholiasten auch da, wo sie ihn nur zur Erläuterung eines vom Apollonius berührten Gegenstandes nennen. [283])

Wir gedenken hier blofs der Stellen, in welchen Apollonius, nach der Aussage der Scholiasten, mit dem Pherecydes übereinstimmt, und bringen sie in eine Uebersicht, um unser obiges Urtheil zu bewahrheiten. In Hinsicht der Mutter des Jason sagen die Schol. zu I, 46. Φερεκύδης μὲν συμφωνεῖ Ἀπολλωνίῳ:

283) Sämmtliche Citate der Scholiasten scheinen auf d. ἱστορίαι des Pherecydes zu gehen; nur das von d. Orithyia I, 212. bezieht Matthiae l. c. p. 330. auf dessen Ἀρχαιολογία Ἀττική. Wenn z. B. II, 1210. eine Θεογονία desselben angeführt wird, so ist diefs kein besonderes Werk, sondern es ist an das erste Buch seiner Geschichte zu denken, wie Sturz S. 166. zeigt, dem Matthiae S. 323. beitritt. Zu den Fragmenten des Pherecydes ist aus den Par. Schol. zu. I, 105. p. 15 zu fügen: ὁ δὲ Φερεκύδης Ποντέα ἱστορεῖ τὸν Τῖφυν εἶναι. Schneider zu Orpheus 123. p. 100. verbessert Ποτνιέα für Ποντέα.

womit die Anmerk. zu I, 230. zu vergleichen ist. Nach ihm war Idmon des Apollo Sohn, wie bei Apollonius I, 139. Die Stadt Aesonis I, 411. war vom Aeson, Jasons Vater, benannt, wie auch Pindarus und Pherecydes annehmen. Derselbe erzählte auch, dafs Aethalides I, 645. sich wechselsweise bald auf der Oberwelt, bald in der Unterwelt aufhalten dürfe. Auch die Erzählung von dem Pelops und Oenomaus I, 752. kann hierher gezogen werden, wenn schon Apollonius dieselbe aus andern, z. B. dem Pindarus schöpfen konnte. Nach Apollonius II, 1054. verscheuchte Herkules die Stymphalischen Vögel durch Lärm mit einer Klapper: so hatte auch Pherecydes erzählt. [284]) Auch nach ihm waren die Kolchischen Stiere III, 230. χαλκόποδες und πῦρ πνέοντες. Die Flucht der Harpyien nach Creta erzählte Pherecydes so wie der Verfasser der Naupactia, und es ist daher nicht zu entscheiden, wem Apollonius II, 299. darin gefolgt sey. In wie weit unser Dichter mit dem Pherecydes in der Erzählung vom Typhon übereinstimme, geben

284) Der Scholiast setzt hinzu: ὁμοίως καὶ Ἑλλάνικος φησίν. Obgleich Hellanikus in den Scholien mehrmals angeführt wird, so finden wir doch nirgends bemerkt, dafs Apollonius etwas von ihm entlehnt habe, wenn man nicht solche Stellen, wie II, 178. hierher ziehen will. Eher könnte man diefs vom Acusilaus behaupten, mit dem Apollonius in Hinsicht des Ursprungs der Phaeaken IV, 992. übereinstimmt: doch konnte er diefs auch vom Alcaeus entlehnen. Gleich ungewifs ist es B. IV, 828.

die Scholiasten zu II, 1210. genau an. Dafs darin Apollonius dem Herodorus besonders gefolgt sey, ist oben gezeigt worden. Die Amazonen sind nach Apollonius II, 990. Töchter des Mars und der Harmonia: so auch nach Pherecydes, ᾧ ἕπεται Ἀπολλώνιος, wie die Scholiasten hinzusetzen: desgleichen stimmen beide in dem Orte überein, wo sich Mars mit jener Nymphe begattete. [285]) Diese vielfache Uebereinstimmung des Apollonius mit dem Pherecydes zeigt deutlich, dafs ihm unser Dichter sehr viel verdankt, und hätten wir die Historien des Pherecydes, oder wenigstens die Scholien vollständig, so würden wir noch mehr Beweise dafür finden. An Historiker mufste sich Apollonius zumeist halten, weil ihm da, wenn er auch eine Sache unverändert aus denselben nahm, doch noch das Verdienst der poetischen Darstellung blieb.

§. 34.

Zu den Dichtern, welche die Argonautenfabel mit in ihre Gedichte einwebten und welche von dem Apollonius benutzt werden konnten und nach der Scholiasten Zeugnifs wirklich benutzt wurden, gehören noch Pindarus und die Tragiker.

Pindarus besang den Argonautenzug in der vierten Pythischen Ode an den König von Cyrene, Arcesilaus, veranlafst durch die

285) Bruncks Verbesserung Ἄλσεος Ἀκμονίοιο bestätigt der Paris. Schol. S. Sturz l. c. p. 92.

Gründung von Cyrene durch Battus von der Insel Thera aus und durch die berüchtigte Erdscholle, welche der Gott Triton dem Argonauten Euphemus in Afrika gegeben hatte: welche Sage Apollonius IV, 1551 fg. ebenfalls aufgenommen hat. Diese Ode wird von den Scholiasten am angef. Orte als Quelle namentlich genannt, woraus vom Apollonius die Sage von dem Euphemus und der vom Triton erhaltenen Erdscholle geschöpft sey: worauf sich auch das Scholion zu V. 1526. bezieht [286]) Indeſs entfernte er sich in derselben Erzählung etwas vom Pindarus, was die Scholiasten zu V. 1750 ausdrücklich bemerken. So zeigt sich nirgends Apollonius als blinder Nachfolger. Ganz weicht er von ihm ab in Hinsicht der Rückkehr der Argonauten: da folgte er, wie wir unten darthun werden, dem Timagetus, während Pindarus nach Schol. zu B. IV, 259. mit Hesiodus übereinstimmend sang. Dagegen hatte Apollonius bei der episodisch eingewebten Erzählung von dem Aristaeus und den Etesien B. II, 500. fg. des Pindarus Pyth. IX. sichtbar vor Augen. Der Uebereinstimmung unsers Dichters mit Pindarus zu B. I, 411. haben wir schon gedacht; aber noch an zwei Stellen sagen die Scholiasten, daſs Apollonius den Lyriker nachgeahmt habe. Nehmlich z. B. I, 57 in der Erzählung vom Caeneus *παρὰ Πινδάρου εἴληφε λέγοντος;* [287]) und zu B. I, 1086. Bei Erwäh-

286) Die Scholiasten hätten auch den Pindarus anführen können zu I, 10. und an mehrern andern Stellen.

287) S. Schneideri Fragm. Pindari N. CXLVIII. T. III, p. 146. Heyne ed. 2.

nung der Alkyonischen Vögel sagt der Flor. Schol. εἴληφε δὲ τὰ περὶ τῶν ἀλκυόνων παρὰ Πινδάρου ἐκ Παιάνων, und der Par. Schol. ἔλαβε δὲ τὰ περὶ τὴν ἀλκύονα ὁ Ἀπολλώνιος παρὰ τῶν τοῦ Πινδάρου Παιάνων: wozu die Anmerk. der Scholiasten zu dem folgenden Verse gehört: εὐλόγως δὲ ὄσσαν εἶπε τὴν ἀλκυόνος φωνήν. Ὑπὸ γὰρ Ἥρης ἦν ἀπεσταλμένη, ὥς φησι Πίνδαρος. 288)

Wir gehen zu den tragischen Dichtern über, welche Groddeck auch unter den Quellen mit aufgeführt hat. Daſs der Argonautenzug und die daran theilnehmenden Personen einen reichen Stoff für die Bühne den dramatischen Dichtern darbot, ist schon oben von mir bemerkt worden, und Niemand wird in Abrede seyn wollen, daſs Apollonius die darauf Bezug habenden Stücke der Dramatiker gelesen und bei Ausarbeitung seines Epos berücksichtigt habe. Dieſs bemerken auch die Scholiasten einigemal ausdrücklich, an deren Zeugniſs wir uns in dieser Untersuchung halten wollen.

Aeschylus schrieb ein Drama Hypsipyle, welches die Schol. zu B. I, 773. anführen. Er stellte darin die Lemnierinnen so vor, daſs sie auf die vom Sturm an die Insel verschlagenen Argonauten mit den Waffen in der Hand losgingen und jene nicht eher ans Land steigen lieſsen, bis sie von ihnen die eidliche Versicherung erhalten hatten, sie wollten sich mit ihnen begatten. Man sieht, wie

288) S. Schneider l. c. p. 57. 58. und m. Anmerk. zu der Stelle.

der Tragiker die Landung der Argonauten zu seinem Zwecke umformte. Sehr auffallend ist die rohe Sinnlichkeit der Lemnierinnen, wahrscheinlich vom Dichter so dargestellt, um den Charakter der Königin, Hypsipyle, zu heben. Apollonius hat wenigstens in dieser Stelle nichts vom Aeschylus entlehnt. 289) Groddeck übersah eine Stelle, wo die Scholiasten es ausdrücklich sagen, dafs Apollonius dem Aeschylus gefolgt sey. Nehmlich B. IV, 282., wo Apollonius singt, dafs der Ister aus dem Lande der Hyperboreer und von den Rhipäen herabfliefse, setzen die Scholiasten hinzu: οὕτω δὲ εἶπεν, ἀκολουθῶν Αἰσχύλῳ ἐν λυομένῳ Προμηθεῖ, λέγοντι τοῦτο. 290) Uebrigens wird Aeschylus noch einigemal, aber theils als abweichend, theils zur Erklärung angeführt. 291) Besonders gehört hierher ein bisher unbekanntes Stück dieses Dramatikers,

289) Dieses Drama wird überhaupt nur noch vom Hesychius T. I, p. 467. erwähnt. S. oben N. 209.

290) Der Par. Schol. ἀκολουθήσας Αἰσχύλῳ λέγοντι οὕτως ἐν Προμηθεῖ.

291) Z. B. zur Erläuterung des Wortes χάλις I, 473. S. das. m. Anmerk.; der Semele Thyone I, 636. der Δαῖρα, als Name der Proserpina, III, 847. wenn man hier nicht eine Nachahmung annehmen will. Aeschylus nannte die Proserpina so in dem Stücke: Ψυχαγωγοί. S. Bothe zu Aeschyl. p. 592. Dasselbe Drama erwähnt Photius in Lexic. ed. Herm. p. 394. v. σταθερὸν, wo aus Suidas T. III, p. 367. σταθεροῦ χρήματος

das sich beim Par. Schol. zu I, 105 findet: Δίσχηλος (leg. Αἴσχυλος) δὲ τὸν Τῖφυν ἐν τῇ Ἀργοῖ Ἴφυν καλεῖ. 292) Noch verdient hier das Stück des Aeschylus Κάβειροι genannt, Erwähnung, das kein Satyrspiel war, wie wir aus der merkwürdigen Stelle des Athenaeus L. X, c. 7. p. 68. Schw. sehen: dort heifst es: ἐν γὰρ τοῖς Καβείροις εἰσάγει τοὺς περὶ τὸν Ἰάσονα μεθύοντας: was Athenaeus, als in einem Trauerspiele, unschicklich tadelt. Apollonius scheint es nicht benutzt zu haben, ob es gleich verwandten Inhalts war, wie man aus dem Schol. des Pindarus Pyth. IV, 303. sieht.

Des Sophocles wird in den Scholien oft gedacht; nicht selten aber nur zur Erläuterung eines Wortes, 293) oder einer Geschichte, wie zu B. IV. 269. und 816. Mehrere dramatische Stücke des Sophocles konnten unserm Dichter Stoff zur Benutzung geben. Die Scholiasten erwähnen dreimal die Κολχίδες desselben. Dahin gehört zuerst die

zu verbessern ist für χεύματος. Blofs zur Erklärung wird Aeschylus zu IV. 269. mit Sophocles und Euripides angeführt.

292) Friedemann de Pentametr. p. 339. verbessert dieses Scholion richtig; ihm entging aber, dafs Schneider zu Orph. Arg. v. 123. p. 100. dasselbe schon verbessert anführt. Vergl. auch Hermann zu Orph. p. 35.

293) Zu B. I, 972. ἴουλος; I, 580. Πελασγοί; I, 1079. ὁμοῦ; I, 1337. κυδάζειν; II, 1121. λυγαῖος; III, 281. δενδίλλειν; IV, 14. δίψιος; IV, 1695.

Anmerkung zu B. III, 1040. Σοφοκλῆς ἐν ταῖς Κολχίσιν εἰςάγει τὴν Μήδειαν ὑποτιθεμένην (Sch. Par. νουθετοῦσαν Ἰάσονα) περὶ τοῦ ἄθλου δι' ἀμοιβαίων. Sodann zu V. 1372. Καὶ Σοφοκλῆς πεποίηκε τὸν ἄγγελον τοῦ Αἰήτου πυθόμενον περὶ τῶν προειρημένων, οὕτως

Ἡ βλαστὸς οὐκ ἔβλαστεν ὀυπιχώριος,
Καὶ κάρτα φρίξας εὐλόφῳ σφηνώματι,
Χαλκηλάτοις ὅπλοισι μητρὸς ἐξέδυ. 294)

und der Flor. Schol. setzt hinzu: Ταῦτα δὲ Ἀπολλώνιος παρέγραψε. Der Par. Schol. sagt behutsamer: Ταῦτα οὖν ἔοικε παραποιεῖν ὁ Ἀπολλώνιος ἐνταῦθα. Eine Nachahmung dieser Sophocleischen Stelle würde wohl Niemand beim Apollonius finden, wenn es nicht die Scholiasten sagten. Die dritte Stelle, die auf dieses Drama geht, befindet sich zu. B. IV, 228., wornach Sophocles den Absyrtus im Hause des Aeetes getödtet werden läfst. Diese für die Bühne passende Vorstellung konnte Apollonius im Epos nicht gut benutzen. Ein Stück verwandten Inhalts waren die Σκύθαι, aus denen z. B. IV, 223. folgendes Bruchstück aufbewahrt ist:

ἐν Ναυπάκτῳ (corr. Ναυπλίῳ) νυκτὶ κατουλάδι. S. Küster ad Suid. T. II, p. 281. und Photii Lexic. p. 112. Herm. Dieses Stück wird auch vom Schol. Pindar. VI, 10. erwähnt, wo Heyne T. II, p. 839. ed. 2. nachzusehen ist.

294) S. Schaefer zu Par. Schol. p. 268., welcher auch zu B. III, 158. pag. 228. die Worte παραγράφειν, παραποιεῖν i. e. imitari erläutert.

Οὐ γὰρ ἐκ μιᾶς ἔβλαστον, ἀλλ' ὁ μὲν Νηρηΐδος
Τέκνον ἄρτι βλαστάνεσκε, τὴν δ' Ἰδυῖα πρίν ποτε
Ὠκεανοῦ κόρη γ' ἔτικτεν. [295])

Daher nennen die Schol. Flor. den Absyrtus einen ἑτερομήτορα u. d. Par. Schol. οὐχ ὁμομήτριον τῇ Μηδείᾳ. Mit diesem Bruchstücke vergleicht Groddeck S. 110. N. 9. die Bemerkung des Scholiasten zu B. III, 242. Σοφοκλῆς δὲ Νέαιραν, μίαν τῶν Νηρηΐδων, und vermuthet richtig, daſs auch diese Stelle auf dasselbe Drama zu beziehen sey, und daſs die Mutter des Absyrtus Neaera bei Sophocles geheiſsen habe. Was der Inhalt dieses Stücks gewesen sey, läſst sich nicht bestimmen: denn daraus, daſs aus demselben von den Scholiasten zu B. IV, 284. angemerkt wird, die Argonauten wären auf demselben Wege zurückgekehrt, auf welchem sie gekommen, möchte ich mit Groddeck nicht schlieſsen, daſs der Rückzug der Hauptstoff des Dramas gewesen sey. Daſs aber in dem ersten Stücke den Kolchierinnen, der Schauplatz Kolchis selbst, und der Gegenstand die Bekanntschaft der Medea mit dem Jason, die Unterhandlungen mit ihm und ihre heftige Leidenschaft zu ihm, der sie selbst den Bruder in des Vaters Hause zum Opfer brachte, gewesen ist, machen nicht nur die angeführten Stellen, sondern auch die Fragmente, welche Brunck gesammelt hat, höchst wahrscheinlich. [296]) In denselben Fa-

295) S. Valkenarii Diatr. Eurip. p. 224.

296) Vergl. vorzüglich den Vers bei Suidas T. I, p.

belkreis gehörte auch das Drama, Ῥιζοτόμοι, dessen Inhalt Macrobius Saturn. V, 19. angiebt, und das, wie es scheint, Ovidius Metam. VII, 220. fg. nachgeahmt hat. Der Scholiast führt zu B. III, 1214. eine Stelle aus diesem Stücke an [297]) zur Erläuterung unsers Dichters, der daselbst die Hekate mit Schlangen und Eichenlaub bekränzt dargestellt hat. Die Λήμνιαι, ein ebenfalls verlornes Drama des Sophocles, wird in den Scholien zu B. I, 773. erwähnt, wo von der Landung der Argonauten auf Lemnos die Rede ist. Es ist schon oben gesagt worden, daſs der Tragiker ein förmliches Treffen zwischen jener und den Lemnierinnen vorfallen lieſs. Aus diesem Stücke ist ohnstreitig der Vers:

Ἄθως σκιάζει νῶτα Λημνίας βοός

im Etym. Magn. v. Ἄθως p. 26. (p. 24 Lips.) genommen. Wenn Groddeck eine Nachahmung dieser Stelle beim Apollonius B. I, 604. finden will, so beruhet seine Vermuthung bloſs auf dem Worte σκιάει. Aber in Wahrheit, unser Dichter müſste sehr beschränkten Geistes gewesen seyn, wenn er bei Beschreibung des Athos, der durch seine Höhe, nach der allgemeinen Annahme, die Insel Lemnos beschattete, das dazu passende Wort vom Sophocles entlehnen

215, v. ἀνθυπουργῆσαι und Hemsterhus. ad Aristoph. Plut. p. 343. Lips. Aus diesem Stücke ist ohnstreitig auch das Fragment bei Schol. Pindar. Pyth. IV, 398. S. unt. N. 304.

297) Dieses Bruchstück steht verbessert in Valckenarii Diatr. Eurip. p. 167.

mufste. Eine vom Scholiasten selbst angedeutete Nachahmung des Sophocles, könnte man eher in der Schilderung des wunderbaren Wächters von Kreta, Talos, annehmen. Ganz ehernen Körpers hatte er unter dem Knöchel eine Blutader (σύριγξ αἱματόεσσα), welche, nach Apollonius IV, 1648. ζωῆς ἔχε πείρατα καὶ θανάτοιο. Der Scholiast merkt dabei an zu V. 1640. ὅτι δὲ εἵμαρτο αὐτῷ τελευτῆσαι, ῥαγείσης τῆς σύριγγος, λέγει καὶ Σοφοκλῆς ἐν Τάλῳ (leg. Δαιδάλῳ) [298]. Noch können zwei satyrische Stücke des Sophocles, die Κωφοὶ Σάτυροι und der Φίνευς, hierher gezogen werden; Phineus und Prometheus, der, wie wir aus Schol. Nicand. Theriac. v. 343 p. 73. Schn. sehen, in jenem die Hauptperson war, kommen in dem Gedichte des Apollonius vor, aber beide Stücke werden von den Scholien z. B. I, 1129. und II, 178. nur zur Erklärung aufgeführt. In der zweiten ist von den Ursachen der Blindheit des Phineus die Rede, und in der ersten wird bemerkt, dafs Sophocles die Dactylen Φρύγας genannt habe. Dabei wollen wir zugleich berühren, dafs, nach der Aussage der Scholien zu dieser Stelle, Apollonius das, was er über die Δάκτυλοι Ἰδαῖοι sagt, aus zwei Schriftstellern entlehnte, die man nicht erwartete. Indem er nehmlich den Titias und Kyllenus die μοιρηγέτας ἠδὲ παρέδρους Μητέρος Ἰδαίης nennt, bemerken die Scholien zu V. 1126. ἀκολουθῶν Μενάνδρῳ, und was er von der Nymphe Anchiale sagt,

298) So verbessert Brunck Frag. Sophocl. p. 609. aus Schol. Ms. Platonis. Die Par. Schol. haben auch ἐν Τάλῳ.

welche, ἀμφοτέρῃσι δεξαμένη γαίης Οἰαξίδος, die Dactylen in der Dictäischen Grotte gebar, diefs παρὰ Στησιμβρότου εἴληφε, wie die Scholiasten zu V. 1129. versichern. Kann man diesem Zeugnisse trauen, so sieht man, wie viel Schriften Apollonius bei der Ausarbeitung seines Gedichtes benutzte. [299])

Von den tragischen Dichtern ist nun noch Euripides übrig, der ebenfalls nicht selten von den Scholiasten angeführt wird; indefs

299) Menander wird aufserdem noch dreimal von den Scholiasten citirt; einmal zu B. I, 721. zur Vergleichung, und zweimal, z. B. II, 121. und III, 294. zur Worterläuterung. Stesimbrotus noch einmal zu B. I, 1304. bei der Tödtung der Boreaden durch Herkules. Er war ein Zeitgenosse des Cimon, wie man aus dem Plutarchus sieht, der ihn öfters nennt. Vergl. über ihn Fabricius in Bibl. Gr. Vol. I, p. 524. Harl. Aus welchem Stücke des Menander, und aus welcher Schrift des Stesimbrotus Apollonius geschöpft habe, wage ich nicht zu bestimmen. Vielleicht ist an einen ganz andern Menander zu denken. S. Hemsterhus. ad Aristoph. Plut. p. 289. N. 60. ed. Lips. Noch verdient hier Ibycus Erwähnung. Zu der schönen Stelle im III. B. V. 158. fg. bemerken die Scholien: διὰ τούτων τῶν στίχων παραγράφει τὰ εἰρημένα ὑπὸ Ἰβύκου, ἐν οἷς περὶ τῆς Γανυμήδους ἁρπαγῆς εἶπεν, ἐπὶ τῇ εἰς Γοργίαν ᾠδῇ. Was gehört nun dem Apollonius in dieser mit Recht bewunderten Stelle? Nachahmung des Ibycus wird unbestimmt zu B. IV. 815. angedeutet: ὅτι δὲ Ἀχιλλεὺς εἰς τὸ Ἠλύσιον πεδίον παραγενό-

nur ein einziges Mal, wo man annehmen könnte, Apollonius habe ihn vor Augen gehabt. Diefs geschieht z. B. II. 384., wo von den Stymphalischen Vögeln auf der Insel Arctias die Rede ist. Dafs jene Insel im schwarzen Meere Vögel habe, die mit ihren Federn, wie mit Pfeilen, schiefsen, ἱστορεῖ καὶ Εὐριπίδης ἐν Φρίξῳ. Die Scholiasten scheinen ihn auch hier nur zur Erläuterung und Bewahrheitung jener Erzählung zu nennen, obgleich das Stück selbst Manches enthalten mufste, was Apollonius benutzen konnte. [300])

§. 35.

Unter den Dichtern, in deren Werken die Argonautenfabel ausführlich besungen war, verdient Antimachus, der Kolophonier, noch eine vorzügliche Erwähnung. Dieser Dichter, gleich berühmt als Epiker durch seine Thebais, wie als Elegiker durch seine Lyde und in beiden Gattungen der Poesie das Vorbild der Alexandriner, hatte in dem letztgenannten Gedichte jenes Süjet, wie wir

μενος ἔγημε Μήδειαν, πρῶτος Ἴβυκος εἴρηκε· μεθ' ὃν Σιμωνίδης. Aufserdem wird Ibycus noch mehrmals, doch nicht als Quelle, in den Scholien angeführt.

300) Die Fragmente dieses Stückes des Euripides S. in Becks Ausg. T. II. p. 466 — 68. Zur Erläuterung von Sachen geschieht des Euripides noch Erwähnung zu B. I, 498. II, 253, und 908. IV, 269. u. 808.

aus den Fragmenten zu schliefsen berechtigt sind, weitläuftig behandelt. [301]) Da er in demselben den Tod seiner Geliebten, Lyde, wie uns Plutarchus Consol. ad Apollin. p. 106. B. lehrt, beklagt und zum Troste für sich ähnliche Unfälle der Liebenden aus dem heroischen Zeitalter aufgeführt hatte; [302]) so sieht man leicht ein, dafs die Liebesabentheuer des Jason und der Medea der Hauptgegenstand dieses Theils des Gedichtes waren, womit er leicht die Schicksale der übrigen Argonauten verfechten konnte. Dafs unser Dichter ihn benutzt habe, versichern die Scholiasten einigemal mit Bestimmtheit. Nach dem Hesiodus und Antimachus wurden die Harpyien, wie schon oben erinnert worden, von den Söhnen des Boreas nicht getödtet, weil die Boreaden auf den Inseln, Πλωταὶ genannt, umkehrten und von der Verfolgung

301) S. über den Antimachus und dessen Leben und Gedichte Fabricius in Bibl. Gr. Vol. II, p. 104-106. Schellenberg zu Antim. Coloph. Reliq. Hal. Sax. 1786. und besonders Naeke ad Choeril. Sam. p. 67. 71 — 73. Vergleiche oben Note 49.

302) Plutarchus l. c. παραμύθιον τῆς λύπης αὑτῷ ἐποίησε τ. Ἐλεγείαν – ἐξαριθμησάμενος τὰς ἡρωϊκὰς συμφορὰς κ. τ. λ. Derselbe gebraucht von der Lyde das Wort γυνή: woraus einige schlossen, die Lyde sey des Antimachus Gattin gewesen; allein γυνή ist sehr oft amica, pellex, wie im Lat. uxor. S. Sturz Lex. Xenoph. T. I, p. 614. Brouckhusius ad Tibull. III, 2. 4.

jener Plagegeister abstanden, nannte man jene Στροφάδες. So Apollonius B. II, 296. 297. und die Scholiasten bemerken: λαβὼν παρὰ Ἀντιμάχου und μέμνηται αὐτῶν καὶ Ἀντίμαχος ἐν τῇ Λυδῇ. Die Einschläferung des Drachen durch die Zaubereien der Medea erzählt Apollonius συμφώνως Ἀντιμάχῳ, wie die Schol. zu B. IV, 156. sagen, so wie auch die Entwendung des Vliefses durch den Jason. In den übrigen Stellen weicht zwar Apollonius von ihm ab; aber wir sehen daraus, in welchem Umfange Antimachus die Argonautenfahrt eingewebt hatte. Wir wollen sie daher noch kurz angeben. Aus der Anmerkung des Scholiasten zu B. I, 211. erhellet, dafs Antimachus auch die Boreaden, Zetes und Calais, mit angeführt hatte. Daraus möchten wir aber nicht mit Schellenberg [303]) schliefsen, dafs in der Lyde der ganze Argonautenzug vom Anfange an erzählt worden sey. Sie konnten und mufsten von ihm bei der Erzählung von den Harpyien erwähnt werden. Merkwürdig ist, dafs, nach Antimachus, Herkules mit Gewalt von den Argonauten verstofsen wurde, weil er die Argo zu sehr beschwerte: so berichten die Scholiasten zu B. I, 1289. Unser Dichter nennt B. II, 178. den Phineus einen Sohn des Agenor, und stimmt in sofern mit Hellanicus überein; nach Hesiodus war er dessen Enkel, und so auch nach Pherecydes, Asclepiades und Antimachus. Die Kolchischen Stiere sind dem Apollonius B. III, 410. χαλκόποδε, στόματι φλόγα φυσιόωντε. Dabei merken die Scholiasten an, dafs sie Antimachus in der

303) S. Fragm. XXXVIII. p. 84.

Lyde Ἡφαιστοτεύκτους genannt habe. [304]) Diese Abweichung, wenn es anders eine Abweichung genannt zu werden verdient, ist nicht bedeutend. Desto mehr trennen sich beide in Bezug auf die Rückkehr der Argonauten, B. IV, 259. Hier stimmte Antimachus ganz mit Hesiodus und Pindarus zusammen. In Rücksicht des Ortes, wo Jason sich mit der Medea vermählte, erzählte, nach den Schol. zu B. IV, 1153., Antimachus, daſs dieſs in Kolchis, in der Nähe des Flusses Phasis, geschehen sey. [305])

§. 36.

Wir gehen nun zu der dritten Classe von Schriftstellern über, deren Werke Apollonius bei einzelnen Partien seines Gedichtes benutzen konnte oder wirklich benutzte. Unter diesen nehmen die Verfasser von Herakleen den ersten Platz mit Recht ein. Apollonius lieſs,

304) Dasselbe führt d. Schol. Pind. Pyth. IV, 398. an, nebst einem Fragment des Sophocles (S. N. 296.), wo diese Stiere χαλκοσκελεῖς heiſsen, und feueraushauchend genannt werden. Man könnte annehmen, Apollonius habe des Sophocles Stelle vor Augen gehabt! —

305) In d. Flor. Schol. heiſst es: πλησίον τοῦ ποταμοῦ μιγῆναι. Schellenberg l. c. p. 89. rieth daher Φάσιδος oder Πακτώλου? Das erstere ist das wahre: denn die Par. Schol. setzen hinzu: ἐν Κόλχοις πλησίον ποταμοῦ κ. τ. λ. Jene sind also aus diesen zu verbessern.

der Erzählung des Pherecydes folgend, den Herkules an dem Argonautenzuge Antheil nehmen; entfernte ihn aber davon, weil durch des Herkules Gegenwart Jason selbst in Kolchis in Schatten gestellt worden wäre. Die Veranlassung, durch welche Herkules vom Zuge entfernt wird, ist sehr gut ausgedacht und verlieh unserm Dichter Stoff zu einer anziehenden Episode. Ob nun gleich Herkules kaum den halben Weg mitmachte; so läfst ihn Apollonius doch so oft und seinem Charakter so gemäfs in dem ersten Theile des Gedichts auftreten, dafs ihm Jason weit nachsteht; selbst da noch, wo Herkules nicht mehr als Theilnehmer des Zuges aufgeführt werden konnte, webt er einigemal etwas aus der Geschichte des Helden mit ein. Diefs weist stillschweigend auf ein fleifsiges Studium der Schriften, aus denen er diefs alles entlehnen konnte, auf die Herakleen, und zwar nicht blofs auf die Gedichte dieses Namens, sondern ganz vorzüglich auf die historisch-geographischen Beschreibungen der Stadt Herakles am Pontus.

Die Thaten des Herkules hatten Pherecydes, Acusilaus, Hecataeus und Hellanicus in ihren Geschichtswerken berührt; mehrere Dichter widmeten diesem Gegenstande besondere Werke, von denen einige zu hohem Ruhme im Alterthume gelangt sind. [306]

306) Weniger berühmt ist Phaedimus aus Bisanthe in Thrakien, von Stephanus Byz. v. Βισάνθη p. 225. Ἐλεγείων ποιητής genannt. Ihn halten Schneider Peric. Crit. p. 129. und Schweig-

Nicht minder oft ward Herkules von den dramatischen Dichtern in vielfacher Gestalt auf die Bühne geführt, so wie er ein ergiebiger Gegenstand für die Rednerkünste der Sophisten war. [307]) Welch eine Menge von Schriften mochte sich im Museo zu Alexandrien über die Geschichte des Herkules vorfinden, die Apollonius schwerlich alle las, und damals, als er sein Gedicht verfertigte, gelesen haben konnte. Wir wollen daher hier bei der Aufzählung dieser Schriften uns allein an das Zeugniſs und die namentliche Anführung der Scholiasten halten.

Oben an stellen wir den Kinaethon, dessen von den Scholiasten zu B. I, 1357. Erwähnung geschieht, und zwar so, daſs es scheint, Apollonius habe die Erzählung von den Kianern, welche sich durch Stellung von

häuser für den Verfasser der Heraclea, aus deren erstem Buche Athenaeus L. XI, c. 14. p. 351. Schw. einen Vers anführt. Noch unbekannter ist Diotimus, aus dessen Heraclea derselbe Athen. L. XIII, c. 8. p. 184. Schw. anführt, daſs Eurystheus der Liebling des Herkules gewesen, und daſs er um dessen Willen jene 12 Arbeiten übernommen habe. Des Diotimus Zeitalter ist unbekannt, und vielleicht war er gar nicht Dichter.

307) Ein Ἡρακλέους ἐγκώμιον des Caucalus aus Chios, Bruders des Theopompus, erwähnt Athen. L. X, c. 1, p. 6. Schw. so wie des Matris ebendaselbst. S. Schweighäus. Animadv. T. I, p. 315.

Geifseln dem Herkules verbindlich machen mufsten, fortwährend den Hylas bis zu dessen Auffindung zu suchen, aus dessen Heraclea entlehnt: denn Kinaethon wird allein als Gewährsmann dieser Erzählung genannt. Einigemal gedenkt dieses alten Dichters Pausanias, von welchem er Lib. II, c. 3. p. 190. ὁ Λακεδαιμόνιος genannt wird. In dieser Stelle bedient sich Pausanias des Wortes γενεαλογεῖν: wefshalb ihm einige eine Γενεαλογία beilegen wollten, [308]) was, nach meinem Urtheile, daraus nicht folgt. Denn in zwei andern Stellen des Pausanias, L. II, c. 18. p. 244. und L. VIII, c. 53. p. 513., wo er ebenfalls wegen Genealogien angeführt wird, heifst es das einemal: Κιναιθὼν ἔγραψεν ἐν τοῖς ἔπεσιν, das anderemal: ἐν τοῖς ἔπεσιν ἐποίησεν. Mit der letzten Stelle ist das Scholion zu Homeri Ilias III, 175. zu vergleichen. [309]) Er lebte, wie schon oben §. 30. beim Eumelus erwähnt worden ist, nach Hieronymus in Chron. Euseb. Ol. V. 5. „Cinaethon Lacedaemonius poeta, qui Telegoniam scripsit, agnoscitur." Warum man Theogoniam für Telegoniam schreiben will, sehe ich nicht ein. Die Heraclea wird anderweit, so viel mir bekannt ist, nicht erwähnt.

308) S. Harles zu Fabricii Bibl. Gr. Vol. I, p. 585.

309) S. Heyne Observ. ad Apollod. III, 2. 1. T. II, pag. 289.

§. 37.

Vorzüglich berühmt ist Pisander durch seine Heraclea, auf welche sich auch die Scholiasten zum Apollonius mehrmals beziehen. Was über dessen Leben und Gedicht zu bemerken ist, hat Heyne Excurs. I, ad Virgil. Aen. II, p. 314 – 20. auf eine erschöpfende Weise behandelt. Pisander, Verfasser der Heraclea, von welcher zwei Bücher angeführt werden, stammte aus Kaminus, einer Stadt auf der Insel Rhodus, und bluhte um die 33ste Olympiade. Von ihm ist ein jüngerer gleichnamiger Dichter aus Laranda in Lycaonien, Sohn des Nestor, der ebenfalls Dichter war, [310]) wohl zu unterscheiden. Dieser Pisander lebte unter dem Römischen Kaiser M. Aur. Alexander Severus, also zu Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr. G., und schrieb ein Gedicht Ἡρωϊκαὶ Θεογαμίαι, das wenigstens 26 Bücher umfaſste. In demselben war nach Zosimus Histor. V. 29. auch der Argonautenzug ausführlich erzählt.

Die Scholiasten des Apollonius verweisen auf einen Pisander zu B. I, 151. wegen der Mutter des Idas und Lynkeus, welche nach ihm Polydora hieſs, nicht Arene, wie sie Apollonius, dem Pherecydes folgend, nennt; womit das Schol. zu I, 471. zu vergleichen ist. Diese Stelle ist für gegenwärtige Untersuchung wichtig. Es ist daselbst die Rede vom

310) Von ihm wird eine Ἰλιὰς λειπογράμματος erwähnt: S. Heyne Excurs. c. p. 316. S. übrigens unten Kap. III, §. 55.

Idas, der aus Arene, einer Pylus benachbarten Stadt des Peloponnesus, stammte. Von dieser Stadt sagt der Scholiast: νῦν δὲ Ἱεράνα λέγεται, ὥς φησι Πείσανδρος. Dafs diese Anmerkung von einer späten Hand herrühre, verräth der doppelte Fehler, der darin liegt. Heyne zu Homer. Ilias II. 591. T. IV. pag. 332. hat richtig bemerkt, dafs der Stadtname Ἱεράναν nirgends vorkomme und in Ἔραναν zu verwandeln sey. Indefs ist diefs vielleicht den Abschreibern der Scholien beizumessen. Aber las der Scholiograph richtig in dem Pisander, so beging dieser einen gewaltigen geographischen Irrthum, den schon Strabo L. VIII, 1. 6. p. 168. T. III. Tz. berichtigt hat. [311] Ist wohl dieser Fehler dem ältern Pisander zuzutrauen? Und konnte von diesem der Scholiast ein Zeugnifs nehmen, dafs die Stadt Arene jetzt, d. h. zu der Zeit, wo der Scholiograph lebte, Erana genannt werde? Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dafs in dieser Stelle an den Pisander aus Laranda zu denken sey. Daraus ergiebt sich, dafs Ruhnkens Bemerkung, welche Heyne im angeführten Excurs p. 519. mittheilt, und der auch Schneider zu Pindar. Fragm. p. 147. T. III. Pind. ed. Heyne Lips. 1817. seinen Beifall schenkt, es komme in den Scholien kein Schriftsteller vor, der nicht vor den Zeiten der Kaiser Augustus und Tiberius gelebt habe,

311) Die Worte des Strabo sind: μέση δὲ τούτων (n. Πύλος u. Κυπαρισσία) Ἔρανα, ἣν οὐκ εὖ τινὲς Ἀρήνην εἶναι νενομίκασι πρότερον κ. τ. λ. S. Homer. Ilias II, 591. welchen Vers d. Schol. zu I, 151. selbst anführt.

unrichtig sey. Mit Recht zog schon Groddeck die Wahrheit dieser Bemerkung in Zweifel. Oder wollen wir auch hier, wie beim Lukianus zu B. II, 529. ein Einschiebsel vermuthen? Dann wäre aufser der oben bemerkten Schwierigkeit noch die zu lösen, wie in der Heraclea des Pisander aus Kamirus, die Stadt Arene und die Genealogie des Idas und Lynkeus vorkommen konnten? In welchem Zusammenhange mit den Thaten des Herkules stand das, was der Scholiast mit Berufung auf den Epicharmus und Pisander zu B. II, 98. bemerkt, dafs Polydeukes den Amykus nicht getödtet, sondern gefesselt habe? Dafs Pisander dem Epicharmus an die Seite gesetzt wird, kann denjenigen, welcher weifs, wie die Schriftsteller, ohne Rücksicht auf die Zeit, von den Scholiasten zusammengestellt werden, nicht bewegen, defswegen an den ältern Dichter dieses Namens zu denken. Wie konnte in eine Heraclea das verwebt werden, was Pisander, nach den Scholiasten zu B. II, 1089. und IV, 57., von den Harpyien und dem Endymion gesagt hat? Diefs alles konnte in einem Gedichte von dem Umfange, als die Ἡρωϊκαὶ Θεογαμίαι des jüngern Pisander war, welches, wie Macrobius Saturn. L. V, c. 2. p. 474. sagt, a nuptiis Jovis et Junonis incipiens, universas historias, (namentlich auch den Argonautenzug) quae mediis omnibus Saeculis usque ad aetatem ipsius Pisandri contigerunt, in unam seriem coactas redegerit et unum diversis hiatibus [312]) tempo-

312) Heyne erklärt dieses Wort intervallis, und verwirft die Verbesserung tractibus. Die Stelle

rum corpus efferent. Denn Heyne hat, nach meinem Urtheil, unwidersprechlich dargethan, daſs Macrobius des jüngern Pisander Gedicht vor Augen hatte; und diesen mit dem ältern verwechselnd, bei seiner Sucht, die Nachahmungen des Virgilius aufzuspüren, auf die Behauptung gekommen sey, der Mantuanische Dichter habe im zweiten Buche der Aeneis den Pisander fast wörtlich ausgeschrieben. Macrobius schloſs dieſs ohnstreitig aus der Aehnlichkeit der Erzählung, die daher rührte, weil beide aus denselben Quellen geschöpft hatten; wenn man nicht annehmen will, Pisander habe den Römer nachgeahmt. [313]) Unbegreiflich ist mir es auch, wie Valckenaer Diatr. Eurip. p. 24.

ist wohl verdorben. Das Wort temporum hindert diversis aetatibus vorzuschlagen, wenn nicht jenes selbst in hominum oder in carminum corpus zu verwandeln ist.

313) Vergl. über des Macrobius Behauptung Hurd über die poët. Nachahmung übers. von Eschenburg. Leipz. 1772. Th. II. S. 202. Die spätern griechischen Schriftsteller ahmten oft die Lateinischen nach. Dieſs gilt besonders von den Dichtern in der griechischen Anthologie: S. H. d. Bosch Not. ad Anthol. Gr. p. 165. et p. 470. Ruhnken. Ep. Cr. I, p. 72. Mitscherlich Specim. ed. Horat. Praef. p. 7. woselbst Heynens Urtheil über die Nachahmung nicht zu übersehen ist. Oppianus soll in vielen Stellen den Virgilius nachgeahmt haben. S. de la Cerda zu Virg. Eclog. II, 45. V, 45. Georg. III, 89. 352. S. Heyne zu Aen. XII, 908. den Gratius Fali-

die Ἡρακλεία und die Ἡρωϊκαὶ Θεογαμίαι für ein Gedicht halten und das letztere dem Pisander aus Kamirus beilegen konnte. Ein Gedicht von dem Umfange und Inhalte konnte nur in einer Zeit entstehen, wo auch Nonnus seine Dionysiaca zusammensetzte. Auch findet sich in allen den angeführten Stellen nicht ein einziges Mal Uebereinstimmung mit dem Apollonius, noch eine Spur von Nachahmung, wodurch man einigermaaſsen genöthiget würde, den ältern Pisander anzunehmen. Auſserdem wird dieses Dichters noch zweimal von den Scholiasten gedacht, und zwar so, daſs ohnstreitig der Verfasser der Heraklea zu verstehen ist. Besonders gilt dieſs von B. III, 1197. wo von des Herkules Keule die Rede ist. Die Scholiasten bemerken: Πείσανδρος δὲ φησιν ὁλόχαλκον εἶναι τὸ ῥόπαλον Ἡρακλέους. Suidas T. III, p. 107. erwähnt, daſs Pisander zuerst den Herkules mit einer

scus nach Wernsdorf P. L. M. T. I, p. 9. S. auch Vlitius zu Grat. Falisc. 330. Nonnus soll den Catullus und Lucretius nachgeahmt haben. S. C. Barth zu Nemes. Ecl. II, 13. und 57. Dasselbe behauptete vom Nonnus Casaubonus zu Persius Sat. I, v. 99. wo Passow p. 325. nachzusehen ist nebst dessen treffenden Bemerkungen über die Nachahmung S. 109. fg. Wernsdorf P. L. M. T. IV, p. 797. meint, Aelianus d. N. A. IX, 40. habe den Ovidius nachgeahmt. Longinus schöpfte aus dem Quintilianus nach Toup. p. 260. 327. 362. ed. Weiske. Lucianus aus Lucretius S. Havercamp ad Tertullian. Apoll. p. 206.; und aus Horatius: S. jedoch Wolf zu Horazens I. Satire, S. 15.

Keule bewaffnet habe. Auf dieses Gedicht beziehe ich auch mit Heyne die Anmerkung zu B. IV, 1396. von dem Drachen Ladon, der die Aepfel der Hesperiden bewachte und vom Herkules getödtet wurde. In beiden Stellen ist Nachahmung des Apollonius angedeutet.

Mit dem Pisander verbinden wir den Panyasis, aus Samos oder Halicarnassus, der ebenfalls als der Verfasser einer Heraclea berühmt ist, die Eratosthenes in Catast. c. 11, p. 8. Schaub. und Athenaeus L. XI, c. 5. p. 237. erwähnen, und aus deren drittem Buche Athen. L. XI. c. 14. p. 350. Schw. und der Schol. Pindar. Pyth. III, 177. einige Verse anführen. [314]) Nach Suidas T. III, p. 22. ward er in der 78. Ol. geboren; indeſs setzt er hinzu, daſs er nach andern schon zur Zeit der Perser-Kriege gelebt habe: welche letztere Meinung Naeke zu Choeril. p. 15. zur Gewiſsheit erhoben hat. [315]) Bemerkenswerth ist die Nachricht beim Clemens Alex. Strom. VI, p. 266. daſs, so wie Pisander in seiner Heraklea den Pisinus Lindius, so Panyasis des Creophylus Οἰχαλίας Ἅλωσις ausgeschrieben

314) Ihn hat Valckenaer. ad Ammon. p. 208. verbessert. S. Munker ad Antonin. Met. c. 20.

315) Vergl. Fabric. Bibl. Gr. Vol. I. p. 734. und Heyne ad Apollod. T. II, p. 360. Was Panyasis als Dichter leistete, zeigt Naeke l. c. p. 61. womit Spalding zu Quintil. d. Or. X, 1, 54. p. 44. zu vergleichen ist.

habe.[316]) Wie diese und ähnliche Nachrichten des Clemens zu beurtheilen sind, ist von mir bereits beim Eumelus bemerkt worden.[317]) In den Scholien zum Apollonius wird Panyasis nur einmal zu B. IV, 1149. angeführt: welche Anmerkung unbezweifelt auf dessen Heraclea zu beziehen ist. Die falsche Stellung der Worte: Πανύασις δέ φησιν ἐν Λυδίᾳ, νοστήσαντα Ἡρακλέα κ. τ. λ. verführte einige Gelehrte, dem Panyasis ein

316) Creophylus aus Samos, Zeitgenosse und nach Strabo L. XIV, §. 18. p. 528. Tz. Lehrer des Homerus wird für den Verfasser des genannten Gedichts gehalten: das ihm jedoch als Gastgeschenk Homerus gegeben haben soll mit der Erlaubnifs, es unter seinem Namen bekannt zu machen. Von dem Vorwurfe des Plagiums] suchte ihn Callimachus zu retten, in dem Epigramme, das Strabo l. c. anführt, und Jacobs Anthol. Gr. Vol. I. p. 2. 286. f. erläutert hat. Unter dem Titel Οἰχαλίας ἅλωσις erwähnt diefs Gedicht Clemens Alex. l. c.; aber Pausanias L. IV, 2. p. 458. Κρεώφυλος ἐν Ἡρακλείᾳ, wo Facius mit Menage zu Diogen. Laert. L. VIII, S. 2. ἐν Οἰχαλίᾳ lesen will, was Creuzer Fragm. Histor. Gr. p. 54. N. mifsbilligt, dem Harles zu Fabric. Bibl. Gr. Vol. I, p. 17. beitritt, welcher glaubt, dafs jenes Gedicht auch Ἡρακλεία überschrieben gewesen sey. Die Stellen, wo Creophylus erwähnt wird, haben theils Fabricius l. c. theils der fleifsige Ast zu Plato d. Republ. L. X, c. 3, p. 614. gesammelt.

317) S. oben die Anmerkung 249.

Gedicht Lydia anzudichten. Der Par. Schol. hebt diesen Irrthum, indem er die Worte richtig so stellt: Παν. δέ φησιν, Ἡρακλέα νοστήσαντα ἐν Λυδίᾳ τυχεῖν κ. τ. λ. nach welchem auch Naeke an dem angeführten Orte den Fehler berichtigt hat. [318]) Wenn schon jene Anmerkung der Scholiasten keine Andeutung enthält, daſs Apollonius des Panyasis Gedicht nachgeahmt habe, so läſst sich doch als entschieden annehmen, daſs unser Dichter ein Epos nicht werde übersehen haben, das dem Verfasser die Ehre erwarb, unter die Zahl der berühmten Epiker des Alterthums aufgenommen zu werden: denn in dem bekannten Alexandrinischen Canon nahm Panyasis den vierten Platz ein.

§. 38.

Auſser den genannten Dichtern, welche die Thaten des Herkules besangen, [319]) werden von den Scholiasten noch drei Schriftsteller genennt, welche die Stadt Heraclea am

318) Der Name Panyasis ist in diesem Schol. Πάντασις geschrieben. S. das. Schäfers Anmerkung.

319) Beiläufig erwähnen wir noch des Rhianus, dessen die Scholiasten zweimal gedenken. Er war ein Zeitgenosse unsers Dichters, der vom Athenaeus L. XI, c. 14. p. 354. Schw. ὁ ἐποποιός genannt wird. Er schrieb auch eine Ἡρακλεία oder Ἡρακλειάς: Athenaeus L. III, c. 6. p. 321. 22.

Pontus in besondern historisch-geographischen Werken ausführlich beschrieben und in dieselbe die Geschichte von den Thaten des Herkules, in soweit sie jene Stadt und die Umgegend berührten, eingewebt hatten. Diese drei Geschichtschreiber sind Promathidas, Nymphis und Callistratus, welche sämmtlich dem Zeitalter der ersten Ptolemäer angehören und also Zeitgenossen unsers Dichters sind. Höchst merkwürdig ist hierbei diefs, dafs die Scholiasten dieselben nicht blofs wegen der Uebereinstimmung in der Erzählung anführen, sondern namentlich die Schriften der beiden Ersten als Quellen nennen, aus denen Apol-

Ῥιανὸς — ἐν πρώτῃ Ἡρακλείας: S. Schweighäus. Animadv. T. II, p. 51. Suidas T. III, p. 259. nennt diefs Gedicht: Ἡρακλειάδα ἐν βιβλίοις τέσσαρσι: S. das. Küster. Von ihm handelt nach Fabricius Bibl. Gr. Vol. I, p. 735. Harl. besonders Jacobs in Catal. Poet. Epigr. p. 945. fg. Auf die Heraclea desselben beziehen sich die Citate der Scholiasten zu B. III, 3. u. 1090. nicht, sondern auf dessen Θεσσαλικά: von denen das 9te Buch Stephanus Byz. v. Φυλλεῦς p. 746. anführt. — Ferner erwähnen die Schol. die Heraclea eines Conon zu B. I, 1165. und ebendas. von ihm ein Werk περὶ τῆς Νησιάδος. Fabricius Bibl. Gr. L. III. c. 5. versteht den Conon, welcher zur Zeit des Augustus lebte und Διηγήσεις schrieb. — Aelter als beide ist Demaratus, welcher nach d. Schol. zu I, 1289. erzählte, dafs Herkules mit bis Colchis gekommen sey: was auch Apollodor. I, 9. 19. von ihm entlehnte.

lonius diefs oder jenes genommen habe. Wir wollen uns mit diesen Schriftstellern und den angeführten Stellen etwas genauer bekannt machen, und sehen, auf welche Weise jene Erscheinung zu erklären sey.

Promathidas aus Heraklea, wie wir aus Athenaeus L. XI, c. 12. p. 513. und L. VII, c. 12. p. 81, Schw. sehen, der in der letzten Stelle dessen Ἡμιάμβοι erwähnt. Obgleich von den Scholiasten in keiner Stelle sein Vaterland angegeben ist, so ist es doch wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs sie denselben Schriftsteller meinen. Sie erwähnen von ihm zu B. I. 1126. eine Schrift: τὰ περὶ Ἡρακλείας, und Vossius d. Histor. Gr. L. III, p. 187. Oper. T. IV. sagt defshalb: quin idem sit, de quo Athenaeus, minime ambigo: quando Heracliensem de Heraclia scripsisse est verisimile. 320) Auf dieses Werk beziehen sich auch die übrigen Citate der Scholiasten. Apollonius beschreibt B. II, 911. das Grabmal des Sthenelus, der des Herkules Waffengefährte gegen die Amazonen gewesen war, und dichtet, dafs dessen Schatten aus der Unterwelt emporge-

320) In d. Schol. Flor. steht Προμαχίδας, was Vossius in Προμαθίδας umänderte. Derselbs Fehler steht in d. Par. Schol.; in d. Flor. II, 815. Προμηθίδας; in d. Paris. Schol. fehlt dieser Name. Die übrigen Stellen bestätigen die Verbesserung v. Vossius. Die Fragmente dieser drei Schriftsteller hat gesammelt J. Con. Orelli in Memnonis Histor. Excerpt. p. 95 - 106. Lips. 1816. doch ohne alle Erläuterung. —

stiegen sey, um von seinem Grabhügel aus die vorbeischiffenden Helden zu sehen. Dabei machen die Scholiasten, ohne eines andern Schriftstellers zu gedenken, die Anmerkung: Τὴν δὲ περὶ Σθενέλου ἱστορίαν ἔλαβε παρὰ Προμαθίδα, τὰ δὲ περὶ τοῦ εἰδώλου αὐτὸς ἔπλασεν. Selten unterscheiden die Scholiographen das Eigenthum unsers Dichters so genau von dem, was er von Andern erborgte. Offenbar geht die Anmerkung auf des Promathidas Schrift über Heraklea, die also Apollonius benutzte. Wir werden diefs auch da annehmen können, wo unser Dichter mit jenem übereinstimmt. Diefs ist der Fall B. II, 815., wo von dem Tode des Idmon die Rede ist und wo Promathidas zwischen dem Herodorus und dem Nymphis erwähnt wird. In den Par. Schol. ist jedoch dieser Name ausgelassen. Als einzige Quelle wird er zu B. II, 845. wieder genannt, wo Apollonius das Orakel wegen Erbauung der Stadt Heraclea und die Verehrung des Idmon bei den Herakleensern berührt, denen er ein ἥρως πολιοῦχος und ἐπιχώριος war. [321]) Eine geringe Abweichung findet sich zu B. III, 929. Nach Apollonius legte Orpheus seine Leyer auf dem Altar des Apollo nieder, wovon der Ort den Namen Lyra erhielt; nach Promathidas ἐπὶ στήλης τινός, d. h. wohl auf dem Steine, der sich auf dem Grabhügel des Sthenelus befand. Aus den angeführten Stellen geht, wie ich glaube, deutlich hervor, dafs Apollonius in diesem Theile seines Gedichtes die Schrift

321) Die Scholien führen noch als übereinstimmend den Ephorus an: S. M. Marx ad Ephori Fr. p. 197.

des Promathidas benutzte. Von seiner Lebenszeit und seinem Aufenthaltsorte wissen wir nichts; indeſs schon die Topographie von Heraclea, seiner Vaterstadt, ist ein Beweis dafür, daſs wir ihn in das Zeitalter der Ptolemäer zu setzen, und die offenbare Nachahmung unsers Dichters lehrt, daſs er wahrscheinlich unter den ersten Ptolemäern geblüht habe.

Gewissere Nachrichten haben wir von dem Nymphis durch Suidas, T. II, p. 639. Nymphis, sagt er, war der Sohn des Xenagoras aus Heraklea am Pontus. Er schrieb vom Alexander und dessen Nachfolgern (τῶν διαδόχων καὶ ἐπιγόνων) 24 Bücher; über Heraclea 13 Bücher. Aus dem Zusatze des Suidas, daſs er jene Geschichte bis auf den dritten Ptolemäus fortgesetzt habe, sehen wir, daſs er ein Zeitgenosse unsers Dichters war. [322]) Photius in Myrobibl. Cod. CCXXIV. erzählt, daſs Nymphis als κορυφαῖος τῶν πρεσβέων an die Galater geschickt worden sey und durch Geld sie bewogen habe, das Gebiet von Heraclea zu verlassen. In Hinsicht seiner Vaterstadt stimmen mit Suidas die Scholiasten zu B. II, 650. und Athenaeus überein, welcher noch von ihm L. XIII, c. 7. p. 158. Schw. einen Περίπλους Ἀσίας erwähnt. [323]) Aus dem gröſseren Geschichtswerke über

322) Passow in den Grundzügen der Gr. und Röm. Literaturgesch. p. 22. setzt den Nymphis in d. 133. Ol. 246. v. Chr. Geb.

323) Bei dem Schol. des Aristophanes zu Av. v.

Alexander und dessen Nachfolger, führt Aelianus An. Hist. L. XVII, c. 5. das neunte Buch an. Auf die Geschichte von Heraclea beziehen sich, wie es scheint, alle die Stellen, die uns bekannt geworden sind. Aus dem ersten Buche περὶ Ἡρακλείας führen die Scholiasten zu B. II, 729. die Schilderung des Vorgebürges Acherusias bei Heraclea an, und setzen hinzu: παρ' οὗ Ἀπολλώνιος ἔοικε ταῦτα μεταφέρειν.[324]) Was Apollonius von den Aeltern und dem Reiche des Lykus, des Königs der Mariandyner, B. II, 752. sagt, bestätigen die Scholiasten durch das Zeugniſs des Nymphis aus dem ersten Buche. Eben daher ist das ansehnliche Fragment beim Athenaeus L. XIV, c. 3. p. 244. 45. Schw. über einen heiligen Gebrauch der Mariandyner. Dasselbe Buch führt Stephanus Byz. v. ὕπιος p. 728. und v. Φρίξος p. 744. an, in welcher letztern Stelle die Worte des Nymphis ausgefallen sind. Aus dem ersten Buche ist auch die Anmerkung der Scholiasten zu B. II, 780. genommen, nach welcher Nymphis und Callistratus den Bruder des Lykus nicht Priolaus, sondern Barynus nannten. Eben dahin gehört die auch in anderer Hinsicht wichtige Anmerkung zu B. II, 787. Nach

874. ist ohnstreitig mit Küster unser Nymphis zu verstehen: τίς δέ ἐστιν οὗτος ὁ θεὸς (n. Σαβάζιος) ὁ Ἡρακλεώτης περὶ Ἡρακλείας ἐν τῷ ιβ' φησί. S. Fabricius in Indic. Scriptt. in Schol. Aristoph. Bibl. Gr. T. I, p. 729. —

324) In den Paris. Schol. ist für ἐν τῷ περὶ Ἡρακλείας πρῶτον φησί, wohl πρώτῳ zu lesen.

Apollonius unterwarf Herkules dem Dascylus mit den Mysiern auch die benachbarten Phrygier. Bei den Worten: Καὶ Φρύγας merken die Scholiasten an: γράφεται ἔν τισι Μύγδονας ἀντὶ τοῦ Καὶ Φρύγας, und setzen hinzu: „dafs Herkules die Phrygier unterjocht habe, erzählt auch Nymphis". Διὸ καὶ οὕτω γράφει nach Apollonius. Und wenn man Μύγδονας liest, so hätte er die Bebryker von ihrem König Mygdon so genannt, und wäre dann dem Moeris gefolgt. [325]) So änderte also Apollonius diese Stelle in der ersten Ausgabe, um sie übereinstimmend mit dem Nymphis zu machen. — In dem ersten Buche jenes Werkes kam auch ohnstreitig die Erwähnung des Felsen Kolone vor, die der Scholiast zu B. II, 650. anführt, um die Uebereinstimmung des Apollonius mit dem Nymphis anzuzeigen. Ungewifs bin ich bei den zwei folgenden Stellen. B. II, 168. ist die Rede vom Bosporus. Die Scholiasten sagen: περὶ τοῦ Βοσπόρου ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς παλαιοῖς διαφόρως λέγεται. Νύμφις μὲν γάρ φησιν ἱστορεῖν Ἀκαρίωνα, ὡς ἄρα Φρύγες κ. τ. λ. [326]) Und B. II, 672. ist

325) Wenn dieser Moeris gelebt und was er geschrieben? ist mir gänzlich unbekannt. Aufser den Atticisten finde ich keinen dieses Namens erwähnt. Ist vielleicht der Name beim Scholiasten verdorben?

326) In den Par. Schol. ist Νύμφις in Νύμφαιος verdorben, und zu verbessern. Aber was ist das für ein Schriftsteller Acarion, der von den Scholiasten angeführt wird? Reinesius ad Daum. epist. LXXXV. p. 215. verbesserte, wie ich aus Fabricii Index Scriptt. sehe, Εὐφορίωνα.

nach dem Nymphis die Gröfse der Insel Thynias angegeben. Sind diese beiden Anmerkungen vielleicht aus dem περίπλους Ἀσίας geschöpft: denn in der letztgenannten Stelle wird noch des Kallisthenes Periplus angeführt, sind sie aber aus dem Werke über Heraklea genommen, so gehören sie ohnstreitig zu dem ersten Buche desselben. — Aus dem zweiten Buche der Beschreibung von Heraclea theilt

Ohnstreitig verstand er den Chalcidenser, von welchem das Wort ἱστορεῖν, ob er gleich Dichter war, gewöhnlich gebraucht wird. Allein dieser Verbesserung, welche sich beim ersten Anblicke empfiehlt, steht zweierlei entgegen, wenn ich nicht irre. Erstens war Euphorion jünger als Nymphis, und dieser konnte ihn demnach kaum als Gewährsmann einer verschiedenen Erzählung über die Benennung des Bosporus anführen. Zweitens bemerke man, dafs die Scholiasten sagen: die Erzählung vom Bosporus sey bei den Alten (παρὰ τοῖς παλαιοῖς) verschieden; und zum Beweis nehmen sie eine Nachricht aus dem Werke des Nymphis, welcher die älteren Meinungen erwähnt zu haben scheint. Zu diesen alten Schriftstellern kann nun nicht Euphorion gerechnet werden. Ist der Name wirklich verdorben, so vermuthe ich, die Scholiasten schrieben: ἱστορεῖν Χάρωνα, und verstehe den Charon aus Lampsakus, von dem ich oben Note 269. gesprochen. Die Vermuthung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dafs Charon, wie wir daselbst sahen, das Gebiet der Bebryker beschrieben hat und höchst wahrscheinlich auch vom Bosporus gesprochen hatte.

uns Athenaeus L. XII, c. 12. p. 539. 40. ein ansehnliches Fragment mit, welches die Schilderung des unförmlich dicken Tyrannen, Dionysius, enthält. — Das vierte Buch führt Plutarchus de Virtutibus mulierum T. VII, p. 20. ed. Reiske an. — Aus dem 6ten Buche liefert Athenaeus L. XII. c. 9. p. 491. eine Anekdote vom Pausanias, dem Sieger bei Platäa, und die Scholiasten nennen dasselbe zu B. IV, 247. bei Erwähnung des Tempels der Hecate in Paphlagonien, den, nach Apollonius, die Argonauten, nach dem Nymphis, die Medea errichtete. Auf dieses Buch ist ohne Zweifel auch die Note der Scholiasten zu B. II, 854. zu beziehen, wornach Apollonius in dem Orte, wo Tiphys starb, mit dem Nymphis übereinstimmte. Wenn aber die Scholiasten zu B. II. 815. anmerken, daſs, nach Herodorus, Promathidas und Nymphis, Idmon im Lande der Mariandyner gestorben sey, und zwar, wie Nymphis allein erzählte, durch einen Eber verwundet; so sieht man, daſs unser Dichter sich an den Nymphis in dieser Erzählung allein hielt und ihm folgte. Uebrigens gehört dieses Bruchstück wohl dem ersten Buche jenes Werkes an.

Diese aus den Scholien angeführten Stellen nöthigen uns, jenes Werk des Nymphis zu den Quellen zu rechnen, aus denen unser Dichter einiges Historische und Geographische entlehnte, was Heraclea und die Umgegend betraf. Da nun Apollonius sein Gedicht, wie wir oben sahen, als Jüngling ausarbeitete, und seine Jugendzeit in die letzte Hälfte der Regierung Ptolemäus II. fällt; so sind wir ge-

nöthigt anzunehmen, daſs Nymphis älter war als Apollonius, daſs das Werk über Heraclea eher erschien, als das über Alexander und dessen Nachfolger, und daſs die Worte des Suidas l. c. ἔχει δὲ μέχρι τῆς καθαιρέσεως τῶν τυράννων τὰ μετὰ τοὺς Ἐπιγόνους, καὶ μέχρι τοῦ τρίτου Πτολεμαίου· auf dieses, nicht auf jenes Werk zu beziehen sind. Wie konnte auch das, was Suidas als Inhalt angiebt, in einer Geschichte von Heraclea vorkommen! Daſs übrigens unser Dichter einem so neuen Schriftsteller folgte, darf uns nicht wundern, und es lassen sich einige wahrscheinliche Gründe aufsuchen. Solche Monographieen der Alexandrinischen Gelehrten waren gründlich und inhaltsreich; das Wunderbare und Abentheuerliche, was das Alterthum bot, ward darin vorzüglich berücksichtigt und beschrieben, und so fand unser Dichter gewiſs reichhaltigen Stoff, den er bei seinem Gedichte benutzen konnte. Auch scheint jenes Werk, wie wir aus den aus Athenäus angeführten Stellen schlieſsen können, durch eingestreute Erzählungen und Anekdoten unterhaltend gewesen zu seyn, und es zog unsern Dichter, als einen wiſs- und lernbegierigen Jüngling, um so mehr an.

Wegen einer Beschreibung von Heraclea gehört auch Callistratus hierher, der öfters mit dem Nymphis zugleich angeführt wird. Er unterscheidet sich durch seinen Vornamen Domitius von den übrigen Schriftstellern gleiches Namens. [327]) Ihn

327) S. Fabricius Bibl. Gr. L. IV, c. 24, der ihn offenbar mit dem Grammatiker Callistratus, dem

erwähnt Stephanus Byz. v. Ἀρκιρόεσσα p. 167. Δομίτιος Καλλίστρατος ἐν τετάρτῃ περὶ Ἡρακλείας.[328] Derselbe führt v. Μόκατα p. 563. das vierte; v. Ὀδιούπολις p. 603. das sechste und v. Ὀλύμπη p. 612. das siebente Buch dieses Werkes an. Aus dem zweiten Buche theilt der Scholiast zu B. I, 1126. ein Bruchstück mit, wo vom Titias die Rede ist, der als ein ἥρως ἐγχώριος verehrt werde. Hier wird Callistratus vor dem Promathidas erwähnt, und zu B. II, 780., wo desselben Heros gedacht wird, mit dem Nymphis zusammengestellt. Wir können annehmen, daſs die letzte Anmerkung der Scholiasten aus demselben Buche genommen ist, da der Scholiast zu Aeschylus Pers 941. p. 291. Pauw. dieselbe ausführlicher aus dem zweiten Buche περὶ Ἡρακλείας mittheilt. Auf dieses Werk bezieht sich auch Suidas T. III, p. 605., wo er angiebt, daſs der Lyriker Philoxenus, nach dem Callistratus, zu Heraclea am Pontus geboren worden sey. Es bestand dasselbe also wenigstens aus sieben Büchern. Aus den zwei Stellen, wo die Scholiasten den Callistratus nennen, ergiebt sich zwar nicht, daſs Apollonius ihn so, wie den Promathidas und Nymphis, benutzt habe; indeſs, wenn er, wie wir vermuthen, ein Zeitgenosse von

Schüler des Aristophanes, verwechselt, indem er auf d. Schol. zu Pindar. Nem. VII, 150. verweist: wo an den Grammatiker zu denken ist: S. Boeckh Praef. ad Pind, Schol. p. XIII.

328) Der Codex Vossianus hat: ἐν ϛ′ π. Ἡρακλείας.

den beiden genannten Schriftstellern war, so iefs Apollonius seine Schrift gewifs nicht unbenutzt.

§. 39.

Endlich wollen wir noch kürzlich derjenigen Schriftsteller Erwähnung thun, die unser Dichter bei der Ausarbeitung seines Gedichtes hie und da benutzte, wie diefs theils die Scholiasten selbst bemerken, theils die Uebereinstimmung es wahrscheinlich und glaublich macht.

Apollonius erzählt B. I, 623. dafs Fischer den Thoas, welchen Hypsipyle auf einen Nachen gerettet hatte, auf die Insel Oenoe gebracht hätten. Die Scholiasten bemerken dabei: εἴληφε τὴν ἱστορίαν παρὰ Θεολύτου. Dieser Theolytus ist ohnstreitig der Methymnäer, welcher, nach Athenaeus L. VII, c. 12. p. 81. Schw. Βακχικὰ ἔπη schrieb. Aufserdem erwähnt derselbe Schriftseller L. XI, c. 5. p. 239. Ὧροι i. e. Annales von ihm. 329) Ohnstreitig schöpfte Apollonius jene Erzählung aus dem Gedichte desselben, nicht aus den Annalen. Da in der zunächst folgenden Anmerkung die Scholiasten sagen, dafs die Rettung des Thoas auf jene Insel Kleon, von dem unser Dichter das Meiste entlehnte, ebenfalls erzähle, so wird man etwas irre, wessen Gedicht man als die Quelle anzusehen

329) S. Schweighäus. Animad. ad Athen. T. II, p. 648. und T. VI, p. 91.

habe. Ich glaube das des Theolytus. Dieser hatte ohnstreitig die That der Hypsipyle in seine Bakchischen Gedichte verwebt: dafs diefs geschehen konnte, sehen wir aus dem Valerius Flaccus II, 254. 265. fg., welcher hierin gewifs einer Mythe folgte. Apollonius nahm jene Erzählung auf und der Scholiast bemerkt nur, dafs er in dem Orte, wohin Thoas gerettet wurde, mit dem Kleon übereinstimme. Der Par. Schol., welcher den Theolytus gar nicht erwähnt, scheint den Kleon nur wegen der Namensveränderung der Insel Oenoe in Sicinus anzuführen, so wie ebendefswegen beide auf den Xenagoras verweisen. 330)

Die Kolchier hatten die Gewohnheit, die Leichname der Männer weder zu verbrennen, noch zur Erde zu bestatten, sondern in Häute zu wickeln und aufzuhängen; nur die der Weiber begruben sie, ὡς φησι Νυμφόδωρος, sagte der Flor. Schol. zu B. III, 202. ᾧ ἠκολούθησε n. Apollonius; etwas unbestimmter der Par. Schol. ᾧ δοκεῖ οὗτος ἠκολουθηκέναι. Dieser Nymphodorus 331) stammte aus

330) Xenagoras schrieb περὶ Νήσων, die Tzetzes zu Lycophr. 447. anführt: S. daselbst Müller p. 616. N. 34. Das erste Buch seiner Χρονικὰ führt d. Schol. zu IV, 262. an. Vergl. über ihn Creuzer Fragm. Hist. Gr. p. 168. N. 13.

331) Von ihm ist Nymphodorus aus Syrakus wohl zu unterscheiden, ὁ θαυματοποιὸς vom Athenäus L. I. c. 16. p. 73. Schw. genannt. Von ihm

Amphipolis, und gehört zu denjenigen Schriftstellern, welche über die Gewohnheiten und Sitten der Barbaren besondere Werke schrieben, die gewöhnlich den Titel Νόμιμα Βαρβαρικά führten. Dergleichen Schriften werden vom Hellanicus aus Lesbos, Aristoteles, Theophrastus, Dioscorides und andern erwähnt. [332]) Des Nymphodorus Werk nennen die Scholiasten zu B. II, 1012. bei Erwähnung einer sonderbaren Gewohnheit der Kindbetterin bei den Tibarenern, welche Apollonius nicht übergeht, und sie, wie es scheint, ebenfalls aus des Nymphodorus Schrift entlehnte. Die Worte der Scholiasten sind ὡς ἱστορεῖ Νυμφόδωρος ἐν τισι νόμοις: wofür Rutgersius L. IV, Var. Lect. c. 20. ἐν τοῖς νόμοις richtig, wie ich glaube, verbessert. Der Haupttitel des Werkes scheint Βαρβαρικὰ Νόμιμα gewesen zu seyn, wie er beim Clemens Alexandr. Protrept. p. 19. vorkommt. Es bestand wenigstens aus 13 Bü-

handelt Vossius de Hist. Gr. L. III, p. 185. Oper. Jenen Beinamen erhielt er ohnstreitig von der Schrift περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων, die Athenaeus L. XIII, c. 6. p. 588. anführt. Dasselbe Werk citirt der Scholiast Theocrit. I, 69. ἐν τῷ περὶ Σικελίας, worauf auch das Scholion zu Idyll. V, 15. zu beziehen ist. S. Note 333.

332) Ueber Hellanicus s. Sturz Comment. de Vit. Hell. §. 6. p. 13. fg.; über die übrigen sind Toup Emend. in Suid. T. II, p. 153. und besond. Boeckh de Platonis Minoe p. 81 — 83. zu vergleichen.

chern: denn aus diesem theilt der Scholiast zu Sophocl. Oed. Col. v. 337. p. 58. Brunck. ein sehr ansehnliches Fragment über die Sitten der Aegypter mit. Wenn Clemens Alexandr. Strom. I, p. 159. und Eusebius Praep. Evang. X, p. 499. diese Schrift Νόμιμα Ἀσίας nennen; so ist dieſs ebenfalls von dem ganzen Werke, nicht von einem einzelnen Buche desselben zu verstehen: denn die Asiaten waren den Griechen die Barbaren, und alle Anführungen dieser Schrift bei den Grammatikern betreffen Asien. [333]) Dahin gehört

333) Stephanus Byz. v. Ἀθύρας p. 46. ἔστι δὲ καὶ Σκυθίας ποταμὸς Ἀθύρας, ὡς Νυμφόδωρος. Berkel N. 70. ist ungewiſs, welchen Nymphodorus er hier verstehen soll. Ich halte die Entscheidung für leicht. Nymphodorus aus Amphipolis nahm wohl nicht Rücksicht auf die Flüsse eines Landes; dieſs muſste aber der Syrakusaner in s. Ἀσίας περίπλους thun. Diese Schrift kommt beim Athenaeus theils unter dem allgem. Titel Περίπλοι vor L. VIII, c. 1, p. 221. Schw., theils unter dem besonderen τῆς Ἀσίας παράπλους L. VI, c. 18. p. 516. oder τῆς Ἀσίας περίπλους L. VII, c. 20. p. 181. L. XIII, c. 9. p. 207. Die letztere Benennung scheint mir Schweighäuser Animadv. T. III, p. 565. mit Unrecht vorzuziehen. Ob beim Suidas T. I, p. 642. v. αἰγίς für Νυμφόδωρος mit Küster Ἡρόδοτος zu lesen sey, wage ich nicht zu bestimmen: dann wäre dieser Name auch beim Zonaras T. I, p. 77. v. αἰγίς zu ändern. Siehe überdieſs Vossius d. Hist. Gr. l. c.

das Citat der Scholiasten zu B. II, 1030 über die Behandlung des Königs bei den Mossynoeken, und über den Tod des Polyphemus im Kampfe mit den Chalybern. In allen diesen Stellen stimmt Apollonius mit dem Nymphodorus überein, und da die Scholiasten nur auf diesen verweisen, so ist, abgesehen von der Anmerkung zu B. III, 202., der Schlufs nicht ungegründet, dafs Apollonius des Nymphodorus Werk benutzt habe. Er mufste also auch älter seyn als unser Dichter.

Bei der Beschreibung von Cyzicus benutzte unser Dichter namentlich das Werk des Deilochus. [334]) Pollux erlegte den Amycus im Faustkampfe nach Apollonius II, 98. während dafs Epicharmus und Pisander erzählten, Pollux habe jenen nur gefesselt. Unser Dichter folgte dem Deilochus, der so den Tod des Amycus ἐν πρώτῳ περὶ Κυζίκου erzählt hatte. Der Tod des Cyzicus wurde von verschiedenen Schriftstellern verschieden erzählt, wie die Scholiasten zu B. I, 1037. erinnern; wem unser Dichter folgte, geben sie bestimmt an: ἠκολούθηκε δὲ Ἀπολλώνιος Δηϊλόχῳ. [335]) Indefs folgte er

334) In d. Par. Schol. ist dieser Name entweder in Διΐοχος oder Διΐλοχος verdorben; B. I, 139. steht in den Flor. Schol. Δηΐοχος was in Δηΐλοχος umzuändern ist: wenn nicht an den Deiochus zu denken ist, den Vossius de Hist. Gr. L. l. c. 2, p. 58. anführt.

335) In den Par. Schol. wird das Gegentheil gesagt;

ihm nicht in allem: so weicht er in der Abstammung der Kyzikener B. I, 961.; in der Benennung des Apollo, dem die Argonauten einen Altar errichteten, B. I, 966 von dem Deilochus ab. Den λιμὴν χυτός hatten nach diesem Historiker die Pelasger auf der Insel Cyzikus angelegt; Apollonius läſst dieſs von den Giganten, die Deilochus ebenfalls nicht kannte, geschehen seyn: wobei die Scholiasten zu B. I, 987. bemerken, daſs Apollonius dieſs als Dichter sich erlaubt habe. Die Giganten des Dichters waren dem Historiker Thessalier, welche die Argonauten überfielen, weil sie dieselben für Seeräuber hielten. Deilochus, aus Cyzikus stammend, [336]) scheint sich in seiner Geschichte überhaupt von dem Mythischen frei erhalten zu haben. Dieſs scheint mir Folgendes zu beweisen. Der Vater der Klite, der Gemahlin des unglücklichen Königs, Cyzikus, war Merops aus Percote: so Deilochus und nach ihm Apollonius I, 975.; aber sie trennen sich in der Art, wie die Klite nach dem Verluste ihres Gatten starb. Nach dem Deilochus, wie die Scholiasten zu B. I, 1063. anmerken, starb sie vor Trauer; bei Apollonius endete sie ihr Leben durch den Strang, also auf eine Art, die im heroischen Zeitalter, wie wir in der

aber der Schreiber dieser Excerpte kürzte das, was er las, sinnlos und alles untereinander mengend ab.

336) S. Stephanus Byzant. v. Λάμψακος p. 508. ὡς Δηΐλοχος ὁ Κυζικηνός; wo vordem Δηΐχορος stand.

Anmerkung zu d. St. zeigen, häufig war. Dieses tragische Ende schien unserm Dichter passender für sein Gedicht. Aber auch darin hatte er einen Vorgänger. In dem Scholion zu V. 1065. lesen wir: Εὐάνθης δὲ καὶ Δηΐλοχος ἱστοροῦσιν, ὅτι ἀπήγξατο ἡ Κλείτη καὶ ὅτι ἡ ταύτης κρήνη ἐν Κυζίκῳ. Welch ein Widerspruch! In der vorhergehenden Anmerkung heifst es: περὶ δὲ τῆς Κλείτης φησὶ Δηΐλοχος, ὑπὸ λύπης τελευτῆσαι; und in dieser, dafs sie sich erhängt habe. Ich halte in der letzten Stelle den Namen nicht für verdorben; vermuthe aber, dafs durch das gedankenlose Excerpiren der eigentlichen Scholien, dieser Widerspruch entstanden sey. Es wäre denn, dafs die Worte ὑπὸ λύπης τελευτῆσαι so genommen werden müfsten; dafs die Klite eben vor heftiger Trauer ihr Leben auf die erwähnte Art geendet habe. [337]) Ist dieses, so würde unser Dichter abermals mit dem Deilochus übereinstimmen. Aber wie konnten dann die Scholiasten zu V. 1063. sagen: Εὐάνθης δὲ ἐν τοῖς Μυθικοῖς συμφωνεῖ τῷ Ἀπολλωνίῳ? denn darauf, dafs nach Euphorion die Klite, als sie den Cyzikus verlor, noch Braut, nach dem Apollonius aber erst jüngst vermählt war, kann diese Uebereinstimmung mit dem Evanthes nicht gehen; da sie hinzusetzen, dafs, nach unserm Dichter, Cyzikus kinderlos gestorben sey; aber nach der Erzählung des Evanthes einen

337) Der Par. Schol. z. V. 1065. sagt: dafs jene Quelle aus den Thränen der Klite entstanden sey. Diefs setzt ein allmähliges Verschmachten voraus, nicht einen so gewaltsamen Tod. Man sieht, dafs jenes Deilochus erzählt hatte;

Knaben, der seinen Namen führte, hinterlassen habe. Wer war aber dieser Evanthes? Von einem Epiker dieses Namens erwähnt Athenaeus L. VII, cap. 12. p. 82. Schw. einen Hymnus auf den Glaucus, ohne ihn jedoch näher zu bezeichnen. Vossius de Hist. Gr. L. III. p. 173. Oper. unterscheidet drei Schriftsteller dieses Namens, einen Milesier, dessen Diogenes Laert. L. I, S. 29. p. 19. M. gedenkt; einen Samier, den Plutarchus in Vit. Sol. c. 11. p. 333. R. nach dem Hermippus anführt, und einen Cyzicener, von welchem Hieronymus L. II, adv. Jovin. p. 60. sagt: „Evanthes Cyzicenus et Asclepiades Cyprus, aetate, qua Pygmaleon in Oriente regnabat, scribunt, esum carnium non fuisse.“ Der Umstand, daſs die Erzählung von der Klite aus dem Mythenkreise von Cyzikus genommen ist, darf uns nicht bestimmen, den letzteren hier anzunehmen, und Harduin kann eben so Recht haben, welcher den Evanthes inter auctores Graeciae non spretus beim Plinius N. H. VIII, S. 34. und den in den Scholien erwähnten für den Milesier hält.

Apollonius läſst, wie bekannt, die Argonauten durch den Ister zurück und aus ihm in das Adriatische Meer schiffen. Dieſs war nicht seine eigene Fiction, sondern er folgte dem

Evanthes und Deilochus stimmten in dem Namen der Quelle überein, nicht in ihrer Entstehung, die jener ohnstreitig, wie Apollonius IV. 1067. von den Thränen der Nymphen herleitete.

Timagetus. Wer dieser Schriftsteller war? und wenn er lebte? ist uns unbekannt. Indeſs glauben wir nicht zu irren, wenn wir ihn in die Zeit Alexanders des Groſsen setzen, wo der Gegenstand, den Timagetus wählte, ein Lieblingsthema der Schriftsteller gewesen zu seyn scheint. Er schrieb ein Werk über die Häfen, wie Timosthenes, das aus mehreren Büchern, wie es scheint, bestand, da die Scholiasten zu B. IV, 259. das erste Buch nennen. Wir kennen ihn übrigens nur durch die Scholiasten zum Apollonius; [338]) aber eben diese nennen ihn als die einzige Quelle unsers Dichters in dieser Erzählung. Hören wir ihr Zeugniſs zu B. IV. 284. Οὐδεὶς δὲ ἱστορεῖ διὰ τούτου (n. Ἴσρου) τοὺς Ἀργοναύτας εἰς πεπλευκέναι εἰς ἡμετέραν θάλασσαν, ἔξω Τιμαγήτου, ᾧ ἠκολούθησεν Ἀπόλλωνιος. [339]) Diese Nachfolge wird von ihnen zu Buch IV, 259. wiederholt. Timagetus hatte dieſs im ersten Buche seiner Schrift περὶ λιμένων erzählt. In allen übrigen Stellen, wo die Scholiasten ihn erwähnen, stimmt Apollonius mit ihm überein. Daſs Absyrtus mit seinen Schiffen in die schöne Mündung (Καλὸν στόμα) des Ister

338) Vielleicht ist beim Stephanus Byz. v. Ἀκτὴ p. 83. für Δημάγητος, woraus Berkel N. 52. Δημάρατος machen will, Τιμάγητος zu lesen. Vossius de Hist. Gr. hat ihn ganz mit Stillschweigen übergangen. Vergl. über ihn Schoenemann de Geogr. Argon. p. 43. u. Ukerts Geogr. d. Gr. u. R. Th. I, 2. p. 325.

339) S. die Anmerk. zu B. IV, 289.

einlief, entlehnte Apollonius ebenfalls von ihm B. IV, 306., so wie V. 324., die Lage des Berges Angurus. Er hatte auch die Insel Arctias B. II, 1032. und die darauf sich befindenden Vögel erwähnt, so daſs er höchst wahrscheinlich in seiner Geschichte von den Häfen aller der Landungsplätze gedacht hatte, die in der Argonautenfabel vorkamen. — Warum Apollonius an die Erzählung des Timagetus sich anschloſs, und wie er sie zum Besten seines Gedichtes benutzte, werden wir weiter unten §. 51. angeben.

Noch kann vielleicht Androetas aus Tenedos hierher gezogen werden. Er schrieb einen Πεϱίπλους τῆς Πϱοποντίδος. Sein Name und seine Schrift kommt nur bei den Scholiasten zu B. II. 159. vor, und sein Zeitalter ist unbekannt. 340) Sie bemerken aus dessen Schrift, daſs an dem Orte, wo sich die Argonauten nach Erlegung des Amycus mit Lorbeerzweigen bekränzten, wirklich ein sehr groſser Lorbeerbaum sich befinde und daſs Apollonius dieſs nicht erdichtet habe.

§. 40.

Werfen wir nun einen Blick auf die Schriftsteller zurück, die wir nach der Aussage der Scholiasten als Quellen aufgeführt haben, und vergessen wir dabei nicht, daſs

340) S. Vossius de Histor. Gr. L. III, p. 160. Oper.

die Scholien, die wir haben und die allein uns in dieser Sache Zeugnifs geben, nur Excerpte aus den gröfsern Commentarien der Grammatiker über dieses Gedicht sind, und dafs uns demnach an vielen Stellen die Schriftsteller, denen Apollonius folgte, nicht genannt sind; so ist in Wahrheit die Summe dessen, was wir als das Eigenthum unsers Dichters zu betrachten haben, sehr klein. Und dessen ohngeachtet können wir dieses Ergebnifs nicht zum Nachtheile unsers Dichters wenden. Abgesehen von seiner Jugend, zu Folge welcher er den dazu erforderlichen Vorrath von Sachkenntnissen erst einsammeln mufste, so machte auch der Gegenstand selbst, den er besingen wollte, als ein historisches Factum, es nöthig, die Geschichte defshalb zu befragen und in der Einkleidung desselben auf ihre Aussagen zu hören. Nur dann könnte ihm diefs zum Vorwurfe gereichen, wenn er einem oder dem andern Schriftsteller sclavisch gefolgt wäre, oder wenn er das, was er von andern entlehnte, nicht mit Geist und Verstand bearbeitet und ganz zu seinem Eigenthume umgestempelt hätte. Allein der gleichmäfsige Ton, der durch das Ganze geht, spricht ihn hinlänglich, wie ich glaube, von dem Verdachte einer Abhängigkeit frei, die der Geistesarmuth oder Trägheit eigen ist. In jeder Erzählung, in jeder Beschreibung eines Ortes oder einer Gegend, und in jeder Schilderung einzelner Personen und ganzer Völker zeigt sich der ihm eigenthümliche, ruhige Geist der Darstellung, und über jedes Gemählde ist die Farbe gegossen, die das Ganze charakterisirt.

§. 41.

Ist man mit dem Stoffe, welchen der Dichter gewählt hat, zufrieden; [341]) so kommen dann bei der Beurtheilung des Gedichtes selbst zwei Punkte in Betrachtung, nehmlich die Anlage des Ganzen und die Ausführung der Theile, oder man untersucht zuerst, welchen Plan hat sich der Dichter entworfen, welches ist der Riſs des Gebäudes, und sodann wie hat er die einzelnen Theile, gleichsam das Sparrwerk, unter sich verbunden, ausgeführt und ausgeschmückt. Hat die Natur einem Dichter in gleichem Maaſse Verstand und Einbildungskraft ertheilt und sind beide gleichmäſsig ausgebildet worden, so wird er gewiſs in der Anlage und Ausführung des gewählten Stoffes glücklich seyn und den Ansprüchen der Kritik Genüge thun: da das Erste von dem richtigen Urtheil, das Zweite von dem Reichthum der Phantasie abhängt. Indeſs muſs eine billige Kritik, ehe sie über den Dichter und dessen Fähigkeiten aburtheilt, noch den Stoff in Betrachtung ziehen und dessen Biegsamkeit oder Sprödigkeit ganz besonders berücksichtigen.

Daſs Apollonius diese Rücksicht vorzüglich verdiene, werden wir im Verfolg darthun; jezt wenden wir uns zu dem Gedichte selbst und betrachten es zuvörderst von Seiten der Anlage des Stoffes.

Um den Gang, den der Dichter dabei

341) S. oben §. 19.

genommen hat, vollständig überschauen zu können, geben wir den Inhalt des ganzen Gedichtes an, und da durch Vergleichung mit andern die Vorzüge und Mängel einer Person oder Sache am ersten in die Augen fallen und kenntlich werden; so wollen wir zugleich in den Noten kurz anzeigen, wie der Römer, Valerius Flaccus, denselben Stoff behandelt habe. [342] Ich hoffe dadurch dem Leser die skizzirte Inhaltsanzeige des Griechischen Gedichtes anziehender und lehrreicher zu machen, und ich werde hier und da mein Urtheil über den Vorzug des einen vor dem andern mit wenigen Worten beifügen.

§. 42.

Erstes Buch. Apollonius eröffnet sein Gedicht mit dem Phöbus, als dem Urheber des Orakels, das dem Argonautenzuge die Veranlassung gab, und giebt kurz die Absicht seines Gesanges an. V. 1-4. [343] Hier-

342) Diese Inhaltsanzeige ist zum Verständnisse unsers Urtheils über dieses Gedicht nöthig. Eine dergl. gab auch Manso in dem Nachtr. zu Sulzer Bd. VI, St. I. S. 182 – 98., dem ich gröſstentheils gefolgt bin. Die Dissertation de carmine epico Apollonii Rhodii, auct. O. Th. Bloch, Hafniae 1792. 8. ist für uns von keinem groſsen Nutzen gewesen; da der Verfasser nicht tief genug eingeht.

343) Nachdem Valerius Flaccus die Absicht

auf erzählt er das Orakel selbst, das Pelias erhielt, sich nehmlich zu hüten vor dem Manne, der zu ihm mit einem Schuh kommen würde. So kam Jason, dem daher Pelias sogleich die gefahrvolle Seereise anbefahl, um ihn dem Untergange Preis zu geben. V. 5-17. [344])

Das Schiff, welches Argus nach Anweisung der Minerva baute, beschreibt er nicht, weil diefs von seinen Vorgängern geschehen sey; [345]) aber erzählen will er das Geschlecht

seines Gesanges kurz angegeben hat, ruft er den Phöbus um Beistand zu seinem Unternehmen an; widmet sein Gedicht dem Vespasianus und wirft einen schmeichelnden Seitenblick auf das poetische Talent des Domitianus und den Heldenmuth des Titus zu B. I, V. 1-21. Sieht man ab von dieser Schmeichelei, so ist der Anfang des Gedichts schöner, als beim Apollonius.

344) Den Tyrannen Pelias schrecken Propheten und Opfer und warnen vor des Bruders Sohne. Ihn zu vernichten durch eine gefährliche Unternehmung, ist sein einziger Gedanke. Eine Seereise nach Kolchis, um die grausame Ermordung des Phrixus zu rächen, schien der Erreichung seiner Absicht am günstigsten zu seyn. Die Ermunterungsrede desselben an den Jason ist mit Kunst gearbeitet, und das Benehmen des letzteren dabei schön gezeichnet. Im Gebet wendet er sich an die Juno, die er einst durch den Fluſs Enipeus getragen hatte, und an die Minerva. V. 22-90.

345) Beide Göttinnen erhören dieſs Gebet; beide

und die Namen der theilnehmenden Helden, ihre Reise durchs Meer und was sie auf dieser Fahrt vollbrachten: wozu er sich den Beistand der Musen wünschte. V. 18 - 22.

Hierauf folgt von V. 23 - 233 die Reihe der Helden, nach Geschlecht und Schicksalen beschrieben, welche sich, 53 an der Zahl, mit dem Jason zu dieser Reise verbanden. Vom Jason sagt er nichts weiter, als daſs seine Mutter Alkimede, eine Enkelin des Minyas sey. Zu Pagasae war der Versammlungsplatz. Indem sie durch die Stadt zum Schiffe ans Meer gehen, sammelt sich eine Menge Volks, aus welchem sie wie glänzende Gestirne hervorragen, und so wie das männliche Geschlecht über das Unternehmen staunt, so beklagt das weibliche des Aeson und der Alkimede trauriges Loos, die ihres einzigen Sohnes beraubt werden. V. 260.

eilen zur Erde herab; Minerva zum Argus und befiehlt ihm, das Schiff zu erbauen; Juno fordert Helden zur Theilnahme an diesem Zuge auf. Herkules kommt unaufgefordert mit seinem Hylas zum groſsen Verdruſs der Juno. — Erbauung des Schiffs und Beschreibung der Gemählde, mit denen es geschmückt ist. V. 91 - 148. Jason entschlieſst sich, den Sohn des Pelias, Acastus, zur Theilnahme zu bereden, damit der Tyrann, seines Sohnes wegen, ihnen eine glückliche Rückkehr wünsche. Dieſs geschieht und Jason gewinnt den Acastus. — V. 183. Dieser Theil ist vorzüglich schön gearbeitet! —

Jason war bei seinen Aeltern im Hause geblieben, die sich den heftigsten Ausbrüchen des Schmerzes überlassen; er tröstet sie. Die Mutter bricht in eine lange Klage aus; das Gewimmer der Dienerschaft vermehrt diese Trauerscene. Jason spricht ihr Trost ein, sie verweisend auf den Schutz der Athene und die günstigen Orakel des Phöbus, und aus dem Hause tretend herrlich und schön, wie Apollo aus seinen Tempeln, eilt er zu seinen am Meere wartenden Gefährten. Auf dem Wege dahin begegnet ihm Jesias, die Priesterin der Artemis, eine Greisin, von welcher er sich durch Abschiednehmen nicht aufhalten läſst. — V. 316. Unerwartet kommt jetzt Akastus, des Pelias Sohn, mit Argos, dèm Sohne des Arastor, und schlieſsen sich gegen den Willen des Pelias an den Heldenzug an. — V. 331.

Da alle versammelt sind, spricht Jason zu den Gefährten, sie sollten sich einen Anführer wählen. Alle blicken sogleich auf den in ihrer Mitte sitzenden Herkules, und mit einer Stimme übertragen sie ihm die Anführung. Dieser aber, ruhig sitzen bleibend, weist mit aufgehobener Rechten diese Ehre ab und spricht: wer die Heldenschaar versammelt hat, der führe sie auch an. Jason übernimmt freudig diese Würde und befiehlt dem Apollo Embosius zu opfern und dann das Schiff ins Meer zu ziehen. Sodann werden die Ruderbänke verloost, nur dem Herkules und Ancäus ertheilt man ohne Loos die zwei mittelsten Ruder. Tiphys wird Steuermann. — V. 401. Dem Apollo Actius und Embosius wird ein Altar errichtet; zwei Stiere fallen ihm als Opfer und Jason betet zu ihm

um günstige Fahrt und glückliche Rückkehr. Das Opfer ist günstig, wie Idmon, der Wahrsager, anzeigt, der aber seinen eigenen Tod auf dieser Fahrt voraussieht, — V. 447. [346])

Unter diesen Geschäften nähert sich der Abend; man schmaust auf dem Ufer heiter und fröhlich ob der günstigen Deutung des Opfers: nur dem Jason merkte man Verlegenheit und Trauer an, weſshalb ihn Idas mit hartscheltenden und prahlerischen Worten anredet. Dem Idas setzt sich Idmon entgegen, und beide gerathen in einen heftigen Wortwechsel, den Jason mit den übrigen beizulegen sucht. Zugleich greift Orpheus in die Saiten seiner Cither und singt, wie aus dem

346) Das Schiff wird ins Meer gezogen. Dem Neptunus, den Zephyrn, dem Glaukus und der Thetis ein Opfer gebracht. Gebet des Jason. Das Opfer ist günstig. Des Mopsus dunkle Prophezeiung beunruhigt die Argonauten; Idmon beruhigt sie. Jason erkennt in dem ganzen Unternehmen eine weise Anordnung des Jupiter, und gebietet den Gefährten zu schmausen und die Nacht hindurch zu ruhen. Chiron kommt mit dem kleinen Achilles zu den Helden. Orpheus singt und die Helden schlafen ein. Dem Jason erscheint im Schlafe der Genius des Schiffs und ermuthigt ihn. Es wird Tag und man lichtet die Anker. — V. 514. Klage der Aeltern des Jason. — V. 549. Die Ruderbänke werden verloost, und hier wird geschickt das Verzeichniſs der Argonauten eingewebt bis zu V. 483. Acastus kommt herbeigeeilt ohne Wissen seines Vaters. Die Meerküste ist mit Menschen angefüllt und ihren Blicken entschwindet die Argo. — V. 497.

verderblichen Streite des Chaos sich die Elemente entwickelten und dann die ersten Gebieter] der neugestalteten Welt auftraten. Alle lauschen dem bezaubernden Gesange und schlafen hierauf ein. — V. 518.

Mit dem Aufgange der Morgenröthe geben sie an Bord und lichten die Anker; die Argo rauscht schnell auf dem Spiegel des Meeres hin; die Helden rudern nach des Orpheus Musik und Gesang, aber Jason blickt weinend nach dem heimathlichen Ufer. Alle Götter und Göttinnen staunen über das Werk Athenes und über die Kraft der rudernden Helden. [347]) Chiron, des Achilles Lehrer, eilt vom Pelion herab nach dem Ufer, den kleinen Achilles in den Armen tragend, und zeigt ihn von fern seinem Vater Peleus unter vielen Glückwünschen. — V. 558. [348])

347) Die Götter schauen vom Olympus mit Staunen herab. Der Sonnengott klagt besorgt wegen seines Sohnes Aeetes; der Kriegsgott wegen des Vliefses: Minerva und Juno sprechen dagegen. Jupiter erklärt, dafs es der Wille des Schicksals sey, Asien und Europa in blutigen Kampf zu setzen, nicht blofs durch den Raub des Vliefses, sondern besonders durch die Entführung der Helena. Er selbst werde von nun an die Griechen begünstigen. Dann redet er seine Söhne, den Castor und Pollux, ermuthigend an. Ein Blitz fällt unschädlich auf ihr Haupt: in der Folge ein günstiges Zeichen für die Schiffenden. (St. Elmsfeuer.) — V. 573.

348) Boreas, unwillig über das Wagnifs der Argonauten, eilt zum Aeolus und bittet um die Er-

Unter dem Lobliede des Orpheus auf die Artemis, der Schutzgöttin des Jolkischen Gebietes, erreichen sie das Vorgebirge Tisaeum, und nach einer Fahrt von etlichen Tagen landen sie an Lemnos. — V. 608. Küsten, Flüſse und Berge, besonders der Athos, werden malerisch beschrieben, und bei dieser Insel verweilt Apollonius in seinem Gedichte bis zu V. 909. [349]) Die Lemnierinnen nehmlich hatten, von der erzürnten Venus in Wuth gesetzt, ein Jahr zuvor, das ganze männliche Geschlecht auf der Insel vertilgt,

laubniſs, die Argo versenken zu dürfen. Es entsteht ein fürchterlicher Sturm, so daſs die Argonauten ganz muthlos werden. Neptunus stillt ihn: wofür Jason ihm Wein spendet. — V. 699. Jason ist besorgt wegen des Schicksals seiner zurückgelassenen Aeltern, und nicht ohne Grund: denn Pelias, seines Sohnes wegen erzürnt, beschlieſst, sich dafür an den Aeltern des Jason zu rächen. — V. 729. Aeson und Alcimede opfern den Göttern der Unterwelt einen Stier, um den heraufgerufenen Schatten des Cretheus über das Schicksal ihres Sohnes zu befragen. Cretheus erscheint, verkündet ihnen eine glückliche Rückkehr des Jason und zugleich den Mordanschlag des Pelias. Beide trinken Stierblut und sterben unter Verwünschungen gegen den Tyrannen. Die abgeschickten Mörder erscheinen, finden den Aeson und die Alcimede schon todt, und ermorden noch ihren jüngern Sohn Promachus. V. 826. Beschreibung der Unterwelt. V. 851. —

349) B. II, V. 1 — 82. Malerische Beschreibung der Gegenden und Küsten, welche die Argonauten

sammt den Beischläferinnen, welche die Männer aus Thrakien mitgebracht hatten; nur Hypsipyle hatte ihren Vater Thoas, den Herrscher von Lemnos, nicht ermordet, sondern durch Täuschung der übrigen gerettet. Der Thrakier Rache daher fürchtend, ergreifen sie bei Annäherung der Argo die Waffen, indem sie die Argonauten für Thrakier halten. Die Argonauten schicken den Herold Aethalides ab, der jene beruhiget und um Aufnahme bittet. Die Lemnierinnen versammeln sich zur Berathschlagung. Hypsipyle schlägt vor, den

berühren. Landung auf der Insel Lemnos, welche dem Vulkanus werth war, weil die Lemnier ihn einst bei seinem Sturze vom Himmel freundlich aufgenommen hatten. Die Venus hatten sie beim Opfer vernachlässigt; diese erzürnt läfst durch die Fama (Beschreibung derselben von V. 117 — 125.) verbreiten, die aus Thrazien zurückkehrenden Lemnier würden die gefangenen Frauen als Gattinnen behandeln. Venus selbst setzt die Lemnierinnen in Wuth, unterstützt die Ermordung der Männer. V. 305. Hypsipyle rettet ihren Vater in den Tempel des Bakchus, führt ihn Tags darauf als Bakchus verkleidet durch die Stadt in einen Hain und setzt ihn auf einen Kahn. Diana rettet ihn auf die Chersonesus Taurica. Hypsipyle wird Königin. Die Argonauten landen. Vulkanus stillt den Zorn der Venus. Polyxo räth zur Aufnahme der Argonauten. Opfer der Venus gebracht. Hypsipyle führt den Jason in die Stadt. Jupiter begünstigt durch Sturmwetter ihren Aufenthalt auf Lemnos. Am vierten Tage erst denken sie, durch Herkules erinnert, an die Abreise. Abschied bis V. 450.

Argonauten Gastgeschenke zu senden, und sie nicht in die Stad zu lassen; allein die Greisin Polyxo rätht beredt zur Aufnahme der Argonauten; die übrigen stimmen bei. Iphinoe wird zur Einladung abgesandt. V. 720.

Die Minyer schicken sich an in die Stadt zu gehen. Jason schmückt sich mit einem herrlich gestickten Gewande, das Minervens Hände gefertigt hatten, (beschr. von V. 722 — 775.) und geht einem glänzenden Gestirn ähnlich in die Stadt. Empfang des Jason im Pallaste der Hypsipyle. Diese erröthet, verheimlicht in einer langen, fein ausgesonnenen Rede den Männermord und fordert ihn auf, sich mit seinen Gefährten auf dem Eilande niederzulassen. V. 833. Das letztere schlägt Jason ab, eilt zurück zum Schiffe, um seine Genossen zu holen, welche, mit Ausschlufs des Herkules, der zur Bewachung des Schiffes freiwillig zurückbleibt, unter dem Jubel der Lemnierinnen in die Stadt einziehen. V. 852. Hier überlassen sie sich so ganz dem Genusse der Freude und Liebe mehrere Tage, dafs sie sich nur erst nach harten Scheltworten des Herkules zur Abreise entschliefsen können. Der Abschied der Hypsipyle vom Jason ist schön dargestellt; sie bittet ihn, nach seiner Rückkehr das Scepter ihres Vaters zu nehmen und König zu werden, so wie ihr Anweisung zu geben, im Fall sie von ihm schwanger seyn und gebären sollte. Jason sagt: wenn er nicht zurückkehren und sie einen Sohn gebären sollte, so möchte sie ihn zu seinen Aeltern nach Jolkos schicken. V. 909.

Jason steigt zuerst ins Schiff, und es folgen die übrigen. Gegen Abend landen sie auf

der Insel Samothrake, [350]) wo sie sich auf den Rath des Orpheus in die Geheimnisse einweihen lassen. V. 922. Von hier aus verfolgen sie den Weg durch den Hellespontus und landen auf Cyzikus, einer Insel in der Propontis, von den Dolionen bewohnt und benannt von dem Könige Cyzikus, der sie sehr gastfreundlich aufnahm und sie über die Städte und Buchten des zu befahrenden Meeres, so weit er konnte, unterrichtete. Beschreibung des Eilandes, seiner Bewohner, der Giganten und Dolionen, des Cyzikus und seiner Gemahlin Klite — Errichtung eines Altars dem Apollo Ekbasius — Kampf mit den Giganten, worin Herkules sich hervorthut. V. 1011. Sie segeln ab, werden aber in der Nacht durch Sturm zurückgeworfen auf dieselbe Insel, ohne sie zu erkennen, und die Dolionen, welche sie für ihre Feinde, die Makrienser, halten, beginnen einen blutigen Kampf, in welchem ihr König Cyzikus getödtet wird und mehrere, namentlich durch die Hand des Herkules, fallen. [351]) Der

350) Landung auf Samothrake; eingeweiht vom Priester Thyotes. Landung bei Sigeum. Herkules rettet Hesione, die Tochter des Laomedon, indem er das Meerungeheuer erlegt. V. 549. Laomedon empfängt die Tochter, verweigert die dem Retter versprochenen Pferde und beschliefst, den Herkules des Nachts zu tödten. Dieser verweilt nicht, und verspricht bei seiner Rückkehr von Colchis die Pferde abzuholen. V. 579. Fahrt durch den Hellespontus, wo Helle ihnen erscheint. Landung auf Cyzikus. V. 665.

351) B. III, V. 1—458. Unglückliches Ende des Kö-

Morgen enthüllt erst den Irrthum. Auf beiden Theilen entsteht eine grofse Trauer. Klite nimmt sich das Leben durch den Strang; die Waldnymphen beweinen sie und aus ihren Thränen entsteht die Quelle Klite. Die Dolionen feierten forthin diesen Trauertag, V. 1077.

Stürme halten sie von der Abfahrt zurück, bis ein Eisvogel in der Nacht über des Mopsus Haupte prophezeiend erscheint, der dessen Stimme versteht und dem Jason räth, die Cybele durch ein Opfer zu versöhnen. Beschreibung des Opfers auf dem Berge Dindymus, und der Verehrung der Cybele, welche zum Beweise ihrer Gunst eine Quelle hervorsprudeln läfst, welche die Jasonische genannt wurde. Mit dem nächsten Morgen lassen die Stürme nach. V. 1152.

Wetteifernd rudern die Minyer, so dafs Herkules sein Ruder zerbricht. Sie landen bei Kius im Lande der Mysier, von denen sie

nigs Cyzikus, als Verhängnifs, da er auf der Jagd einen Löwen der Cybele getödtet hatte. Die Argo ward von ihr zurückgeführt, nachdem sie den Steuermann Tiphys eingeschläfert hatte. Der Kampf der Argonauten und Cyzikener wird ausführlich beschrieben. Rührend ist die Scene, als Jason seinen Gastfreund und den unglücklichen Irrthum entdeckt. Klagen der Klite; feierliche Bestattung des Cyzikus. Ehe die Argonauten an Bord gehen, reinigt sie Mopsus. V. 458.

gastlich aufgenommen werden. [352]) Es wird dem Apollo Ekbasius geopfert und geschmaust. V. 1186.

Unterdessen geht Herkules in den Wald nach einem Ruder. Diese Handlung ist herrlich beschrieben bis V. 1206. Mittlerweile war Hylas, des Herkules Liebling, ebenfalls in den Wald gegangen, um Quellwasser aufzusuchen, und ward von der Nymphe der Quelle, die sich in ihn verliebte, in dieselbe hinabgezogen. — Die Beschreibung des Hylas, der Quellnymphe und ihrer Verliebtheit, ist höchst anziehend bis V. 1239. Das Schreien des Hylas hört Polyphemus; stürmend, wie ein Löwe, eilt er in den Wald und glaubt, daſs Hylas unter wilde Thiere oder Räuber gerathen sey. Er begegnet dem Herkules, entdeckt ihm den Unfall, und beide durchstürmen nun suchend den Wald. V. 1272.

Mit Tages Anbruch segeln die Helden weiter, ohne sogleich den Herkules und Polyphemus zu vermissen. Als sie dieſs gewahr

352) Herkules zerbricht sein Ruder; die Argonauten landen in Mysien, und Herkules geht nach einem Ruder mit dem Hylas in den Wald. V. 486. Juno benutzt diese Gelegenheit, den Herkules von der Theilnahme an diesem Zuge zu entfernen. Sie scheucht einen Hirsch auf, den Hylas bis zu einem Flusse verfolgt. Hylas wird, als er seinen Durst stillen will, von der Fluſsnymphe, Dryope, geraubt. Als Herkules gegen Abend zurückkehrt und den Hylas nicht findet, eilt er zurück in den Wald. Die Argonauten warten und

werden, entsteht ein heftiger Zank, bei welchem sich Jason unthätig verhält. Telamon schimpft ihn deſshalb, reiſst dem Tiphys das Steuer aus der Hand, um nach Mysien umzukehren. Die Boreaden, Zates und Calais, verhindern es: dafür tödtet sie nachher Herkules. Aus den Wogen taucht der Meergott, Glaukus, und belehrt die Argonauten, es sey der Wille des Schicksals, daſs Herkules in Argos die zwölf Arbeiten verrichten, Polyphemus in Mysien umkommen und Hylas bei der Quellnymphe leben müsse. V. 1325. Telamon versöhnt sich hierauf wieder mit dem Jason, der ihm seine Schimpfreden verzeiht und seinen Schmerz über den Verlust des Herkules zu erkennen giebt. V. 1343.

Polyphemus gründete in Mysien nachher eine Stadt; Herkules drohte Mysien zu verwüsten, wenn ihm nicht die Kianer durch Eid und Geiſseln verspráchen, den Hylas zu suchen. Die Geiſseln nahm er mit nach Thrakien, und die Kianer ruften fortwährend den Hylas. Die Argonauten landen an der Küste der Bebryker. V. 1362.

zünden Feuer an; aber vergebens. Juno erregt günstige Winde; Tiphys dringt auf die Abfahrt. Jason schwankt im Entschlusse; nach einem heftigen Streite giebt er der Mehrzahl nach, und weinend fährt er mit den übrigen fort. Herkules durchirrt bis zur Nacht den Wald, seinen Hylas rufend, bis Jupiter

B. II, v. 1—81. aus Mitleid seinen Sohn einschläfert. Im Schlafe erscheint ihm Hylas und erzählt sein Schicksal. Erwacht kehrt Herkules zum

Zweites Buch. Amykus, der Bebryker wilder Herrscher, der alle Fremde zum Faustkampfe zu zwingen pflegte, stellt sich ihnen sogleich entgegen, und fordert mit Uebermuthe einen von ihnen zum Faustkampfe auf. [353]) Nicht Jason, sondern der jugendliche Pollux dämpft jenes Uebermuth zuerst durch wenig Worte, dann tritt er gegen ihn auf, seinen Mantel von den Schultern werfend. So wie der wilde Charakter des Amykus wahr gezeichnet ist; so ist die Schilderung des schönen, kunstfertigen Jünglings besonders anziehend. V. 54.

Amykus überläſst übermüthig dem Pollux die Wahl der auf die Erde hingeworfenen Faustriemen. Beide rüsten sich; es beginnt

Ufer zurück und findet die Genossen nicht mehr. Entschlossen zum Laomedon zu gehen, schickt ihn Zeus, durch die Bitten der Latona, des Apollo und der Diana bewogen, an den Caucasus zur Rettung des Prometheus. Die bekümmerten Argonauten erheitert Orpheus durch Musik und Gesang. V. 89.

353) Als die Argonauten bei den Bebrykern gelandet waren, senden sie den Echion auf Kundschaft aus. Dieser findet einen Jüngling Timas, welcher sich vor der Grausamkeit des Amykus verborgen hatte. Zu den Argonauten geführt, ermahnt er sie zu fliehen. Diese, durch seine Erzählung nicht geschreckt, gehen zur Höhle des Amykus, die durch ihr Aussehen Grausen erregt. Bald kommt er selbst an und fordert sie wild zum Kampfe auf. Alle sind dazu bereit; doch Pollux übernimmt ihn allein. In

ein hitziger, vom Dichter deutlich beschriebener Kampf und die Riesenstärke des Amykus unterliegt der Kunstfertigkeit des Pollux. Amykus wird getödtet. Die Bebryker gehen, um den Tod ihres Königs zu rächen, auf den Pollux los, den besonders Castor schützt; es kommt zum Kampfe: Jason ficht mit, ohne sich auszuzeichnen. — Die Bebryker werden geschlagen. Ein feindlicher Einfall des Lykus, Königs der Mariandyner, war die Folge des Todes des Amykus. — Die Minyer führen Beute weg und gedenken des Herkules; sie heilen die Wunden, schmausen unter dem Gesange des Orpheus und preisen den Pollux. V. 163.

Den andern Tag fahren sie durch den Bosporus und landen an der Bithynien gegenüber liegenden Küste. [354]) Hier wohnte Phineus, vom Zeus wegen Mifsbrauch seiner Weissagungsgabe geblendet und den Harpyien Preis gegeben. Schilderung dieser Unthiere. V. 193. Kaum hatte Phineus die Landung der Argonauten bemerkt, so schleicht er, gestützt auf seinen Stab, zum Gestade. Er beschwört die Argonauten, den ihm ertheilten Orakel-

der Schilderung dieses Zweikampfes ist der Römische Dichter dem Alexandrinischen überlegen. V. 324. Nach Erlegung des Amykus opfern und schmausen sie fröhlich. V. 344.

354) Den Tag darauf fahren sie durch den Bosporus; Orpheus singt die Schicksale der Jo. Ein passendes Episodium bis V. 421. In der Schilderung des Phineus und der Harpyien steht Valerius Flaccus dem Apollonius nach, V. 528.

spruch zu erfüllen und ihn von diesen Ungeheuern zu befreien. V. 239. Die geflügelten Söhne des Boreas, seine Verwandten, und vom Orakel als seine Befreier bezeichnet, treten auf und erbieten ihm ihre Hülfe. Dieſs alles ist vom Dichter meisterhaft beschrieben. V. 261.

Man bereitet dem Phineus eine Mahlzeit; die Harpyien erscheinen und besudeln alles mit unerträglichem Geruche. Zetes und Calais erheben sich mit gezücktem Schwerte und verfolgen sie durch die Luft bis zu den Inseln, Πλωταί genannt: dort befiehlt ihnen Iris umzukehren. Daher heiſsen die Inseln von nun an Strophaden. Die Harpyien verbergen sich in der Minoischen Höhle auf Kreta; Iris kehrt zum Olympus zurück und die Boreaden zur Argo. V. 300. [355])

Unterdessen hatte Phineus den Argonauten manche nützliche Reisenachrichten ertheilt, namentlich im Bezug auf die Cyaneischen Felsen, ihnen die anwohnenden Völker, Flüsse und Vorgebirge genannt: worüber die Argonauten mit Furcht erfüllt werden, und Jason ihn fragt: ob ihnen die Rückkehr in ihre Heimath gestattet sey? V. 418. Phineus antwortet kurz: sie sollten sich die Hülfe der Venus zu verschaffen suchen; ihn aber nach nichts weiter fragen. V. 425.

355) Beim Valerius Flaccus IV, 516. rufen die Harpyien den Typhon, ihren Vater, um Hülfe an; dieser verbietet den Boreaden die weitere Verfolgung.

Die Boreaden kommen an: alle freuen sich, und Jason wünscht dem Phineus den Gebrauch seiner Augen wieder. Diefs sey unmöglich, antwortet dieser, und wünscht sich einen baldigen Tod. V. 447.

Am andern Morgen kommen die Nachbarn zum Phineus, denen er oft geweissagt hatte, und bringen ihm Speise; unter diesen Paraebius, dessen interessante Geschichte Phineus den Argonauten erzählt, und dessen Dankbarkeit rühmt. V. 489.

Die Argonauten opfern dem Apollo zwei Schafe. Den andern Morgen treten die Etesien ein, deren Ursprung vom Dichter eingeschaltet wird. [356] Erst nach 40 Tagen konnten sie absegeln. V. 527. Ehe sie abfahren, errichten sie den zwölf Göttern einen Altar und opfern. Euphemus führt die Taube in seiner Hand, die sie, nach dem Rathe des Phineus, mitnehmen sollten. V. 555.

Jetzt, da sich die Argonauten den Symplegaden nähern, eilt Minerva vom Olympus herab auf die Thyneische Küste. Das Aufwogen des kochenden Meeres und das Gekrach der zusammenschlagenden Felsen erfüllt die Mynier mit Furcht und Grausen. Euphemus läfst die Taube fliegen; mit aufgerichtetem

356) Die Erzählung vom Paraebius findet sich beim Valerius Flaccus nicht; wohlweise ahmte er auch nicht die Stelle von den Etesien nach. In dem Uebrigen folgte er dem Apollonius.

Kopfe sehen sie ihr nach: sie kommt unversehrt durch, nur ein Stück des Schweifes reifsen die Felsen ab. Tiphys ermahnt mit lauter Stimme kräftig zu rudern. Schwer ist der Kampf mit den tobenden Wellen. Sie sind dem Ausgange nahe, als ein Strudel sie zurückwirft und sie mit dem Schiffsgebälk hängen bleiben. Jetzt fafst Minerva das Schiff, reifst es los und stöfst es mit heftiger Gewalt vorwärts; und nur die Spitze vom Aplustre reifsen die Felsen ab, welche von nun an, nach dem Beschlufs des Schicksals, feststehen, da ein Schiff durch sie gegangen war. V. 606. [357])

Die Argonauten erholen sich von der Furcht. Tiphys erkennt die rettende Hülfe der Minerva, und redet dem Jason zu, gutes Muths zu seyn, der sich beklagt, dafs er diese gefährliche Fahrt, auf des Pelias Gebot, unternommen habe, dem er sich hätte widersetzen und so viele tapfere Männer nicht den Todesgefahren aussetzen sollen. Er sprach so, um ihre Gesinnung zu erproben. Als sie ihm einstimmig Muth zusprachen, ward er erfreut und herzhaft. V. 647.

Von jetzt an segeln sie immer längs der Küste des Pontus Euxinus ostwärts. Flüsse, Vorgebirge, Küsten werden mit interessanten eingestreuten Erzählungen beschrie-

357) Beim Valerius Flaccus ermahnt Jason die Helden, die vor den Cyaneischen Felsen zurückbeben, und nicht blofs Minerva, sondern auch Juno hilft der Argo hindurch. V. 626 — 702.

ben. [358]) Auf der wüsten Insel Thynias landen sie; hier erscheint ihnen Apollo, aus Libyen zu den Hyperboreern zurückkehrend, in voller Majestät, die sie mit Entsetzen erfüllt. Nach des Orpheus Rath nennen sie diese Insel die des Apollo Eous, weil er ihnen in der Frühe erschien; geloben ihm nach glücklicher Rückkehr ein Opfer in Thessalien; errichten ihm aus Steinen einen Altar, opfern und singen unter Musik und Tanz. V. 719.

Nach drei Tagen verlassen sie die Insel und laufen in der Bucht des Acherusischen Vorgebirges ein, im Lande der Mariandyner. [359]) Beschreibung des Flusses Acheron. V. 750. Lykus, König der Mariandyner, welcher lange Zeit mit dem Amykus in Feindschaft gelebt, und dessen Tod er bereits erfahren hatte, nimmt sie freundlich auf, erfährt vom Jason der Argonauten bisherige Schicksale, und schildert diesem die Verdienste des Herkules um seinen Vater Daskylus, als er vom Zuge gegen die Amazonenkönigin, Hippolyte, zurückkam, giebt den Argonauten Gastgeschenke und seinen Sohn Daskylus, als

358) Valer. Flaccus ist hierin kurz, und erwähnt nichts von der Landung der Argonauten auf der Insel Thynias. Dagegen beschreibt er die Gestalt des Pontus Euxinus, die einem Scythischen Bogen gleicht. V. 710 — 732.

359) Landung bei den Mariandynern. Sie schicken den Echion zum König Lykus, der sie freundlich aufnimmt, und sich mit ihnen über den Amykus unterhält, V. 733 — 762.

Begleiter, mit. V. 814. [360]) Während ihres Aufenthalts beim Lykus wurde Idmon, der Wahrsager, durch einen Eber getödtet und feierlich beerdigt. Aber auch Tiphys starb, und ihm ward ein Grabhügel errichtet. Der Verlust des Steuermanns machte die Argonauten ganz trostlos, bis Juno dem Ancäus Muth einflöfste, dafs er sich zu jenes Nachfolger meldete. Peleus empfiehlt ihn dem Jason, der sich in dieser Verlegenheit muthlos benimmt. Es melden sich noch Erginus, Nauplius und Euphemus; allein Ancaeus erhält diefs Amt mit Beistimmung der übrigen. V. 898.

Mit Anbruch des Tages lichten sie die Anker, schiffen bei dem Flusse Kallichorus vorüber, der beschrieben wird, erblicken den Grabhügel des Actoriden Sthenelus, des Herkules Begleiter gegen die Amazonen, der auf der Rückkehr an einer Pfeilwunde gestorben war. Des Sthenelus Schatten steigt mit Erlaubnifs der Minerva aus der Unterwelt auf seinen Grabhügel, um das Heldenschiff zu sehen, verschwindet aber bald. Auf des Mopsus Rath landen die Argonauten und bringen ihm ein Todtenopfer, auch opfern sie zugleich dem Apollo, und Orpheus weihet

360) Von dem Herkules und Daskylus sagt Valerius Flaccus nichts. B. V, 1–72. wird der Tod und das Begräbnifs des Idmon und Tiphys beschrieben: beide starben an einer Krankheit. Ancaeus, Nauplius und Erginus werben um das Steuerruder; den Erginus wählt der redende Kiel der Argo.

hier seine Leyer, wovon der Ort den Namen Lyra erhielt. V. 929. [361])

Schnell ging die Fahrt weiter, vor der Mündung des Parthenius, welcher beschrieben wird, und vor mehrern Vorgebirgen vorbei, und sie stiegen den folgenden Tag bei Sinope ans Land, wobei das Liebesabentheuer der Sinope, der Tochter des Asopus, erzählt wird. Hier wohnten die drei Söhne des Deimachus, Deileon, Autolykus und Phlogius, Gefährten des Herkules, den sie verloren hatten, und reisten mit den Argonauten fort. V. 961. Aus dem Flusse Halys auslaufend, fuhren sie beim Flusse Iris vorbei und um das Vorgebirge der Amazonen, wo Herkules einst die Melanippe gefangen nahm, und liefen in der Mündung des Thermodon ein. Beschreibung dieses Flusses. Ein günstiger Wind, den sie zur Abfahrt benutzen, befreite sie vom Kampfe mit den Amazonen, Beschreibung derselben. V. 1001. [362])

Hierauf landen sie bei den Chalybern und dann bei den Tibarenern. Schilderung ihrer Sitten und Lebensart. V. 1014. Darnach fahren

361) Hierin stimmt Val. Flaccus ganz mit dem Apollonius überein, nur ist er durch zu grofse Kürze undeutlich geworden. V. 73 - 101.

362) Mit Ausnahme geringer Abweichungen stimmt der Römische Dichter mit dem Alexandrinischen überein: bis V. 154. Gewarnt vom Phineus vermieden sie die Landung bei den Amazonen und Chalybern.

sie an dem Lande der Mossynöken hin, deren Name und Sitten erklärt und beschrieben werden, V. 1030. und landen auf der Insel Arctias, [363]) dem Wohnorte streitbarer Vögel, deren Angriff sie nach dem Rathe des Phineus, an welchen sie nicht Jason, sondern Amphidamas erinnert, durch Geschrei und das Zusammenschlagen ihrer Schilde und Speere abwenden. V. 1090. Hier finden sie die vier Söhne des Phrixus, die, als sie auf einem Kolchischen Fahrzeuge abgesegelt waren, um ihr väterliches Vermögen aus Orchomenus zu holen, sich beim Schiffbruche, der ausführlich beschrieben wird, hierher geflüchtet hatten: was der ältere, Argus, dem Jason erzählt, der sie als seine väterlichen Verwandten anerkennt, sie freudig umarmt und bekleidet. Sie gehen sodann in den Tempel des Mars, dessen wunderbarer Bau beschrieben wird, und opfern. V. 1180. Jason entdeckt den Söhnen des Phrixus sein Vorhaben, und bittet sie um ihren Beistand und ihre Anleitung. Erschrocken schildert ihnen Argus die Wildheit des Aeetes selbst und seiner Völker und den das Vliefs bewachenden Drachen. Alle erbleichen vor Schreck; nur Peleus nicht. V. 1228.

Den folgenden Tag schiffen sie ab und

363) Von der Insel Arctias weifs Valerius Flaccus nichts; nichts von den Söhnen des Phrixus, die bei dem Apollonius von Einflufs sind bei der Gewinnung der Medea und der Eroberung des goldenen Vliefses. Von nun an trennen sich beide Dichter ungemein.

gelangen zur Insel Philyreis, genannt von der Okeanide Philyra, deren Liebesabentheuer mit dem Kronus erzählt wird. V. 1243. Von hier aus steuern sie an den Küsten mehrerer Völkerschaften vorbei, und erblicken die Gipfel des Kaukasus, woran Prometheus gefesselt liegt; [364]) sehen in der Luft den Adler, der durch den Schwung seiner ungeheuern Flügel die Luft so in Bewegung setzt, daſs die Segel der Argo erschüttert werden; sie vernehmen dann das Klagegeschrei des Prometheus selbst. V. 1261. Des Nachts laufen sie in den Phasis ein. Beschreibung der Mündung und Umgegend. Jason spendet dem Fluſsgotte Wein, und läſst das Schiff in einer umschatteten Lache vor Anker legen, wo sie den übrigen Theil der Nacht zubringen. V. 1287.

364) Nach Valerius Flaccus V. 155. fg. war an dem Tage, als die Argonauten beim Kaukasus vorbeischifften, Herkules zur Befreiung des Prometheus angekommen. Diese Fiction ist nicht übel; aber etwas übertrieben die Beschreibung. Die ganze Küste des Pontus erzittert; Schnee und Gestein fällt auf das Schiff, so wie Blutstropfen des verwundeten Vogels; man hört das Geschrei des Prometheus. Mit Untergang der Sonne läuft die Argo im Phasis ein. Sie erblikken den Grabhügel des Phrixus; neben demselben steht von Parischem Marmor Helle. Jason spendet ihnen Wein, und bittet um Beistand; dem Fluſsgotte empfiehlt er unter Gelübden die Argo. Diese wendet sich von selbst um, omine certo Fluminis os portumque tuens, sagt der Dichter V. 212.

Drittes Buch. Anruf der Erato, ihm zu sagen, wie Jason durch der Medea Liebe zu dem Vliefse gelangte. — [365]) Juno und Minerva überlegen, wie sie ihrem Lieblinge thätigen Beistand leisten wollen und vereinigen sich dahin, die Venus anzusprechen und durch die Mutter den Sohn zu überreden, dafs er der Medea Liebe zum Jason einflöfse. V. 35. Beide gehen zur Venus, die sie allein — ihr Mann schmiedete in seiner Werkstatt Lipara — in ihrem herrlichen Pallaste auf einem Prachtstuhle sitzend fanden, sich die Haare putzend. Venus ging den Göttinnen entgegen und fragte nach der Absicht ihres so seltenen Besuchs. Juno führt das Wort, entdeckt der

365) Mit erneuerter Bitte an die Muse beginnt Valerius Flaccus B. V, V. 218. die Vorfälle in Kolchis zu besingen. Phrixus, der vor einiger Zeit gestorben war, hatte das Widderfell in dem Haine des Mars aufgehangen, und den Aeetes, ihm im Schlafe erscheinend, gewarnt, das Fell wohl zu bewahren und seine Tochter, Medea, einem auswärtigen Könige zu vermählen. Aeetes übergiebt jenes seinem Vater Sol, und dem Mars zum Schutze, und die Medea verlobt er mit dem Könige der Albaner, Stirus. V. 259. Durch Vorbedeutungen geschreckt, rathen der Priester und Perses, des Aeetes Bruder, zur Auslieferung des Vliefses; allein der König wird so erzürnt, dafs er den Perses mit dem Schwerte tödten will. Dieser entflieht, sammelt ein Heer und greift die Stadt an, jedoch ohne Erfolg. V. 278. So standen die Sachen, als Jason ankam. — Ueber diesen Theil des Gedichts S. unten §. 47.

Venus ihren Wunsch und den Grund, warum sie den Jason liebend schütze. V. 75. Nach einigem Zögern verspricht Venus Hülfe. Juno erklärt dann weiter, dafs diese Hülfe durch den Eros allein geleistet werden könne. Aber Venus klagt bitter über den Ungehorsam und Trotz ihres Sohnes, verspricht jedoch einen Versuch zu machen. V. 110.

Die Göttinnen trennen sich. [366]) Venus sucht ihren Sohn im Olympus auf und findet ihn auf der grünen Flur des Zeus, mit dem Ganymedes Würfel spielend, und nähert sich ihm unbemerkt in dem Augenblicke, als er den Ganymedes im Spiele betrogen hat und den betrübten Knaben auslacht. Schmeichelnd redet Venus ihn an, und verspricht ihm, wenn er ihr bald willfahre, den herrlichen Spielball, womit Zeus in der Idäischen Grotte gespielt hatte. Amor läfst die Würfel fallen, umfafst das Gewand der Mutter bittend, sie sollte ihm den Ball sogleich geben; aber Venus, ihn küssend und ihm zärtlich in die Bakken kneipend, schwor bei seinem Haupte, das Geschenk ihm zu geben, wenn er die Tochter des Aeetes verwundet habe. Rasch wirft er die Würfel in der Mutter Schoofs, nimmt den Köcher und eilt durch die Pforten des Olympus nach Kolchis. V. 166.

Unterdessen berathschlagen die Argonauten. Jason erbietet sich, in eigner Person mit

366) Juno und Minerva berathen sich, auf wessen Seite Jason treten soll. Sie finden für gut, dafs er den Aeetes gegen den Perses unterstütze. V. 296.

den Söhnen des Phrixus zum Aeetes zu gehen, und die Auslieferung des goldnen Vliefses zu fordern. [367]) Diefs findet Beifall; man giebt als Begleiter dem Jason den Telamon und Augeas. Sie gehen über das Circeische Feld, dessen Merkwürdigkeiten beschrieben werden. V. 209.

Juno hatte jene in Nebel gehüllt, um ungesehen in die Stadt zu kommen; sie entfernte ihn, als jene den Pallast betraten, dessen

367) Schön ist die Rede des Jason an seine Gefährten. Er selbst beschliefst, mit neun durchs Loos gewählten Gefährten, zur Stadt zu gehen und den Willen des Tyrannen zu erforschen. Mit Anbruch des Tages gehen sie dahin ab. V. 329. Träume hatten in derselben Nacht die Medea sehr beunruhigt; ihr ganzes künftiges Schicksal war ihr im Schlafe erschienen. Defshalb geht sie mit ihrer Amme und ihren Dienerinnen zum Phasis, um sich zu reinigen. Als sie den Jason mit seinen Begleitern kommen sieht, weicht sie erschrokken zurück; ihre Amme, Henioche, erkennt in ihnen Griechen, und der Olivenzweig, den jene führen, beruhigt sie. V. 363. Jason, von der Juno verschönert, nähert sich der Medea, deren Benehmen trefflich gezeichnet ist, redet sie an, bittet um Auskunft über den König des Landes. V. 391. Medea antwortet kurz, und giebt ihm eine Dienerin mit, die ihm den Weg zeige. In Nebel von der Juno gehüllt, kommt Jason in die Stadt. Die Dienerin führt ihn in den Tempel des Phoebus Genitor, wo Aeetes sich mit dem Volke zu berathschlagen pflegte. V. 407.

wundersame Pracht beschrieben wird. [368]) Juno hatte veranstaltet, dafs Medea um diese Zeit nicht in dem Haine der Hekate, sondern zu Hause war, und gerade aus ihrem Zimmer in das ihrer Schwester Chalkiope ging, und so zuerst die Söhne derselben erblickte nebst dem Jason. Sie that einen Freudenschrei; worauf ihre Schwester heraustrat und beim Anblicke ihrer Söhne in Freudenthränen zerflofs. Auch Aeetes kommt mit seiner Gemahlin Idyia dazu. V. 274. [369])

Eros benutzt diesen Augenblick: klein und ungesehen neben dem Jason stehend schiefst er einen Pfeil auf die Medea und eilt lachend davon. Der Pfeil wirkt sogleich im Herzen der

368) Dieser Sonnentempel wird beschrieben, ein Werk des Vulkanus. Er war mit den schönsten Kunstarbeiten geziert; unter andern hatte der Künstler auch die Ankunft der Argo und die künftigen Schicksale des Jason und der Medea dargestellt. Mit Entsetzen betrachtet diefs Jason, ohne die Bedeutung dieser Kunstarbeiten zu verstehen. V. 455.

369) Es erscheint Aeetes mit seinem Sohne Absyrtus, und seinem künftigen Eidam Stirus, den Söhnen des Phrixus und den vornehmern Kolchiern. Auf die Frage: wer sie sind? und was sie begehren? antwortet Jason: er sey mit Phrixus verwandt, er komme nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf Befehl des Pelias, das goldene Vliefs zu holen, und verspricht dafür Geschenke. V. 519. Die Rede des Jason ist mit grofser Kunst gearbeitet!

Medea und ihr Verliebtwerden und die daraus entstandene Unruhe, in Mienen und Gebehrden sichtbar, ist herrlich geschildert. V. 298.

Die Fremdlinge werden bewirthet. Hierauf fragt Aeetes seine Enkel über die Ursache ihrer Rückkehr, und wer die Fremden sind. Argus, der älteste unter ihnen, antwortet furchtsam, doch ausführlich, hinsichtlich des Jason und seines Begehrens. Aeetes [370]) entbrennt im Zorn, fährt aber mehr auf seine

370) Sehr schön ist die Schilderung des Aeetes, der seinen Ingrimm verbirgt. Die Erinnerung an das Orakel ängstigt ihn; dazu kommt der Krieg mit dem Perses. Er verspricht das Vliefs, wenn Jason zuvor den Feind bekämpfen helfe. Mit einer Resignation, die eines Helden würdig ist, übernimmt Jason diesen Antrag und schickt sogleich den Castor zum Schiffe, die übrigen zu holen. Sie kommen bereitwillig und erregen Bewunderung und Erstaunen. Aeetes bereut es, solche Helden aufgenommen zu haben; indefs er bewirthet sie. Beim Gastmahle stellt Jason seine Gefährten dem Könige vor und rühmt ihre Eigenschaften; diefs thut auch Aeetes. Zuletzt spendet jeder seinen Göttern Wein. V. 618. Mars besorgt um das goldne Vliefs, eilt zum Olympus und klagt in einer Rede voll Feuer und Ungestüm dem Jupiter, dafs Juno und Minerva sich in Dinge mischten, die ihnen nicht zukämen, und dafs sie sein Eigenthum anzutasten wagten. Minerva antwortet ernst und fest; Mars will etwas erwiedern, aber Jupiter gebietet Ruhe und giebt der Juno und Minerva die Weisung, sie sollten in ihrer Hülfe nicht zu weit gehen und

Enkel los, die er unter den schrecklichsten Drohungen wieder aus dem Lande gehen heiſst, weil sie mit Fremden gekommen wären, ihn vom Throne zu stoſsen. V. 381. Der hitzige Telamon wird mit Mühe vom Reden zurück-

den Gang des Schicksals nicht stören. V. 690. Di Götter speisen dann ruhig, die Musen und Apollo singen und spielen, Ganymedes credenzet Wein, dann gehen sie zur Ruhe. V. 696. — B. VI. Mars allein schläft nicht; er entschlieſst sich, dem Perses zu helfen und eilt in dessen Lager. Perses hatte Gesandte zum Jason geschickt, die ihn von der Treulosigkeit des Aeetes unterrichten und von ihm abziehen sollten. Ehe die Gesandten ihren Auftrag ausrichten können, erregt Mars von beiden Seiten den Kampf. Die Beschreibung desselben füllt das ganze VI. Buch. Jason zeichnet sich vor allen durch seinen Muth und seine Tapferkeit aus. Juno, voraussehend, was dem Jason nach diesem Kampfe noch bevorstehe, und daſs er durch die Zauberkünste der Medea gerettet werden könne, geht zur Venus und erbittet sich ihren Gürtel und die Liebesgötter. V. 427 - 477. Mit diesen versehen redet sie, in der Gestalt der Chalciope, der Medea zu, mit ihr von den Zinnen der Stadtmauer aus, dem Kampfe zuzusehen. V. 506. Jason thut sich, von der Juno mit Kraft ausgerüstet, vor den Augen der Medea hervor, die ihren Blick nur auf ihn richtet. Juno nährt die Flamme der Liebe, und verschwindet incepti potens securaque fraudis. V. 680. Die Nacht endet den Kampf, und Medea, die Treulosigkeit ihres Vaters kennend, ist besorgt um Jason, den sie liebt. V. 760.

gehalten. Jason antwortet dem Aeetes mit ruhigen Worten, setzt ihm den harten Befehl des Pelias auseinander und macht sich zur Dankerstattung verbindlich. V. 395.

Nach langer Berathschlagung mit sich selbst eröffnet Aeetes dem Jason, dafs er, um das Vliefs zu erlangen, mit feuerspeienden Stieren ein Feld umackern, Drachenzähne hineinsäen und die daraus emporkeimenden Riesen erlegen müsse. Jason erschrickt, antwortet aber kräftig, nimmt diese Bedingung an und kehrt mit Argus und den zwei Begleitern zum Schiffe zurück, während Medea sein Schicksal im Stillen bejammert. V. 470. [371]) Unterwegs schlägt ihm Argus vor,

371) Valerius Flaccus B. VII. Bis spät in die Nacht wird geschmaust. Medea bringt die Nacht schlaflos zu. Den Morgen darauf kommt Jason und erwartet die Uebergabe des Vliefses. Vergebens, der König schilt den Jason einen Räuber; nur dann woll' er es ihm geben, wenn er mit feuerspeienden Stieren einen Acker umgepflüget und Drachenzähne hineingesäet habe. Medea zittert bei diesem Gebote ihres Vaters; Jason steht traurig da; sammelt sich jedoch bald, nennt den König treulos, verspricht zur Uebernahme dieser Arbeiten zu erscheinen und eilt davon. V. 1 - 103. Medea verfolgt ihn mit ihrem Blicke, voll von Unruhe und Mitleid, doch unentschlossen, was sie thun soll. V. 170. Juno wendet sich wieder an die Venus. Diese übernimmt in eigner Person das Geschäft, die Medea zur entschlossenen Hülfe zu bewegen und verlangt nur, dafs Jason durch die Iris in den

er wolle durch seine Mutter die Medea auf ihre Seite ziehen lassen. Jason hat nichts dagegen, hält's aber für eine mifsliche Sache, Weibern sich anzuvertrauen. Als Jason beim Schiffe angelangt seinen Genossen das Gebot des Aeetes mitgetheilt hat, sitzen sie alle vor Schrecken sprachlos da; nur Peleus spricht, es komme hier nicht aufs lange Berathen, sondern auf die Kraft der Arme an: dieser Meinung sind noch fünf andere. V. 520. Argus macht ihnen nochmals den Vorschlag rücksichtlich der Medea, deren Zauberkünste er schildert; durch eine Vorbedeutung und durch des Mopsus Erklärung und Erinnerung an des Phineus Rath, sich mit der Venus zu vereinigen, bewogen, schicken sie einstimmig, des Idas Spott nicht achtend, den Argus in die Stadt und Jason läfst das Schiff ans Land ziehen. V. 575.

Aeetes ist so eben beschäftigt, den Kolchiern Gehorsam gegen sich und Aufmerksamkeit auf die Fremden anzuempfehlen, als Argus eintritt und seine Mutter bittet, die Medea für den Jason zu gewinnen. V. 615. Diese war die ganze Nacht durch ängstliche Träume vom Jason beunruhiget, aber von Schaam zurückgehalten worden, ihren Schmerz und ihre Sorgen der Chalciope zu entdecken. Eine Sclavin theilt diese Unruhe und das Jam-

Hain der Hekate gebracht werde. Venus eilt zur Medea, Iris zum Jason und Juno auf den Kaukasus, um den Ausgang der Sache abzuwarten. Schon von fern empfindet Medea die Ankunft der Venus, V. 209.

mern der Medea der Chalciope mit, und diese säumt nicht, zur Medea zu gehen und sie nach dem Grunde ihrer Thränen zu fragen. V. 680. Da Medea erröthend vorgiebt, sie sey einzig für die Söhne derselben besorgt; so beschwört sie Chalciope unter Thränen, diese zu retten; fragt aber überdieſs, ob sie nicht auch dem Fremdlinge helfen wolle, der sie darum durch den Argus bitten lasse. [372]) Mit groſser, dankbarer Zärtlichkeit verspricht Medea dieſs ihrer Söhne wegen zu thun, und daſs sie deſshalb früh zu dem Tempel der Hekate fahren wolle, um dem Fremdlinge Zaubermittel gegen die Stiere zu geben. V. 759.

Chalciope meldet dieſs ihren Söhnen. In der folgenden Nacht erneuert sich in Medea's Brust der Liebeskampf heftiger als zuvor. Die widerstrebendsten Leidenschaften zerreiſsen ihr Herz abwechselnd und foltern es so gewaltig, daſs sie Gift zu nehmen beschlieſst. Sie hält schon das Giftkästchen auf dem Schooſse; aber Juno ändert ihren Entschluſs. Jetzt wünscht sie das Erscheinen der Morgenröthe. V. 824. Argus lieſs seine Brüder zur Beobachtung der

372) Venus, in der Gestalt der Circe, setzt sich an das Bett der Medea. beredet sie, das Vaterland, ihrem Beispiele folgend, zu verlassen. Medea verwirft diesen Rath, klagt aber, daſs sie von einer andern Sorge gequält werde. Venus erzählt: der Anführer einer Heldenschaar, den sie am Phasis gesehen, lasse sie bitten, ihm zu helfen; sie habe es ihm versprochen und sie möchte es thun. Medea wird erzürnt und mag nichts weiter hören. V. 299. Venus bittet sie,

Medea zurück und ging allein zum Schiffe. V. 827.

Schön geschmückt und mit einer unverwundbar machenden Salbe versehen, fuhr Medea zum Tempel der Hekate, ähnlich an Schönheit der Diana; dort entdeckt sie ihren Dienerinnen, dafs sie, von ihrer Schwester ersucht, dem Fremdlinge zu helfen entschlossen sey, und befiehlt ihnen, sich zu entfernen, sobald er nahe. V. 912.

Zu gleicher Zeit geht Jason vom Schiffe weg, geleitet vom Argus und Mopsus. Juno hatte seine Gestalt verherrlicht und überaus reizend gemacht. Eine Krähe, auf einer Pappel sitzend, spricht den Willen der Juno aus, dafs nehmlich Jason allein sich der Medea nähern soll. Mopsus, der den Gesang des Vogels versteht, bleibt mit Argus zurück. V. 946.

Medea, unruhiges Herzens, vertrieb sich durch Spiel und Gesang mit ihren Dienerinnen die Zeit. Endlich erschien Jason, gleich dem

mit ihr in den Hain zu gehen; sie wolle am Thore auf sie warten. Schön ist der Kampf geschildert, den Medea mit sich selbst besteht, bis sie von der Liebe überwältigt, ihren Vater anklagt, und die Venus bittet, ihr in der Rettung des Jason beizustehen. V. 370. Sie nimmt die stärksten Gifte, geht des Nachts mit der Venus aus der Stadt in den Hain. Dort tritt unerwartet Jason hervor. Iris und Venus kehren zum Olympus zurück. V. 399.

Sirius, der schön und hellglänzend aufgeht, aber den Heerden Verderben bringt. Medea ward bald roth, bald blafs; die Dienerinnen gingen zurück. Lange stehen beide sprachlos vor einander.[373]) Jason sucht zuerst die beschämte und furchtsame Schöne zu beruhigen und zu ermuthigen; sodann bittet er sie mit aller Kunst einer gemüthlichen Beredtsamkeit, sie auf das Beispiel der Ariadne verweisend, um Hülfe und Rettung. V. 1007.

Medea, hoch erfreut, weifs nicht, was sie zuerst sagen soll, und giebt ihm vor allem die Salbe, belehrt ihn mit verschämter Schüchternheit über den Gebrauch derselben und über die Betreibung des ganzen Geschäftes. V. 1062. Tief gerührt und weinend fafst sie seine Rechte,[374]) bittet ihn, ihrer eingedenk zu seyn,

373) Bestürzt stehen beide vor einander und keins will zuerst sprechen. Endlich redet Jason die Medea an, spricht zu ihrem Herzen, doch mit edlem Selbstgefühl. Kaum kann Medea antworten. Warum, spricht sie, kamst du in unser Land? warum hoffst du Hülfe von mir? warum verläfst dich Juno und Minerva? Doch dein Schicksal rührt mich. Hier, nimm diese Salbe; aber erwartest du Hülfe von den Göttern, so lafs mich. Mit Thränen giebt sie ihm die Salbe, non secus ac patriam pariter famamque decusque objicit, sagt der Dichter sehr schön. Sie lehrt ihn den Gebrauch derselben. V. 472.

374) Diese Stelle ist frei und schön vom Valerius Flaccus nachgeahmt worden, V. 472—510.

wie sie seiner eingedenk seyn werde; fragt, wo sein Vaterland liege; erkundigt sich nochmals nach der Ariadne, die er ihr als nachahmungswerthes Beispiel vorgestellt hatte. V. 1076. Jason wird gerührt, giebt ihr ausführliche Nachricht über sein Geschlecht und Vaterland, und wünscht, daſs, so wie einst Minos mit Theseus, so ihr Vater mit ihm Freund werden möchte. V. 1101. Von heftigern Sorgen aufgeregt, klagt Medea über die Wildheit ihres Vaters, bittet nochmals den Jason, sie nicht zu vergessen, sonst werde sie, wenn sie das Gegentheil erfahre, selbst nach Griechenland kommen und ihm vorhalten, daſs er durch sie gerettet worden sey. Jason verspricht, sie mitzunehmen und zu seiner Gattin zu machen: dieſs war der Wille der Juno, damit Medea dem Pelias Verderben bringe. Die Zeit war verflossen; Medea hätte gern noch länger verweilt, aber Jason erinnert sie an die nöthige Trennung und geht mit den Worten davon, daſs sie sich hier wieder treffen wollten. V. 1145.

Jason kehrt froh zu den Genossen zurück;
375) Medea fuhr in die Stadt, weder hörend

doch das Versprechen, sie als Gattin mitzunehmen, erfolgt erst später. Hier gelobt er ihr nur dankbares Andenken an die erhaltene Rettung.

375) Um dem Jason zu zeigen, was ihm noch nach Bezwingung der Stiere bevorstehe, erregt Medea den Drachen, den Wächter des Vlieſses. Jason erschrickt und zieht das Schwert. Medea lächelt und beruhigt den Drachen wieder. Beide trennen sich. V. 538.

noch sehend, was um sie vorging. Jason erzählt seinen Gefährten den Rath der Medea, und zeigt ihnen die Salbe. Alle freuen sich, nur Idas nicht. Den Tag darauf beim frühesten gehen Telamon und Aethalides zum Aeetes, die Drachenzähne zu holen. Beschreibung derselben. In der Nacht hatte sich Jason, nach dem Rathe der Medea, gereinigt, und der Hecate geopfert. V. 1222.

Der Tag brach an; [376]) Aeetes rüstet sich — Beschreibung seines Panzers — und fährt aufs Marsfeld. V. 1245. Jason salbt seine Waffen, an denen Idas einen ihn widerlegenden Versuch macht; sodann salbt er seine Glieder, die er dadurch gewaltig gestärkt fühlt. Er fährt zu Schiffe mit den Gefährten nach dem Marsfelde, dessen Lage beschrieben wird, wo sie den Aeetes und eine Menge Kolchier bereits antreffen. V. 1277.

Jason beginnt die gefahrvolle Arbeit. [377]) Der Charakter des Helden ist trefflich gehalten.

376) Aeetes glaubt, Jason werde aus Furcht in der Nacht entflohen seyn; allein Echion kommt und meldet, dafs Jason auf dem Marsfelde zur Ausführung der Arbeit bereit stehe. Diefs erfüllt ihn mit Unwillen; er spottet des thörichten Mannes. Den Jason begleiten seine Gefährten und sprechen ihm Muth ein. Zum Schrecken aller Argonauten stürzen die Stiere hervor.

377) In der Schilderung dieser That des Jason steht Valerius Flaccus dem Apollonius weit nach. Bei diesem ist die Sache lebendig und licht-

Zuerst hascht er die stöfsigen, feuerspeienden Stiere, die wüthend und schreckenerregend aus einer unterirdischen Höhle herausstürzen, und spannt sie an das ihm vom Castor und Pollux dargereichte Joch und den Pflug, ohne dafs sie ihn mit den Hörnern oder Feuerflammen verletzen; Aeetes staunt ob der Kraft des Mannes. Sodann pflügt er mit ihnen das rauhe Stück Acker und säet die Zähne, spannt die Stiere ab und geht zu Schiffe, um sich ein wenig zu erholen. V. 1355. Jetzt keimen auf dem Felde Riesen auf. Jason, Medea's Rath eingedenk, wirft einen gewicht'gen Stein unter sie. Der Wurf setzt den Aeetes und die Kolchier in Verwunderung. Jener Stein bewirkt, dafs sie selbst auf einander losgehen, sich selbst umbringen und Jason die übrigen ohne grofse Mühe mit dem Schwerte niedermähen kann. Aeetes kehrt voll Ingrimm in die Stadt zurück, nachsinnend, auf welche Art er die Argonauten nun angreifen soll.[378]) Die Nacht bricht ein. V. 1407.

Viertes Buch. Der Dichter ruft aufs neue die Muse an: denn er schwankt, ob er erzählen soll die heftige Leidenschaft oder die unwürdige Flucht der Medea. V. 5.

voll, ohne Schwulst beschrieben und durch passende Bilder und Vergleichungen gleichsam erheitert.

378) Jason eilt nach vollendeter That zum Flusse, um sich zu baden; frohlockend empfangen ihn die Genossen. Er ist entschlossen, den König nicht weiter um das Vliefs zu bitten: ambo truces ambo abscessere minantes. V. 653.

Aeetes brütet über neuen Anschlägen, überzeugt, dafs Jason diese Arbeit nicht ohne Beistand seiner Töchter vollendet habe. V. 10.

Juno erfüllt mit entsetzlicher Furcht die Brust der Medea, dafs nehmlich ihr Vater ihre Mithülfe erfahren habe und sie bestrafen werde. Heftig ist der Kampf in ihrem Herzen; [379]) das Leben sich zu nehmen, ist sie entschlossen. Endlich treibt sie die Juno zu dem Entschlusse, mit den Söhnen ihrer Schwester zu fliehen. Sie küfst ihr jungfräulich Bette, läfst eine Locke von sich ihrer Mutter zurück, und unter Seufzern und Thränen geht sie eilend und unbemerkt aus der Stadt ans Ufer auf den Schein des Wachfeuers zu, das die Argonauten auf dem jenseitigen Ufer des Phasis, wo das Schiff stand, angezündet hatten. Sie rief den jüngsten Sohn ihrer Schwester, den Phrontis, der ihre Stimme erkennend mit Jason und Argus herüberschiffte. Sie flehet fufsfällig um Rettung und Schutz vor der Strafe ihres erzürnten Vaters, verspricht das Vliefs und erinnert den Jason an sein Versprechen, was er, schwörend beim Zeus und der Juno, der Ehestifterin, wiederholt. V. 98. [380])

379) B. VIII. Medea fürchtet den Zorn des Vaters. Der früher gehabte Traum ward erfüllt; sie verliefs ihr jungfräuliches Bett, mit Giften versehen und einem Schwert umgürtet. Rührend ist der Monolog V. 10. O mihi si profugae genitor nunc ille supremos Amplexus, Aeeta, dares, fletusque videres. etc.

380) Sie eilt in den Hain, wo Jason auf sie wartet

Medea räth ihnen eiligst nach dem heiligen Haine zu segeln. Dieſs geschieht. Jason ermuthigt die Trostlose. An dem Orte, wo Phrixus mit dem Widder angelangt und ihn dem Zeus Phyxius geopfert hatte, stieg Jason mit der Medea aus und ging nach dem Haine zu. Wie eine Wolke, in welche die Strahlen der Sonne fallen, leuchtete das goldene Vlieſs ihnen entgegen. Schrecklich zischte der greuliche Drache und rollte sich am Baume empor. Weit hörte man den Lärm. Medea rief den Schlaf und die Hecate zu Hülfe; furchtsam folgte Jason. Der Drache sank eingeschläfert zusammen; Jason nahm das Vlieſs vom Baume, legte es auf die Schultern, und eilte mit der Medea zum Schiffe zurück. [381]) Als sie anlangten, ward es Tag. Jason ermahnt die das Vlieſs anstaunenden Gefährten,

und sie um Beistand zur Erlangung des goldnen Vlieſses anspricht. V. 44. Sie verspricht ihm jenen, beschwört ihn aber bei den Göttern, ihr die gelobte Treue zu halten.

381) Beide gehen in das Innere des Hains. Den Jason, welcher beim Anblicke des Drachen erschrickt, fragt Medea: ob er sich mit ihm in einen Kampf einlassen wolle, oder ob sie ihn einschläfern solle. Stillschweigend zieht Jason das letztere vor. Die Art des Einschläferns wird beschrieben V. 68-91. Als der Drache daliegt, umarmt ihn Medea mit Thränen und nimmt von ihm Abschied. Dem Jason räth sie, eilend das Vlieſs vom Baume zu nehmen und zu fliehen. Auf dem Rücken des Drachen klimmt er empor zum Gipfel des Baumes, und nimmt das Vlieſs herab.

schnell abzusegeln, haut mit dem Schwerte das Ankertau durch, und sie rudern aus dem Flusse. V. 211.

Aeetes, benachrichtigt von der Medea Liebe und Flucht, eilt mit einer unzählbaren Menge von Kolchiern zum Flusse; aber die Argo hatte schon die hohe See erreicht. Unter den fürchterlichsten Drohungen gebietet er den Kolchiern, nachzuschiffen und die Tochter einzuholen. Sogleich gehen sie mit vielen Schiffen in die See. V. 240. 382)

Nach dem Willen der Juno landeten die Argonauten erst am dritten Tage in der Mündung des Halys im Lande der Paphlagonen. Medea brachte der Hecate ein Sühnopfer und errichtete ihr einen Tempel. Hier besinnt sich Jason auf den Rath des Phineus, auf einem andern Wege nach Griechenland zurückzukehren. 383) Argus belehrt sie weitläuftig über

Sie eilen zurück; mit Freudengeschrei werden sie von den Argonauten empfangen. Sie steigen schnell ins Schiff. V. 133.

382) Als die Nachricht von der Entweichung der Medea zu des Aeetes Ohren kam, eilt zuerst der Bruder Absyrtus mit einer grofsen Menge Volks zur Meerküste, dann Aeetes. Die Mutter der Medea ergiefst sich in laute Klagen und Verwünschungen über den Jason. V. 174.

383) Als die Argonauten Tag und Nacht gefahren waren, erinnert sie Erginus an die Cyaneischen Felsen, und schlägt ihnen vor, einen andern

diesen Weg, der durch den Ister führe. V. 293. Durch einen dahin weisenden Lichtstrahl am Himmel, den die Göttin (Juno) erregt, bestärkt, steuern sie nach dem Ister, nachdem sie den Sohn des Lykus dem Vater wieder übergeben haben. Der Lichtstrahl dauerte fort, bis sie in die Mündung des Ister eingelaufen waren. V. 302.

Die nachfolgenden Kolchier hatten sich getheilt; der eine Theil war durch die Cyaneischen Felsen gefahren; der andere unter des Absyrtus Anführung, war durch eine zweite Mündung des Ister, der hier genau beschrieben wird, gesegelt und den Argonauten vorausgeeilt, so daſs, als sie durch den angeblich südlichen Arm des Ister in das Saturnische Meer einschiffen wollten, sie auf die wartenden Kolchier stoſsen. [384] Um eine

Weg durch den Ister ins adriatische Meer zu nehmen. Jason billigt dieſs. Traurig sitzt Medea im Schiffe; fruchtlos sind die Tröstungen und Ermunterungen des Jason. Ohne irgendwo gelandet zu haben, laufen sie in die Mündung des Ister ein. Beschreibung der Insel Peuce. Dort feiert Jason seine Vermählung, die ausführlich von V. 220.-258. beschrieben wird.

384) Nach dem Valerius Flaccus ging Absyrtus mit einer Flotte der Kolchier in die See, um die Argonauten zu verfolgen. In einer langen Rede ermuntert er die Kolchier; droht, sich an ganz Griechenland zu rächen. Er kommt an die Mündung des Ister, als die Argonauten eben schmausen. V. 305. Diese greifen zu den Waffen; Me-

Schlacht zu vermeiden, in welcher die Argonauten, ihrer geringen Anzahl wegen, unterlägen hätten, wird die Sache in einem Vertrage dahin vermittelt, daſs die Argonauten das Vlieſs behalten sollen, die Medea aber auf der Dianeninsel im Tempel der Diana ausgesetzt werde, bis ein gerechter König entschieden habe, ob sie nach Kolchis zurückkehren oder mit nach Griechenland fahren soll. V. 349.

Medea, Verrath befürchtend, beschwört unter Erinnerung an ihre geleistete Hülfe, unter Bitten und Drohungen den Jason, sie ihrem Bruder nicht auszuliefern. Jason beruhigt sie, stellt ihr nur die Gefahr einer Schlacht vor und giebt ihr zu erkennen, daſs sie nur durch Meuchelmord des Absyrtus sich aus dieser Lage befreien könne. [385]) Sie willigt voller Verzweiflung in diese Schandthat.

dea verbirgt sich in einer Grotte. Juno aber, einen ungleichen Kampf voraussehend, steigt vom Olympus herab, erregt einen gewaltigen Sturm, der die Kolchier von der Landung abhält. Sie kämpfen gegen die Wogen, besonders Stirus, der Verlobte der Medea, welcher in diesem Sturme die Wirkung der Zauberei erkennt; er wird von den Wogen verschlungen. Absyrtus beschlieſst die Argonauten zu belagern. V. 384.

385) Die Argonauten nöthigen den Jason, die Medea auszuliefern und mit dem Vlieſse zufrieden zu seyn. Das Versprechen ehelicher Treue und Liebe hält ihn zurück; aber er muſs endlich einwilligen. Dieser Entschluſs blieb der Medea

Durch Geschenke, namentlich durch einen wunderschönen Purpurschleier, der V. 423-34 beschrieben wird, wird Absyrtus beredet, zu ihr des Nachts in den Dianentempel zu kommen. V. 444. Eine kräftige Apostrophe an den sinnbethörenden Eros geht der Erzählung des Mordes voraus. Medea wird auf die Insel gebracht; Jason legt sich in Hinterhalt; Absyrtus kommt des Nachts, nichts ahnend, auf die Insel zur Schwester. Jason überfällt und mordet ihn vor den Augen der Medea, welche ihr Angesicht mit dem Schleier verhüllt. Absyrtus, schon zusammengesunken, fängt mit beiden Händen das aus der Wunde hervorquellende Blut auf und bespritzt damit seine Schwester. Die rächende Erinnys sah diesem Morde zu. [386]) Jason reinigte sich und begrub ihn. V. 481. Auf ein verabredetes

nicht lange verborgen; sie rief den Jason allein auf einen Ort, bittet und drohet, tadelt, daſs er nicht mehr auf ihre Rettung und Hülfe traue. Die nächste Nacht bringt sie unruhig zu. Den Tag darauf wiederholt sie ihre Bitten; Jason will sie beruhigen. V. 468. — So weit geht leider nur das Gedicht des Valerius Flaccus!

386) Es sey uns erlaubt, unsere Muthmaſsungen hier über das mitzutheilen, was wohl Valerius Flaccus, wenn ihn der Tod nicht an der Vollendung seines Gedichtes gehindert hätte, aus dem Gedichte des Apollonius benutzt haben würde. Wir glauben, daſs das Ganze auf 12 Bücher berechnet war, nach dem Beispiele der Aeneis. Die Ermordung des Absyrtus sollte auf

Zeichen greifen die Argonauten das Kolchische Schiff, worauf Absyrtus zur Insel gefahren war, an und metzeln alle nieder. Auf des Peleus Rath umgehen sie die übrigen Kolchischen Schiffe und landen auf der Insel Elektris, an des Eridanus Mündung. Die Kolchier, als sie die Ermordung ihres Anführers gehört, suchen die Argonauten auf; allein durch Blitz und Donner schreckt sie Juno zurück. Deſshalb und den Zorn des Aeetes fürchtend, lieſsen sie sich auf verschiedenen Inseln, welche die Absyrtischen genannt wurden, nieder. V. 521.

Die Argonauten landen nun ohne Verfolgung bei den Hyllensern — Geschichte des Königs Hyllus — welche ihnen für einen erhaltenen Dreifuſs, einen Weg rathen und zeigen. Von nun an beginnt die Beschreibung ihres sonderbaren Rückwegs, wozu der Dichter aufs neue die Musen anruft. [387]) Juno nehmlich hatte entdeckt, daſs Jupiter, über des Absyrtus Ermordung aufgebracht, beschlossen

jeden Fall darin vorkommen, doch vielleicht so, daſs Medea selbst dieselbe ausführte. Dieſs scheint er in der Rede der Medea anzudeuten V. 429. Finge rates alias et adhuc majora coire Agmina; nulla fides? und V. 440. Quin nunc quoque quaerit Nescio quid, tuus iste pudor.

387) In der Schilderung dieses Theils der Rückkehr der Argonauten trennte sich Valerius Flaccus ohne Zweifel vom Alexandrinischen Dichter. Die Fahrt durch den Eridanus und Rhodanus

habe, die Argonauten sollten, um sich von der Blutschuld reinigen zu lassen, an der Insel der Circe landen, vorher aber noch viele Leiden und Gefahren bestehen. Ein von ihr erregter Sturm wirft sie daher auf die Insel Electris zurück. Hier vernehmen sie von dem Schiffskiele den Zorn des Zeus und die ihnen bestimmte lange und gefahrvolle Reise, so wie, daſs die Dioskuren die Götter bitten sollten, ihnen das Ausonische Meer zu öffnen, um zur Circe zu gelangen. V. 591.

Die Dioskuren flehen zu den Göttern. Muthlosigkeit ergreift alle Minyer. Die Argo läuft in den noch rauchenden Eridanus ein — berührt wird die Geschichte des Phaëton, der Heliaden, des Bernsteins —; sodann kommen sie in den tiefen Strom des Rhodanus, der in den Eridanus sich ergieſst. Aus dem Rhodanus kommen sie in die Sümpfe der Celten. Aus diesen ging ein Fluſs in den Okeanus: wären sie diesen gefahren, so war ihre Heimkehr verloren. Deſshalb eilte Juno vom Olympus herab und durch einen Zuruf, der Himmel und Erde erschütterte, vom Herkynischen Felsen herab, hielt sie die Argonauten zurück. Sie kehrten um und fuhren durch eine Menge Völkerstämme der Celten und Ligurer hindurch, ungesehen, da sie Juno in Nebel gehüllt hatte, bis ins Ausonische Meer,

konnte zu seiner Zeit in Rom nicht vorgetragen werden. Anders verhielt es sich mit dem angeblichen Arm des Ister, der in das adriatische Meer einströmte. S. d. Anmerk. zu Apollonius B. IV, 327.

wo sie auf den Stöchadischen Inseln landeten, den Dioskuren Altäre errichteten und opferten. Von den Stöchaden fuhren sie nach der Insel Aethalia. Dort wurde ein Hafen der Argoische genannt. V. 653.

Durch das Ausonische Meer fortsegelnd gelangen sie bald zur Insel der Circe, die sich gerade im Meere badete, weil sie schreckbare Träume gehabt hatte. Beschreibung der Circe und ihrer Umgebungen. Sie geht vom Meere zurück; Jason und Medea folgen nach und setzen sich stumm an den Herd. Circe merkt ihre Absicht und reinigt sie. Ceremonie der Reinigung. V. 717. Hierauf fragt Circe, wer sie sind? Medea erzählt alles, aber verschweigt den Brudermord; allein Circe merkt die That, schilt sie hart und heifst sie aus dem Hause gehen. Jason führt die weinende Medea zum Schiffe. V. 752. [388])

Juno schickt die Iris ab, die Thetis zu rufen; den Vulkanus zu bitten, die Ambose ruhen zu lassen, bis die Argo Sicilien vorbeigeschifft sey; sodann den Aeolus zu ersuchen, alle Winde ruhen und nur den Zephyrus wehen zu lassen, bis die Argonau-

388) Wenn Valerius Flaccus die Ermordung des Absyrtus durch die Medea geschehen liefs, so führte er sie ohnstreitig auch zur Reinigung auf die Insel der Circe. Die Fahrt ging dann aus dem adriatischen und ionischen Meere durch die Meerenge von Sicilien, und von der Insel der Circe konnten sie in die Syrten verschlagen werden.

ten auf Phaeakia, der Insel des Alkinous, gelandet wären. Iris richtet ihre Aufträge aus; Thetis kommt zur Juno in den Olympus. Diese sagt ihr viel Schmeichelhaftes wegen der Verschmähung der Liebe des Jupiter; gesteht ihr ihre Neigung zum Jason; sagt, dafs ihr Sohn Achilles im Elysium der Gemahl der Medea werden würde, und bittet sie daher, dafür zu sorgen, dafs die Argo glücklich durch die Scylla und Charybdis komme. V. 832. Die Thetis verspricht diefs mit Hülfe ihrer Schwestern zu thun; eilt ins Meer, ruft ihre Schwestern zusammen und trägt ihnen den Wunsch der Juno vor, worauf alle ins Ausonische Meer eilen, und die Argonauten auf der Insel der Circe mit Diskuswerfen beschäftigt finden. V. 852. Thetis entdeckt sich ihrem Gemahl Peleus und sagt: sie sollten schnell fortschiffen, weil sie mit ihren Schwestern, nach dem Willen der Juno, der Argo durch die Irrfelsen helfen sollten, warnt ihn aber auch zugleich, keinem seiner Gefährten ihren Körper zu zeigen, wenn er sie erkenne; sonst würde sie auf ihn erzürnter werden, als sie damals gewesen wäre, wie er sie gestört hätte, da sie den Achilles unsterblich machen wollte: was kurz erzählt wird. Seitdem hatte sie des Peleus Umgang vermieden, und er freute sich daher sehr, sie hier wieder zu sehen. V. 879.

Peleus meldet diefs seinen Gefährten; sie schmausen und schlafen die Nacht auf der Circe Insel; mit Anbruch des Tages lichten sie die Anker. Sie segeln bei der Insel der Sirenen — deren Geschichte eingeschaltet wird — vorbei, indem Orpheus durch seinen Gesang und Citherklang der Sirenen einladende

Stimmen übertönte und ein günstiger Wind sie schnell vorübertrieb. Nur Butes sprang ins Meer und schwamm der Insel zu; allein Venus, sich seiner erbarmend, erfafste ihn und hiefs ihn das Vorgebirge Lilybäum bewohnen. V. 919.

Die Fahrt durch die Scylla und Charybdis ist herrlich beschrieben! Thetis ist thätig mit ihren Schwestern; fürchterlich tobt das Meer und schleudert das Schiff empor; aber wie ein Ball, sagt der Dichter, mit welchem Jungfrauen spielen, von Hand zu Hand fliegt und den Boden nicht berührt; so ging die Argo von den Wogen geworfen in den Händen der Nereiden, ohne anzustofsen, durch die Felsen unversehrt hindurch. Vulkanus, der seine Blasbälge ruhen liefs, sah, auf den Schaft seines Hammers gestützt, von der Spitze des Berges herab den arbeitenden Nymphen und Argonauten zu; und Juno, die vor Angst die Minerva umfafst hielt, blickte vom Olympus herab. V. 960. Einen ganzen langen Frühlingstag brachten sie hier zu. Dann fuhren sie bei der Sonnenwiese Trinakrias vorbei, sahen die Phaetusa und Lampetia, welche die weifsen Heerden des Sonnengottes hüteten, deren Gebrüll sie vernahmen. Die ganze Nacht fuhren sie gefahrlos über das weite Meer und landeten am folgenden Tage auf der Phäaken Insel, deren Benennung und Lage angegeben wird, und wo sie vom Alkinous und dem ganzen Volke sehr gastfreundlich aufgenommen werden. V. 997.

Die Freude der Argonauten wird dadurch gestört, dafs sie hier den andern Theil der Kolchier fanden, der durch die Cyaneischen

Felsen und die Mündung des Pontus geschifft war und nun unter Androhung einer Schlacht die Medea zurückforderte: allein Alkinous wollte die Sache durch Güte beilegen. Medea wendet sich in der Verzweiflung an Arete, die Gemahlin des Alkinous, und bittet sie mit rührenden Worten, ihren Mann zu bewegen, daſs er sich nicht für ihre Auslieferung entscheide; sodann flehet sie die Argonauten an, erinnert sie an ihr Versprechen und an das, was sie ihnen geleistet habe zu ihrer gesammten Rettung. Jeder verspricht ihr Schutz und Schirm. — Die Nacht tritt ein. Medea, von Schmerz und Angst gefoltert, bringt sie schlaflos zu und weinend. V. 1067.

Arete, eingedenk der Bitten der Medea, redet im Bette ihrem Manne mit sanften Worten zu, daſs er die Medea, ob sie gleich gefehlt habe, nicht dem wilden Aeetes ausliefern möchte, zumal da Jason ihr eidlich die Ehe zugesagt habe. Alkinous, das Unrecht scheuend, setzt fest, daſs, wenn Medea noch Jungfrau sey, sie zum Vater zurückgebracht werden, wo nicht, dem Jason verbleiben sollte. Alkinous schlief ein; Arete aber stand auf, fertigte schnell an Jason und Medea einen Herold mit dem Auftrage ab, sie sollten in dieser Nacht noch ihr Beilager halten, weil dann Medea, nach des Alkinous Willen, dem Jason verbleiben sollte. Der Herold geht ab; die Argonauten, hoch erfreut, bereiten das Brautbett in der heiligen Grotte der Makris, der Tochter des Aristaeus. — Ihre Geschichte wird kurz erzählt. — Das Brautpaar schlief auf dem goldnen Vlieſse. Juno, um den Jason zu ehren, veranlaſste die Nachbarnymphen, Blumen zu pflücken,

und die Argonauten stellen um die Grotte, unter Orpheus Cither, einen Waffentanz an und sangen bekränzt einen Hymenäus. Jason hatte erst zu Jolkos seine Hochzeit feiern wollen; aber die Nothwendigkeit zwang ihn, es hier zu thun. V. 1167.

Herrlich strahlte des folgenden Tags Aurora empor. Alkinous erschien, um über das Mädchen zu entscheiden. Die Argonauten und die Kolchier kamen zusammen; zugleich die Phäaken beiderlei Geschlechts, um die Helden zu schauen: auch die Landleute kamen, von der Juno erregt, herbei. Die Phäaken brachten alle Geschenke, staunten über die Heroen und besonders über den Orpheus, der, die Cither spielend, tanzte, woran sich die Nymphen anschlossen, zu Ehren der Juno, welche der Arete jenen klugen Rath gegeben hatte. Alkinous entschied, und da die Kolchier sich nicht widersetzen mochten und sie die Furcht vor dem Aeetes von der Rückkehr zurückhielt; so baten sie den Alkinous um Aufnahme, die ihnen gewährt wurde. Späterhin setzten sie sich an andern Orten fest. V. 1219. [389])

Mit vielen Gastgeschenken versehen schifften die Argonauten am siebenten Tage ab; schon sahen sie den Peloponnesus, als ein Sturm von Norden sie neun Tage und ebensoviel Nächte herumtrieb und nach Süden in

389) Daſs die Landung der Argonauten auf der Insel der Phäaken von dem Valerius Flaccus weggelassen werden muſste, ergiebt sich aus dem Obigen. Note 385.

die Syrten warf, woher den Schiffenden keine Rückkehr ist. Beschreibung derselben. V. 1249. Verzweiflung ergreift alle, selbst den Ancaeus, in diesem rettungslosen Zustande. Um zu sterben, legen sich alle zerstreut und in ihre Kleider gehüllt, auf das Ufer: die Phäakischen Sclavinnen wimmern um die Medea herum; als Libysche Göttinnen dem Jason erschienen und ihn ermuthigend sprachen: „Sobald Amphitrite das schnelle Gespann des Neptunus ausspannt, so lohnet eurer Mutter für das, was sie, euch im Mutterleibe tragend, erduldet hat." Die Göttinnen verschwanden und Jason, ihre räthselhaften Worte nicht fassend, rief seine Gefährten auf und zusammen, und theilte ihnen den Vorfall mit. V. 1362. Indem sie verwundernd darüber nachdachten, sprang ein goldgemähntes Rofs aus dem Meere und lief stürmisch landeinwärts. Peleus enträthselte nun den Ausspruch der Schutzgöttinnen Libyens und sprach, dafs das Rofs der Wagen Neptuns und ihre Mutter die Argo sey, welche sie so lange getragen habe und die sie jetzt über das Festland dem Rosse nachtragen müfsten: wahrscheinlich sey dort ein Meerbusen. V. 1379.

Allen gefällt diese Deutung. Apollonius, versichernd, dafs er diesen Ruf bestimmt von andern Sängern vernommen habe, erzählt nun, dafs die Helden die Argo zwölf Tage und eben soviel Nächte bis in den Tritonssee getragen hätten; nur aus Götterblut entsprossene Sterbliche hätten dieses thun können. [390])

390) Das Tragen der Argo über einen Strich Landes ist der Argonautenfabel so eigenthümlich, dafs

Durstig suchten sie eine Quelle, und kamen in den Hain der Hesperiden. Die goldnen Aepfel hatte kürzlich erst Herkules geholt; der Drache hing todt am Baume und gab nur mit dem Schwanze noch Zeichen des Lebens; neben ihm safsen die Hesperiden, welche beim Annähern der Argonauten zu Staub und Erde zusammenfielen. Allein Orpheus, dieses göttliche Wunder erkennend, flehte sie an, ihnen eine Quelle zu zeigen. Alsbald sprofsten alle drei Hesperiden zu Bäumen empor, und Aigle, zur Weide geworden, erzählte, dafs gestern ein Mann — sie nennt den Herkules nicht mit Namen, bezeichnet ihn aber nach Gestalt und Rüstung sehr deutlich — hier gewesen und ihnen dieses Unheil zugefügt habe. Auch er habe, vom Durste gequält, eine Quelle gesucht, und als er keine gefunden, aus einem Felsen am Tritonischen See durch einen Fufsschlag eine reichfliefsende Quelle geschaffen. V. 1450.

diefs Valerius Flaccus schwerlich mit Stillschweigen überging. Dafs er diese That der Helden dahin habe verlegen wollen, wo sie, wie wir aus Justinus L. XXXII, c. 3. 14. sehen, von andern erwähnt wird, ist mir defshalb nicht wahrscheinlich, weil er B. VIII, v. 190. den Erginus vom Ister sagen läfst: donec nos flumine certo Proferat inque aliud reddat mare. Liefs er aber die Argo aus den Syrten in den Tritonssee getragen werden; so benutzte er ohnstreitig auch das, was Apollonius hierüber gedichtet hat, als freier Nachahmer bald mehr, bald weniger.

Die Argonauten suchen und finden dieselbe, dankbar sich des Herkules erinnernd, und sehen noch auf dem Sande seine Fuſstritte. Die geflügelten Boreaden, der schnellfüſsige Euphemus und der weitsehende Lynkeus gingen fort, um den Herkules einzuholen; auch Kanthus ging mit, um vom Herkules das Schicksal seines Freundes Polyphemus zu hören. Allein nur Lynkeus sah den Herkules in unerreichbarer Ferne und alle kehrten vergebens zurück, bis auf den Kanthus. Dieser wurde vom Kaphaurus, — dessen Abstammung vom Phöbus kurz eingeschaltet wird, — von dessen Heerden er Vieh für die Argonauten wegtreiben wollte, getödtet. Die Argonauten begruben ihn und tödteten dafür den Kaphaurus. An demselben Tage starb der Wahrsager Mopsus durch den Biſs einer Schlange, deren fürchterliches Gift von der Gorgo abgeleitet und beschrieben wird. Er wird feierlich bestattet. V. 1536.

Die Argonauten besteigen das Schiff, finden aber keinen Ausweg aus dem Tritonssee. Orpheus befahl, einen groſsen Dreifuſs des Apollo den einheimischen Göttern zu weihen, um von diesen dadurch den Ausweg angezeigt zu erhalten. Als die Argonauten den Dreifuſs auf dem Ufer weihen, erscheint ihnen Triton in Jünglingsgestalt, und giebt ihnen dafür eine Erdscholle als Gegengeschenk und das Versprechen, ihnen den Ausweg zu zeigen. Euphemus nimmt die Erdscholle, bittet um die Anzeige des Auswegs, welche ihnen Triton ausführlich ertheilt, V. 1585.

Die Argonauten schiffen fort; Triton trägt den Dreifuſs in den See. Jason opfert

auf Geheiſs ein Schaf dem Seegott und flehet um glückliche Fahrt. Hierauf erscheint ihnen Triton in seiner eigenthümlichen Gestalt — diese wird beschrieben — faſste die Argo am Hintertheile und führte sie bis zum Meere. Dort werden am Meerbusen, der der Argoische genannt wird, dem Neptunus und dem Triton Altäre errichtet. Fröhlich schiffen sie weiter und nach wenig Tagen erreichen sie Karpathus, von wo sie nach Kreta übersetzen. Hier hält sie der Inselhüter Talos, der ganz von Erz und nur an einem Orte verwundbar war, durch Steinwürfe vom Landen zurück, den aber Medea vom Schiffe aus — worüber der Dichter selbst erstaunt — bezauberte und tödtete. Hierauf landen sie, bringen die Nacht daselbst zu, und nachdem sie der Minerva Minoa einen Tempel errichtet haben, segeln sie früh ab. V. 1693.

Von Kreta absegelnd gerathen sie in eine chaotische Finsterniſs, welche sie mit Grausen erfüllt. Jason fleht zum Apollo. Dieser kommt vom Olympus herab auf die schwarzen Felsen: sein Bogen wirft hellleuchtende Strahlen und den Argonauten erschien eine kleine Insel von den Sporaden, worauf sie landeten und dem Apollo Aigletes in einem schattigen Haine einen Altar errichteten und die Insel selbst Anaphe nannten. Da sie aus Mangel an Mitteln nur Wasser dem Apollo spenden konnten und die Phäakischen Mägde, an herrliche Opfer gewöhnt, darüber lachten, so entspann sich zwischen ihnen und den Argonauten ein spaſshafter Streit: von dieser Zeit an schreibt sich die Gewohnheit her, daſs sich die Männer und Weiber auf der Insel Anaphe, wenn dem

Apollo Aigletes geopfert wird, unter einander necken. V. 1730.

Auf Veranlassung eines sonderbaren Traums, den Jason deutet, wirft Euphemus die vom Triton erhaltene Erdscholle in der Nähe von Anaphe ins Meer, woraus das Eiland Kalliste entsteht, welches der Wohnsitz der Nachkommen des Euphemus wurde und in der Folge Therae hieſs.

Schnell gelangen sie nach Aegina: da sie dort um die Wette Trinkwasser zum Schiffe holten, so entstand das Wettrennen mit Wasserkrügen auf den Schultern, was bei den Aegineten im Gebrauch blieb. V. 1772. [391])

Der Dichter empfiehlt sich den Argonauten und wünscht, daſs sein Gesang von Jahr zu Jahr angenehmer werden möge: denn sein Gedicht sey nun zu Ende, wie ihre Reise, da sie von Aegina aus ohne weitere Unfälle im Hafen von Pagasae einliefen. V. 1781.

§. 43.

Fragen wir nun nach dem Plane, den sich Apollonius vor der Ausarbeitung seines Gedichtes entworfen habe, so ist das Er-

391) Aus den Worten B. I, V. 4. flammifero tandem consedit Olympo glauben wir zu dem Schlusse berechtigt zu seyn, daſs Valerius Flaccus am Schlusse seines Gedichts die Versetzung der Argo unter die Gestirne ausführlich habe behandeln wollen.

gebnifs kein anderes, als: Apollonius läfst die Argonauten aus Pagasä wegfahren, nach vielen Abentheuern in Kolchis ankommen, dort unter Gefahren das goldne Vliefs erobern und mit demselben auf einem langen Rückwege in den Hafen von Pagasä zurückkommen. Verräth sich in dieser Anlage des Stoffes ein grofser Geist? Keineswegs; ein Kind, das eine ähnliche Erzählung mit Aufmerksamkeit angehört hat, würde auf gleiche Weise sie wieder zu erzählen anfangen und enden. Viele dürften daher das Urtheil völlig unterschreiben, was Manso über unsern Dichter ausgesprochen hat. „Homer erscheint“ sagt er, [392]) „schon in seinen Entwürfen als ein von seinem Gegenstande begeisterter und durchdrungener Dichter; Apollonius dagegen ist nirgends mehr als ein Erzähler, der sich begnügt, seine Leser ans Ziel zu bringen, gleich viel, ob auf einem leichten oder beschwerlichen, auf einem unterhaltenden oder langweiligen Wege.“ Gegen dieses Urtheil eines so scharfsinnigen und geschmackvollen Gelehrten sey es uns erlaubt, einige Bemerkungen zu machen.

§. 44.

Der Standpunkt, den Manso in der Beurtheilung unsers Gedichtes genommen hat, ist die Odyssea des Jonischen Sängers, welche von ihm als ein schönes, vom Dichter selbst planmäfsig entworfenes und abgeschlossenes Ganze betrachtet wird. Dafs Apollonius bei

392) S. Nachträge zu Sulzer B. VI, St. I, S. 199.

dieser Vergleichung sehr verlieren mußte, leuchtet eben so ein, als die Ansicht von der Einheit und Planmäßigkeit der Homerischen Gedichte durch die Kritik in der neuern Zeit in ihren Grundpfeilern erschüttert worden ist, und daher gar nicht, oder wenigstens mit Vorsicht zum Maßstabe bei Beurtheilung eines spätern Gedichtes gebraucht werden kann.

Seitdem Wolf [393]) die stückweise Zusammensetzung jener Gedichte mit Gründen, welche bis jetzt noch nicht widerlegt sind, erwiesen und zugleich den Hauptgrund, dessen man sich zum Erweise eines und desselben Verfassers bediente, nehmlich die planmäßige Anordnung des Ganzen, schwankend gemacht hat; kann von der Geistesgröße des Homerus, die sich schon in seinen Entwürfen offenbare, nicht mehr die Rede seyn. Und in Wahrheit, wenn man ruhig und unbefangen prüft, ist es doch weit wahrscheinlicher, daß ein besonnener, mit Scharfsinn und Schönheitsgefühl ausgerüsteter Mann, der jene in dem Munde der Rhapsoden fortgepflanzten und erhaltenen Gesänge sammelte und aufzeichnen ließ, ein zwar locker, doch durch einen Faden zusammenhängendes Ganzes schuf, als daß ein einziger Dichter in einer Zeit, wo die Poesie noch die Tochter des Augenblicks war, in seiner Seele zuvor den Plan zu so

393) S. Prolegomena ad Homerum etc. Halae 1795. besond. von pag. CXXIII. sq. und vergl. die hierher gehörigen Schriften in Mohnike Gesch. der Literatur der Griechen und Römer. I. Th. S. 162. fg.

umfassenden Gedichten entworfen habe: man müfste denn des Lipsius Ansicht theilen, der Epistol. Cent. I, 87. von des Homerus Gesängen urtheilt: se arbitrari sine numine et enthea quadam vi non scripta esse, et aut ipsum Genium fuisse Homerum, aut Genium ei adstitisse. Die künstliche Verknüpfung der einzelnen Theile, die wir mehr in der Odyssee, [394]) als Ilias finden, und jene Σύνθεσις τῶν πραγμάτων, welche Aristoteles Poet. c. VIII. in jenem Gedichte lobt, ist also nicht des Dichters, sondern des scharfsinnigen Ordners Werk, nach welchem der systematische Kopf des Aristoteles seine Forderung an die Epiker stellte, welche aber dieselbe nicht befolgen konnten, je näher sie der Homerischen Poesie bleiben wollten. Denn eine solche kunstgerechte Anordnung, wo der Hauptgegenstand in der Mitte steht, und gleichsam das Knochengerippe des Körpers ist, an dem die edlern zum Leben und zur Empfindung dienenden Theile angeheftet werden, widerspricht geradezu der Natur der Poesie, so lange sie noch blofse Sprache des Gemüths und der Begeisterung war und sich aus dem Munde der Barden zur Ergötzung und Erbauung der Hörer ergofs und noch nicht aufgeschrieben wurde. Was die Barden bei den Gastmälern der Kö-

394) Ueber den Verfasser der Odyssee und ihre theilweise Zusammensetzung ist als Hauptschrift Spohns Comment. de extrema Odysseae parte. Lips. 1816. zu vergleichen. Die Einheit der Handlung in der Ilias suchte C. D. Ilgen in 3. Progr. Disquisitio Actionis Principis in Iliade Homeri. Lips. 1792. darzuthun.

nige und Fürsten sangen, was war es anders, als eine kunstlose, einfach fortlaufende Erzählung einer einzigen Begebenheit, einer einzigen That, die in sich selbst ein abgeschlossenes Ganze bildete? Keinem fiel und konnte es einfallen, mehrere solche einzelne Gesänge, wenn ihr Stoff auch aus demselben Sagenkreis genommen war, in einen solchen Zusammenhang zu bringen, daſs daraus ein organischer Körper erwachsen, und in diesem ein absichtsvoller Plan eines Baumeisters sichtbar gewesen wäre. [395])

An der Wahrheit und Richtigkeit jenes Gesetzes, das der scharfsinnige Aristoteles gab, und wozu er ein ziemlich richtiges Muster in den Homerischen Gesängen fand, wird Niemand zweifeln; [396]) aber ausgeführt ist es von keinem Dichter der Vorzeit. Kein Wunder! Die Poesie, die freie Tochter des freien Geistes, läſst sich nicht gern in die engenden Regeln der Kunst und Kritik einschnüren; sie ergieſst die Gefühle und Vorstellungen so frei und ungebunden, als jene auf dem Spiegel des Gemüths aufwogen und sich erzeugen. Diese kunstlose Anordnung wurde freilich in der dramatischen Poesie beschränkter, in sofern hier die Handlungen nicht bloſs erkannt,

395) Sehr wahr sagt Wolf Proleg. p. CXXV. Sero Graeci in poësi didicerunt totum ponere.

396) Ueber dieses Gesetz des Aristoteles spricht scharfsinnig Hermann ad Aristot. Poet. §. XIX. p. 248. und §. XXI. p. 254.

sondern auch gesehen wurden und also für das Auge eine Zusammenstellung der Handlungen um eine Haupthandlung Bedingung wurde; aber die epische Poesie behielt stets ein freieres Gebiet, ohne anzustofsen und zu beleidigen, weil der Geist in seiner Einfachheit lieber einer zusammenhängenden und fortlaufenden Erzählung folgt, als sich durch Umwege in seiner Neugierde und Befriedigung derselben aufhalten läfst.

Die Kunst thut eine andere Forderung; sie verlangt gerade das letztere, und die Odyssee, durch eine geschickte Hand geordnet, entspricht zum Theil gnügend dieser Anforderung. Denn sehr richtig ist bemerkt worden, dafs durch die Einverleibung und Unterordnung der Irrsale des Ulysses unter die Hauptsache, nehmlich die Rückkehr des Helden, die Aufmerksamkeit und Erwartung des Geistes das ganze Gedicht hindurch immer in Spannung gehalten werde, und dafs unsere Wifsbegierde, nachdem wir mit allen Schicksalen des Helden bekannt sind, so wenig befriedigt ist, dafs wir erst am Ende recht anfangen, uns für ihn zu interessiren. Aber, wie schon gesagt, diefs ist das Verdienst der Kunst, nicht das Erzeugnifs der Natur. Diefs beweisen die nachhomerischen Gedichte. 397) Man vergleiche, um nur ein Beispiel anzuführen, des Lesches Ἰλιὰς μικρά nach der Inhaltsanzeige, die uns aus Proclus Chrestomathia mitgetheilt ist, und man wird finden, dafs an eine Einheit der Handlung nicht

397) S. Wolf Prolegom. p. CXXVI. u. Jacobs Proleg. ad Jo. Tzetzae Antehom. Lips. 1793.

zu denken war. [398]) Lesches war nichts als Erzähler, welcher Begebenheit an Begebenheit reihete, ohne einen Mittelpunkt zu haben. Die Epische Poesie der ältesten Zeit stand im Dienste des Kyklos und blieb es auch bei den Dichtern des mittlern Epos, bei denen, wie auch Aristoteles Poet. cap. VIII und cap. XXIII. bemerkt, ein historischer Geist und Zweck der vorherrschende war. [399]) Daher war auch die Anordnung des Stoffes eine theils durch den innern Zusammenhang der Gegenstände, theils und nicht selten eine bloſs durch den Zufall gegebene Anordnung.

§. 45.

Aus dem, was wir hier über das Homerische und nachhomerische Epos rücksichtlich der Anordnung des Stoffes in der Kürze erinnert haben, läſst sich Manso's obenangeführtes Urtheil gehörig würdigen und verstehen. Merkwürdig ist und bleibt es allerdings, daſs in einem so wissenschaftlichen und systemati-

398) S. Bibliothek d. alt. Lit. und K. St. I, p. 31 sq. und über den Lesches S. Heyne Exc. I, zu Virgil. Aen. I. und Hermann zu Aristoteles Poet. p. 171.

399) Fr. Schlegel in der Geschichte der Poesie der Griechen und Römer S. 198, begreift unter den Epischen Erzeugnissen, welche zwischen Homerus und Hesiodus und den Alexandrinern erschienen, das mittlere Epos; und unter den Gedichten der Alexandriner das neuere Epos.

schen Zeitalter, wie das sogenannte Alexandrinische war, die vom Aristoteles angegebene Idee, welche in der Odyssee so ziemlich verwirklicht und erreicht war, kein Dichter, so viel wir wissen, noch glücklicher zu erreichen versuchte. Indeſs wird dieſs erklärlich, sobald man Folgendes in Erwägung zieht.

Die Dichter des mittlern Epos hatten, wie wir oben sahen, denselben Gang genommen und dieselbe Manier beobachtet, welche die natürliche und einzige war, so lange die Gedichte abgesungen und nicht aufgeschrieben wurden. Wie sehr sich nun die Alexandrinischen Dichter an die des mittlern Epos angeschlossen und sie zum Muster genommen haben, ist bereits oben gesagt worden. [400]) Kein Wunder also, daſs die Alexandrinischen Dichter in dieser Manier fortfuhren, die der Tendenz aller wissenschaftlichen Bestrebungen damals so zusagte. Mythen zu erzählen, und zwar, sie von ihrer Entstehung bis zu ihrer völligen Ausbildung zu erzählen, in ihrer Erklärung und Deutung den Ruhm des Scharfsinns und der Belesenheit zu suchen, durch Darlegung ihres Zusammenhanges und ihrer Verwandtschaft Witz und Geist zu zeigen, dieſs war und blieb der Hauptzweck alles gelehrten Fleiſses in dem damaligen Zeitalter. Dabei war nun natürlich die Befolgung einer Vorschrift, wie sie Aristoteles gegeben hatte, nicht nur unpassend, sondern in vielen Fällen ganz unmöglich; wenn sie nicht in Dunkelheit oder in eine chaotische Verwirrung ge-

400) S. Cap. I, §. 6. S. 36 fg. N. 49.

rathen wollten. Dazu kam vielleicht noch der didactische Geist, den die Poesie in der damaligen Zeit überhaupt annahm, und weniger Ergötzung als Belehrung suchend, fanden sie die fortlaufende, zusammenhängende Erzählung ihrer Absicht angemessener. Daher unternahm es keiner, die Gestalt und Anordnung seines Gedichtes nach dem Vorbilde der Odyssee einzurichten; man nahm nur Mythen, Bilder und Vergleichungen aus den Gedichten des Homerus und in Bezug auf Einzelnheiten las man, wie Aeschylus, Brosamen von dem grofsen Male des Homerus. [401])

Diese Abhängigkeit des Apollonius von dem wissenschaftlichen Geiste seines Zeitalters wird man eben so erklärlich, als es verzeihlich finden, wenn er bei aller seiner Bewunderung und Nacheiferung des Homerus auf jene Eigenschaft der Odyssee bei dem Plane seines Gedichtes keine Rücksicht nahm. Ausserdem darf wohl auch nicht aufser Acht gelassen werden, dafs der Stoff der Odyssee und der Argonautika unsers Dichters, bei aller scheinbaren Aehnlichkeit, doch sehr verschieden und nicht auf gleiche Weise einer poetischen Behandlung fähig ist. Wenn gleich die Argonautenfabel ebenfalls Wanderungen, Irren und Abentheuer von Helden enthält, so ist sie nicht blofs dem Umfange nach, son-

401) Nach Athenaeus L. VIII, c. 8. p. 281. Schw. Αἰσχύλου, ὃς τὰς αὑτοῦ τραγῳδίας τεμάχη εἶναι ἔλεγε τῶν Ὁμήρου μεγάλων δείπνων.

dern in sehr wesentlichen Theilen ganz anderer Natur. Man erwäge nur Folgendes.

In der Odyssee wird die Ankunft des Ulysses auf Ithaka besungen. Wie? wenn? und unter welchen Umständen sich dieselbe zugetragen habe? diefs ist der Mittelpunkt des Ganzen, um welchen sich alles andere in untergeordnetem Verhältnisse dreht. Man sieht sogleich, dafs der Dichter — denn wir wollen hier Manso's Ansicht beitreten und den Ordner als Verfasser betrachten — ein freies Gebiet hatte. Er brauchte nun nicht von der Abfahrt des Ulysses aus Troas anzufangen, und seine Irren und Abentheuer, zu Wasser und zu Lande der Reihe nach zu erzählen, bis er zu Ithaka angekommen war. Er konnte ihm das, was er erfahren und ausgestanden, gelegentlich erzählen lassen; er brauchte den Helden nicht als handelnd vor unsern Augen darzustellen, sondern als einen solchen, der bereits gehandelt und alles ruhmvoll überstanden habe; er konnte ihn in manche Lage setzen, in welcher er grofs und bewundernswürdig erschien. Die Ankunft des Helden in seiner Heimath öffnete dem Dichter ein neues und fruchtbares Feld. Es mufste der Zustand des Hauses geschildert, in welchem es Ulysses fand, und die Ursachen angegeben werden, durch welche es, während der Abwesenheit des Herrn, so zerrüttet worden war. Welche Mannigfaltigkeit und Menge der Gegenstände bot diefs alles ihm dar! Welche Götter und Menschen konnte er hierbei in Bewegung setzen! Welche Scenen des häuslichen Lebens darstellen; welche Sitten schildern; wie viel Ueberlieferungen und Mythen bequem anbringen, die wir mit Vergnügen lesen, ob

wir gleich dadurch aufgehalten werden, den Ulysses in seiner Wohnung und unter den Seinigen zu sehen! Und erblicken wir ihn endlich, den Vielgewanderten, als Herrn und Gebieter in seinem Hause, so wünschen wir ihn dort länger zu beobachten. Aber Ulysses war nun von dem Dichter auf den Punkt gebracht, wohin er gebracht werden sollte, und wohin er gehörte. Ithaka war nicht sowohl der Schauplatz seiner Thaten, als das Ziel aller seiner Leiden. Nicht was geschehen sollte, sondern was geschehen war, wird in der Odyssee erzählt und gleichsam dramatisch wieder vor unsere Seele geführt.

Welch einen ganz andern Stoff hatte Apollonius zu bearbeiten! Wie beschränkt in seinem Umfange und wie spröde in seiner Bearbeitung durch die Einfachheit des Hauptgegenstandes. Diefs war die Eroberung des goldnen Vliefses. Konnte er diese That so stellen, dafs mit Vollendung derselben auch das ganze Gedicht vollendet und abgeschlossen wurde? Ich begreife nicht, wie dieses hätte geschehen sollen, ohne das Ganze zu verwirren. Er unternahm den Argonautenzug zu besingen: was konnte er da anders thun, als dafs er die Helden von Pagasä ausfahren, nach Kolchis gelangen, dort das goldne Vliefs erobern und mit demselben siegreich zurückkehren liefs? Konnte diefs aber ohne Beobachtung der Zeitfolge, in welcher diese Begebenheiten unter sich stehen, erzählt und dargestellt werden? Die Eroberung des Vliefses war, wie schon gesagt, zu einfach und zu dürftig, und gab zu wenig Veranlassung zu interessanten Fictionen. Gleichwohl that der Dichter, was er thun konnte: denn es ist

dieser Theil ohnstreitig der hervorstechendste und gelungenste des ganzen Gedichtes. Was er von der Hin- und Rückreise der Helden sagt, ist die Einfassung jener Hauptbegebenheit, die den Mittelpunkt des Ganzen ausmacht. Allein diese Einfassungen, sagt Manso l. c. S. 200., stehen sowohl von Seiten des Umfangs als des Einflusses in einem zu grofsen Mifsverhältnisse mit jener Sache.

Das Erstere ist vollkommen wahr, sobald man die Verse zählt; aber der Weg nach Kolchis war auch lang und gefährlich, und war für Helden eine Bahn des Ruhms, die glückliche Besiegung der Gefahren, welche ihnen Menschen und Elemente entgegenstellten, äufserst glorreich, und die Fahrt nach dem fernen Kolchis durch unbekannte Meere, unwirthbare Gegenden und Völker ein gewagteres Unternehmen, als der Zug der 10,000 Griechen nach Troja. Es drängte sich ja Abentheuer auf Abentheuer sowohl auf ihrer Hinreise, als Rückfahrt, die immer ein in seiner Art einziger Traum des Alterthums ist. Beides aber, der Hin- und Rückweg, ist bedingt durch die Hauptbegebenheit. Apollonius konnte die Argonauten nicht durch Feen nach Kolchis hin und nach Thessalien zurück versetzt werden lassen. Auch würde die Sache schwerlich etwas gewonnen haben, wenn er den Schauplatz der Thaten nicht dreifach getheilt, sondern den Leser sogleich in das Gebiet von Kolchis geführt und das, was von der Hinreise der Helden merkwürdig und anziehend war, auf irgend eine Weise eingeschaltet hätte. Abgesehen davon, dafs die Rückreise, die, wie wir gleich sehen werden, nicht fehlen durfte, als ein abgerissener

Theil dann dagestanden hätte, so war diefs auch dem Vorhaben des Dichters selbst entgegen, der nicht blofs die Erbeutung des goldenen Vliefses, sondern den Zug der Argonauten besingen wollte. Defshalb ist auch die ausführliche Beschreibung der Hin- und Rückreise so wesentlich, dafs der gröfste Theil des Interesses verloren gehen würde, wenn er sie nicht zu Haupttheilen seines Gedichtes gemacht hätte. Diefs konnte aber, nach meinem Urtheil, nicht anders und nicht besser geschehen, als dafs er dabei die Zeitfolge beobachtete.

Dafs diese Einfassungen von Seiten ihres Einflusses im Mifsverhältnisse mit der Hauptbegebenheit stehen, möcht' ich ebenfalls nicht geradezu behaupten. Was die Hinreise anlangt, so ist es allerdings wahr, dafs eine Menge von Erzählungen und Beschreibungen eingeschaltet werden, die in gar keiner Verbindung mit der Eroberung des goldnen Vliefses stehen; indefs je näher er seine Helden Kolchis kommen läfst, desto mehr sucht er den Leser auf das, was bevorstand, vorzubereiten. Dahin rechne ich zuerst den Besuch beim Phineus, von welchem sie nicht nur über die Fortsetzung ihrer Reise, sondern auch über die Art und Weise, wie sie das Vliefs erlangen könnten, Belehrungen und Winke erhalten, die den Leser aufmerksam und gespannt machen. Sodann das Auffinden der drei Söhne des Phrixus auf der Insel Arctias. Durch dieselben erfahren die Argonauten nicht nur überhaupt die Lage der Dinge zu Kolchis, sondern ihr Erscheinen und Anschliefsen an die Argonauten ist auch höchst wichtig und einflufsreich auf die Erreichung

ihres Zweckes in Kolchis selbst. So vorbereitet sieht nun der Leser die Argonauten mit gespannter Erwartung in die Mündung des Phasis einlaufen. Dafs die Rückkehr der Argonauten auf die Erbeutung des Vliefses keinen Einflufs haben konnte, versteht sich; allein dafs mit dem Act, wo Jason durch Medea's Hülfe das goldne Vliefs von der Eiche wegnimmt, das Ganze beendigt und abgeschlossen sey, ist durchaus falsch. Die Aufgabe für den Jason war nicht blofs, jenes Wunderfell wegzunehmen, sondern es auch nach Thessalien glücklich zurückzubringen. Daher konnte Apollonius den Helden seines Gedichtes nicht in Kolchis auf dem Bette der Ehren sterben lassen; der Zweck des ganzen Unternehmens wäre dann nicht erreicht worden, und sonach ist das vierte Buch, welches die gefahrvolle, aber doch glücklich bestandene Rückfahrt der Argonauten beschreibt, ein nothwendiger Theil des Ganzen. Und da eine jede Handlung und That der Helden an einen bestimmten Ort gleichsam verwiesen war, so machte auch diese Oertlichkeit die Einheit des Ganzen, die Verkettung und Zusammensetzung der Nebenbegebenheiten um die Hauptbegebenheiten unmöglich. Auch stand der Stoff, als ein historisches Faktum, mit der Geschichte alter Völker und Städte in zu naher Verbindung und setzte dem Dichter einengende Schranken, aus denen er nicht gut heraustreten konnte. Zieht man diefs alles in Erwägung, so wird man den Apollonius wohl billig beurtheilen, dafs er den Stoff seines Gedichtes nicht besser ordnete, um den Ansprüchen der Kunst mehr zu gnügen. Daher konnte auch Valerius Flaccus in der Hauptsache von der festste-

henden Norm nicht abweichen, soviel er auch im Einzelnen, wie wir sehen werden, vor dem Apollonius voraus hat.

§. 46.

Aus den kurz vorher angegebenen Ursachen muſs auch der Umstand entschuldigt und der Tadel gemildert werden, daſs er den Jason, als Hauptlielden, nicht genug hervorhebt und zu wenig handeln läſst: woran ich immer groſsen Anstoſs genommen habe. Ich trete daher ganz Manso S. 204. bei, wenn er sagt: „Jason ist der Mann nicht, der unsere Bewunderung erregen und unsere Liebe verdienen kann. Um jene zu erwerben, muſste er selbstständiger und gröſser handeln, und um diese zu gewinnen, in minder entehrenden Lagen erscheinen.“ Indeſs fordert die Billigkeit, einen Umstand dabei nicht unbeachtet zu lassen, der die Quelle dieses Fehlers ist. Apollonius hatte nicht einen, sondern acht und vierzig Helden, von denen er einem jeden eine Rolle übertragen muſste, und unter diesen waren fast alle älter, thatenreicher und berühmter, als Jason. Diese konnte unser Dichter nicht zu gemeinem Schiffsvolke, den Gefährten des Ulysses gleich, herabsetzen und ruhmlos an dem Zuge Antheil nehmen lassen. Jeder dieser Helden muſste sich würdig seiner Abstammung und seines früheren Ruhmes betragen. Dieſs war aber eine schwierige Aufgabe und es konnte nicht fehlen, daſs deſshalb der Hauptheld zuweilen im Schatten stehen und in den Hintergrund treten muſste,

damit jene in den Vordergrund gestellt werden konnten. Daſs dieſs im Ganzen mit groſser Mäſsigung und bei einigen mit vieler Geschicklichkeit und Wahrheit geschehen sey, wird kein aufmerksamer Leser läugnen können: wenn er besonders nicht aus der Acht läſst, daſs Apollonius nicht oft die Helden handelnd einführen, oft nichts weiter von ihnen sagen konnte, als daſs sie auf den Ruderbänken gesessen und gerudert, dieſs oder jenes gesehen und da oder dort gelandet hätten. Am besten unter allen ist, nach meinem Urtheile, der Charakter des Orpheus und des Herkules gehalten, wie weiter unten gezeigt werden wird; nur das muſs ich hier noch bemerken, daſs es eine glückliche Erfindung des Dichters ist, den Herkules in Mysien vom Schauplatze abtreten zu lassen, ehe die Argonauten nach Kolchis gelangen. Apollonius mochte recht gut fühlen, daſs er dort diesen hitzigen, kampflustigen Helden nicht unter die müſsigen Zuschauer stellen konnte.

Daſs indeſs Apollonius den Jason öfterer thätig und wirkend hätte darstellen können, ist unläugbar, wenn man auch auf den bemerkten Umstand Rücksicht nimmt. Dieſs zeigt Valerius Flaccus, bei welchem der Charakter dieses jungen Helden bei weitem schöner, wahrer und würdevoller gezeichnet ist, als bei dem Alexandrinischen Dichter. Damit unser Urtheil nicht ungerecht gegen unsern Dichter erscheine, wollen wir die einzelnen Stellen, wo Jason aufgeführt wird, etwas genauer betrachten.

§. 47.

Wenn wir überhaupt den Anfang der Argonautika als den unvollkommensten und mangelhaftesten Theil des ganzen Gedichtes ansehen, und mit ihm höchst unzufrieden sind; so befürchten wir dem Apollonius nicht Unrecht zu thun. Anderer Mängel jetzt nicht zu gedenken, vermissen wir besonders dieſs, daſs der Leser gleich im Anfange zu wenig, fast möcht' ich sagen, gar nicht auf den Haupthelden aufmerksam gemacht wird. Daſs Apollonius das Orakel an die Spitze stellt, nach welchem Jason nicht einmal zur Unternehmung jenes Zuges bestimmt ist, sondern nur als die Person erscheint, vor welcher sich Pelias hüten muſste, ist keinesweges hinreichend, des Lesers Interesse für den Jason zu wecken. Pelias trägt ihm eine gefährliche Fahrt auf — es wird nicht einmal angegeben, wohin sie gehen soll — und Jason erwiedert nichts darauf. Es folgt das Verzeichniſs der Helden, als Theilnehmer an dieser Seereise, die, wir wissen nicht, wie? zusammenkommen. Die Helden gehen aus der Stadt zur Meerküste durch die staunende Menge der Einwohner. Jason trennt sich von seinen klagenden Aeltern, die er durch Verweisung auf ein günstiges Orakel des Phöbus tröstet, von dem der Leser bisher noch nichts erfahren hatte. An der Küste des Meeres und bei den Helden angelangt, tritt Jason zum ersten Male thätig für das ganze Unternehmen auf. Er versammelt die Genossen und giebt ihnen auf, einen Anführer zu wählen. Alle wählen einstimmig den Herkules, der diese Ehre von sich weist, das Geschäft eines Ruderers über-

nimmt und dem Jason die Anführung überträgt. Niemand, glaub' ich, wird in Abrede seyn, daſs Jason bei diesem ersten Beweise seiner Thätigkeit in keinem ihn sonderlich empfehlenden und hervorhebenden Lichte erscheint, selbst wenn man annimmt, der Dichter habe ihn dadurch erhöhen wollen, daſs der gewaltige Herkules sich ihm nachstelle. Dieser Eindruck wird dadurch ganz in dem Gemüthe des Lesers verwischt, daſs auch kein einziger der übrigen Genossen den Jason, so zu sagen, für voll ansieht, der Anführer des Zuges zu werden.

Weit mehr befriedigt in dieser Hinsicht der römische Dichter. Das Benehmen des Jason, als er vom Pelias den hinterlistigen Auftrag erhält, ist ganz eines Helden würdig. Ruhmbegierde und Vertrauen auf die Juno und Minerva beseelen ihn. Beide treten gleich im Anfange thätig für ihn auf durch Erbauung des Schiffes und Versammlung der Helden. Jason selbst beträgt sich sogleich als Anführer; er gewinnt den Sohn des Pelias für sein Unternehmen; er ermuthigt die Gefährten und giebt Befehl zur Abfahrt.

Ferner miſsbillige ich, daſs Apollonius den Jason auf der ganzen Reise nach Kolchis zu wenig handeln läſst und ihn nie in Lagen setzt, wo er Beweise von Heldenmuth und Entschlossenheit, Stärke und Tapferkeit abgelegt hätte. Die einzige Begebenheit auf der Hinreise, wo er am thätigsten erscheint, ist seine und seiner Gefährten Einkehr auf Lemnos. Die Sache selbst verdient keinen Tadel. Apollonius war hier an die Ueberlieferung gebunden, und eine solche Einkehr bei Frauen

ist ganz in dem Geiste des Alterthums. Der Charakter des Jason ist, soweit es die Sache zuliefs, gut gehalten. Die Antwort, welche er der Hypsipyle giebt, als sie ihm die Herrschaft der Insel anträgt, zeigt, dafs er in den Armen der schönen Königin seine Reise nicht vergessen hatte. Er ist der erste, der ins Schiff steigt. Die Rede des Herkules klingt uns nur hart und schimpflich, und kann durch mehrere ähnliche Beispiele aus Homerus erläutert werden. Jason erscheint keinesweges als Weichling und Wollüstling, sondern als Abentheurer. Es widerspricht nicht dem Geiste der Heroenzeit; bei dem gröfsten Durste nach Thaten und Ruhm benutzte man solche Gelegenheiten.

Die Ruhe und Mäfsigung, mit welcher Jason die harten Vorwürfe des Idas und Telamon erträgt, empfiehlt ihn als Mensch, nicht so als Anführer, wenn man auch dafür anführen kann, dafs Jason im Grunde nichts weiter war, als Primus inter pares, und dafs seine Gefährten, als Helden, ihm nicht subordinirt, sondern nur coordinirt waren. Uebrigens verhält sich Jason sehr oft leidend; da, wo man erwartet, er sollte reden und handeln, thut diefs ein anderer, und manchmal wird er so lange nicht erwähnt, dafs man ihn beinahe ganz vergifst. Ich will nur einige Stellen anführen, wo ich des Jason thätige Theilnahme vermisse. Als sie an der Küste der Bebryker landen und der wilde Amykus ihnen sein hartes Gesetz bekannt macht, kam es wohl dem Jason zu, diesen Uebermuth und Frevelsinn mit kräftiger Rede zurück zu weisen, wenn auch hernach Polydeukes für ihn eintrat; allein er schweigt gänzlich. Auch

bei dem Zurückschlagen der angreifenden Bebryker thut er wenig. Bei der Muth- und Trostlosigkeit, in welche die Argonauten nach dem unerwarteten Tode des Idmon und Tiphys verfallen, wälzt sich Jason so gut, wie die andern, im Ufersande herum, bis Ancaeus, von der Juno getrieben, sich als Steuermann meldet; er macht, was ebenfalls auffallend ist, dieses Anerbieten nicht dem Jason, sondern dem Peleus, der dann die Sache den übrigen vorträgt: worauf Jasons Antwort die gröſste Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit verräth, welche eines Anführers von Helden ganz unwürdig ist. Auf der Insel Aretias erinnert nicht Jason, sondern Amphidamas an den Rath des Phineus, die gefährlichen Vögel durch das Zusammenschlagen der Schilde zu vertreiben. Als auf derselben Insel des Phrixus Sohn, Argus, den Argonauten die Wildheit des Aeetes und die gefährliche Lage der Dinge geschildert hatte, ergreift sie alle blasses Schrecken. Hätte man nicht erwarten sollen, daſs Jason den Muth behalten oder wenigstens sich bald hätte erholen sollen? Aber nicht er, sondern Peleus tritt auf und spricht, wie es sich für einen Helden geziemt.

Nicht minder miſsfällig ist mir die Art und Weise, wie der Dichter den Jason vor dem Aeetes auftreten läſst. Die Hauptrolle dabei spielt Argus; der in Zorn erbrennende Telamon erscheint würdiger, als Jason. Daſs er diesen so lange stumm dastehen und ihn so gleich beim Eintritte ins Zimmer vom Eros verwundet werden läſst, scheint mir nichts weniger als passend. Ohne von einer gewissen Vorliebe für den römischen Dichter geleitet zu

werden, mufs ich auch hier ihm den Preis zuerkennen, und eine unbefangene Vergleichung wird jedem die Wahrheit und Richtigkeit meines Urtheils beweisen.

Was nun den Zeitpunkt anlangt, wo Jason sich am meisten zeigen mufste, nehmlich bei der Eroberung des Vliefses und den zuvor zu bestehenden Gefahren, so hat im Grunde genommen der Dichter ihn selbst gar nichts thun lassen, was ihn im hellen Lichte des Heldenruhmes zeigte. Diefs bemerkt sehr richtig Mansol. c. S. 205. Er hat das Glück, der Medea, jener gewaltigen Zauberin, zu gefallen, und statt herrlicher, bewundernswürdiger Thaten sehen wir nichts als die Wirkungen des mächtigen Zaubers, den seine Geliebte zu seiner Rettung anwendet, und sehen in diesen Wirkungen allen Ruhm und alle Gelegenheit zum Ruhme für ihn untergehen. Wenn wir daher den Jason die auf ihn losbrechenden, feuerspeienden Stiere mit Leichtigkeit anjochen, den Acker pflügen, die Drachenzähne säen, die emporwachsenden Riesen niedermetzeln und so siegreich vom Kampfplatze zurücktreten sehen; so wird unsere Aufmerksamkeit mehr auf die schöne Zauberin, als auf den Jason gerichtet; sie bewundern wir, nicht ihn, dem wir nur Glück wünschen, eine solche Helferin gefunden zu haben.

Vergessen darf man hierbei freilich nicht, dafs dem Charakter des Jason und seinen Thaten in Kolchis eine bestimmte Gestalt von frühern Dichtern bereits gegeben worden war, von der Apollonius nicht gut abgehen konnte, ohne den Jason unkenntlich zu machen. Dafs es aber dessen ohngeachtet möglich war, den

Jason durch besondere Vorzüge und grofse Thaten hervorzuheben, hat uns Valerius Flaccus gezeigt. Auch er ist der Erzählung getreu geblieben, dafs Jason durch den Beistand der Medea die gefährlichen Arbeiten siegreich vollendet habe: aber wie herrlich läfst er ihn emporstrahlen in dem vorhergehenden Kampfe gegen den Perses! Wie schön ist diefs eingekleidet, dafs das Herz der Medea, welcher er zufällig schon auf dem Wege zur Stadt bekannt worden war, und welche von der Thurmmauer der Stadt dem Kampfe zusah, durch seine Thaten zur liebevollen und hülfreichen Theilnahme entflammt wird. Wie sehr wird unsere Theilnahme dadurch erregt, dafs Jason, der in der Hoffnung, durch Uebernahme dieses blutigen Krieges sein Ziel zu erreichen, willig sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, durch die Wortbrüchigkeit des Aeetes getäuscht, muthig die ihm aufgegebenen Arbeiten zu übernehmen verspricht. Nun kann man es ihm weniger verdenken, dafs er, der Getäuschte und Geschwächte, seine Zuflucht zu einer Zauberin nimmt. Aber wie gelangt er zu dieser Hülfe? Beim Apollonius verspricht ihm Argus, noch ehe er zur Stadt kommt, den Beistand der Medea durch seine Mutter, Chalciope, zu verschaffen, und wenn er auch darauf zur Antwort giebt, es sey mifslich, sich Weibern anzuvertrauen, so wird dadurch schon im Voraus dem Leser alles Vertrauen zu des Jasons eigner Kraft und Thätigkeit entzogen. Beim Valerius Flaccus wird er durch die Iris in den Hain zur Medea gebracht. Man ist durch die bereits gegebenen Beweise seiner Tapferkeit zu der Ueberzeugung gelangt, dafs er vielleicht auch ohne Hülfe der Medea die gefährlichen Ar-

beiten bestehen werde. Und seine Unterredung mit der Medea zeugt von dem edelsten Selbstvertrauen auf seine eigne Kraft! —

Auch auf der Heimreise vermiſst man des Jasons Thätigkeit. Er beeiligt zwar die Abfahrt; besinnt sich am Halys, daſs ihnen Phineus einen andern Weg nach Hause zu nehmen gerathen habe, und beredet auf der Dianen-Insel die Medea zur Verübung des Meuchelmordes an ihrem Bruder. Diese That, sagt Manso l. c. S. 206., bei der sich Jason am geschäftigsten erweist, ist gerade eine der schwärzesten, und weder durch den Zeitgeist, noch durch die Umstände zu entschuldigen, und der Dichter hat nicht einmal Sorge getragen, die Abscheulichkeit derselben zu verhüllen oder auch nur zu mildern.

Gegen dieses strenge Urtheil läſst sich, wie mir scheint, manches zur Entschuldigung des Dichters erinnern. Daſs Apollonius diese Mordscene nicht ganz wegließs, hat wohl seinen Grund darin, daſs er auch hierin der Tradition folgte, die er bei einem historischen Süjet nicht vernachlässigen konnte. Es war einmal angenommen, daſs Medea ihren Bruder ermordet habe, und es bezogen sich darauf mehrere geographische Angaben. Dann scheint mir diese That, die wohl überhaupt mehr für uns Grausen erregend ist, keineswegs dem Zeitgeiste entgegen zu seyn. [402]) Es liegen darin Züge des Heldenalters, das an blutigen Thaten so reich ist, wo ja über-

402) Valerius Flaccus fügte nicht ohne Nutzen für sein Gedicht die Erzählung von dem Tode des

haupt alle Leidenschaften gewaltsam waren und die Menschen im Guten und Bösen über das gewöhnliche Maſs der spätern, kleiner gewordenen Geschlechter hinausgingen. Endlich scheinen mir diesen Mord auch die Umstände zu entschuldigen, in denen sich Jason und Medea befanden und die der Dichter nicht unbemerkt läſst. Die Argonauten waren in die Nothwendigkeit gekommen, sich mit dem Absyrtus und seiner Flotte zu schlagen. Dieser Schlacht waren sie nicht gewachsen, und nur durch List, die allerdings die Moral nicht heiligt, konnten sie sich retten. Die Macht des Absyrtus muſste getheilt und er selbst als Anführer getödtet werden. Beides ward nur dadurch ausführbar, daſs sie den Absyrtus zu einem Vertrage auf die Dianen-Insel mit einem Theile seiner Schiffe lockten. Jason überfiel den Absyrtus aus dem Hinterhalte. Sein Ruhm und seine Treue standen auf dem Spiele. Entweder muſste er die Medea abliefern und sein heiliges Versprechen der Treue brechen, oder mit des Absyrtus Flotte einen Kampf beginnen, in welchem er das Vlieſs und sein Leben verlieren konnte. Das erste zu thun, muſste ihm nach solchen Bitten und Drohungen, wie die Verrath befürchtende Medea gegen ihn aussprach, vergehen. So blieb ihm also nichts übrig, als die Medea zu bereden, die Ermordung ihres Bruders zuzulassen. So war er mit der Medea gerettet, die nichts mehr als ihre Auslieferung fürchtete;

Aeson und der Alcimede B. I. ein. Eine nicht minder grausame That von einem Bruder veranlaſst! S. oben Anmerk. 348.

er lud freilich Blutschuld auf sich, von welcher er jedoch gereinigt werden konnte. Sollte daher dieser Mord, nach den Grundsätzen der Alten, nicht hinlänglich durch die Umstände gerechtfertigt erscheinen? Doch Apollonius hätte diese Scene nicht so grell schildern sollen. Ist diefs wirklich von ihm geschehen? Betrachten wir die Schilderung dieses Vorfalls etwas genauer.

Absyrtus kommt, nichts ahnend, auf die Insel zu seiner Schwester; Jason überfällt und mordet ihn. Diesen Mord macht der Dichter allerdings durch ein Bild und eine Vergleichung noch gräfslicher. Medea verhüllt ihr Angesicht mit dem Schleier, um den Bruder nicht fallen zu sehen. Absyrtus fängt, eh' er aushaucht, sein Blut mit beiden Händen auf und bespritzt damit die Schwester. Jason schneidet die äufsern Theile der Glieder des Absyrtus ab, leckt das Blut dreimal ab und spuckt es aus. Eine solche Darstellung ist in Wahrheit gräfslich und erschütternd. Indefs wenn man bedenkt, wie beides, das Besprengen mit dem Blute und das dreimalige Lecken und Ausspucken desselben, was doch eigentlich in uns Grauen und Entsetzen erregt, eingreift in das hohe Alterthum und die Religion der Vorzeit; [403]) so wird man es begreiflich finden, warum ein gelehrter Alexandrinischer Dichter es für nöthig fand, diefs mit anzuführen, unbekümmert, wie man nach 2000 Jahren darüber urtheilen und empfinden werde. Das Verabscheuungswürdige

403) Von diesem religiösen Gebrauche wird in der Anmerk. z. B. IV, 478. gehandelt werden.

der That fühlte er selbst sehr wohl; deſshalb sucht er das Unmenschliche derselben durch die unwiderstehliche Einwirkung und Bethörung einer Gottheit zu erklären, indem er, bevor er die Schilderung des Mordes beginnt, den Eros auf eine kraftvolle Weise apostrophirt, und die Medea, durch das Verhüllen ihres Angesichts, mehr als eine verblendete, als nichtswürdige und verabscheuungswürdige Schwester darstellt. Von der Medea noch mehr weiter unten; Jason selbst ist als Held geschildert, der seiner Zeit gemäſs handelte.

Mit diesem Morde ward die Reinigung beider durch die Kirke nothwendig verbunden. Auf der ganzen gefahrvollen Reise bis zur Insel der Kirke thut Jason gar nichts. Erst auf der Insel der Phäaken kommt er wieder, so zu sagen, zum Vorschein. Daher sagt Manso: „Selbst die eine sich ihm nochmals darbietende Gelegenheit, als Held zu sprechen und zu handeln, — sein Zusammentreffen mit den Kolchiern in Phäakien und die Aufforderung dieser, ihnen Medeen auszuliefern, geht verloren. Statt hervorzutreten und seine Braut zu schützen, feiert er, was freilich leichter war, in aller Eile und Stille seine Hochzeit mit ihr, und verpflichtet dadurch den Alkinous und dessen Gemahlin, die Vermählten in ihren Schutz zu nehmen und die Kolchier zurückzuweisen.“

Nach meiner Ansicht thut hier Jason genug. Ein Hervortreten mit den Waffen war hier eben so gewagt, als gegen den Absyrtus; die Argonauten waren den Kolchiern nicht gewachsen. Und wenn der Dichter den Jason

hätte auftreten und gegen die Kolchier declamiren und bramarbasiren lassen, was hätte der Leser dadurch gewonnen? Mir gefällt die ganze Einkleidung dieser Stelle, und Jason erscheint hier so, wie er erscheinen mufste. Der Dichter folgte übrigens auch hier einer Tradition von den Niederlassungen der Kolchier, die er geschickt mit dem Ganzen verwebt.

In Libyen, als sich die Argonauten hoffnungslos in den Sand gelegt hatten, läfst der Dichter dem Jason die Libyschen Schutzgöttinnen erscheinen; die dunkle Verheifsung, welche sie ihm geben, enträthselt und deutet Peleus. Im Tritonssee opfert Jason dem Seegotte ein Schaf und flehet zu ihm um glückliche Fahrt, so wie er, als sie nach der Abfahrt von der Insel Kreta in eine finstere Nacht gerathen, zum Apollo betet. Von nun an thut Jason nichts mehr.

Aus dem, was wir hier in Bezug auf den Jason zusammengestellt haben, ergiebt sich zur Gnüge die Wahrheit der obigen Behauptung, dafs er durchaus nicht die Rolle in diesem Gedichte spiele, welche ihm, als Haupthelden, in einem Epos, nach den Forderungen der Kritik zukam. Er ist gar nicht höher gestellt, als die übrigen Helden; wir erblikken ihn nicht im Kampfe mit der andringenden Gewalt äufserer Umstände; wir gewahren nicht an ihm eine Achtung einflöfsende Kraft des Willens gegen die Macht des Schicksals, das gegen ihn anstrebt. Fast alles, was ihm begegnet, wird mehr durch den Zufall geleitet, als dafs es vom Schicksale über ihn verhängt zu seyn scheint. Der Charakter des Jason ist

daher eigentlich gar nicht episch, sondern mehr historisch.

Weit schöner und wahrer ist der Charakter einiger Nebenpersonen gehalten. Vor allen gefällt Orpheus, der häufig auf dem Schauplatze erscheint. Er war der einzige, der sich nicht von selbst an diesen Zug anschlofs, sondern auf die Einladung des Jason kam. Mit seiner Leyer bewaffnet nimmt er Theil an diesem Zuge, nicht blofs als Spielmann, sondern auch zugleich als Rathgeber in religiösen Dingen. 404) Er zieht zwar nicht Bäume und Felsen an sich, zähmt nicht wilde Thiere durch Gesang und den Zauberton seiner Leyer; aber er beruhigt die Gemüther, als Idas unter ihnen Zank erregt hatte, indem er vom Kampfe der Elemente und dem sich daraus harmonisch entwickelnden Ganzen singt. Er giebt den Takt beim Rudern an; erheitert die Argonauten in Traurigkeit; sichert sie vor dem hinreifsenden Gesange der Sirenen, sie weit übertönend; er spielt und singt, als Jason seine Vermählung feiert und die Argonauten einen Waffentanz anstellen und die auf Juno's Befehl versammelten Nymphen einen Reigen tanzen, so dafs die Phäaken über den nie gehörten Klang und Gesang staunen.

Noch treuer und dem Urbilde angemessener ist Herkules durchgängig gezeichnet. Er kommt in seiner eigenthümlichen Bewaffnung; 405) er empfiehlt sich uns sogleich dadurch, dafs er die ihm angetragene Würde des An-

404) S. die Anmerk. zu B. I, v. 23.

405) S. die Anmerk. zu B. I, v. 121.

führers ablehnt. Er nimmt den ersten Platz unter den Ruderern ein, und so unbedeutend, ja vielleicht der Erhabenheit eines Epos unwürdig es scheint, daſs das Zerbrechen seines Ruders und sein gewaltiger Sturz mit so groſser Umständlichkeit beschrieben wird; so ist die Zeichnung selbst sehr malerisch und charakteristisch. Seine Enthaltsamkeit in Lemnos und sein Durst nach Thaten ist in wenig Zeilen herrlich dargestellt, so wie er sich auf der Insel Cyzikus gegen die Giganten würdig seiner Person beträgt. In der Darstellung seines Schmerzes über den verlornen Hylas bewundert man des Dichters Mäſsigung; groſs und fürchterlich ist die Schilderung, aber nichts in derselben übertrieben.

Peleus ist nach diesen Beiden noch der einzige, der einen bestimmten Charakter im Gedichte hat. Auſser der rührenden Scene, wo sich Heldensinn mit zärtlicher Vaterliebe herrlich paart, erscheint er gewöhnlich als Rathgeber, muthig stets und besonnen und das Rechte treffend. Die übrigen, selbst die Steuermänner, Tiphys und Ancaeus, spielen im Gedichte keine Rolle; die Mehrzahl wird nur einmal, nehmlich im Verzeichnisse der Argonauten, genannt, und nirgends wieder.

Eine Hauptperson wird in der zweiten Hälfte des Gedichts die Medea, die wir etwas genauer betrachten müssen. Nach Manso's Urtheil l. c. S. 207., wird der Leser durch ihren Charakter keineswegs zufrieden gestellt. „Eine ungestüme Leidenschaft," sagt er, „die alle Grenzen der Schamhaftigkeit überschreitet und alle Bande der Pflicht gewaltsam zerreiſst, giebt ihr freilich eine gewisse Gröſse;

aber diese Gröfse ist keinesweges edel und erhaben. Sie ist nicht einmal schrecklich, wie sie wohl zuweilen auf der Bühne, wo ihr Eifersucht zur Folie dient, erscheint; sie ist im Gegentheil verächtlich und niedrig. Vergebens sagen wir uns, dafs sie eine Ungriechin war und im vorhomerischen Zeitalter lebte; vergebens erzählt der Dichter, dafs Juno die heftige Flamme der Liebe für Jason in ihr entzündet hat; — so lange von der Täuschung des Vaters, von der Unterstützung des Fremdlings gegen ihn, von der Entwendung des goldnen Vliefses und von der heimlichen Flucht aus dem väterlichen Hause die Rede ist, treten diese Gründe als rechtfertigend oder entschuldigend ein; aber sie werden für ungültig befunden, wenn Absyrtus und seine Gefährten durch die Schwester und Landsmännin dem Würgerschwerte des Griechen überantwortet werden. Mag sie dann immerhin den Schleier über ihr Antlitz ziehen, um die Greuelthat nicht zu sehen: der nehmliche Schleier wird mit dem Bruderblute bespritzt und erregt den Schauder der Menschheit! Um wie viel weiser und edler handelt Homer, der selbst Helenen so viel Züge von schöner Weiblichkeit leihet und, wenn er von Klytemnestra reden mufs, sie, als die Unholdin ihres Geschlechtes, mit gerechtem Abscheu verurtheilt."

Mit Bedacht haben wir dieses Urtheil wörtlich hergesetzt; ein Urtheil, gegen welches zur Entschuldigung des Dichters vielleicht die einzige, bereits gemachte Bemerkung, deren Wahrheit Manso selbst anerkennt, hinreichen dürfte, dafs nehmlich Apollonius den Charakter der Medea so vorgezeichnet

fand, und an ihm nichts ändern konnte, ohne die Person selbst unkenntlich zu machen. War also Medea als eine Person geschildert, welche in sich eine ihr Geschlecht entehrende Grausamkeit, Härte und Treulosigkeit vereinigte, die nirgends eine andere Rolle, als die einer gefühllosen Zauberin spielte, so konnte sie Apollonius in seinem Gedichte nicht füglich anders auftreten lassen. Dem Dichter selbst kann es nicht zum Vorwurf gereichen, daſs er den ihm vorgezeichneten Charakter treu wieder gab. Hätte er eine Penelope zu schildern gehabt, gewiſs er hätte in der Darstellung schöner Weiblichkeit mit Homerus gewetteifert. Bezeugt dieſs nicht die Erzählung von der Klite? Daſs übrigens schlechte Charaktere dem Geiste des Epos nicht entgegen sind, ist schon von andern bemerkt worden. 406) Allerdings erregt Medea nicht durch zarte Weiblichkeit, durch edelmüthige Gesinnung unsere Bewunderung; aber als eine gefühllose Zauberin, als verächtlich und niedrig ist sie wahrlich nicht dargestellt. Wir sehen in ihr eine bethörte Tochter und Liebende, und staunen mitleidsvoll, wie weit einen Menschen die Leidenschaft fortreiſsen könne. Und nach meinem Urtheile hat der Dichter alles gethan, um bei dem Leser das Gefühl des Mitleids für sie rege zu machen. Eine gute Meinung von ihrem Herzen und ihrer Gesinnung sucht der Dichter dem Leser dadurch beizubringen, daſs er sie wohl sogleich Theilnahme an des Fremdlings Schicksale neh-

406) S. Heyne Disquisitio I. de Carmine Epico Virgiliano. T. II, p. VII. ed. 1803. u. Hermann zu Aristoteles Poet. p. 257.

men, aber diese durch das Gefühl der Achtung und Ehrfurcht vor ihrem Vater unterdrücken läſst. Verächtlich und niedrig würde sie erscheinen, wenn sie bei der ersten Regung der Zuneigung zu dem Jason den Entschluſs, ihm zu helfen und ihre Aeltern zu verlassen gefaſst hätte. Aber brachte sie nicht erst ihre Schwester, Chalciope, auf diesen Gedanken und drängte sie mit Bitten? Und wie schauderte sie zurück vor dem Antrage ihrer Schwester, welche mit Klugheit und Hinterlist mehr um die Rettung ihrer Söhne, als des Jason bat? Welchen Kampf, den der Dichter so einzig schön schildert, bestand sie in ihrer Seele, ehe sie sich nur entschlieſsen konnte, dem Jason die Rettungssalbe zu geben? Welche Reue ergreift und beunruhigt sie, als dieſs geschehen war! Welche kindliche Liebe zu den Aeltern zeigt sich nicht in dem fürchterlichen Seelenkampfe, der ihrem Entschlusse zur Flucht vorausging. Lief sie denn sogleich liebetoll fort, ihre Aeltern, ihr väterliches Haus, ihre Jungfräulichkeit nicht achtend, und warf sich in die Arme des Fremdlings? Dann müſste sie uns niedrig und verächtlich erscheinen, und der Dichter verdiente Tadel, wenn er sie so gezeichnet hätte, weil sie dann kein Mitleid und keine Bewunderung in uns erregen könnte. Aber welche Abstufungen hat der Dichter gemacht, ehe die Leidenschaft den höchsten Grad erreichte! Er läſst sie erst auf den Punkt kommen, wo sie entschlossen ist, sich das Leben mit dem Gifte zu nehmen, mit welchem sie den Jason gerettet hatte, ehe sie fliehet. Und wie rührend ist der Abschied von ihrem jungfräulichen Bette! Und was bringt sie denn eigentlich zu dem Entschlusse zu fliehen? Ist es eine tolle,

wahnsinnige Liebe zu dem Jason, zufolge welcher sie nur ihn haben und mit ihm leben wollte, Aeltern und Sittsamkeit nicht achtend? Nein! es ist Furcht vor dem unmenschlichen Grimme ihres Vaters und vor der ihr gewiſs bevorstehenden Strafe, Scheu vor der Schande, welcher sie sich bei der Entdeckung ihrer dem Jason geleisteten Hülfe aussetzte, und welche ihr den Anblick der Ihrigen und ihrer Heimath unerträglich machte. Und wenn wir noch dazu nehmen, daſs sie von ihrer Schwester zu dem ersten Schritte veranlaſst, daſs sie dabei von dem gewaltigsten der Götter und von der ersten Göttin bestürmt wurde; so können wir sie nicht mit dem Gefühle der Verachtung, sondern des innigen Mitleids aus der Stadt fliehen sehen, und unmöglich sie als eine niedrige und verächtliche, sondern vielmehr als eine von Menschen und Göttern zum Fall gebrachte Jungfrau betrachten.

Ich bekenne, daſs mir in dem ganzen Gedichte des Apollonius kein Charakter, seiner Wahrheit und Kunst wegen, mit welcher er gezeichnet ist, mehr gefällt, als der der Medea. Ich bewundere den Dichter und seine Kenntniſs des menschlichen, namentlich des weiblichen Herzens, und seine Kunst, welche sich in Worten und Gedanken in der allmähligen Steigerung der Gefühle und Leidenschaften, und der dabei beobachteten Mäſsigung und dem Freiseyn von unnatürlichen Uebertreibungen zeigt. Wo findet man eine ähnliche Schilderung eines Weibes, die sich in dieser oder einer ähnlichen Situation befand? Was ist die Darstellung einer Klytemnestra oder Phädra bei den Tragikern, gegen die der Medea vom Apollonius? Wie

ist von jenen, namentlich vom Euripides, der Charakter der Medea verzerrt und entstellt worden! Des Virgilius Dido ist der Medea des Apollonius weit nachzusetzen. Valerius Flaccus hat mit dem Alexandriner gewetteifert: doch steht er hinter seinem Vorbilde.

Aber wie läfst es sich rechtfertigen, dafs Medea als mittelbare Mörderin ihres Bruders und ihrer Landesleute erscheint? Wie ist der Dichter zu vertheidigen? Auch bei dieser, nach unserm Gefühl schauderhaften und nichtswürdigen That, erscheint mir Medea, im Geiste des Alterthums beurtheilt, nur bethört, nicht gefühllos und unmenschlich; und auch des Dichters Darstellung mufs nach jenem Geiste beurtheilt werden.

Aeltern- Geschwister- und Gattenmord war im heroischen Zeitalter nichts ungewöhnliches. Er geschah nicht selten mit Absicht und Ueberlegung. 407) Ist Medea wirklich verabscheuungswürdiger, wenn sie ihren Bruder dem Schwerte des Mannes überantwortet, der jetzt ihr einziger Retter und Beschützer war, als die Klytemnestra, die mit der gröfsten Ueberlegung ihren Gatten hinterlistig in das Garn des Todes zieht, um ihre schändliche Untreue fortzusetzen? Gewifs nicht, besonders wenn man die Nebenumstände ins Auge fafst.

Apollonius setzte voraus, dafs der Leser den Eindruck, welchen die höchst verzweifelte

407) S. die Anmerkung zu B. I, v. 92.

Lage der Medea in Kolchis auf sein Gemüth machen mufste, festhalten, und dafs er diese durch Götter und Menschen unglücklich gewordene Jungfrau auf der Heimreise der Argonauten, auch wo sie nicht erwähnt wird, im Geiste begleiten und sich in ihre traurige Lage und Gemüthsstimmung versetzen werde. Ihren gethanen Schritt bereuend, wie das Sühnopfer beweist, das sie am Halys der Hecate bringt, mufste sie sich jedoch immer mehr und mehr überzeugen, dafs sie nunmehro ihr Heil und ihre Rettung einzig und allein beim Jason zu suchen habe, und dafs sie alles thun, alles wagen müsse, um ihn treu zu erhalten und nicht von ihm ausgeliefert und der Rache ihres Vaters Preis gegeben zu werden. Wer einmal gesunken, sinkt immer tiefer! Darf es uns daher wundern, dafs die Medea, ehe sie entweder freiwillig vom Jason ausgeliefert oder, nach Besiegung der Argonauten, eine Beute ihrer Landsleute wurde, zur Vollführung jener That bereitwillig war? Und hat der Dichter den Leser durch Andeutung dieser Umstände nicht genug darauf vorbereitet? Läfst er den hinterlistigen Plan zum Morde von ihr selbst ausgehen? Sie willigt nur ein, als Jason ihr die Unmöglichkeit gezeigt hatte, sich anders, als durch den Mord des Absyrtus, aus dieser Lage zu retten. Ihre Gemüthsstimmung spricht sie hinlänglich in der Anrede an den Jason aus. Wie sehr sie selbst diese That verabscheute, diefs konnte der Dichter nicht anschaulicher ausdrücken, als dafs sie das Antlitz verhüllt und auf der Insel der Kirke durch zahllose Thränen ihr Verbrechen bereuet. Dadurch wird sie als ein bethörtes, aber noch gefühlvolles Wesen, und nicht als eine wüthende und ge-

fühllose Würgerin dargestellt, wie beim Euripides als Kindmörderin.

Von der Insel der Phäaken an bleibt die Medea ganz unthätig, aufser dafs sie den unverwundbaren, ehernen Wächter von Kreta, Talos, durch ihre Zaubereien erlegt.

Nach meinem Urtheile ist der Charakter der Medea unter allen am meisten episch in dem Gedichte des Apollonius. Wir sehen sie im Kampfe mit dem Schicksale und den Göttern; sie entwickelt in jenem grofse, Erstaunen erregende, Kräfte der Seele, die freilich der Macht und Gewalt der himmlischen unterliegen. Die übrigen Personen alle sehen wir nur mit den Gefahren des gewöhnlichen Lebens kämpfen und defshalb können sie nur gewöhnliche Kräfte zeigen, und unsere Bewunderung und unser Erstaunen nicht erregen. Die Verwandten der Medea, namentlich ihr Vater, Aeetes, erscheinen nicht einmal als Menschen grofs. Die Wildheit dieses Mannes und sein boshaftes Streben, den Ausspruch des Orakels zu vereiteln, ist vom Valerius Flaccus schöner hervorgehoben.

Apollonius würde, wenn wir nicht irren, in der Darstellung der Personen glücklicher gewesen seyn, wenn er in seinem Gedichte die Götter mehr in Bewegung gesetzt und sie in die Thaten und Schicksale der Argonauten öfterer eingemischt hätte, wie es auf eine genügendere Weise von dem römischen Dichter geschehen ist. Diefs führt uns auf einen andern Punkt, der von besonderer Wichtigkeit ist, nehmlich auf die Frage: welchen Ge-

brauch hat Apollonius in seinem Gedichte von den Göttern gemacht? welchen Antheil läſst er höhern Wesen an den Schicksalen der Argonauten nehmen?

§. 48.

Die Theilnahme und Wirksamkeit der Götter in einem Epos ist unerläſslich bedingt durch die Natur und Beschaffenheit dieser Dichtungsart; durch sie muſs, wie durch Maschinen, das Ganze in Bewegung und Leben gesetzt und erhalten werden. Die Absicht ihres Daseyns im Heldengedichte ist doppelt: entweder um dem Helden, der gegen der Götter und des Schicksals Willen muthvoll und kräftig ankämpft, feindselig entgegen zu wirken, oder auch ihm zu helfen, wenn seine Kraft nicht mehr auszureichen scheint. Denn indem der Held den feindlichen höheren Wesen widerstrebt und ihre Einwirkungen auf den Gang seines Schicksals zu vernichten wagt, entwickelt er Kräfte, welche uns mit Bewunderung und Erstaunen erfüllen und deren Erfolg wir mit gespannter Seele erwarten. Ueber seinen endlichen Sieg erfreut, sind wir dagegen bekümmert und zagen für ihn, wenn seine Kraft gegen die ankämpfende Macht feindseliger Götter nicht mehr auszureichen und er den Umständen unterliegen zu müssen scheint, und es entzückt uns dann der Eintritt einer helfenden Gottheit, welcher allein die Rettung des Helden möglich war. So, glaub' ich, ist der streitbare Punkt, wenn? und wo? die Götter im Epos wirksam aufgeführt werden

müssen, am deutlichsten und bestimmtesten angegeben. [408])

So viel wir epische Gedichte aus dem Alterthume haben, so finden wir zwar in denselben von den Göttern in jener Hinsicht Gebrauch gemacht; allein in keinem derselben machen sie auf den Leser einen solchen Eindruck und befriedigen so die Ansprüche der Kunst, als in den Homerischen Gesängen: diefs ist unläugbar. In denselben sind die Götter die Seele, die das Ganze beleben, treiben, binden und ordnen, wenn auch im Einzelnen Ausstellungen gemacht werden können. Wie das letztere aus der stückweisen Zusammensetzung sehr natürlich ist, so ist auch der erstere Umstand erklärlich. Homerus schuf sich den Olympus erst selbst und ein Göttersystem, das er in seinen Gesängen benutzen konnte, wie er wollte. Ihn begünstigte dabei die Zeit, in welcher er lebte und sang. Das, was er von den Göttern dichtete, fand bei den Menschen Glauben. Dieser Vortheil ging für die spätern Dichter verloren. [409]) Sie gebrauchen die Götter auch, aber nur weil es so herkömmlich war, und da für sie der Glaube an jene verloren gegangen war, so konnte es nicht fehlen, dafs sie öfters darin die gröfsten Fehlgriffe thaten und sie keineswegs innig mit der Handlung verwebten.

408) S. Hermann zu Aristoteles Poet. p. 262 fg.

409) Sehr feine Bemerkungen hierüber macht Heyne in Disquis. de Carm. Epic. Virgil. T. II, pag. XVI. fg.

Jeder nachhomerische Dichter muſs nach meinem Urtheile, verlieren, sobald sein Gedicht in dieser Hinsicht mit den Homerischen zusammengestellt und nach diesem Maſsstabe geprüft wird. Wir lassen daher gern, indem wir des Apollonius Argonautika betrachten wollen, jene Gedichte aus den Augen, und fragen nur, welchen Gebrauch er, als Künstler, von diesen, von jeher herkömmlichen Maschinen zur Anordnung, Verbindung und Belebung seines Gedichtes machte?

§. 49.

Wir gestehen im Voraus, daſs Apollonius uns von keiner Seite so wenig befriedigt, als von dieser, und daſs wir die ungeschickte Benutzung der Götter für den gröſsten Flecken des ganzen Gedichtes ansehen. Sehr feine Bemerkungen hat bereits Manso l. c. S. 201 fg. darüber gemacht, die wir hier benutzen. Was sich zu unsers Dichters Entschuldigung sagen läſst, werden wir zuletzt beifügen.

Gleich am Anfange des Gedichts vermiſst man ungern den feierlichen, von Alters her geheiligten Anruf der Musen oder des Phöbus, wie es vom Valerius Flaccus geschieht: denn Apollonius erwähnt des Phöbus nur als des Ertheilers jenes Orakels, das den Pelias schreckte. 410) Wenn er sich B. III, 1. und B. IV, 1. bei Erzählung der Liebesabentheuer

410) S. die Anmerk. zu B. I, 1. Ueber die Gewohnheit der Dichter beim Anfange ihrer Gesänge die

der Medea an die Erato, und B. IV, 552. an die gesammten Musen wendet, als er die Rückfahrt der Argonauten durch den Eridanus besingen will: was ihm auch Valerius Flaccus nachthut; so wird das Fehlende dadurch keinesweges ersetzt, weil Apollonius gleich vom Anfange an dem Leser nun nicht als ein von den Musen begeisterter Dichter, sondern als ein Erzähler erscheint, der, dem frommen Gebrauche der Zeit folgend, mit Nennung eines Gottes seine Erzählung beginnt. Aber freilich war das, was bei Homerus ächter Glaube war, bei den spätern Dichtern zum kalten Modeton herabgesunken, und man scheute sich nicht, jene heilige Ueberzeugung zu parodiren. [411]) Daſs übrigens Apollonius bei seinen Lesern die Ueberzeugung, er singe unter dem Beistande der Musen, erhalten wollte, sehen wir aus B. II, V. 845. Phöbus Apollo, den er im Anfange seines Gedichtes nennt, spielt überdieſs bei dieser Fahrt eine bedeutende Rolle Jason tröstet B. I, V. 301. seine weinende Mutter damit, daſs Phöbus ihm eine glückliche Fahrt verheiſsen habe. Von dieser Verheiſsung ist aber im Vorhergehenden kein Wort gesagt worden, noch kommt etwas in der Folge davon vor. Wir

Musen oder den Phöbus anzurufen, handelt ausführlich Ilgen Disq. Action. Princ. in Iliade Homeri P. II, p. 3.

411) Vergl. Jacobs Animadv. ad Anthol. Gr. Vol. II, P. 3. p. 48. Erträglich ist es noch, wenn P. Statius Sylv. IV. 7. 5. den Schatten des Pindarus, und Nonnus Dionys. L. XIII, und XXXII.

müssen die Aufklärung darüber bei andern Schriftstellern suchen, welche erzählen, dafs Jason, ehe er seine Fahrt antrat, nach Delphi fuhr, um das Orakel zu befragen, und dafs er, was wir uns für das Folgende merken müssen, dort zwei Dreifüfse erhielt, welche er auf seiner Reise in verschiedenen Gegenden niederlegen und weihen sollte.[412]) Auf dieses Orakel bezieht sich Apollonius mehrmals. Daher kommt die hohe Achtung, welche Jason dem Apollo durch Opfer, Altäre und Gebet bei jeder Gelegenheit erweist. Ehe er abfährt, errichtet er am Ufer demselben einen Altar und opfert ihm, als dem Apollo Ἄκτιος und Ἐμβάσιος B. I, V. 402 fg. erinnert ihn an das ihm zu Delphi gegebene Versprechen, und thut neue Gelübde. Demselben Gotte errichten die Argonauten auf der Insel Cyzikus beim Landen einen Altar und bringen ihm Opfer: B. I, V. 966. vergl. V. 1186. Dasselbe thun sie beim Phineus B. II, 493. Auf der Insel Thynias erschien ihnen Apollo auf seinem Rückwege von Lykien zu den Hyperboreern; weil diefs gegen Morgen geschah, so weiheten sie ihm, auf des Orpheus Vorschlag, diese Insel, nannten ihn Ἠῷος, errichteten ihm einen Altar, opferten

den des Homerus um Beistand und Begeisterung anrufen, als wenn wir nichtswürdige Fürsten, den Nero vom Lucanus, und den Domitianus von Statius Sylv. V. 1. 11. so geehrt sehen. S. Schrader Anim. ad Musaeum C. 1. p. 119 — 123.

412) S. die Anmerk. zu B. I, V. 413.

und thaten neue Gelübde für eine glückliche Rückkehr, B. II, V. 669 — 713. Phöbus erfüllte sein Versprechen, obgleich seine Hülfe nirgends unmittelbar erwähnt wird, als am Ende der Reise, wie sie nach der Abfahrt von Kreta eine undurchdringlich finstre Nacht überfiel, und Jason in der Verzweiflung zum Phöbus um Rettung rief. Phöbus erschien auf einem der Melanthischen Felsen mit seinem Glanz verbreitenden Bogen, und machte dadurch den Argonauten eine Insel der Sporaden sichtbar, welche sie deſshalb Anaphe, und den Gott selbst Αἰγλήτης nannten, ihm einen Altar in einem schattigen Haine errichtend. B. IV, 1715.

Daſs Apollonius jenes Orakel des Phöbus nur obenhin erwähnt, ist ihm wohl als Fehler anzurechnen, in welchen er dadurch verfiel, daſs er das, was von frühern besungen worden war, entweder ganz mit Stillschweigen übergeht, oder nur kurz berührt und darauf hindeutet. Derselbe Fall findet bei der Beschreibung der Argo statt, deren Erbauung er aus demselben Grunde unberührt läſst. So wie es uns im Bezug auf den Phöbus deſshalb unerklärlich ist, warum Jason sich besonders an diesen Gott wendet, so würde es uns auch, wenn er uns die Minerva als Erbauerin des Schiffes zuvor dargestellt hätte, einleuchtender seyn, warum sich diese Göttin für die Argo so sehr interessire. Zwar erwähnt er mehrmals ihrer Theilnahme an dem Baue des Schiffes, aber nur gelegentlich. [413]) Wie

413) Z. B. Buch I, 19. 110. vergl. V. 226. 300. 723.

ganz anders hat Valerius Flaccus diesen Gegenstand benutzt! Hätte diefs Apollonius in dem Mafse gethan, so würde es uns nicht auffallen, dafs die Minerva mehr als Schutzgöttin der Argo, als des Jason oder irgend eines Argonauten erscheint. Indefs auch in diesem Bezuge kommt sie nur zweimal im ganzen Gedichte vor; das einemal B. II, 536. hilft sie der Argo durch die Cyaneischen Felsen, das anderemal B. IV, 960. schaut sie besorgt mit der Juno vom Olympus herab, als die Argonauten durch die Scylla und Charybdis fahren. In beiden Stellen ist ihre Erscheinung passend. Warum ihr die Argonauten bei ihrer Abfahrt von Kreta einen Tempel errichten, B. IV, 1691., sieht man nicht ein. An dem von der Juno entworfenen Plane, die Venus und ihren Sohn für den Jason zu gewinnen, nimmt Minerva keinen andern Antheil, als dafs sie mit der Juno zur Venus geht, ohne jedoch dort nur ein Wort zu sprechen.

Die Venus tritt vom dritten Buche an auf eine schöne, vielgepriesene Weise mit ihrem Sohne in die Handlung ein. Ist diese Scene, wie es scheint, eigene Erfindung des Apollonius, so giebt sie ein treffliches Zeugnifs von seinen poetischen Anlagen. Aufserdem kommt die Venus noch B. IV, 919 fg. vor, als sich

551. IV, 583. Alle Schriftsteller nennen die Argo ein Werk der Minerva: (S. Heyne zu Apollodor. T. II, p. 70.) aufser Valerius Flaccus I, 305., wo die Saturnia Juno als Erbauerin genannt wird, Die Stelle ist aber verdorben!

Butes, vom Sirenengesang hingerissen, ins Meer stürzte, aber von der Venus nach Sicilien gerettet wurde.

Die Hauptrolle spielt bei dieser Fahrt die Juno, besonders als Beschützerin des Jason, theils weil sie dem Pelias, der sie bei einem Opfer vergessen hatte, zürnte, theils weil sich Jason um sie verdient gemacht hatte. Jenen Grund erwähnt der Dichter B. I, 14. in einem, wie Manso l. c. S. 202. sagt, gleichsam wie verloren hingeworfenen Verse. Ich möchte deſshalb den Apollonius nicht tadeln: denn wozu war es nöthig, mehr zu sagen? Die Vernachlässigung beim Opfer war hinreichend, eine so ehrgeizige Göttin zu reizen. Und der Dichter benutzt B. III, 1134. diese feindselige Gesinnung der Juno gut, indem er sie als Grund angiebt, warum die Juno die Medea nicht bloſs zur Unterstützung des Jason, sondern auch zur Flucht und Wanderung nach Thessalien nöthigt, damit sie dem Pelias Verderben bereite. Um sich also an dem Pelias wegen des Opfers zu rächen, und seine Absicht, den Jason zu verderben, durch eine glückliche Rückkehr zu vereiteln, stand sie dem Jason so schützend bei: wie sie B. III, 65. ausdrücklich selbst sagt. Aber nur eine eifersüchtige und zornige Juno kann groſs und gewaltig geschildert werden. Da Pelias, ihr Feind, an dem Argonautenzuge keinen Antheil nahm, so konnte Apollonius sie auch in ihrem eigentlichen Charakter nicht darstellen. In unserm Gedichte erscheint sie daher wohl unternehmend und thätig, doch viel zu ruhig und leidenschaftlos, und Apollonius scheint die Gelegenheiten nicht wahrgenommen zu

haben, die Juno in ihrer wahren Gestalt hervortreten zu lassen. Eine solche Gelegenheit bot sich ihm in dem Akastus, dem Sohne des Pelias, dar. Wie konnte er sie an diesem, entweder durch Gefahren oder Tod, Rache ausüben lassen! Und, was noch mehr zu verwundern ist, selbst des Herkules Dabeiseyn benutzt er nicht dazu. Nur einmal, B. I, V. 997., sagt er, daſs Juno auf der Insel Cyzikus die Riesen erzogen und ernährt habe, um dem Herkules durch Bekämpfung derselben zu thun zu machen. Weit glücklicher hat Valerius Flaccus von diesem Umstande Gebrauch gemacht. Unwillen ergreift sie, so sehr sie auch für die Zusammenberufung der Heldenschaar besorgt ist, als sie Alkmenens Sohn mit dem Hylas zur Argo wandeln sieht. Und da sie seine Theilnahme am Zuge nicht hindern kann, so wird ihm durch ihre Machinationen Hylas geraubt und er auf diese Weise entfernt, weil sie ihm die ruhmvolle Theilnahme an diesem Heldenzuge nicht gönnte.

Wenn Valerius Flaccus die hülfreiche Theilnahme der Juno gleich vom Anfange an dadurch begründet, daſs er sie nach vernommenem Gebete des Jason, vom Olympus herabeilen und in den Argolischen und Makedonischen Städten die Nachricht von des Jasons Unternehmen verbreiten läſst; so kommt sie beim Apollonius erst im dritten Buche vor, wo sie sich mit der Minerva an die Venus wendet mit der Bitte, der Medea durch den Amor eine unbesiegbare Neigung für den Jason einzuflöſsen. Dieſs ist höchst sonderbar! Die ganze Hinreise nach Kolchis vollendet

Jason glücklich ohne der Juno Beistand und Schutz! Warum sie den Jason überhaupt unterstütze und warum sie erst jetzt hülfreich eintrete, erklärt sie selbst ausführlich B. III, 56-75. Nicht blofs um sich an dem Pelias zu rächen, sondern weil sich Jason um sie verdient gemacht hatte, als er, von der Jagd zurückkehrend, sie über den angeschwollenen Flufs, Anaurus, trug, da sie auf der Erde herumwandelte, um die Rechtschaffenheit der Menschen zu prüfen. Der Kampf, der ihm nun in Kolchis bevorstehe, sey zu grofs, als dafs er ihn ohne Beistand eines Gottes vollenden könne. Diese Stelle scheint Manso l. c. S. 202. ganz übersehen zu haben, und tadelt daher den Dichter mit Unrecht, dafs er es nicht der Mühe werth gefunden habe, uns über die Beweggründe, von denen geleitet die beiden Göttinnen sich für Jason verwenden, gehörig zu unterrichten. Ausführlicher, als es hier im Bezug auf die Juno geschehen ist, konnte er es wohl nicht thun; aber es war hier nur der Ort nicht dazu.

Von nun an ist aber Juno einzig und allein thätig. Sie hüllte den Jason, als er mit des Phrixus Söhnen in den Pallast des Aeetes ging, in Nebel; sie veranstaltete, dafs Medea nicht im Haine der Hekate, sondern zu Hause sich befand, und gerade als jene in das Vorhaus traten, aus ihrem Zimmer in das ihrer Schwester Chalciope ging und so die Söhne derselben mit dem Jason zuerst erblickte; sie hält die Medea zurück, dafs sie nicht den Giftbecher trinke und sich tödte; sie verherrlicht die Gestalt des Jason, als er zur Medea in den Hain ging und gab durch den

Gesang einer Krähe dem Wahrsager Mopsus, welcher mit dem Argus den Jason begleitete, zu verstehen, daſs sie beide zurückbleiben und den Jason allein zur Medea gehen lassen sollten; sie erfüllt die Seele der Medea mit entsetzlicher Furcht vor der Strafe ihres Vaters und treibt sie zu dem Entschlusse zu fliehen.

Am allerthätigsten zeigt sich Juno auf der Rückreise der Argonauten: was auch im Voraus vom Phineus B. II, 421. angedeutet wird. Auf ihren Rath stiegen sie erst nach drei Tagen in Paphlagonien ans Land, und als sich dort Jason auf die Erinnerung des Phineus rücksichtlich eines andern Weges besinnt und Argus ihn darüber belehrt hat, erregt Juno einen Lichtstrahl am Himmel, der nach dem Ister hinweist und, bis sie dahin gelangt sind, ausdauernd bleibt. Die nach Ermordung des Absyrtus die Argonauten verfolgenden Kolchier schreckt sie durch Blitz und Donner zurück. Durch Sturm wirft sie die Argonauten, welche bereits die Ceraunischen Gebirge sehen, auf die Insel Elektris zurück, um daselbst von dem redenden Kiel der Argo den Rathschluſs des über des Absyrtus Mord erzürnten Jupiters zu vernehmen, daſs sie nehmlich zur Sühnung die Insel der Kirke auf einem beschwerlichen Wege aufsuchen sollten, in den Eridanus einschiffend. Als die Argonauten in Gefahr sind, in den Sümpfen der Celten sich zu verirren, so eilt Juno vom Olympus herab, lenkt sie durch einen gewaltigen Zuruf auf den rechten Weg und führt sie, in Nebel gehüllt, auf die Stöchadischen Inseln. Schön ist die Stelle, wo Juno die Iris abschickt, um die Thetis aus den Tiefen des Meeres zu rufen, und den Hephästus zu bit-

ten, dafs er einstweilen die Ambofse und Bälge, und den Aeolus, dafs er die Winde ruhen lasse. Juno bittet die Meergöttin, in Verbindung mit ihren Schwestern den Argonauten durch die Scylla und Charybdis zu helfen, und als diese durch diese gefährliche Meerenge fahren, umfafst vor Angst die Juno die Minerva und blickt besorgt vom Himmel herab. [414]) Den letzten thätigen Antheil nimmt sie bei der Vermählungsfeier des Jason und der Medea, wo sie zuerst der Arete den Rath gab, ihren Mann zu dem oben erwähnten Urtheilsspruche zu bereden, sodann veranlafste sie die Nachbarnymphen, den Neuvermählten Blumen zu pflücken und einen Festreigen anzustellen, und fordert die Landleute auf, an dem Feste Theil zu nehmen.

Aufser den genannten höheren Wesen kommen noch andere vor, welche in die Handlung eingreifen. Dahin gehört der Meergott Glaucus B. I, 1325. Die Argonauten nehmlich waren von Kios, ohne den Herkules und Polyphemus zu vermissen, abgesegelt. Telamon erregte defshalb einen heftigen Streit und verlangte zurückzukehren: worauf Glaucus aus dem Meere emportauchte und ihnen sagte, es sey der Wille des Zeus, dafs jene beide nicht mit nach Kolchis fahren sollten. —

414) In dieser Stelle ist ein Gedächtnifsfehler des Dichters zu bemerken. Nehmlich B. IV. V. 786. sagt die Juno zur Thetis, sie habe den Argonauten durch die Irrfelsen geholfen; allein in der Beschreibung jener Durchfahrt wird der Juno mit keiner Sylbe gedacht, Minerva thut diefs, und kommt

Als die Boreaden die Harpyien in der Luft verfolgten und bis zu den Inseln, Πλωταί genannt, gekommen waren, eilt die Iris von selbst vom Olympus herab, verbietet den Boreaden, jene weiter zu verfolgen und schwört beim Styx, dafs die Harpyien den Phineus nie wieder heimsuchen sollten, B. II, 286 fg.

In Libyen erscheinen dem hoffnungslos auf der Erde liegenden Jason die Schutzgöttinnen des Landes, und geben ihm mit dunkeln Worten den Weg der Rettung an B. IV, 1305. So zeigt auch ihnen der Seegott Triton den vergebens gesuchten Ausweg aus dem See und empfängt dafür einen Dreifufs. B. IV, 1551.

§. 50.

Diefs sind die höheren Wesen, welche Apollonius in seinem Gedichte auftreten und an der ganzen Handlung Theil nehmen läfst. Jedem aufmerksamen Leser mufs es nun auffallen, dafs die Juno in den ersten beiden Büchern, also auf der ganzen Hinreise, auch nicht einmal als thätig und mitwirkend erscheint. Minerva, Glaukus und Iris sind auf

von selbst vom Olympus herab, mehr, wie es scheint, aus Besorgnifs um ihr Schiff, als um den Jason und dessen Gefährten. Ohnstreitig verleiteten den Apollonius seine Quellen: denn nach Homerus Odyss. XII, 72. that diefs allerdings Juno; womit Apollodorus I, 9. S. 22, übereinstimmt: S. Heyne's Observatt. p. 80.

dieser grofsen und langen Fahrt die einzigen, welche sich thätig zeigen, und von diesen ist allein die Minerva auf eine passende Weise eingeführt. Denn mit Recht fällt es auf, wie Iris eigenmächtig und ohne Befehl des Zeus oder der Juno vom Olympus herabeilen und den Boreaden die fernere Verfolgung der Harpyien untersagen konnte. Dasselbe gilt vom Glaucus. Wie kommt dieser dazu, den Argonauten den Rathschlufs des Zeus zu offenbaren? Passend dagegen ist das Erscheinen des Triton.

Vom dritten Buche an beginnt die Thätigkeit der Juno. Betrachten wir aber das, was sie thut, so befürcht' ich, dafs mancher mit Manso l. c. S. 204. ‚geneigt seyn möchte zu glauben,' dafs alles, was durch diese Göttin geschieht, auch ohne ihren Zutritt habe geschehen können, dafs also ihr Antheil an der Handlung nicht wesentlich und nothwendig sey, und nur als herkömmliche Verzierung diene. Mit dieser Bemerkung hat es allerdings seine Richtigkeit; indefs mufs man auch eingestehen, dafs der zweite Theil des Gedichtes durch die, wenn auch nicht nothwendige, Einmischung der Juno ungemein gewonnen hat und weit vorzüglicher als der erste sey. Die Darstellung ist in demselben lebendiger, geordneter und erhabener; das Menschliche mehr vergöttlicht, die Lagen und Verhältnisse der Personen verwickelter und schwieriger, wodurch das Interesse des Lesers erhöht und Bewunderung und Erstaunen rege erhalten wird. Die Juno tritt nirgends in einer Situation auf, die ihrer Majestät unwürdig wäre, und wir freuen uns jedesmal über ihr Erscheinen. Hätte der Dichter im ersten Theile seines Ge-

dichtes die Juno auf gleiche Weise thätig seyn lassen, so würden wir in ihm das epische Colorit nicht so sehr vermissen; so fehlt ihm aber gleichsam ein organischer Theil des Epos und es gleicht einer bloſsen Erzählung ohne Leben und Kraft. Das Ergebniſs ist nur, daſs das Gedicht des Apollonius von dieser Seite sehr mangelhaft sey, und daſs er den Vortheil, der aus einer verständigen Einmischung der Götter für sein Epos erwachsen wäre, nicht genug berechnet hatte: die Schuld davon ist vielleicht seiner Jugend beizumessen.

§. 51.

Gehen wir nun zur Betrachtung der einzelnen Theile über. Dabei fragen wir vor allem nach den Episoden, die allerdings oft bloſs zur Erweiterung vom Dichter eingeschaltet werden, jedoch mit der Hauptsache in einiger Verbindung stehen müssen; sie sind Nebenpartieen, welche den Leser auf der langen und ermüdenden Bahn eines Epos angenehm zerstreuen und ergötzen sollen.

Halten wir den oben angegebenen Gesichtspunkt fest, daſs nehmlich Apollonius den ihm vorgezeichneten Gang des Faktums nicht verlassen und anders anordnen konnte; so werden wir in unsern Anforderungen an ihn rücksichtlich der Episoden billig seyn müssen. Er konnte seine Episoden nicht so anbringen, daſs sie sich als interessante Theile um das im Mittelpunkte stehende Ganze rundeten und so mit ihm verflochten wurden und

dafs ihr Wegbleiben dem Leser fühlbar würde; sondern sie mufsten als Einschiebsel erscheinen, durch welche der Faden der Erzählung etwas zerrissen, der rasche Gang der Handlung gestört und die Wifsbegierde des Lesers unangenehm aufgehalten wird. Diefs ist der Fall bei mehreren Erzählungen, welche Apollonius seinem Gedichte einschaltet, und die den Namen von Episoden eigentlich nicht verdienen. Dahin rechne ich, um einige anzuführen, die Erzählung von dem Ursprunge der Etesien, die Fabel vom Phaëton, die Erzählung vom Hyllus und vom Kaphareus. Indefs ist es nicht zu verkennen, dafs er dabei überhaupt eine lobenswerthe, jenem Zeitalter fremde Mäfsigung bewiesen, die meisten geschickt mit dem Gange der Handlung in Verbindung gesetzt, und ihr dadurch eine angenehme Abwechselung gegeben hat. Er hat, nach meinem Urtheile, hierin alles geleistet, was die einmal angenommene Anlage seines Gedichtes ihm gestattete.

Eine besondere Betrachtung verdient der Rückweg der Argonauten, und es fragt sich, ob Apollonius ihn in gehörigen Zusammenhang mit dem vorhergehenden gesetzt hat: was Manso l. c. S. 213. läugnet. Die ganze Rückreise besteht, so zu sagen, aus drei Haupttheilen, wobei man fragen mufs: warum läfst der Dichter die Argonauten zuerst aus der Mündung des Halys nach dem Ister und durch ihn in das Trinakrische Meer fahren? dann warum läfst er sie in den Eridanus einlaufen und durch die Celtischen Sümpfe in das Mittelmeer gelangen? und endlich warum wurden sie von der Phäaken Insel in die Syrten verschlagen und mufsten einen so unglaub-

lichen Weg durch den Tritonssee machen? Wir betrachten diese drei Punkte noch etwas genauer.

Warum fuhren sie also nicht auf demselben Wege zurück, sondern nach dem Ister zu? Manso sagt: „Alles, was wir zur Beschönigung dieses thörichten Einfalls in dem Dichter finden, ist eine leise Andeutung des Phineus, ein unabsichtlich hingeworfenes Wort, (B. II, V. 421.) dessen sich Jason wieder erinnert.“ Er glaubt, daſs Apollonius sich nur durch das Beispiel früherer Dichter gegen den gerechten Tadel der Kritik sichern könne. Ich befürchte, daſs hier unserm Dichter Unrecht geschehe.

Es ist allerdings nur eine leise Andeutung, die Phineus gab, aber nichts weniger, als ein unabsichtlich hingeworfenes Wort, sobald man den Zusammenhang ins Auge faſst. Phineus hatte die Argonauten ausführlich über die Fahrt durch die Cyaneischen Felsen unterrichtet, aber nichts gesagt, daſs diese zusammenschlagenden Klippen, nachdem die Argo glücklich durchgefahren sey, feststehen würden, wie es vom Schicksale bestimmt war. Diese gefährliche Durchfahrt, wie sie Phineus schilderte, setzte alle in Furcht und Schrekken; was war nun natürlicher, als daſs Jason B. II, 411. fragte: ob ihnen, wenn sie auch dieſsmal durch die Felsen gekommen, die Rückkehr durch dieselben werden würde? und es war kein zufällig hingeworfenes Wort, wenn Phineus V. 420. darauf erwiederte: „O Sohn, wegen der Rückkehr sey unbesorgt! Eine Gottheit wird dich auf einem andern Wege zurückgeleiten, und nach Kolchis selbst

werden dir Führer genug werden!“ Mehr durfte Phineus, dem Jason nicht sagen; die Bestimmung des Schicksals rücksichtlich jener Felsen ihm zu enthüllen, wagte er nicht, geschreckt durch eine traurige Erfahrung, die er wegen einer voreiligen Prophezeiung (S. B. II, V. 180. fg) gemacht hatte. Aber wie viel lag in jenen Worten! Dadurch beruhigte er den Jason, und machte den Leser aufmerksam und bereitete ihn vor auf das Erscheinen der Juno und auf das glückliche Begegnen der Söhne des Phrixus auf der Insel Aretias. Dadurch aber, dafs Phineus einen andern Weg (ἕτερον πλόον) nennt, war zugleich eine Nothwendigkeit in denselben gelegt. Als die Argonauten nun in Paphlagonien gelandet waren und ihnen die Erinnerung an jene Irrfelsen, die sie wieder zu durchfahren hatten, Furcht erregte; so ist es sehr geschickt vom Dichter angelegt, dafs sich Jason auf jene bedeutungsvollen Worte des Phineus besinnt. Nur wufsten sie nicht, welcher Weg gemeint sey. Sehr passend läfst nun Apollonius den Argus, des Phrixus Sohn, auftreten, dem, als er von dem Winke des Phineus hörte, es einfiel, dafs auf Kolchischen Tafeln noch ein anderer Weg angegeben sey, nehmlich durch den Ister, aus welchem ein Arm in das Trinakrische Meer führe, und sie also auf diesem Wege nach Griechenland kommen könnten.

Dieser Rückweg ward also in sofern nöthig, als die Argonauten sich vor den Symplegaden fürchteten; allerdings sagt Apollonius von dieser Furcht an dieser Stelle nichts, was ihm aber wohl nicht als Fehler angerechnet werden darf, da der Leser sich diesen Grund von selbst denken kann. Die Angabe des

Weges durch den Ister erhielt göttliche Bestätigung durch den von der Juno erregten Lichtstrahl: wodurch, nach meinem Gefühl, die Stelle poetischer wird, als wenn Apollonius die Verfolgung der Kolchier und die Vermeidung derselben als nöthigenden Grund dieses veränderten Rückwegs angegeben hätte. Uebrigens sorgte unser Dichter dadurch, dafs er die allerdings alberne Erzählung des Timagetus [415]) annahm, auf eine nicht zu tadelnde Weise für die Unterhaltung seiner Leser. Denn was hätte er sagen wollen, wenn er die Argonauten auf demselben Wege, auf dem sie gekommen, hätte zurückreisen lassen? Mir scheint es daher kein thörichter Einfall zu seyn, dafs unser Dichter die Argonauten auf einem andern Wege in ihre Heimath zurückführt, noch dafs er einer geographischen Ansicht beitritt, die uns jetzt allerdings albern erscheint, allein für die damalige Zeit es nicht war, und überdiefs einem Alexandrinischen Dichter höchst willkommen seyn mufste.

Der zweite Theil der Reise durch den Eridanus ist eng mit dem vorhergehenden verknüpft. Das Verbrechen, was sie an dem Absyrtus verübt hatten, mufste gebüfst werden. Darum verhängte Zeus über sie eine so beschwerliche Fahrt: denn ihm kam die Rache zu. Jeder Mord im Alterthume mufste ausgesühnt werden: darum führte sie der

415) Vom Timagetus ist oben §. 39. gesprochen worden; über die Sache selbst werden wir zu B. IV, 284. das Nöthige bemerken.

Dichter sehr passend auf die Insel der Kirke, welche sie von dieser Blutschuld reinigte.

Aber warum läfst Apollonius die Argonauten, als sie ihre Heimath schon erblickten, noch nach Libyen verschlagen werden? Diese unglückliche Fahrt legte ihnen nicht Zeus auf: denn dieser war mit ihnen ausgesöhnt; daher verlieh er denselben von Drepane aus (B. IV, 1224.) günstigen Wind, durch den sie glücklich so weit geführt wurden, dafs sie des Pelops Insel bereits im Angesichte hatten. Der Dichter sagt B. IV, 1225., es sey vom Schicksal den Argonauten bestimmt gewesen, Griechenland noch nicht zu betreten. So wäre also dieser Theil der Reise ohne Grund hinzugefügt? ständ' in keinem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden? wäre nur angesetzt, um das Gedicht unnöthiger Weise zu verlängern? Ich hoffe auch hier den Dichter einigermafsen rechtfertigen zu können, und zu zeigen, dafs er verschiedene Erzählungen vom Rückzuge der Argonauten geschickt zu vereinigen und zu einem Ganzen umzuschaffen verstand.

Das Band, welches diesen Theil mit dem Vorhergehenden in Verbindung setzt, liegt B. IV, V. 529. fg. verborgen. Dort wird erzählt: die Hyllenser hätten für einen empfangenen Dreifufs den Weg nach Griechenland gezeigt; Apollo nehmlich habe dem Jason, als er ihn zu Delphi wegen dieser Fahrt befragte, zwei Dreifüfse gegeben, die er in ferne Länder abführen sollte: dort, wo sie niedergelegt würden, dürfe das Land von keinem Feinde überfallen werden. Einer von diesen Dreifüfsen war also im Lande der Hyllenser niedergelegt worden: wo sollte der

andere untergebracht werden? Bisher hatte sich dazu noch keine Gelegenheit gefunden, und Apollonius benutzte dazu eine Tradition, von welcher wir noch Spuren beim Herodotus B. IV, Kap. 179. finden. [416]) Wenn und wo konnte er aber die Argonauten passender nach Libyen verschlagen werden lassen, als nach ihrer Abfahrt von der Insel der Phäaken? Daſs Apollonius diese Absicht nicht erwähnt, ist sehr natürlich; das Schicksal lenkte es so, daſs sie nach Libyen kamen, dort neue Gefahren bestanden, und als sie in die Untiefen des Tritonischen Sees gerathen waren und keinen Ausweg finden konnten, den zweiten Dreifuſs am Tritonssee, auf den Rath des Orpheus niederlegten und dafür den Rückweg vom See-Gott Triton angezeigt erhielten. So ward der Wille des Phöbus erfüllt, und dem Dichter öffnete sich dadurch ein weites Gebiet, worauf er uns anziehende und wunderbare Gegenstände vorführen konnte. Es ist also ein fast unsichtbarer Faden, der die einzelnen Theile unter sich zusammenkettet, und der Dichter verdiente von Manso l. c. S. 213. wohl nicht blödsichtig genannt zu werden, daſs er die

416) Herodotus nehmlich erzählt am ang. Orte, daſs Jason, als die Argo erbauet war, eine Hekatombe und einen Dreifuſs zu Schiffe nach Delphi bringen wollte, und als er um Malea herumschiffte, von einem Nordwinde nach Libyen verschlagen worden sey. Solche und ähnliche Traditionen benutzte Apollonius zur Anlage seines ganzen Gedichtes: verdient aber eine solche freie Benutzung und verständige Umgestaltung der Sage Tadel? —

Argonauten auf diesem Wege in ihre Heimath zurückkehren liefs. Geographisch betrachtet enthält dieser Rückweg allerdings für uns viel Widersinniges: aber was kümmert diefs einen Dichter? [417])

§. 52.

Da sich nun die einzelnen Begebenheiten in diesem Gedichte, ohne künstliche Anordnung, historisch und geographisch nach alterthümlicher Weise aneinander reihen; so kann der Eindruck des Ganzen auf das Gemüth des Lesers kein anderer seyn, als der, welchen eine interessante Reisebeschreibung von einer Fahrt in eine neue und unbekannte Gegend auf uns zu machen pflegt. Sehr wahr und schön sagt daher Manso l. c. S. 210. „Apollonius rollt vor unsern Augen ein grofses und reiches Landschaftsgemälde auf. Eine uns oft unbekannte Natur breitet sich vor uns aus; versteckte Küsten und Länder treten aus ihrem Dunkel hervor; wilde Meere und reifsende Ströme erfüllen uns mit Schrecken und Grauen und fremde Nationen und Menschen ziehen uns durch ihre Eigenheiten und Sitten an.“

417) Die Sage von der Argonautenfahrt von dem geographischen Standpunkte aus zu behandeln, liegt aufser den Grenzen dieser Schrift, und ist auch von Ukert in der vierten Beilage zur Geographie der Gr. u. R. I. Th. 2. Abth. S. 320. fg. vollständig geschehen, und das Nöthige und Wissenswürdige wird von mir in d. Anmerk. zu den einzelnen Stellen gegeben werden.

Das Interesse, das der Leser aus der Anlage der ganzen Handlung nicht gewinnen kann, ist vom Dichter in einzelne Handlungen und Begebenheiten gelegt. Er hat in jenes Naturgemälde Geschichten und Erzählungen eingewebt, giebt Nachrichten über die Gründung und den Zustand vieler Städte, über die Schicksale berühmter Menschen und über die Entstehung alter Gebräuche und Sitten: wodurch zugleich der Verstand belehrt und mit mancherlei Kenntnissen bereichert wird.

Allein um nicht bloſs den Verstand angenehm und lehrreich zu unterhalten, sondern auch die Phantasie zu befriedigen, tritt er in das Gebiet des Abentheuerlichen, Wundervollen und Ueberirdischen, und erzählt uns eine Menge von Dingen, die uns mit anziehender Kraft fesseln und uns glauben machen: nicht Helden, sondern höhere Wesen zu sehen und mit ihnen in überirdischen Regionen zu schweben. Die reiche Mannigfaltigkeit des Merkwürdigen und Wunderbaren, welche ihm die Fahrt der Argonauten darbot, hat er mit richtiger Schätzung zur Ergötzung seiner Leser benutzt und die einzelnen Stücke und Partien anmuthig unter sich verschlungen. Hier führt er uns auf eine Insel, wo die Weiber ihre eigenen Männer aus Eifersucht in einer Nacht insgesammt erwürget haben und läſst uns in dieser Greuelscene die zärtliche Liebe einer Tochter zu ihrem Vater bewundern; dort führt er uns auf ein anderes Eiland, wo die Helden durch eine verhängniſsvolle Rückfahrt unwissend ihren Gastfreund tödten, dessen trauriges Ende auch den Tod seiner liebenden Gattin nach sich zieht; hier sehen wir den Herkules wetteifernd rudern,

so dafs er sein Ruder zerbricht, und ihn dann seinen Liebling durch eine verliebte Nymphe verlieren, wodurch das Schicksal des Helden auf den von den Göttern angewiesenen Pfad geleitet wird; dort erblicken wir einen wilden, übermüthigen König mit einem schönen, kunstfertigen Jünglinge im Faustkampfe, und durch ihn getödtet werden, Kraft also der Geschicklichkeit weichen; bald staunen wir über geflügelte Göttersöhne, als Theilnehmer dieser Schiffahrt und Befreier eines armseligen, blinden Greises von abscheulichen Plagegeistern, welche sie durch die Luft verfolgen; bald erblicken wir in der Höhe pfeilgefiederte Vögel, die mit ihren Federn die Helden im Schiffe verwunden; hier läfst er uns bewegliche Felsen sehen, die jedes Schiff zermalmen und durch welche nur Heldenkraft mit Götterhülfe vereint die Argo führen konnte, worauf jene im Boden einwurzeln; dort läfst er den am Felsen angeschmiedeten Prometheus hörbar seufzen und den gewaltigen Adler in der Luft schweben, dafs sein Flügelschwung des Schiffes Segel bewegt; das eine Mal sehen wir, wie die Argo von den Nereiden durch eine stürmische Meerenge, und wie sie anderswo auf den Schultern der Helden zwölf Tage und eben so viel Nächte zu Lande fortgeschafft wird; hier hören wir der Juno gewaltigen Warnungsruf, der Himmel und Erde erbeben macht, dort das Zischen einer zum Baum gewordenen Nymphe; hier zeigt er uns einen Seegott in seiner sonderbaren Gestalt, dort einen ehernen Riesen, den nur die Zauberei der Medea bezwingen konnte; das eine Mal erzählt er uns von einer aus den Thränen einer zärtlichen Gattin entstandenen Quelle; das andere Mal von einer Insel, welche aus

einer von einem Gotte erhaltenen und ins Meer geworfenen Erdscholle entsteht, und so webt er noch vieles andere Grofse, Wunderbare und Anziehende ein, was er aus der Fülle seiner Gelehrsamkeit schöpfte und geistvoll und mit richtigem Urtheil seinem Gedichte einverleibt, und demselben dadurch eine höchst unterhaltende Mannigfaltigkeit verlieh und gröfstentheils eine trockene Einförmigkeit der Erzählung vermied. Denn wenn man auch zugestehen mufs, dafs dem Ganzen der Anhauch eines Gemüthes mangelt, das an der Erzählung selbst lebhaftes Interesse nimmt und begeistert sich in einem lebendigen Strom der Rede ergiefst; so ist die Darstellung doch weit von einer ermüdenden Kälte und Schläfrigkeit entfernt, und mit besonderer Anmuth schildert er die Leidenschaften des menschlichen Herzens und die Scenen des häuslichen Lebens, wozu sich das ältere Epos seltener herabliefs. Der Grund hiervon scheint eben so in dem Geiste der damaligen Zeit, als in der Individualität des Apollonius zu liegen. Seinen Gemälden fehlt zwar das frische und muntere Colorit, aber man findet doch kein einziges, dessen Ausführung man mifslungen nennen müfste; seine Gleichnisse sind passend, sinnreich und oft neu: alles Zeugen eines gebildeten Geistes und geläuterten Geschmackes.

Bei einem Stoffe, welcher so viel Veranlassungen gab, von dem Hauptgegenstande abzuschweifen, mythische, historische, geographische und grammatische Kenntnisse, überhaupt Gelehrsamkeit und Bekanntschaft mit dem Alterthume zur Schau zu stellen; ist es besonders lobenswerth, dafs Apollonius aus dem grofsen Vorrathe von Erzählungen über

die Argonautenfahrt mit Geist, Urtheil und Geschmack das Interessanteste, Wissenswürdigste und Unterhaltendste auswählte; daſs er nirgends die Grenzen der Mäſsigung überschritt; daſs er nie die Schilderung einer Sache auf eine lächerliche und übernatürliche Weise übertrieb; [418]) daſs man es eigentlich keiner Episode ansieht, sie sey eingewebt, damit der Dichter zeige, er wisse dieſs auch; [419]) daſs er sich nicht in unzeitige und geschmacklose Erzählungen, nicht in unsittliche Schilderungen verirrt hat; [420]) daſs er selten den Grammatiker und Alterthumsforscher hervorblicken läſst: denn wenn er mitunter Etymologien der Namen von Orten und lebendigen Wesen einmischt, so ist dieſs keineswegs ein Beweis dagegen, und man irrt sehr, wenn man daran mit Gesner zu Orpheus v. 1249. ed. Herm. den Grammatiker erkennen will,

418) Die einzige Stelle, wo mir die Schilderung übertrieben und ohne gehörige Umsicht geschehen zu seyn scheint, ist B. IV, V. 132. fg., nach welcher der Drache, der Wächter des goldnen Vlieſses, so fürchterlich geschrieen haben soll, daſs man es am Lykus gehört habe. Man fragt hier: warum hörte es der nahe wohnende Aeetes nicht? —

419) Vielleicht mit Ausnahme der Stelle über den Ursprung der Etesien B. II, V. 500.

420) Man vergleiche die Schilderung von dem Aufenthalte der Argonauten auf Lemnos, und von der Hochzeitfeier des Jason auf der Phäaken-Insel.

da diefs das Wesen der epischen Poesie mit sich brachte. So viel Aufforderungen und Veranlassungen zu dergleichen Etymologien ihm auch der Stoff darbot, so gebraucht er sie doch selten und stets mit Geschmack.

Diese Mäfsigung ist ihm besonders hoch anzurechnen, wenn man an sein Zeitalter, an den damaligen wissenschaftlichen Geist und an den Mann denkt, welcher damals den Ton, wie in allen Wissenschaften, so auch in der Poesie angab, — an den Kallimachus. Dafs er mit Rücksicht auf den Geschmack seiner Zeitgenossen den Argonautenzug zum Gegenstande seines Gedichtes wählte, ist schon oben bemerkt worden, und Niemand kann ihm diese Rücksicht verdenken. Aber es verdient unser Lob, dafs er sich in der Bearbeitung dieses so verführerischen Stoffes so rein von dem verderbten Geschmacke seiner Zeit erhielt. Man denke sich diesen Gegenstand in den Händen des Kallimachus. Welchen Wust von Gelehrsamkeit hätte dieser aus dem tiefen Schacht des Alterthums heraufgeholt und aufgethürmt, um sein Gedicht nach seiner Manier zu schmücken? Was uns Apollonius mittheilt, ist deutlich und wahr, nicht geziert und geschraubt, sinnreich ohne gesucht zu seyn, und nirgends geht er darauf aus, uns durch seine Erzählungen zu befremden und in ein dumpfes Erstaunen zu setzen. Durch natürliche Einfachheit und Wahrheit zeichnet sich alles, besonders seine Gleichnisse aus. Ich weifs keins zu nennen, welches durch Gelehrsamkeit und gesuchten Schmuck schwülstig und dunkel wäre; sie sind kurz, nicht zu häufig gebraucht, meistentheils aus der Natur und Sinnenwelt entlehnt, erläutern und er-

heitern den Gegenstand, und der Vergleichungspunkt ist meist in denselben richtig getroffen.

Nicht zu verschweigen ist, dafs Apollonius nirgends seine Persönlichkeit einmischt, nirgends auf sein Zeitalter einen Seitenblick thut, sondern ganz in der Zeit denkt und schreibt, welcher der Gegenstand seines Gedichtes angehört. Alles Fremdartige ist entfernt: seine Darstellung verräth überall Besonnenheit und gleichmäfsige Haltung und ist durchweg frei von allem eitlen Prunke einer gesuchten Alterthümlichkeit: daher nahet er sich mehr als einer seiner Zeitgenossen der einfachen und kunstlosen Manier des Homerus.

§. 53.

Was endlich die Sprache des Apollonius anlangt, so ist von mir bereits Kap. I. §. 6. bemerkt worden, dafs er auch darin den Homerus sich zum Vorbilde genommen habe. Manso l. c. S. 216. sagt in dieser Rücksicht ebenfalls, dafs Apollonius gleichsam an dem Munde jenes alten Barden gehangen und den Strom seiner poetischen Rede in sich übergeleitet zu haben scheine: so sehr finde man nicht blofs die einzelnen Worte und Redensarten, sondern selbst die Wendungen, die Gleichnisse, die Perioden und alle Eigenthümlichkeiten des Lehrers in der Nachahmung des Lehrlings wieder. Dieses Urtheil ist etwas zu beschränken. Es ist zwar wahr, dafs Apollonius von einem Hauptfehler der Alexandrini-

schen Dichter, von dem Gebrauche alter, ungewöhnlicher und verrosteter Worte durchaus seine Sprache frei erhalten hat; dafs er gröfstentheils das Geschraubte und Gedrechselte, das Schwülstige und Dunkle in der Stellung und Verbindung der Worte sorgfältig vermieden, und vor seinen Zeitgenossen eine gewisse Einfachheit und Natürlichkeit voraus hat; es ist auch wahr, dafs er sich der Worte und Redensarten in der Bedeutung und Verbindung zu bedienen pflegt, wie sie in den Homerischen Gesängen vorkommen, und dafs er aus ihnen Bilder und Gleichnisse entlehnt hat; dessenohngeachtet ist zwischen der Sprache unsers Dichters und der des Homerus ein gewaltiger Unterschied, der besonders dann recht fühlbar wird, sobald man das Gedicht des Alexandriners sogleich nach den Homerischen liest. [421])

Es ist hier nicht der Ort, diese Verschiedenheit durch Beispiele ausführlich zu zeigen, und wir müssen es daher nur bei einigen Andeutungen bewenden lassen.

Zuerst unterscheidet sich die Sprache des Apollonius von der des Homerus dadurch, dafs der Dialekt rein ionisch ist, gesondert von den übrigen, welche wir in den Homerischen Gesängen noch unter sich gemischt finden. Sodann ist die Sprache unsers Dichters gedrängter, kürzer und bündiger. Apol-

421) Sehr hart beurtheilt die Sprache unsers Dichters Rich. Payne Knight in Prolegom. ad Homerum pag. 83. ed. Ruhkopf. Ueber Riemers Urtheil im Griechischen Wörterbuche s. v. πρόχνυ: „πρόχνυ ὀλέσθαι bei Homer erklärt man kurz und gut durch funditus, radicitus, vom

lonius ist gegen den kindlich-schwatzhaften Homerus sehr wortkarg. Dieſs ist die Wirkung und Folge des darauf verwendeten Studiums. Daher ist der Bau und die Zusammenstellung der Sätze weit gesuchter, künstlicher und mitunter schwerfälliger, als beim Homerus; im Vortrage ist mehr Zierlichkeit und Reinheit. Auch der Versbau verräth ein mühsames Streben nach Wohlklang und einer gewissen kunstgerechten Bestimmtheit: alles charakteristische Kennzeichen der Alexandrinischen Zeit. Auch in den Constructionen, in dem Gebrauche der Conjunctionen weicht er sehr von Homerus ab. Man sieht es seiner Sprache an, daſs sie bereits von Grammatikern bearbeitet, geformt und fixirt ist; daſs sie nicht mehr, wie beim Homerus, das Organ der Gefühle sey, welche sich durch keine Kunst Vorschriften geben und durch diese in ihrem Strome einschränken lassen. Mit einem Worte, sie trägt Spuren an sich, die uns zeigen, daſs auch sie vom Dichter erlernt worden sey. Daher ist es nicht zu billigen, wenn man in dieser Hinsicht den Text unsers Gedichtes ganz nach dem Homerischen Sprachgebrauch bilden und dagegenstrebende Stellen gegen Beistimmung der Handschriften verbessern will, wie es in neuern Zeiten versucht worden ist. [422])

Grund aus, und so braucht es Apollonius Rhod., der überhaupt aus den homerischen Glossarien und Scholien versificirt, geradezu für πάνυ." enthalt' ich mich eines Urtheils! —

422) Z. B. Fr. Thiersch in Act. Monac. T. I, F. 1. p. 1-24. F. II, p. 175-224. F. IV, p. 435-467.

Dieser Abweichungen und Verschiedenheiten ohngeachtet ist es anerkannt, daſs Apollonius den Homerus am glücklichsten und geistvollsten nachgeahmt hat. Nur glaube man nicht, daſs er da, wo wir eine Aehnlichkeit mit einer Homerischen Stelle gewahren, dieselbe auch wirklich vor Augen gehabt haben müsse; durch ein fleiſsiges Studium jener Gesänge hatte er sich ihren Geist so zu eigen gemacht, daſs sein Ausdruck und seine Darstellung von selbst und ungesucht ein Homerisches Colorit erhielt. Daraus ergiebt sich aber auch die Nützlichkeit und Wichtigkeit der Lektüre dieses Gedichtes für den, welcher die ionische oder epische Sprache in ihrer höchsten Reinheit und Schönheit kennen lernen will.

Drittes Kapitel.

Von den Erklärern, Beurtheilern und Herausgebern des Gedichtes über die Argonautenfahrt.

§. 54.

Die Argonautika des Apollonius, welche wir unpartheiisch geprüft zu haben glauben,

wogegen zu vergleichen ist Hermann in Diss. de Legg. quibusdam subtilioribus sermonis Homerici. I. Lips. 1812. II. Lips. 1813.

fanden frühzeitig Gelehrte, welche dieselben durch ausführliche Kommentare erläuterten. Kein Wunder! Der Inhalt dieses Gedichtes griff, abgesehen von seinen übrigen Vorzügen, so tief in das Alterthum ein, gab durch die eingestreuten historischen, geographischen und mythischen Gegenstände so vielfache Gelegenheit, Gelehrsamkeit und Belesenheit zu zeigen, dafs es uns, eingedenk des damaligen wissenschaftlichen Geistes, nicht auffallen kann, wenn frühzeitig gelehrte Erklärer desselben auftraten. Dazu kam noch, dafs die Argonautenfahrt, wie wir oben sahen, von so vielen ältern Geschichtschreibern und Dichtern verschieden erzählt worden war und es sich der Mühe zu verlohnen schien, die Abweichungen jener unter sich und die des Apollonius von andern nachzuweisen: ein anziehendes und ergiebiges Feld für Grammatiker. [423])

Unter diesen Männern scheint den ersten Platz ein gewisser Charon einnehmen zu müssen, dessen schon oben gelegentlich gedacht worden ist. [424]) Ihn erwähnen die Scholiasten zu B. II, 1054., wo von den Stymphalischen Vögeln die Rede ist, welche Apollonius Πλωΐδας nennt. Οὕτω δέ, heifst es daselbst in den Florent. Scholien, αὐτὰς ὀνομάζει καὶ Σέλευκος ἐν Συμμίκτοις, καὶ Χάρων, αὐτοῦ τοῦ Ἀπολλωνίου γνώριμος ἐν τῷ Περὶ ἱστοριῶν τοῦ Ἀπολλωνίου. [425]) Das Wort

423) Ueber die Bedeutung des Wortes Grammatiker vergl. Kap. I, §. 17. N. 113.

424) S. Kap. II, §. 24. N. 173.

425) Paris. Schol. καὶ Χάρης ὁ τοῦ Ἀπολλωνίου

γνώριμος zeigt, in welcher Zeit er gelebt und in welchem Verhältnisse er zu unserm Dichter gestanden habe. [425]) Jo. Alb. Fabricius in Bibl. Gr. T. IV, p. 265. Harl. zählt diesen Charon mit zu den Kommentatoren, die über die Argonautika des Apollonius geschrieben haben. Aber nach meinem Dafürhalten folgt diefs nicht aus dem angeführten Scholion. Schon der Titel jener Schrift spricht dagegen. Wie konnte der Name ἱστορίαι τοῦ Ἀπολλωνίου von dessen Argonautika gebraucht werden? Sodann führen die Scholiasten den Charon offenbar als Autorität an, dafs er mit unserm Dichter auf gleiche Weise jene Vögel genannt habe. Wie konnte das geschehen, da die Scholien, die wir haben, was wir bald zeigen werden, blofse Excerpte aus den gröfsern Kommentarien über dieses Gedicht sind? Ich kann daher dem Fabricius nicht beistimmen, und vermuthe vielmehr, dafs Charon über die Κτίσεις unsers Dichters,

γνώριμος: über welche Stelle oben gesprochen worden ist. Von dem in dem Scholion angeführten Seleucus spricht Schweighäuser in Ind. Auct. in Athenaeo T. IX, p. 188. weitläuftig. Photius in Lexic. v. ὀργεῶνες p. 251. Herm. erwähnt ein ὑπόμνημα τῶν Σόλωνος Ἀξόνων von ihm; im Hesychius, Etymol. M. Zonaras wird er oft citirt: desgleichen vom Stephanus Byz. v. Βρεντήσιον p. 244. u. in Bekkeri Anecd. Gr. T. I, p. 224.

426) So wurde auch Ister γνώριμος Καλλιμάχου genannt. S. oben N. 25, Desgleichen Philostephanus. S. N. 28.

welches ἱστορίαι waren, geschrieben habe, und darin irgendwo dem Apollonius in der Benennung jener Vögel beigetreten sey.

Eine noch ungegründetere Vermuthung scheint es mir zu seyn, wenn Fabricius am ang. Orte aus Schol. zu B. IV, 973. schliesset, daſs Aristophanes, jener berühmte Kritiker, das Gedicht des Apollonius recensirt, d. h. den Text desselben kritisch bearbeitet habe. Wem ist dieſs glaublich, da Aristophanes Zeitgenosse und Mitschüler des Apollonius war, und nicht älter als er geworden zu seyn scheint? [427]) Sollte er sich unterstanden oder wenigstens Lust und Neigung gehabt haben, dem Texte eines Gedichtes von einem seiner Zeitgenossen seinen kritischen Fleiſs zu widmen? Und wäre dieſs geschehen, so würden wir in den noch vorhandenen Scholien gewiſs einige Notiz finden. Allein dieſs ist nirgends der Fall. Denn in der angeführten Stelle ist nicht vom Texte, sondern von Sachen, nehmlich vom Orichalkos die Rede. Einige läugneten die Existenz dieses Metalls, andere nicht; die Scholiasten fahren dann fort: μνημονεύει καὶ Στησίχορος καὶ Βακχυλίδης· καὶ Ἀριστοφάνης δὲ ὁ γραμματικὸς σεσημείωται τοῦτο. [428]) Der Sinn dieser Worte ist: „des Orichalkos, als eines wirklichen

427) S. oben Kap. I, §. 3. p. 20. N. 26.

428) Schol. Par. καὶ Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς ἐπισημαίνεται. Ueber σημειοῦν u. ἐπισημαίνεσθαι S. Gregorius Corinth. p. 216. Schaef. Beide werden von den Zeichen gebraucht, welche die

Metalls, erwähnen Stesichorus und Bacchylides, und Aristophanes, der Grammatiker, billigt es." Wie soll aber darin die Andeutung liegen, daſs Aristophanes die Argonautika kritisch bearbeitet habe? Diese Bemerkung ist von dem Scholiographen ohnstreitig aus irgend einem Werke des Aristophanes geschöpft.

Noch unbegreiflicher ist es mir, wie Fabricius die Hypatia zu den Kommentatoren unsers Gedichtes rechnen konnte, auf den Suidas T. III, p. 533. verweisend, welcher von dieser Philosophin ein Ἀπολλωνίου ὑπόμνημα erwähnt. Was berechtigte den gelehrten Fabricius, hier an den Alexandrinischen Dichter zu denken? Die Stelle beim Suidas ist offenbar verdorben, und sie muſs ohnstreitig mit Küster verbessert werden: ἔγραψεν ὑπόμνημα εἰς Διοφάντου Ἀστρονομικὸν κανόνα. Εἰς τὰ κωνικὰ Ἀπολλωνίου ὑπόμνημα. Die Wiederholung des Wortes ὑπόμνημα ist mir im Suidas nicht anstöſsig, und ich trage kein Bedenken, den berühmten griechischen Mathematiker, Apollonius von Perga zu verstehen, der ein Zeitgenosse unsers Dichters war. 429) Der ganze Zusammenhang beim Suidas spricht für meine Vermuthung und widerlegt des Fabricius Meinung.

Grammatiker zur Billigung oder Miſsbilligung einer Lesart oder Sache beisetzen; doch gewöhnlicher im ersten Sinne.

429) Vergl. über ihn Fabricii Biblioth. Gr. Vol. IV, p. 193. fg. Harl. Er schrieb acht Bücher Κωνικὰ στοιχεῖα.

Mit gröſserem Rechte ziehet derselbe Gelehrte den Irenaeus hierher. Seiner wird in den Scholien gedacht zu B. I, 1299. bei dem Worte λαῖτμα, wo es heiſst: Σιληνὸς δὲ ἐν Γλώσσαις πέλαγος εἶναι, καὶ Εἰρηναῖος ἐν πρώτω Ἀπολλωνίου ἀποδεδώκασιν: was Fabricius richtig übersetzt: h. e. in Scholiis ad librum primum ejus poëtae. [430]) Sodann bei dem Worte ἐπιπαμφαλᾶν zu B. II, 127. Παραιτητέον δὲ Εἰρηναῖον ἀμφανόωντες γράφοντα, καὶ ἐξηγούμενον κτείνοντες. Οὔτε γὰρ κέχρηταί τις οὕτως τῇ λέξει, οὔτε ἐστὶν ἀπαράπλως ἡ γραφὴ τοῦ ποιητοῦ. Endlich zu B. II, 1015. ὁ δὲ Εἰρηναῖος Μνησίμαχον φησὶ περὶ αὐτοῦ ἱστορεῖν ἐν α περὶ Σκυθῶν, ἀγνοῶν. Aus diesen Stellen geht mit ziemlicher Gewiſsheit hervor, daſs Irenaeus das Gedicht des Apollonius nicht nur erläutert, sondern auch die Kritik an demselben versucht habe: welchen Versuch aber der Verfasser der Scholien, die wir haben, gebührend zurückweist. Ueber den Werth seiner Erläuterungen läſst sich kein Urtheil fällen. Uebrigens ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs dieser Irenaeus jener Alexandrinische Grammatiker ist, wel-

430) Nehmlich es ist ὑπομνήματι zu suppliren: S. Schäfer z. Par. Schol. p. 110. u. Bast. z. Gregor. Cor. p. 576. 822. 933. Die Paris. Schol. stimmen übrigens mit den Flor. wörtlich überein. Dieser Irenaeus ist nicht zu verwechseln mit dem Irenaeus Referendarius, von welchem Jacobs in Catal. Poet. Epigram. p. 905. handelt. Von dem in dem Scholion erwähnten Silenus führt Tzetzes zu Lycophr. v. 786. ein mythisches Werk an. S. das. Müller p. 782. u. im Ind. Scriptt. p. 159.

cher, nach Suidas T. II, p. 29 und T. III, p. 4. von den Römern mit dem gleichbedeutenden Namen Pacatus genannt wurde, und ein Schüler des Metrikers Heliodorus war. [431])

Als die vorzüglichsten Kommentatoren unsers Gedichtes haben wir wohl die drei Männer anzusehen, welche in den Scholien des Aristophanes zu Nub. v. 397. p. 335. Herm. genannt werden. Nehmlich bei Anführung der Stelle des Apollonius B. IV, 264. heifst es daselbst: τοῦτο δὲ τοῦπος οἱ περὶ τὸν Λούκιλλον τὸν Ταῤῥαῖον, καὶ Σοφόκλειον καὶ Θέωνα ἑρμηνεύοντες, τάδε φασίν· [432])

Der erstere Lucillus stammte aus Tarrha in Creta, wie wir aus Stephanus Byz. v. Τάῤῥα p. 694. sehen. „Daselbst heifst es zwar: Λεύκιος δὲ ἦν ἀπὸ Τάῤῥης, τῆς Κρητικῆς πόλεως; und Salmasius verbesserte aus Handschr. Λούκιος. Allein da er bei demselben Stephanus Byz. v. Θεσσαλονίκη p. 395. u. v. Κάλαρνα p. 437. Λούκιλλος Ταῤῥαῖος genannt wird, so ist an denselben zu denken, und Λεύκιος oder richtiger Λούκιος ist entweder durch eine Abbreviatur aus Λούκιλλος entstanden, oder letzteres ist, wie Berkel

431) S. Fabricius in Bibl. Gr. L. IV, c. 34. §. 4. und Sturz de Dial. Maced. et Alexand. pag. 24. N. 4.

432) Vergl. über diese Stelle Rutgersii Var. Lect. IV, 18. und Harles zu Fabric. Bibl. Gr. Vol. IV, p. 266.

zu Stephanus p. 595. meint, das Diminutivum von jenem. In den Scholien wird er stets blofs ὁ Ταῤῥαῖος genannt, nehmlich zu B. I, V. 187. 1040. 1083. und 1165. und meistentheils werden seine eigenen Worte angeführt. 433) Dafs dieser ὁ Ταῤῥαῖος der Lucillus sey, sehen wir aus der zweiten Biographie unsers Dichters, wo es p. 4. ed. Beck. also heifst: Παράκειται τὰ Σχόλια ἐκ τῶν τοῦ Λουκίλλου Ταῤῥαίου, καὶ Σοφοκλέους, καὶ Θέωνος. Τάῤῥα δὲ πόλις Κρήτης ὥς φησι Λογγῖνος ἐν τοῖς Φιλολόγοις. 434)

Der zweite, vom Scholiasten des Aristophanes am ang. Orte Sophocleus genannt, heifst nicht nur in der eben angezogenen Stelle Sophocles, sondern auch im Stephanus Byzantinus, welcher ihn s. v. Ἄβαρνος p. 6, und s. v. Κάναστρον p. 443.

433) In d. Paris. Schol. fehlt zu B. I, 1040. der Name ganz: und V. 187. und 1165. steht falsch Τεῤῥαῖος.

434) Von dieser Schrift des Longinus handelt Ruhnken in Dissert. de Vita et Script. Longini §. X. p. LXXXX. ed. Weiske. Ruhnkens Behauptung von dem Titel dieser Schrift wird durch das Scholion nicht geschwächt, welches Weiske l. c. anführt, dafs sie nehmlich αἱ φιλόλογοι ὁμιλίαι überschrieben gewesen sey. Ich halte das Scholion für verdorben. Vielleicht ist zu verbessern: φησὶ δὲ Λογγῖνος ἐν κα τῶν φιλολόγων ὁμιλῶν oder ἁμιλλῶν (statt ὁμιλιῶν) περὶ λέξεως στομφώδους.

anführt. Dafs Sophocles, der Erklärer des Apollonius vom Stephauus Byz. gemeint sey, ist keinem Zweifel unterworfen, da in der ersten Stelle Apollonius B. I, 952. angeführt und hinzugesetzt wird: τοῦτο δὲ Σοφοκλῆς ὑπομνηματίζων ἱστορεῖ, und in der zweiten es heifst: Σοφοκλῆς δὲ ὑπομνηματίζων τὰ Ἀργοναυτικά, Καναστραῖον φησὶν ἀκρωτήριον τῆς Παλλήνης. Die letzten Worte stehen fast unverändert in unsern Scholien zu B. I, 599. jedoch ohne Angabe des Namens: dessenohngeachtet sind wir zu dem Schlusse berechtigt, dafs es die eigentlichen Worte des Sophocles sind. Mit Unrecht scheint mir aber Berkel das Citat des Stephanus Byz. s. v. Ἄβροι p. 13. auf diesen Sophocles zu beziehen. Aufserdem wissen wir nichts von ihm.

Etwas bekannter ist der dritte Theon. Suidas T. II, p. 182. führt mehrere Gelehrte dieses Namens an, woselbst Küster den Sophisten von Alexandrien, Aetius Theon für den Verfasser der Scholien zum Apollonius von Rhodus und Aratus hält: ihm tritt Alberti zu Hesychius in Epistol. ad Eulog. T. I. N. 5. bei. Vom Hesychius wird er mit dem Didymus zusammengestellt und ein Glossarium über die Tragiker von ihm angeführt. Die Scholien zum Aratus führen zwar den Namen des Theon, sind aber interpolirt, wie Buhle gezeigt hat. [435]) In den Scholien

435) S. dessen Comment. de Arati Solensis vita, ingenio, scriptis et interprett. antiq. T. II, p, 475. fg. ed. Arati. u. Harles ad Fabric. B. Gr. Vol. V, p. 98.

zum Apollonius wird Theon eben so wenig, als Sophocles nahmhaft gemacht, und wir können keine Spur einer Anmerkung und Erläuterung von ihm entdecken.

Ueber das Zeitalter dieser drei Erklärer läfst sich nur so viel, wie es scheint, mit einiger Gewifsheit sagen, dafs sie alle vor Christi Geburt lebten. Den Theon setzt Hesychius am angef. Orte vor den Didymus, welches Didymus χαλκέντερος, ein Zeitgenosse des Antonius und Cicero ist, und es ist demnach wahrscheinlich, dafs Theon älter als Didymus und Sophocles und Lucillus Tarrhaeus wieder älter, als Theon waren. Doch fühle ich recht gut, wieviel sich gegen diesen Schlufs einwenden läfst.

§. 55.

Es ist kein gewichtiger Grund vorhanden, das oben angeführte Zeugnifs des Biographen, dafs die Scholien Excerpte aus den gröfsern Werken der genannten drei Männer sind, in Zweifel zu ziehen; allein sie sind, wie alle Scholien, nicht ohne Zusätze einer spätern Hand geblieben. In welcher Zeit diese Auszüge, die wir haben, gemacht worden sind, läfst sich mit Sicherheit nicht angeben; indefs scheint ausgemacht zu seyn, dafs diefs erst nach Christi Geburt geschehen ist. Vor dieser Zeit war das Auszügemachen noch nicht so im Gange, als es nachher wurde. Dafür spricht aber noch ein anderer Umstand, nehmlich dafs in denselben Schriftsteller erwähnt werden,

welche erst nach Christi Geburt lebten. Ruhnken in Epist. ad Heynium behauptete zwar, daſs in den Scholien kein Schriftsteller angeführt werde, der nicht vor Augustus und Tiberius Zeit gelebt habe; [436]) allein schon Groddeck in d. Bibl. der alt. Lit. und Kunst II, p. 105. bezweifelt die Richtigkeit dieser Behauptung und schwächt sie durch Verweisung auf den Apion in den Schol. zu B. I, 292. Die Erwähnung des Lucianus zu B. II, 529. trägt allerdings das Gepräge eines Einschiebsels: aber den wichtigsten Beweis dafür scheint das abzugeben, was ich über den Pisander aus Laranda Kap. II, §. 57. bemerkt habe.

Die Beschaffenheit jener ältern Kommentare können wir aus den Excerpten, so viel Abkürzungen und Verstümmelungen jene auch erfahren haben mögen, doch zum Theil noch erkennen: da mitunter der Scholiograph die Anmerkungen jener Erklärer wörtlich und ausführlich mitgetheilt hat. Sie scheinen nicht in der Manier abgefaſst gewesen zu seyn, wie die über die Homerischen Gesänge, [437]) sondern mehr den sogenannten Commentariis perpetuis geglichen zu haben. Sie umfaſs-

436) S. oben Kap. II, §. 37.

437) Die Alexandrinischen Grammatiker kommentirten die Gesänge des Homerus per ζητήσεις s. ἀπορίας et λύσεις S. J. A. Wolfii Proleg. Homeri p. CXCV. sqq. und Nochden de Porphyr. Schol. in Homer. p. 10. desgl. Ch. D. Beck Progr. de ratione, qua Scholiastae poet. Gr.

ten nicht blofs Wort- und Sacherklärung, sondern auch Kritik der Lesarten der ersten und zweiten Recension des Gedichtes. Besonders erläuterten sie mythische und geographische Gegenstände und beurtheilten den Sinn und die Kunst einer Stelle, eines Bildes und einer Vergleichung auf eine geschmackvolle Weise und mit vieler Belesenheit und Gelehrsamkeit. Von allen diesen Eigenschaften finden sich noch Spuren in den Excerpten, die wir haben, bald mehr bald weniger, und sie gehören daher zu den besten und geschätztesten Kommentaren, die wir aus dem Alterthume übrig haben. 438)

§. 56.

Diese Scholien erschienen zuerst in der Editio Princeps zu Florenz 1496., von welcher wir weiter unten sprechen. Durch Ruhnken wurde in Paris ein Codex des Apollonius entdeckt, der, wie es hiefs, weit vollständigere Scholien, als die herausgegebenen, enthalte. Eine Abschrift derselben erhielt von Ruhnken Heyne, der sie dem Prof. Schaefer überliefs, und durch wel-

veteres — ad sensum elegantiae et venustatis acuendum, adhiberi recte possint. Lips. 1785. p. VIII. N. 17. und Heynii Excurs. II, ad Homer. Iliad. XXIII. p. 554 fg.

438) S. Beck's Progr. cit. p. VIII. N. 16.

chen sie zu Leipzig 1813 im Druck erschienen. Man kann sie mit Gerhard passend Scholia Parisina nennen, um sie von den früher edirten Scholiis Florentinis zu unterscheiden.

Es ist hier nicht der Ort, ausführlich über die Beschaffenheit dieser Scholien und ihren Unterschied von den Florentinischen zu reden. Nur einige Bemerkungen mögen hier Platz finden. Die Scholia Paris. unterscheiden sich allerdings von den Schol. Florent. und rühren offenbar von zwei verschiedenen Verfassern her. Dieſs sieht man aus der verschiedenen Neigung, die in denselben nicht verkannt werden kann. Der Florent. Scholiograph hält sich nehmlich mehr an Sachen, der Paris. hingegen erklärt mehr die Worte des Textes und bemerkt die Verschiedenheit der beiden Recensionen des Textes, was der Florent. weniger und seltener thut: daher ist jener von dieser Seite wichtig und schätzenswerth. Indeſs müssen Beide zur Berichtigung des Textes mit groſser Vorsicht gebraucht werden, wie Gerhard in Lect. Apollon. S. 20. fg. schon bemerkt hat, da der Text, den sie vor Augen hatten, derselbe ist, den wir in der Edit. Florent. besitzen, bisweilen zu B. I, 517. schon so verdorben, wie wir ihn jetzt haben, und in andern Stellen unterstützen uns die Handschriften so, daſs wir die Hülfe dieser zusammengesetzten Scholien leicht entbehren können. Ferner sind die Schol. Paris. keinesweges vollständiger, als die Florentinischen; im Gegentheil oft mangelhafter und kürzer. Nicht selten stimmen sie wörtlich mit den Florentinischen

überein, nur mit dem Unterschiede, daſs das, was in den Florentinischen in der oratio recta angeführt wird, die Pariser in der oratio obliqua geben. Bemerkenswerth ist besonders der Umstand, daſs in den Pariser Scholien die Namen der Schriftsteller, welche zur Erläuterung einer Sache als Gewährsmänner in den Florentin. Scholien nahmhaft gemacht werden, sehr oft weggelassen sind und nur die Sache angeführt wird. Ein Umstand, welcher den Florent. Scholien einen vorzüglichen literarischen Werth giebt. Man sieht daraus, daſs die Verfasser beider Scholien aus einer Quelle schöpften, aber dabei nach Willkühr verfuhren. Als Beleg dazu diene noch folgende Stelle B. I, 882. In den Flor. Scholien wird die Vergleichung der Lemnischen Frauen mit Bienen getadelt, und dieser Tadel durch eine theilweise Zergliederung der Vergleichung erwiesen. Auf diese Anmerkung folgt mit dem Vorsatze: ἄλλως die Vertheidigung des Dichters, indem erinnert wird, daſs in einer Vergleichung sich nicht alles zu entsprechen brauche, da einiges zur Deutlichkeit, anderes zum Schmucke hinzugesetzt werden könne. Weder der Tadel, noch die Rechtfertigung des Dichters rührt von dem Verfasser unserer Scholien her, sondern es sind die eigenen Worte der älteren Erklärer: woraus man sieht, daſs diese in ihren Kommentaren auf einander Rücksicht nahmen, und sich widerlegten. Merkwürdig ist nun dieſs, daſs in den Pariser Scholien die Anmerkung, worin der Dichter getadelt wird, ganz weggelassen, hingegen die Vertheidigung jener Vergleichung wörtlich mit den Florent. Scholien übereinstimmend aufgenommen ist.

Dieſs führt beim ersten Anschein auf die Vermuthung, daſs beide Verfasser der Scholien nicht dieselben Quellen vor sich hatten, und daſs der Verfasser der Pariser Scholien denjenigen Kommentar, worin Apollonius jener Vergleichung wegen getadelt war, nicht kannte; allein da in den meisten Stücken Uebereinstimmung unter ihnen statt findet, so ist dieſs wohl mehr der Willkühr, mit der sie bei ihren Auszügen verfuhren, zuzuschreiben. In vielen Stellen kann daher der eine aus dem andern ergänzt werden.

Was den Werth beider Scholien anlangt, rücksichtlich der Erläuterung des Gedichtes, so ist derselbe nicht gering anzuschlagen. Viele Stellen würden uns ohne dieselben dunkel und unverständlich seyn, ob sie gleich wiederum bei andern, wo wir gern ihre Stimme vernähmen, stillschweigen und uns verlassen. Sie enthalten zwar manches, was gerade nicht zum Verständniſs des Gedichtes gehört, und bisweilen bleibt dem Leser, trotz eines langen beigefügten Scholions, die Stelle selbst noch dunkel; aber durch diese Umständlichkeit sind sie eine ergiebige Quelle schätzbarer Kenntnisse aus dem Alterthume geworden. Beide sind übrigens noch sehr verdorben und bedürfen einer verbessernden Hand.

§. 57.

Wenn wir von dem Studium absehen, welches die genannten Grammatiker dem Gedichte des Apollonius durch ihre Kommentare

widmeten, so finden wir in den Jahrhunderten vor Christi Geburt keine Spur bei den Griechen weiter, dafs dasselbe mit Fleifs und Beifall gelesen worden wäre. [439]) Desto mehr Beifall scheint es bei den Römern in dieser Zeit gefunden zu haben. Ich habe schon anderswo [440]) kurz die Gründe angegeben, warum die Alexandrinischen Dichter von den Römischen so geschätzt und so eifrig nachgeahmt worden sind. Dafs das öffentliche und wissenschaftliche Leben beider ein Hauptgrund davon war, ist ausgemacht. Es konnte daher nicht fehlen, dafs das Gedicht des Apollonius bei den Römern besonders hochgeschätzt wurde, und es spricht sehr für den Werth der Argonautik, dafs der gröfste und gebildetste Dichter Latiums, Virgilius, dieselbe nachahmte. [441]) Ich getraue mir nehmlich zu beweisen, dafs die Aeneis des Mantuanischen Dichters der Argonautik des Apollonius weit ähnlicher sey, als den Gesängen des Homerus, und dafs diese Aehnlichkeit aus dem fleifsigen Studium jenes Gedichtes und aus einer gewissen Geistesverwandtschaft herzuleiten sey. Denn eine geistvolle Nachahmung verräth auch eine geistige Verwandtschaft. Freilich darf man diese Nachahmung nicht in einzelnen Wen-

439) Vergl. oben Kap. I, §. 15. p. 87.

440) S. m. Comment. I, De Versu Poetarum Epicorum Hypermetro. Gr. 1819. p. 13. 14.

441) S. I. I. A. Caufsin im Vie d' Apollonius vor seiner prosaischen Uebersetzung S. 20. 21.

dungen der Rede, in Bildern und Gleichnissen suchen, sondern man mufs den Geist, der durch das Ganze wehet, und die Färbung, die dem Gewande des Stoffs, der Sprache, gegeben ist, besonders in Betrachtung ziehen. Ich berufe mich daher zum Erweis meiner Behauptung nicht auf einzelne Stellen, nicht auf die allgemein bewunderten Schilderungen der Medea und Dido, und sage mit Hölzlin, dafs Virgilius, ohne ein Vorbild in der Medea beim Apollonius gehabt zu haben, die Dido nicht so, wie es geschehen ist, habe schildern können: denn, wenn man auf einzelne Stellen sieht, so kann sich Homerus allerdings mehr, als Apollonius aus der Aeneis aneignen; sondern ich berücksichtige allein die Darstellung der Gedanken und Empfindungen, worin sich ein fein gebildeter Verstand und ein reines Gemüth abspiegelt. Darin sind sich beide ähnlich, doch mit dem Unterschiede, dafs Virgilius dem Apollonius etwas überlegen ist.

Bekannt ist, dafs der Römische Dichter P. Terentius Varro Atacinus [442]) die Argonautik des Apollonius nicht sowohl frei nachgeahmt, als vielmehr übersetzt habe. Dabei ist es mir unbegreiflich, wie Varro, wenn er blofs Uebersetzer war, gerade durch dieses Gedicht seinen Dichterruhm begründen konnte: denn nicht wegen anderer Gedichte, sondern wegen dieser Argonautik wird er von

442) Von ihm handelt Wernsdorf in Poet. Lat. Min. Tom. V. P. 3. p. 1385. fg.

seinen Zeitgenossen und der Nachwelt geprie-sen.[443]) Wie fing er diefs an? Welchen Zauber gofs er über eine Uebersetzung eines Griechischen Originals? Quintilianus Inst. Or. X, c. 1. §. 87. urtheilt von ihm: Atacinus Varro in iis, per quae nomen est assecutus, interpres operis alieni, non spernendus quidem, verum ad augendam facultatem dicendi parum locuples. Mit glücklichem Erfolge hatte er also das Griechische Gedicht übersetzt, aber seine Sprache war noch ungebildet und hart, wie wir zum Theil noch jetzt aus den Bruchstücken seiner Gedichte sehen können. Den Beifall, den sich Varro durch diese Arbeit erwarb, müssen wir daher wohl mehr dem Interesse zuschreiben, das man an dem Gegenstande des Gedichtes nahm, als den Vorzügen desselben, die keine andern seyn konnten, als Treue in Uebertragung des Originals und Eleganz der Sprache. Letztere Eigenschaft mangelte aber diesem Gedichte. Aus dem Unternehmen des Varro und dem Beifalle, den seine Arbeit erhielt, geht aber hervor, dafs die Argonautik des Apollonius in hohem Ansehen und Ehren bei den Römern stand.

Dafür spricht auch die Aufmerksamkeit, welche diesem Gedichte Valerius Flaccus schenkte. Das Verhältnifs, in welchem dieser

443) S. Ovidius Amor. 1, 15. 21. Varronem primamque ratem quae nesciet aetas, Aureaque Aesonio terga petita duci? Propertius Lib. II, eleg. 25. 85. Haec quo-

zu dem Griechischen Dichter durch sein Gedicht steht, haben wir oben genau kennen gelernt. Ohne von einer Vorliebe für den Römischen Dichter geleitet zu werden, wird, hoff' ich, jedermann meiner Behauptung beistimmen, daſs Valerius Flaccus in der Anlage des Gedichts den Apollonius weit übertroffen habe, und in der Ausführung einzelner Theile selten hinter ihm zurückgeblieben sey. Valerius Flaccus starb frühzeitig, ohne sein treffliches Gedicht vollenden und ausfeilen zu können. Zieht man diesen Umstand in Betracht, so wird man sich gedrungen fühlen, mit Quintilianus Iust. Orat. X. c. 1. 90. auszurufen: Multum in Valerio Flacco nuper amisimus.

Noch bemerken wir, daſs der Patricier und Consular Marianus unter der Regierung des Anastasius I. die Argonautik des Apollonius in 5608 Jamben metaphrasirt hat. Marianus hatte, nach Suidas T. II, pag. 497., dieser Operation auch die Gedichte des Kallimachus, Aratus, Theokritus und Nikander unterworfen.

§. 58.

Wenden wir uns nun zu den Urtheilen, welche ältere und neuere Kunstrichter über

que perfecto ludebat Jasone Varro.
Varro Leucadiae maxima fama suae.
Und vergleiche die Zeugnisse anderer von ihm bei Wernsdorf. l. c. p. 1398. fg.

die Argonautika unsers Dichters gefällt haben. An die Spitze stellen wir nicht der Zeit nach, in welcher er lebte, sondern der Ausführlichkeit und Deutlichkeit wegen, mit welcher er den Apollonius beurtheilt, den scharfsinnigen Dionysius Longinus, der in seinem Werke: de Sublim. Sect. XXXIII. p. 116. Weiske, also urtheilt: „Apollonius, der Verfasser der Argonauten, hat nie gefehlt; und Theokrit ist in seinen Idyllen, einige Stellen, wo er seinem Charakter nicht treu geblieben ist, ausgenommen, sonst überall sehr glücklich; aber wer wollte deſswegen lieber Apollonius seyn, als Homer?“ 444)

Das Wort *ἄπτωτος*, was Longinus von unserm Dichter braucht, erhält seine vollständige Erläuterung durch das Vorhergehende, wo der Kunstrichter die Frage aufwirft und untersucht: ob es nicht besser sey in Schriften und Reden, wenn der Schriftsteller bei einigen Fehlern groſs ist, als wenn er zwar keine Flecken hat, aber auch weder rühren noch erwärmen kann; und ob in solchen Fällen derjenige den Vorzug verdiene, der die meisten, oder der, welcher die gröſsten Schönheiten habe. Sehr richtig be-

444) So übersetzt diese Stelle Schlosser S. 205 fg. Der Text heiſst: ἐπεὶ τοίγε καὶ ἄπτωτος ὁ Ἀπολλώνιος ὁ τῶν Ἀργοναυτικῶν ποιητής, κἂν τοῖς βουκολικοῖς, πλὴν ὀλίγων τῶν ἔξωθεν, ὁ Θεόκριτος ἐπιτυχέστατος. Ἆρ' οὖν Ὅμηρος ἂν μᾶλλον, ἢ Ἀπολλώνιος ἐθέλοις γενέσθαι;

merkt er hierauf, daſs die gröſsten Genies am wenigsten frei seyen von Fehlern, während daſs sich bei schwachen Geistern oft eine ängstliche Genauigkeit finde, weil der Reiche manches nicht zu achten pflege, während der Arme in jeder Kleinigkeit genau sey. Es folge daraus jedoch nicht, daſs die schwachen und mittelmäſsigen Genies, weil sie sich der Gefahr niemals aussetzen, einen hohen Flug zu wagen, auch immer sicher und ohne zu straucheln gingen; noch weniger, daſs die gröſsten Genies, ihrer Gröſse wegen, auch immer fallen müſsten. Es sey dieſs um so weniger gut, weil Fehler bei diesen am meisten auffielen. Er habe selbst im Homerus und andern Flecken gefunden, welche ihm sehr miſsfallen; er halte sie aber nicht sowohl für Fehler ihres Genies, als für Fehler der Nachlässigkeit, die unversehens ihrem groſsen Geiste entfallen wären. Nichts desto weniger aber ertheile er ihren Werken den Vorzug vor allen andern, wäre es auch nur selbst wegen der Gröſse ihres Genies, die sie überall verriethen. Dieses Räsonnement erläutert er nun durch das Beispiel des Apollonius. In welchem Sinne daher das Wort ἄπτωτος zu nehmen sey, kann nicht mehr dunkel seyn. [445])

Obgleich diese Stelle lückenhaft und verdorben ist: S. Weiske's Anmerk. S. 405–6.; so sind doch die Worte, welche den Apollonius angehen, unversehrt erhalten.

445) Es kann verglichen werden Hardion in den

Irr' ich nicht, so geht folgendes Urtheil des Longinus über den Apollonius daraus hervor: „Apollonius ist kein Dichtergenie, und zeigt in seinem Werke eine ängstliche Genauigkeit, welche ihn jedoch vor grofsen Fehlern gesichert hat.“ Dieses Urtheil klingt hart; wird jedoch gemildert, sobald man erwägt, mit welchem Dichter er zusammengestellt wird. Nimmt man diefs dazu, so wird dasselbe so lauten: „Apollonius erreicht den Homerus keineswegs an Dichtertalent, hat aber weit weniger Fehler, als jener, in seinem Gedichte begangen, oder ist nie gefallen, weil er ängstlich, genau und vorsichtig war, während jener, fortgerissen von der überwiegenden Kraft seines Geistes, zuweilen fiel.“ Longinus ist zwar darüber, wie Horatius A. Poet. 359., ungehalten, zieht aber, dessenohngeachtet, den Homerus dem Apollonius vor, und Niemand wird ihm seine Beistimmung darin versagen. Wenn Horatius am angeführten Orte den Ionischen Sänger so entschuldigt V. 360. Verum operi longo fas est obrepere somnum; so wird man es allerdings auch dem Alexandrinischen Dichter zum Verdienste anrechnen müssen, dafs er in seinem nicht kleinen Gedichte nirgends gefallen ist, nirgends geschlafen hat, um mit dem Horatius zu reden. Uebrigens enthält das Wort ἄπτωτος einen sehr relativen Begriff, und

Memoires de Literature — des Inscriptions T. V. p. 202 fg. und Manso in d. Nachtr. zu Sulzer Bd. VI, St. 1, S. 179—81.

wir haben daher das Urtheil des Longinus nach den oben unpartheiisch gerügten Fehlern des Gedichtes zu bestimmen.

Hören wir nun einen Römischen Kunstrichter, den Quintilianus, welcher Inst. Orat. L. X. c. 1. §. 54. von unserm Dichter also urtheilt: „Apollonius — redegerunt: non tamen contemnendum edidit opus aequali quadam mediocritate. Hierbei mache ich zuerst darauf aufmerksam, daſs schon die Verbindung des Vorder- und Nachsatzes auf Lob hindeutet, daſs nehmlich Quintilianus offenbar seine Verwunderung darüber ausdrücke, warum man den Apollonius nicht in die Reihe der canonisirten Dichter aufgenommen habe, da er doch kein zu verachtendes Gedicht geschrieben habe. [446]) Sodann berücksichtige man die Bedeutsamkeit der Litotis, welche, wie bekannt, nicht einfach, sondern verstärkt, das Gegentheil ausspricht, so daſs die Worte: non contemnendum opus nicht übersetzt werden dürfen: ein schätzbares, sondern: ein sehr schätzbares Werk hat er herausgegeben.

Dieſs war nöthig vorauszuschicken, um den Irrthum derer sogleich zu widerlegen, welche in den folgenden Worten: aequali quadam mediocritate einen Tadel finden. Zu diesen gehört auch Groddeck in der mehrmals angeführten Abhandlung S. 68. N. e., welcher dieses Urtheil des Quinti-

446) S, oben Kap. 1. §. 15, p. 87 fg.

lianus zu hart findet, und auf Heyne verweist, welcher in Opusc. Acad. T. I, pag. 81. sagt: contra quod rhetoris (Quintiliani) judicium tamen est, quod moneri possit. Heyne scheint allerdings den Ausspruch des Quintilianus als Tadel genommen zu haben und deſshalb mit ihm unzufrieden gewesen zu seyn. Ich begreife nicht recht, wie dieſs geschehen konnte, wenn man den Zusammenhang gehörig ins Auge faſste. Schon Cauſsin und Manso haben dagegen sich erklärt, und letzterer bemerkt sehr richtig: „wenn Quintilianus die Argonautika für ein unverächtliches Werk erkennt, so kann er es nicht zugleich für ein mittelmäſsiges erklären.“ [447]) Dazu nehme man noch, daſs Quintilianus, als er seine Beurtheilung der Dichter und Schriftsteller beginnt, L. X. Inst. Or. c. 1 §. 45. ausdrücklich erklärt: Paucos enim, qui sunt eminentissimi, excerpere in animo est. Sollte er nun den Apollonius von Rhodus als den Verfasser eines mittelmäſsigen Gedichtes aufgeführt haben? Man lieſs sich verführen durch das Wort mediocritas, das man durch Mittelmäſsigkeit übersetzte, da es hier im rhetorischen Sinne zu fassen ist und zwischen inne der oratio gravis oder uber und gracilis, tenuis oder attenuata

447) S. Cauſsin im Vie d' Apollonius S. 18. N. 1. und Manso in d. Nachtr. zu Sulzer l. c. S. 219. N. k. Als Tadel versteht des Quintilianus und Longinus Stelle auch Bloch in Diss. d. Carm. Epic. Apollonii Rh. p. 20.

steht, und vom Cicero auch modicum oder temperatum dicendi genus genannt wird. [448])

Es fragt sich nun, ob Quintilianus durch dieses Wort bloſs und allein die gemäſsigte, zwischen dem höhern und niedern Styl sich haltende Sprache, eine allerdings hervorstechende Eigenschaft des Gedichts, habe bezeichnen wollen, oder zugleich damit auf die ruhige, gleichmäſsige Darstellung der Gedanken und Empfindungen Rücksicht genommen habe, nach welcher er sich in der mittlern Sphäre erhielt, nicht auf den Fittigen der Begeisterung sich empor schwang, aber auch nie auf die Erde herabsank. Es ist kaum zweifelhaft, daſs Quintilianus beides darunter gemeint habe. Das Lob aber, was dem Apollonius Longinus durch das Wort ἄπτωτος ertheilt, daſs er nehmlich nie gesunken sey, sondern sich durchweg auf der Mittelstraſse erhalten habe, spricht Quintilianus durch das Beiwort aequalis sehr passend und bezeichnend aus. [449]) Beide Kunstrichter kommen demnach in ihrem Urtheile über unsern Dichter überein, und Niemand, der dessen Gedicht mit Einsicht und

448) Vergl. Gellius in Noct. Att. L. VII, c. 14. woselbst es heiſst: M. Varro esse dicit ubertatis Pacuvium, gracilitatis Lucilium, mediocritatis Terentium.

449) So nennt Cicero d. Orat. II, c. 15. den historischen Styl genus orationis fusum atque

Unbefangenheit gelesen hat, wird in Abrede seyn, daſs sie ihn mit wenig Worten richtig gezeichnet haben. Man muſs, um ihr Urtheil wahr und treffend zu finden, sich an den Eindruck halten, den das Ganze auf das Gemüth macht: denn faſst man nur einzelne Stellen ins Auge, so bietet sich allerdings Veranlassung genug dar, Ausstellungen zu machen. Daher es unserm Dichter auch nicht an Tadlern gefehlt hat.

Zu diesen Tadlern, die in einzelnen Stellen zum Meister an dem Apollonius werden wollten, gehört auch der jüngst vom Angelus Majus entdeckte M. Fronto, welcher de Orationibus L. I. T. II, p. 251. ed. Francof. sich also vernehmen läſst: Apollonius autem, non enim Homeri prooemiorum par artificium est, Apollonius, inquam, qui Argonautas scripsit, quinque re.... quatuor versibus narrat *παλαιγενέων κλέα Φωτῶν*, viros qui navigassent; *οἳ Πόντοιο κατὰ στόμα*, iter quo navigassent; *βασιλῆος ἐφημοσύνῃ Πελίαο*, cujus imperio navigassent; *χρύσειον μετὰ κῶας* cui rei navigassent; *εὔζυγον ἤλασαν Ἀργὼ* navem qua vecti

tractum et cum lenitate quadam aequabili profluens, und von unsers Dichters Sprache gilt, was Cicero im Orator. c. 15. sagt: Elaborant alii in lenitate et aequabilitate, et puro quasi quodam et candido genere dicendi.

essent. 450) Verstehe ich den Tadel des Fronto richtig, so ist er nicht einmal von großer Bedeutung. Ich begreife daher nicht recht, wie Angelus Majus in der beigefügten Anmerkung sagen konnte: Quod (judicium) si innotuisset eminentissimo viro Flanginio, qui in praefatione ad ejusdem Interpretationem p. XXII — XXVII. judicia doctorum hominum de Apollonio (et quidem saepe adversa) collegit, causam poetae sui pejorem oppido existimasset, in eaque tuenda segnius, ut puto, nervos intendisset." Fronto tadelt etwas, was ich an einem rhetorisirenden Dichter, wie Apollonius ist, vielmehr beifallswürdig finde. Wichtiger ist wohl das, was ich oben an dem Prooemio ausgesetzt habe.

Ein heftiger Tadler des Apollonius ist aus der neuern Zeit J. C. Scaliger in seiner Poetic. L. V. c. 6., wo er den Virgilius unserm Dichter weit vorzieht. Zugestanden, daſs der Römische Dichter etwas mehr poetisches Talent besaſs, als Apollonius, so vergaſs doch Scaliger ganz folgende Punkte, wie er billiger Weise sollte, zu berücksichtigen. Zuerst war der Stoff, den sich Virgilius zu seinem Epos gewählt hatte, weit besser und ergiebiger, als die Argonautenfahrt, die wir oben von dieser Seite genau betrachtet haben. Die Irren und Schicksale des Aeneas

450) Die vom Angelus Majus angedeutete Lücke ist wohl auszufüllen: res in quatuor.

waren bei weitem reichhaltiger und von größerem Umfange, ließen ein freieres Spiel der Phantasie zu, griffen tief in die Geschichte Italiens und des Römischen Volkes ein, und der Dichter konnte die Theilnahme des Schicksals und der Götter zu einem festeren Bande der einzelnen Theile benutzen, und seinem Gedichte das dramatische Interesse geben, was eben die Aeneis so vortheilhaft auszeichnet. Virgilius konnte sein Gedicht zu einem wahren Nationalepos erheben, und nicht nur seinem Volke überaus werth, sondern auch uns, sobald wir uns in den Geist der Römer hineinzudenken vermögen, höchst interessant machen. Apollonius muſs daher, doch ohne seine Schuld, verlieren, wenn man sein Gedicht in der Anlage mit der Aeneis vergleichen will. Sodann übersah Scaliger den Umstand, da er für beide den Homerus zum Maſsstabe nahm, daſs Apollonius als Grieche weit mehr als Nachahmer des Homerus erscheinen muſste, als Virgilius, dessen Nachahmungen schon die verschiedene Sprache den Reiz der Neuheit verlieh. Er brauchte die Sache, die er vom Homerus entlehnte, bloſs etwas zu verändern; Apollonius, auſser der Sache, auch zugleich die Worte: eine doppelt schwere Aufgabe. Endlich hielt sich Scaliger zu sehr an einzelne Partieen, suchte in der Ausführung eines Gedankens, und in der Auszierung eines Bildes zu viel, worin, wie bekannt, Virgilius Meister ist. Es war daher sehr natürlich, daſs Apollonius, auf diesen Prüfstein gelegt, nicht Probe halten konnte.

Aus einem gleichen Grunde verfielen in einen gleichen Fehler einige Herausgeber des Valerius Flaccus, namentlich P. Burmann und A. Dureau de Lamalle, welche beide ihren Dichter, nicht ganz frei von Parteilichkeit, über den Alexandriner erheben.[451]) Auch sie halten sich nur an einzelne Stellen, die bei der Beurtheilung zweier Dichter nicht gut den Maſsstab abgeben können, und übergehen das, was die Hauptsache ist, den Plan und die Anlage des Gedichts, worin, wie wir gesehen haben, dem Römer unbedingt der Preis gebührt.

Wenn der Franzose Rapin zu den seichtesten Tadlern unsers Dichters gehört; so ist Bodmer zu den albernsten Lobrednern desselben zu rechnen, der ihn weit über den Homerus erhebt.[452]) Mit Mäſsigung und Wahrheit beurtheilten den Apollonius Heyne in Opusc. Acad. T. I, p. 94. Scheffler in Wiedeburgs Humanist. Magazin B. I, S. 268. fg. und auſser Manso, besonders auch Morus, dessen Anmerkung zu des Longinus Worten: ἄπτωτος ὁ Ἀπολλώνιος hier wohl einen Platz verdient: „Explicari nunc quidem illa disputatio non

451) S. Burmann in Praef. ad Valer. Flaccum und D. de Lamalle in sein. Ausg. T. II, pag. 171. 290. fg. und an mehreren Stellen.

452) Rapin in sein. Reflex. sur la Poëtique, §. XV. ein seichter Kopf, von dem Caussin l. c. pag. 25, urtheilt: en faisant la critique d'A-

potest: constat enim exemplis et locis singulis. Si quis tamen sumere carminis legendi operam velit, is secundum naturam institutum reperiet; (nam situs locorum et iter ordinem reddidit necessarium) episodia plane e re et occasione itineris nata, ut vix digressionis speciem habeant; praecise (vere enim hoc verbo uti possum) et probabiliter rem quamlibet narratam, in ipsis fabulis et παραδόξοις semper opinionem ejus aetatis παράδοξον servatam; mores verosimiliter expressos; similitudines cum aptas rei, tum loco usurpatas; ea denique descripta, quae prae ceteris digna essent. Modo paulo plus ingenii ad varietatem, ubertatis ad copiam facilitatisque ad suavitatem ei contigisset, nec ubique studium exquisitae et subtilis scientiae literarum Graecarum eluceret! nam profecto Homerum legens delectari tibi videare; Apollonium tractans, severe literis operam navare. Es kann in Wahrheit kein kürzeres und treffenderes Urtheil über unsern Dichter

pollonius et de plusieurs autres poètes Grecs, a fait voir qu' il ne connoiſsoit guère les auteurs dont il parle. Und Bodmer in dem Anhange zur deutschen Uebersetzung des Apollonius. S, 210. fg.

gefällt werden, als dieses ist. Auch das, was Morus über die Nachdenken und Fleiſs erfordernden Schwierigkeiten der Argonautika und über die leichte Verständlichkeit der Homerischen Gesänge sagt, hat seine volle Richtigkeit, und es klingt etwas prahlerisch, wenn Brunck in der Praef. edit. Lips. p. VIII. sagt: quum salebrae pleraeque, in quibus haerebant lectores, codicum et criticae ope nunc complanatae sint, futurum confido, ut, qui semper doctissimus habitus est poeta, idem deinceps mollior suaviorque videatur. Die Schwierigkeiten aber liegen nicht sowohl in den Worten des Textes, als vielmehr in den Sachen, namentlich für einen Anfänger. Diesem die Lectüre der Argonautika des Apollonius zu erleichtern, ist der Zweck der erklärenden Anmerkungen, welche ich zu diesem Gedichte herauszugeben gesonnen bin.

§. 59.

Soweit es der Absicht dieser Schrift gemäſs ist, folge hier noch zum Schlusse eine kurze Anzeige der Männer, welche sich um den Apollonius durch Herausgabe seines Gedichtes Verdienste erworben haben.

Ueber die Handschriften des Apollonius ist, auſser Fabricius in Bibl. Gr. Vol. IV, p. 267 Harl. besonders Ch. D. Beck in der Vorrede zu seiner Ausg. p. V. sqq. nachzusehen, welcher in d. Observatt. Critt. pag.

VI Lips. 1795. 4. zwei Familien derselben annimmt.

Die Editio Princeps ist zu Florenz 1496. 4. erschienen mit den Griech. Schol. am Rande. Sie ist mit Uncialen oder Capitälchen gedruckt in der Officin des Lorenz Franz de Alopa und besorgt von Janus oder Johann Lascaris und gehört zu den litterarisch - typographischen Seltenheiten Siehe Wolfs Literar. Analect. T. I. N. XIII, pag. 237. In der Königlichen Bibliothek zu Dresden befindet sie sich zweimal; das eine Exemplar mit Notis marginalibus von Johann Fr. Gronov, den ehemaligen Besitzer derselben. Diese Noten sind von gar keiner Bedeutung: wie folgende Probe lehren mag. V. 53. B. I. steht über γνωτὸς das Wort ἀδελφὸς; V. 90 ἠγερέθοντο am Rande συνηθροίζοντο, ἀνήγοντο (sic) Hesych. ἀγερέθω, ἀγείρω. V. 393. ἀρμαλίην — σιταρχίαν; V. 475. ἀμφαδίην — ἀναφανδὸν. V. 720. πέμπον ἴμεν — ἀντὶ τοῦ ἰέναι u. s. w. Sehr viele Worte sind unterstrichen, wo man keinen Grund absieht.

Ohne kritischen Werth sind die ihr folgenden Ausgaben bis auf die Stephanische Genevae 1574. 4. — Jerem. Hölzlin gab zu Leyden 1641. die Argonautika mit einem erklärenden Kommentar heraus, welcher wenig Brauchbares enthält: weſshalb er hart, aber verdient getadelt worden ist von Spanheim zu Callimachus H. in Del. 92 und in Apoll. 47. von Ruhnken und Brunck. Hoelzlins schlechten Text wiederholte Joan. Shaw. Oxonii 1777. 4. und eben-

daselbst 1779. 8 Die zweite Auflage zeichnet sich besonders durch schönes Papier aus. Shaws Unfähigkeit hat Brunck gezeigt, welcher zu Strafsburg 1780. 8. die erste kritische Ausgabe lieferte. Bruncks Text wiederholte mit allen Fehlern Flangini, von dessen Ausgabe S. oben Kap. I, §. 1. N. 2. Denselben Text, jedoch sehr verbessert, und mit einer lat. Uebersetzung, gab Ch. D. Beck, Lips. 1797. 8. Zu bedauern ist, dafs der zweite Theil dieser Ausgabe, welcher die berichtigten Scholien und Anmerkungen enthalten sollte, nicht erschienen ist. Nicht ohne Verdienst ist die Ausgabe von Hörstel, Braunschweig 1807. 8. Durch Prof. Schäfers Sorgfalt und Fleifs ward zu Leipzig 1810. 8. die Brunck'sche Ausgabe wieder aufgelegt, und mit einem zweiten Bande, welcher die Florentinischen Scholien und die unedirten Pariser enthält, versehen. S. oben §. 56.

Hohe Verdienste um die Verbesserung des Textes erwarb sich Ruhnken in der Epist. Crit. ad J. A. Ernestum. Leidae 1752. wiederholt 1782. und 1808. doch noch mehr Ed. Gerhard in seiner Schrift Lectiones Apollonianae. Lips. 1816. 8.

Uebersetzt ist diefs Gedicht 1) ins Lateinische von Johann Hartung. Basil. 1550. prosaisch, aber nicht ohne Werth. Metrisch von Valentin. Rotmar. Manche Stellen sind meisterhaft übersetzt. Ich besitze eine Baseler Ausgabe ohne Angabe des Jahres, wo sie gedruckt worden. 2) ins Englische von Edw. Burn. Green mit Anmerkungen. London 1780. 2 Bde. 8. und

von Fr. Fawkes. London 1780. 2 Bde. 8. 3) ins Italienische s. oben §. 1. N. 2. 4) ins Französische von Caufsin S. ebendaselbst. 5) ins Deutsche zu Zürch. 1779. (von Jo. Jac. Bodmer) verfehlt oft den Sinn, die Verse sind überaus steif und hart.

Als Erläuterungsschrift verdient besonders erwähnt zu werden P. Burmanni Catalog. Argonautarum ex Argonauticis et aliis scriptoribus collectus in dessen Ausgabe des Valerius Flaccus. Leidae 1724. wiederholt in der Ausg. von Harles Altenb. 1781. und in d. Bipont. Edit. — Dieser Catalogus verdiente eine verbesserte Auflage. Beiträge dazu enthalten: Apollonii Catalog. Argonautarum Comment. perpet. illustravit Krause. Halle 1798. 8. und besonders das Schulprgr. von F. Spitzner de Indice Argonautarum, Wittenb. 1819. 8. woran sich auf einer Tabelle ein siebenfaches Verzeichnifs der Argonauten nach den sieben Schriftstellern Apollonius, Eudocia, Hyginus, Tzetzes, Orpheus, Valerius Flaccus und Apollodorus befindet, welches sehr brauchbar zur Erläuterung ist. Zum Verständnifs der Geographie ist nützlich, jedoch mit Vorsicht zu gebrauchen Schoenemanns Comment. de Geographia Argonaut. Götting. 1788. 4. Uebrigens hat der Künstler Karstens in seinen Argonauti oder Bildercyclus die verschiedenen Abentheuer des Argonautenzuges auf 30 Blättern darzustellen gesucht.

UEBERSICHT

DES

INHALTES.

Erstes Kapitel.

Von dem Leben und den Verhältnissen des Apollonius.

§. 1. Einleitung. Angabe der Quellen, aus denen die Nachrichten über das Leben des Apollon. geschöpft sind. Kurze Uebersicht seines Lebens nach den Scholiasten. S. 1—4.

§. 2. Die Geburtsstadt des Apoll. ist nicht Naucratis, sondern Alexandria. Athenaeus erläutert. S. 4—7.

§. 3. Apollonius wurde unter der Regierung des Ptolomaeus Philadelphus geboren. Des Eratosthenes Geburt, Leben und Tod. Suidas verbessert und erläutert. Zenodotus erster Bibliothekar. Aristonymus Nachfolger des Apoll. als Bibliothekar unter Ptolomäus V. Epiphanes. Apoll. konnte nicht viel jünger, als Eratosthenes seyn. Des Kallimachus Geburt, Leben und Tod. In wiefern heifsen Eratosthenes, Philostephanus und Aristophanes Schüler des Kallimachus? Wurde

im Museo Unterricht ertheilt? Kallimacheer, Zenodoteer u. s. w. Aristophanes von Byzanz genoſs als Knabe des Kallimachus Unterricht zu Eleusis bei Alexandrien. Eben so Eratosthenes u. Apollonius. Kallimachus lebte bis zur Regierung des Ptolemaeus Euergetes. Apollonius starb unter Ptolemaeus Epiphanes. S. 8 — 24.

§. 4. Alexandrien, trefflicher Sitz der Wissenschaften. Kallimachus am Hofe der Ptolemäer hoch geehrt. S. 25 — 26.

§. 5. Charakter des Kallimachus. Urtheile über sein poëtisches Talent. Propertius, Quintilianus, Ovidius erläutert. Sein Ausspruch: μέγα βιβλίον, μέγα κακόν. Er ward das Oberhaupt einer Schule. Sectenhaſs in Alexandrien. S. 26 — 34.

§. 6. Feindschaft zwischen dem Apollonius und Kallimachus. Ursachen derselben. Geist der Alexandrinischen Dichter. Abweichung vom Homerus. Theokritus erläutert. Frischlins und Spanheims Muthmaſsungen über den Grund jener Feindschaft sind unstatthaft. S. 34 - 41.

§. 7. Apollonius, als er mit seinem Gedichte durchgefallen war, ergoſs seinen Unwillen gegen Kallimachus in einem Epigramme. Die Αἴτια waren das Hauptwerk des Kallimachus. Propertius erläutert. S. 41 — 43.

§. 8. Apollonius begab sich nach Rhodus. Von seinem Aufenthalte daselbst wurde er, wie andere Gelehrte, Rhodius genannt, und

nicht von seiner Mutter Rhode. Der Beiname Ἥλιος beruht auf einem Irrthume. Apollonius lehrte zu Rhodus die Rhetorik und erhielt das Bürgerrecht. S. 44—51.

§. 9. Apollonius überarbeitete sein Gedicht zu Rhodus. Innere Gründe für die Wahrheit dieser Erzählung. Die Verbesserungen waren von keiner Bedeutung. Er änderte nicht die Stellen, welche aus des Kallimachus Gedichten entnommen zu seyn schienen. Es finden sich von einer doppelten Bearbeitung des Gedichtes im Texte die deutlichsten Spuren. Die Annahme einer doppelten Recension auch bei andern Schriften ist an sich nicht zu verwerfen. Von dem Gedichte des Apollonius konnte eine doppelte Urschrift zu Alexandrien bekannt seyn. Die Scholiasten hatten die zweite Ausgabe vor sich. S. 52—62.

§. 10. Aufser dem oben erwähnten Epigramm schrieb Apollonius nichts gegen den Kallimachus; dieser aber rächte sich durch ein Gedicht, Ibis genannt, das wir aus des Ovidius Nachahmung kennen. Bruchstücke davon No. 81. S. 62—64.

§. 11. In welche Zeit ist die Abfassung des Gedichts Ibis zu setzen? S. 64. 65.

§. 12. Warum überschrieb Kallimachus diefs Schmähgedicht Ibis? Die Meinungen des Micyllus und anderer geprüft und widerlegt. Ovidius erläutert. In welchem Sinne nannte sich Kallimachus Battiades? Beschreibung der Ibis. Die Veranlassung zu jener Benennung ist, wie es scheint, in der Figur, besonders in der Gesichtsbildung des Apollonius zu suchen. Mehrere

Männer des Alterthums erhielten von Ähnlichkeiten mit Thieren Beinamen. Dieſs Schmähgedicht entehrt den Kallimachus; Ovidius ist mehr zu entschuldigen. S. 65—77.

§. 13. Auf den Apollonius ist die Stelle des Kallimachus in dem Hymnus auf den Apollo v. 105 fg. zu beziehen. Aechtheit dieser Stelle und Erläuterung derselben. S. 77 — 83.

§. 14. Kallimachus berührt auch in seiner Grabschrift das Verhältniſs zum Apollonius. Die Nachricht, daſs Apollonius mit dem Kallimachus in ein und dasselbe Grab gelegt worden sey, ist nicht zu bezweifeln. S. 84 — 87.

§. 15. Ueber den Canon der Dichter zu Alexandrien. Warum stand Kallimachus mit unter den Elegikern? Apollonius war in demselben nicht mit aufgeführt. Eben so wenig gehört er zur Pleias Tragicorum. Eine Pleias poëtarum varii generis gab es nicht. S. 87—90.

Zweites Kapitel.

Von den Schriften des Apollonius, namentlich von dem Gedichte über die Argonautenfahrt.

§. 16. Apollonius schrieb auch Epigramme. Er war zugleich Grammatiker und Geschichtsforscher. S. 90. 91.

§. 17. Grammatische und kritische Schriften, welche von ihm erwähnt werden. S. 91—93.

§. 18. Historische Schriften, die am meisten angeführt werden. Er schrieb Κτίσεις, origines urbium. — Schrieb er dieselben

in gebundener oder ungebundener Rede? Bruchstücke davon beweisen, daſs sie in Versen abgefaſst waren. Er schrieb keine Ποντικά. Beschaffenheit jener Schriften. S. 93 — 100.

§. 19. Apollonius besang die Argonautenfahrt. Juvenalis erläutert. Was machte den Argonautenzug für die Griechen so anziehend? Er ward von sehr vielen auf verschiedene Weise besungen. S. 100 — 105.

§. 20. Der Argonautenzug ist eine historische Thatsache, nur poëtisch ausgeschmückt. S. 105. 106.

§. 21. In welcher Absicht wurde derselbe unternommen? Verschiedene Erklärungen. Die Flucht des Phrixus steht damit in Verbindung. Die mannigfaltigen Deutungen des Widders geprüft. Man hält die Flucht des Phrixus und den Argonautenzug gewöhnlich für eine Handelsunternehmung: der frühzeitige Verkehr mit dem Norden scheint diese Meinung zu bestätigen. S. 107—114.

§. 22. Was war der Gegenstand des Handels? Was ist unter dem goldenen Vlieſse zu verstehen? Metalle? Pelze? Gründe dagegen. Der Widder mit dem goldnen Felle ist ein Schiff mit Reichthümern. Die Argonauten fuhren nach Kolchis, um den Mord des Phrixus zu rächen und die Schätze desselben zu holen. Es war ein Fehdezug. Die Argo das erste Schiff. Der Scholiast verbessert. Folgen dieses Zuges nach Kolchis. S. 114 — 128.

§. 23. In welche Zeit fällt die Flucht des Phrixus und die Argonautenfahrt? Levesque's

und Choiseul Gouffier's Ansichten und Meinungen widerlegt. S. 129—133.

§. 24. Ueber die Quellen, aus denen Apollonius bei Ausarbeitung seines Gedichtes schöpfte. Schwierigkeiten dieser Untersuchung. S. 133—138.

§. 25. Apollonius las sehr viele Schriften und Gedichte, um daraus für sein Werk Stoff zu nehmen; nicht bloſs die Homerischen Gesänge, sondern auch die ältern epischen Gedichte. Ueber den Inhalt des Gedichtes ὁ Αἰγίμιος. Herodotus, Hecataeus, Milesius u. s. w., die deſshalb nicht als Quellen zu betrachten sind. Von dem Simonides Genealogus, dessen Genealogien nicht in Versen geschrieben waren; sie wurden vom Apollonius nicht benutzt, namentlich hat er nicht ganze Verse wörtlich aus ihnen entlehnt. Manche Citate der Scholiasten sind auf den Lyriker Simonides zu beziehen. S. 138—146.

§. 26. Welche Werke studirte Apollonius besonders zu diesem Zwecke? Er hielt sich mehr an Prosaiker, als an Dichter. Nächst den Schriften über die Argonautenfahrt studirte er auch die Herakleen, Topographien, Beschreibungen des Pontus u. s. w. Einfluſs dieses Studiums auf sein Gedicht. S. 146—150.

§. 27. Von der Argonautenfahrt handelten in besonderen Werken Kleon aus Curium: von ihm entlehnte Apollonius das Meiste nach Asclepiades von Myrlea. — Verschieden sind Asclepiades Tragilensis und Samius. — Die Argonautika des Kleon waren wahrscheinlich eine prosaische Schrift

und gehören dem Alexandrinischen Zeitalter an. S. 150—154.

§. 28. Herodorus, oft von den Abschreibern mit Herodotus verwechselt, Vater des Sophisten Bryson, lebte vor Herodotus. Er schrieb Argonautika und eine Heraklea. Er ist zu unterscheiden von dem gleichnamigen Grammatiker unter Kaligula. Des Herodorus Werk über die Makronen ist ungewifs, so wie die Schrift über Orpheus und Musaeus: die wohl dem Grammatiker angehört. — Philostephanus aus Cyrene. Des Herodorus Argonautika waren in Prosa abgefafst. Apollonius schöpfte Mehreres aus ihnen. — Timosthenes — Scholiast erläutert. — Des Herodorus Schrift über den Herkules ebenfalls in Prosa abgefafst. Ἱστορεῖν und λόγος. Bruchstücke davon. Apollonius benutzte diese Schrift ebenfalls. S. 154 — 175.

§. 29. Dionysius von Miletus, Zeitgenosse des Hekataeus. Verfasser der ersten allgemeinen Geschichte. Κύκλος ἱστορικός. Ist nicht mit andern gleichnamigen Schriftstellern zu verwechseln, z. B. mit dem Dionysius aus Mitylene, der zugleich Dichter war. Die Scholiasten führen mehrere Schriftsteller, Dionysius genannt, an. Photii Lexicon verbessert. Mit dem Milesier stimmt Apollonius überein. Scholiast zweimal verbessert. S. 175—181. Epimenides aus Creta scheint vom Apollonius nicht benutzt worden zu seyn. S. 181—183.

§. 30. Dichter und Geschichtschreiber, welche die Argonautenfabel nur nebenbei in ihren

Werken behandelten. Eumelus aus Korinth, ein historischer Dichter, lebte im Anfange der Olympiaden. Er soll die Gedichte des Hesiodus in Prosa aufgelöst haben. Vermuthung über diese Nachricht. Seine Gedichte. Ἄισμα προσόδιον. Dessen Bugonia. Vermuthung über den Inhalt dieses Gedichtes. Von der Erzeugung der Bienen aus Rinderaas konnte es nicht handeln. Vielleicht ist Βουφονία für Βουγονία zu schreiben. Dessen Europia. Bruchstück aus derselben. Ihm wird auch eine Titanomachia beigelegt. Schrieb er auch eine Gigantomachia? Auch werden von ihm Νόστοι erwähnt: aus diesem Gedichte nahm Apollonius fünf Verse wörtlich auf. Die Κορινθιακά des Eumelus. Kam in diesem Gedichte die Argonautenfabel vor? Bruchstück desselben. Der Name des Gedichtes war nicht ἡ Κόρινθος. Eumelus behandelte in keinem seiner Gedichte die Argonautenfabel besonders; dessen ohngeachtet konnte Apollonius vieles aus denselben entlehnen. S. 183. — 206.

§. 31. Dem Hesiodus folgte Apollonius, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der Scholien. Merkwürdige Nachahmung in einer Stelle. Sehr oft wird Hesiodus von den Scholiasten zur Erläuterung angeführt. S. 206 — 210.

§. 32. Verfasser des Gedichtes: τὰ Ναυπάκτια. Hauptstelle hierüber beim Pausanias. — Charon aus Lampsakus. — Verbesserung des Scholiasten. — Nach dem Zeugnisse des Charon war Karkinus aus Naupaktus Verfasser desselben; nach den

Scholiasten des Apollonius Neoptolemus. Es gab mehrere Dichter des Namens Karkinus und Neoptolemus. An den Neoptolemus aus Parium in Bithynien kann nicht gedacht werden. Inhalt der Naupactia. Es kam darin die Geschichte der Medea vor. Bruchstücke. Ob Apollonius dieses Gedicht benutzt habe, ist zweifelhaft. S. 210 — 219.

§. 33. Pherecydes aus Lerus hatte die Argonautenfabel ausführlich erzählt; dieses Historiographen-Werk kann man als die Hauptquelle ansehen, aus welcher Apollonius das Meiste ſchöpfte. Sein Geschichtswerk bestand nur aus 10 Büchern. Die meisten Citate der Scholiasten beziehen sich auf diese Schrift. — Des Hellanikus und Acusilaus Schriften scheint Apollonius nicht benutzt zu haben. S. 219 — 223.

§. 34. Apollonius ist freier Nachahmer des Pindarus; auch benutzte er, wie es scheint, die auf die Argonautenfabel Bezug habenden Stücke des Aeschylus, Sophocles und Euripides. Photii Lexicon verbessert. Menander und Stesimbrotus werden von den Scholiasten als Quellen angeführt; desgleichen Ibicus. S. 223 — 233.

§. 35. Ausführlich ward auch die Argonautenfabel besungen vom Antimachus. Gebrauch des Wortes γυνή und uxor. S. 233 — 236.

§. 36. Verfasser der Herakleen, welche Apollonius fleiſsig benutzt hat. Phaedimus und Diotimus schrieben Herakleen. Die Scholiasten führen an den Kinaethon aus Lakedämon. Dessen Telegonie. S. 236 — 239.

§. 37. Berühmt durch eine Heraclea ist besonders Pisander aus Kamirus, den man nicht mit dem gleichnamigen Dichter aus Laranda verwechseln darf: wie diefs von den Schol. geschehen ist. Zeitalter beider Dichter. Spätere Einschiebsel in den Scholien des Apollonius. Gedicht des Pisander aus Laranda. Macrobius erläutert. Die spätern Griechischen Dichter ahmten die Lateinischen nach. Panyasis Verfasser einer Heraclea. Sein Zeitalter. Pisander und Panyasis des Plagiums beschuldigt. Pisinus Lindius und Creophylus. Panyasis schrieb kein Gedicht Lydia. S. 240 — 247.

§. 38. Rhianus schrieb ebenfalls eine Heraclea; desgleichen Conon und Demaratus: alle drei von den Scholiasten erwähnt. Die Stadt Heraclea am Pontus beschrieben Promathidas, Nymphis und Callistratus, und verwebten damit die Geschichte des Herkules. Aus den Schriften der beiden ersten schöpfte Apollonius, ob sie gleich seine Zeitgenossen waren. Wie war diefs möglich? Scholiast verbessert. Des Promathidas Vaterland ist unbekannt; Nymphis stammte aus Heraclea am Pontus. In den Scholien ist der Historiker Charon für den unbekannten Acarion herzustellen. Domitius Callistratus, von dem Grammatiker Callistratus wohl zu unterscheiden, ist ebenfalls Verfasser einer Beschreibung von Heraclea. S. 247 — 258.

§. 39. Vom Apollonius wurden noch in einzelnen Stellen benutzt: Theolytus, Nym-

phodorus aus Amphipolis. Schriften unter dem Titel: Νόμιμα Βαρβαρικά. Nymphodorus aus Syrakus, dessen Ἀσίας περίπλους. — Deilochus, dessen Werk über Cyzikus. Scholion verbessert. Evanthes, ohnstreitig der Milesier. Timagetus, von welchem Apollonius die Durchfahrt der Argonauten durch den Ister und einiges andere entlehnte. Stephanus Byz. verbessert. Androedas aus Tenedos. S. 258 — 267.

§. 40. Ergebnifs der Untersuchung über die Quellen, in Bezug auf das Gedicht des Apollonius. S. 267 — 268.

§. 41. Auf was ist bei der Beurtheilung der Argonautika des Apollonius Rücksicht zu nehmen? S. 269 — 270.

§. 42. Inhalt der Argonautika des Apollonius, nebst kurzer Angabe des Ganges, den Valerius Flaccus in der Bearbeitung desselben Stoffes genommen hat. S. 270 — 324.

§. 43. Welchen Plan des Gedichtes entwarf Apollonius? Verräth sich in der Anlage des Stoffs ein grofser Geist? Manso's Urtheil. S. 324 — 325.

§. 44. Manso's Urtheil geprüft. Homerus Gedichte können nicht zum Mafsstabe genommen werden. Theilweise Zusammensetzung der Homerischen Gesänge. Die Anforderung der Kunst an einen epischen Dichter ist von keinem Dichter des Alterthums erfüllt worden. Sie waren nichts, als Erzähler. S. 325 — 330.

§. 45. Warum versuchte kein Alexandr. Dichter

das Gesetz des Aristoteles rücksichtlich eines epischen Gedichtes zu befolgen? Apollonius hing vom Geiste seiner Zeit und dem Stoffe seines Gedichtes ab, der sehr verschieden von dem der Odyssee ist. Die Argonautenfahrt zerfällt von selbst in drei Theile. Der Hin- und Rückweg ist bedingt durch die Hauptbegebenheit, durch die Eroberung des goldenen Vliefses: von dieser konnten jene nicht getrennt werden. S. 330—338.

§. 46. Jason ist, als Hauptheld, nicht genug hervorgehoben: diefs ist ein Fehler, den Valerius Flaccus glücklicher vermied. S. 338—340.

§. 47. Jason's Charakter näher betrachtet. Er befriedigt beim Apollonius weit weniger, als bei dem römischen Dichter. Apollonius gegen Manso's Tadel entschuldigt. Schöner und wahrer ist der Charakter des Orpheus gezeichnet, so wie des Herkules und des Peleus. Charakter der Medea. Manso's strenges Urtheil darüber gemildert. Ihr Charakter ist am meisten episch. S. 340—360.

§. 48. Welchen Antheil liefs Apollonius die Götter an den Schicksalen der Argonauten nehmen? Die Homerischen Gedichte von dieser Seite betrachtet. S. 360—362.

§. 49. Apollonius befriedigt von dieser Seite sehr wenig; weit mehr Valerius Flaccus. Apollo, — Athene, — Venus, — Juno, spielt in der zweiten Hälfte des Gedichtes eine Hauptrolle, doch keineswegs ihrem Charakter gemäfs: ganz anders tritt sie im

Gedichte des römischen Dichters auf. Ein Gedächtnifsfehler des Apollonius gerügt. Der Meergott Glaukus, — Iris — Libysche Landgöttinnen, — Triton. S. 362 — 372.

§. 50. Apollonius wegen der daraus entstandenen Mängel entschuldigt. S. 372 — 374.

§. 51. Betrachtung der einzelnen Theile des Gedichtes. Episoden. Steht der Rückweg der Argonauten mit dem Vorhergehenden im Zusammenhange? Die Rückreise zerfällt in drei Theile, welche geschickt unter einander verbunden sind. S. 374 — 381.

§. 52. Abgesehen von den gerügten Mängeln hat das Gedicht des Apollonius unverkennbar grofse Vorzüge und Schönheiten. S. 381 — 387.

§. 53. Ueber die Sprache des Apollonius, sie weicht von der des Homerus ab. S. 387 — 390.

Drittes Kapitel.

Von den Erklärern, Beurtheilern und Herausgebern des Gedichtes über die Argonautenfahrt.

§. 54. Charon gehört nicht zu den Commentatoren; — beiläufig vom Seleucus; — noch viel weniger Aristophanes aus Byzanz, und die Hypatia. — Suidas verbessert. — Apollonius von Perga. — Mit gröfserem Rechte wird Irenaeus, bei den Römern Pacatus genannt, als Commentator aufgeführt; — beiläufig vom Si-

lenus. — Die vorzüglichsten sind Lucillus aus Tarrha, Sophocleus oder Sophocles und Theon. Scholion verbessert; Longinus erläutert. S. 390—399.

§. 55. Die Scholien, welche wir noch haben, sind nur Excerpte mit spätern Zusätzen; indeſs läſst sich die Beschaffenheit jener ausführlichen Commentare angeben. Ihre Verschiedenheit von den Homerischen. S. 399 — 401.

§. 56. Ausgaben der Scholien. Scholia Florentin. u. Paris. Ihr Unterschied. Ihr Werth ist nicht gering, doch reichen sie nicht aus; der Text derselben ist sehr verdorben. S. 401 — 404.

§. 57. Die Argonautika des Apollonius fanden vielen Beifall, besonders bei den Römern. Uebersetzt vom Varro Atacinus; nachgeahmt vom Virgilius und Valerius Flaccus. — Metaphrasirt vom Marianus. S. 404 — 408.

§. 58. Urtheile über die Argonautika: Longinus, — Quintilianus, — Fronto: in neuerer Zeit Scaliger, Burmann und de Lamalle; Rapin, Bodmer, Morus. S. 408 — 420.

§. 59. Handschriften und Ausgaben der Argonautika. S. 420 — 423.

NACHTRÄGE
UND
VERBESSERUNGEN.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I. Kapitel S. 1 §. 1 Zeile 6 lies: und den Geist.

S. 2 N. 2 l. befinden sich zwei Biographien. Zu den das. angef. Schriften ist zu fügen: Allgem. Encyclop. d. Wissenschaft. u. Künste, v. Ersch u. Gruber. 4 Th. S. 445—47. v. Fr. Jacobs.

S. 3 N. 3. f. Tonsius l. Jonsius, d. Script. Hist. Phil. u. so denselb. Namen Not. 7, 14, 18, 29, dgl. 61.

S. 4 Z. 12 f. Argonautik l. Argonautika u. so stets.

S. 16 Z. 3 f. Philostephanes l. Philostephanus.

S. 19 N. 25 über d. Istrus vergl. Phanodemi, Demonis, Clitodemi atque Istri — Fragmenta: ed C. G. Siebelis. Lips. 1812. p. XVII sq. u. p. 51—80.

S. 20 Z. 3 tilge das Komma nach frei.

S. 30 Z. 26 l. Berenices.

S. 31 l. in d. Stelle d. Ovidius: Battiades.

S. 32 N. 45. In der Stelle des Lucianus will Pierson in Herodian. Philet. p. 440 'Αντίμαχος für Καλλίμαχος lesen, was Schellenberg z. Antimachi Reliq. p. 46 N. b. mit Recht mißbilligt.

S. 37 N. 48 l. Hermanns.

S. 39 z. μέγα βιβλίον: Kallimachus nannte auch des Antimachus Gedicht Λύδη ein παχύ

γϱάμμα καὶ οὐ τοϱόν: s. Fragment. CCCCXLI.. T. I, p. 574. Ern.

S. 45 N. 56 zu der Stelle des Propertius vergl. die Somnia Pythagorea des Ennius b. Horat. Epist. II, 1. 52. u. das. d. Erkl.

S. 45 zu Note 58 füge hinzu: S. unten Kap. II, §. 37. Z. 14 l. Apamea f. Axamen.

S. 48 Z. 11 und Not. 64 l. Iriartes f. Triartes: ebendas. vom Lucianus u. Pleias für Pleios.

S. 65 Z. 4 ist zu interpungiren: seyn können; dagegen u. s. w.

S. 69 Z. 1 lies Cyrene's Gründer.

S. 80 Z. 3 l. ποιῆσαι für ποισῆαι.

S. 92 Not. 115. Die Praeposition πϱὸς wird so bei Streitschriften gebraucht: S. Wolf zu Demosth. Or. adv. Leptin. p. CLII. und Meier-Marx zu Ephori Fragm. p. 68.

S. 95 Not. 120 l. Sturz zu Hell. Lesbii.

S. 106. Für ein historisches Factum nimmt auch Hug über den Mythos d. alten Welt. S. 260 u. 318. den Argonautenzug. Sehr bedaure ich, daſs ich die Schriften: Geschichten Hellenischer Stämme und Städte von K. O. Müller. Breslau 1820 u. Die Vorhalle Europäisch. Völkergesch. vor Herodotus v. C. Ritter. Berlin 1820. desgl. Essai Historique sur l'école d'Alexandrie par Jacq. Matter. T. I. II. Paris 1820. bei Ausarbeitung dieser Abhandl. nicht habe benutzen können.

S. 108 N. 133 l. Enschede für Erschede.

S. 109 Not. 134 l. § 29 für §. 27.

S. 111 Z. 13. u. N. 137 l. Raoul-Rochette für Racul.

S. 121 Not. 146 letzte Z. l. §. 30 f. 28.
S. 123 Not. 153 interp. rigentem, Qui etc.
S. 139 Z. 14 l. Μινυάς für Μινυάς. Note 176 lies
Valkenaer's und das. S. 140 Exegesis.
S. 178 Z. 25 l. Apollon. Rhod. f. Apollod.
S. 184 Z. 29 l. Stasinus für Stasines.
S. 192 N. 244 füge hinzu: Creuzer in d. Symb. und Mythol. Th. I, S 375. 1. Ausg.
S. 234 Z. 12 l. verflechten für verfechten. und Z. 17 ist zu interpungiren: getödtet; weil u. s. w.
S. 240 Z. 9 l. Kamirus für Kaminus.
S. 251 Z. 6 ist nach zu setzen, ausgefallen: haben.
S. 336 Z. 33. l. Aretias für Arctias.
S. 374 Z 6 l. nun f. nur.
S. 391 Not. 423 l. Kap. II, §. 17. für Kap. I.

Fuchoo

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weichert, August,

Über das Leben und Gedicht des Apollonius von Rhodus Eine hist. krit. Abhandlg

Meißen 1821

A.gr.a. 325
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232473-7